

# ***PROJEKTE***

Wissenschaftliche Arbeitsgruppe  
für weltkirchliche Aufgaben  
der Deutschen Bischofskonferenz

**Mattias Kiefer**

## **Kirchliche Stellungnahmen aus Partnerkirchen zum Thema Globalisierung**

## Zusammenfassung

Die vorliegende Studie versucht, eine Bestandsaufnahme von für das Thema Globalisierung relevanten Texten und Stellungnahmen der Ortskirchen in Afrika, Lateinamerika und Asien vorzunehmen. Diese Kontinente bilden den Schwerpunkt, ergänzt werden sie um ausgewählte Positionen aus Ozeanien, Europa und dem Vatikan. In diesem Sinn kommt der Studie die Funktion einer *Bibliographie* zu. Sie erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, hofft aber, einen Überblick über wichtige Texte und so ein halbwegs repräsentatives Abbild der Vielstimmigkeit der Weltkirche zum Thema Globalisierung zu geben. Diese rein bibliographische Funktion wird überschritten, wenn im Sinne einer Literaturstudie ein Teil der zusammengetragenen Texte im Hinblick auf systematische Fragestellungen *deskriptiv* vorgestellt wird. Aus Afrika, Lateinamerika und Asien wird zudem jeweils ein Dokument in umfassenderer Weise *texthermeneutisch und sozialetisch analysiert*, um so allgemein vorkommende Argumentationsmuster beispielhaft zu verdeutlichen.

Am Ende steht ein erster *Vergleich* mit der Studie „Die vielen Gesichter der Globalisierung“ (1999) der deutschen Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ und der kirchlichen Werke, herausgegeben von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz, in deren Kontext auch diese Arbeit anzusiedeln ist.

Das *Ziel* der vorliegenden Arbeit ist es, eine Grundlage für eine kritische Auseinandersetzung mit den Positionen der Ortskirchen in den Ländern des Südens zu schaffen, um darauf aufbauend in einen echten Dialog eintreten zu können. Darüber hinaus verbindet sich mit ihr die Hoffnung, diesen Stimmen des Südens in einer breiteren inner- wie außerkirchlichen Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen. Deshalb ist ein zentrales Anliegen, mittels detaillierter bibliographischer Angaben im Schlussteil dem Leser das eigenständige Auffinden der Quellen so einfach wie möglich zu machen.

### Kontinente übergreifende Ergebnisse

- ♦ Der Globalisierungsdiskurs im Sinne eines erstmaligen Auftauchens des Begriffs setzt in den Kirchen des Südens etwa Mitte der 1990er Jahre ein, in Afrika etwas später als in Asien und Lateinamerika. Im Sinne der Auseinandersetzung mit Phänomenen, die später häufig mit Globalisierung asso-

ziiert werden (z. B. Strukturanpassungsprogramme aufgrund hoher Auslandsverschuldung, Neoliberalismus), beginnt die Auseinandersetzung bereits einige Jahre zuvor.

- ♦ Kontinente übergreifend und unabhängig von der kirchlichen Ebene (Episkopat, Orden, Laien, Wissenschaft) besteht – trotz eines hohen Maßes an Heterogenität in Bezug auf Reflexionsniveau, pastoraler Akzentuierung und politischer Positionierung – ein breiter Konsens in der Ablehnung von Globalisierung in ihrer jetzigen Form. Ebenso einheitlich wird als Hauptargument für diese Ablehnung genannt, dass Globalisierung nicht nur zu Lasten der Armen geht, sondern darüber hinaus deren Leid vergrößert. Noch stärker ausgedrückt: Globalisierung in ihrer neoliberalen Ausprägung *muss* aufgrund der ihr eigenen *anthropologischen Reduktion*, den Menschen ausschließlich als Marktteilnehmer zu sehen, von ihrer eigenen Systemlogik her das Leid der Armen unberücksichtigt lassen. Diese Prozesse führen zum ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ausschluss der Armen, zu ihrer Exklusion: Die Armen sind irrelevant für den Markt, ihr Leid wird nicht mehr wahrgenommen, ihr Schicksal interessiert nicht mehr. Damit aber ist Globalisierung in ihrer jetzigen Form unvereinbar mit dem christlichen Glauben, in dessen Zentrum der Mensch und sein Heil stehen. Deshalb ist Globalisierung in ihrer jetzigen Form zu bekämpfen und nach Alternativen zu suchen.
- ♦ Positive Seiten der Globalisierungsprozesse werden regelmäßig genannt. Allerdings hat man oft den Eindruck, dass mit diesen immer nur sehr kurzen Abschnitten innerhalb der Dokumente nicht mehr als eine Pflichtübung auch aus Gründen der eigenen Glaubwürdigkeit absolviert wird.
- ♦ Bei der Beurteilung der Texte sind die jeweiligen Kontexte zu beachten. Häufig sind die offensichtlichen Probleme eines Landes oder einer Region ganz andere (Krieg, Flucht, massive Armut, ...), als dass die unmittelbar einsichtige Notwendigkeit bestünde, sich theoretisch mit Globalisierungsphänomenen zu beschäftigen. Dennoch erklärt und bezeichnet man Alltagsphänomene der Menschen als Auswirkungen von Globalisierungsprozessen, ohne sie jedoch immer mit deren theoretischen Hintergründen zu verknüpfen.
- ♦ Die meisten Dokumente verwenden einen unscharfen bzw. inhaltlich nicht präzise bestimmten Begriff von Globalisierung (ein Phänomen, das auch für einen Großteil der westlichen Literatur zutrifft). Damit korreliert, dass

Globalisierung häufig in bis zur Ununterscheidbarkeit gehender Nähe zu anderen Konzepten bzw. Themen diskutiert wird, z. B. der Auslandsverschuldung, GATT/WTO, Neoliberalismus, Neoimperialismus, Neokolonialismus, usw.

- ♦ Bei den Wissenschaftlern im kirchlichen Kontext des Südens ist die Gruppe derer, die sich überhaupt mit Globalisierungsphänomenen und ihren Auswirkungen auf die Menschen beschäftigen, im Ganzen gesehen relativ überschaubar. Dabei sind zwei Gruppen auszumachen: Die eine (größere) Gruppe besteht aus denen, die sich mehr oder weniger im *mainstream* des Diskurses bewegen, Alternativen innerhalb des bestehenden Systems suchen und häufig als Berater oder Experten den Bischöfen zuarbeiten. Die andere Gruppe hat sich radikalisiert und sieht als einzige Lösung, zumindest als Fernziel bzw. als handlungsmotivierende Utopie, einen globalen Systemwechsel. Diese Gruppe hat untereinander sehr guten Kontakt (u. a. durch die EATWOT) und ist eingebunden in die internationale NGO-Szene der Globalisierungskritiker. Der Hauptunterschied zum *mainstream*-Diskurs besteht neben ihrer eindeutigen Positionierung im politischen Spektrum in ihrem Fokus auf einen internationalen politischen wie ökonomischen Strukturwandel, wohingegen die Mehrheit der Bischöfe samt ihrer *periti* sich – zumindest in den öffentlichen Dokumenten – primär auf die Situation des eigenen Landes beschränkt. Die radikaleren Positionen sind aufgrund der internationalen Netzwerke gut zugänglich. Inwiefern sie repräsentativ sind, ist schwer auszumachen, auffallend jedoch ist ihre deutliche Präsenz im Diskurs.
- ♦ Im Zentrum der Dokumente stehen fast durchgängig die nationale Ebene bzw. die Auswirkungen der Globalisierungsprozesse auf das eigene Land, die *internationalen* Strukturen kommen nur am Rande vor (Ausnahmen s.o.). In vielen Fällen ist dies leicht vom Genre der Texte her erklärbar: pastorale Schreiben oder Hirtenbriefe anlässlich ganz konkreter Ereignisse vor Ort (z. B. bevorstehende Wahlen). Dabei werden die internen Probleme der Länder in der Regel deutlich benannt und kritisiert.
- ♦ Damit im Zusammenhang steht, dass sich die wenigsten dieser Dokumente mit möglichen alternativen weltpolitischen Strukturen auseinandersetzen. Dies bedeutet auch, dass viele der in der westlichen Globalisierungskritik genannten Punkte selten erwähnt und noch seltener ausführlich diskutiert werden (Tobin Tax, Neuordnung des Systems internationaler Kapitaltransfers, Umbau der WTO, Global Governance, etc.).

- ♦ Die Diskussion der Globalisierung ist über weite Strecken stark *gegenwartsbezogen* bzw. insofern an der *Vergangenheit* interessiert, als man versucht, historische Kontinuitäten herauszuarbeiten (Neoimperialismus, Neokolonialismus, etc.). Wenn *zukünftige* Makro-Strukturen angedacht werden, dann werden diese häufig lediglich benannt, aber selten in detail aus- bzw. zu Ende geführt. Es entsteht der Eindruck, dass weithin reale politische Alternativen fehlen.
- ♦ Der von westlichen Globalisierungskritikern vorgebrachte Standardvorwurf der ‚McDonaldisierung‘ der Welt kommt in den Papieren weit weniger häufig vor als möglicherweise erwartet, denn: Die Kulturkritik geht tiefer – sie konzentriert sich auf die Bilder von Mensch und Gesellschaft, die durch die Globalisierungsprozesse transportiert, provoziert und evoziert werden; man nimmt sie wahr als das Gegenteil der eigenen kulturellen Traditionen und deshalb als diese zutiefst gefährdend.
- ♦ Die koloniale Vergangenheit ist in nicht wenigen Texten immer noch relativ präsent. Die Suche nach einer eigenen tragfähigen Identität scheint in vielen der postkolonialen Kirchen noch nicht abgeschlossen, eine Suche, die durch die Institution Weltkirche häufig nicht erleichtert wird.
- ♦ Auffallend ist der starke Einfluss auf den kirchlichen Diskurs über Globalisierung, der von manchen Universitäten, Sozialinstituten und einzelnen Personen ausgeht. Vor allem in sehr armen Ortskirchen und Regionen mit ausgeprägter Diasporasituation konzentriert sich die Auseinandersetzung mit dem Thema Globalisierung häufig auf einen kleinen Kreis von Wissenschaftlern, die oft auch als *think tank* und Berater für die nationale bzw. regionale kirchenamtliche Ebene fungieren. Ganz offensichtlich ist in diesem Zusammenhang auch der große Einfluss, der von Orden ausgeht. Neben der Nord-Süd-Verbindung wird zunehmend die Süd-Süd-Verbindung wichtig.
- ♦ Die Bischöfe betonen in ihren Papieren häufig, dass sie sich nicht als Experten für die mit den Globalisierungsprozessen aufkommenden ökonomischen und politischen Fragen sehen. Ihre – selbst gewählte – Rolle liegt im Anmahnen und Einfordern der Beachtung ethischer Prämissen sowie im Begleiten der ihnen anvertrauten Gläubigen, weshalb die Globalisierungskritik oft in pastoralen Kontexten erfolgt, beispielsweise in Hirtenbriefen. Weil dies notgedrungen in eher allgemeiner Weise passiert, sind die Bischofsdokumente häufig verbindlich im Ton und relativ gemäßigt in der

Sache. Die explizitere, auch schärfere, Kritik kommt in der Regel aus den Reihen der Wissenschaft.

- ♦ Bisweilen erscheinen die Texte in sich widersprüchlich bzw. inkonsistent. So steht etwa das häufige Hervorheben der Bedeutung der katholischen Soziallehre für einen adäquaten Umgang mit Globalisierungsprozessen in Spannung zu der Tatsache, dass in vielen Diözesen diese offenbar nicht ausreichend im Curriculum der Priesterausbildung verankert ist.
- ♦ Von den Schwesterkirchen im Norden wird in der Regel Solidarität nur in Form des Aufrufs zu politischem Lobbying zugunsten der Armen im Süden eingefordert (anders dagegen die Vertreter der radikaleren Positionen). Nur wenige Texte, zumindest auf Ebene der Bischöfe, klagen dagegen einen umfassenden Lebenswandel der Christen im Norden ein. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass viele der Ortskirchen im Süden, gerade was die Funktionsfähigkeit regionaler Zusammenschlüsse angeht, finanziell nach wie vor in großem Umfang von der Unterstützung der Kirchen im Norden abhängen.
- ♦ Dem Papst bzw. römischen Verlautbarungen kommt ein hoher Stellenwert in der Argumentation der Texte zu: Man mag sich auch daran abarbeiten – vor allem die mangelnde Sensibilität und Unkenntnis seitens der Kurie gegenüber der Situation vor Ort wird häufig beklagt –, aber der Verweis auf Aussagen und Schriften des Papstes im Sinne eines Autoritätsarguments geschieht häufig und regelmäßig. Die Bezugnahme auf andere Argumente, Autoren, etc. dagegen ist eher selten.
- ♦ Der Wechsel in der Wahrnehmung und Neuausrichtung kirchlichen Wirkens im sozial-politischen Bereich von pastoraler *caritas* hin zur Mitarbeit an der Veränderung von Strukturen vollzieht sich in sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Dies hat auch mit spezifischen, je nach Land sehr unterschiedlichen Konstellationen zu tun, ist aber doch auffallend.
- ♦ Zu den ethischen Konsequenzen in Bezug auf Globalisierung und über die zu wählenden Strategien ihrer Umsetzung gibt es ein breites Meinungsfeld, in dem die Positionen zwischen den Extremen struktureller Transformation und rein persönlicher Konversion liegen. Mehrheitlich favorisiert wird die Notwendigkeit und Gleichzeitigkeit beider Ansätze, allerdings mit leichtem Schwerpunkt auf der Individualmoral.

## **Vergleich mit der Studie „Die vielen Gesichter der Globalisierung“, herausgegeben von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz**

### ***Analyse***

In vielen Analysebefunden herrscht, von Extrem-Positionen abgesehen, eine bedingte Übereinstimmung zwischen der deutschen Studie und den Kirchen im Süden, auch wenn die Detailschätzungen mehr oder weniger stark variieren. Der Hauptunterschied besteht darin, dass die prinzipielle Einschätzung von Globalisierung im deutschen Papier offener gehalten ist als im Süden: Man sieht ihre positiven Potenziale und macht von der weiteren Entwicklung die Gesamtbewertung abhängig. Deshalb sind in der deutschen Studie die Schlussfolgerungen in vielen Bereichen als Konditional formuliert im dem Sinne, dass, wenn bestimmte Entwicklungen einträten, das die Einschätzung bzw. Bewertung von Globalisierung veränderte. An diesem Punkt sagen die Ortskirchen im Süden unmissverständlich: Die Entwicklung *ist* so eingetreten, Globalisierung vergrößert das Leid der Armen und ist verantwortlich für den Ausschluss von immer mehr Menschen, deshalb ist sie in ihrer jetzigen Form abzulehnen.

### ***Ethik***

Eine weit reichende Übereinstimmung herrscht in den ethischen Prinzipien, die zur Beurteilung anzulegen sind. Der Unterschied zur deutschen Studie liegt in einer Fundamentalkritik am freien Markt, die auch von Leuten vertreten wird, die ansonsten nicht zu den Vertretern von Radikalpositionen gehören. Nach dieser Ansicht sind die Asymmetrien der Ausgangsbedingungen so gravierend, dass man zumindest für die Bevölkerungsmehrheiten in vielen Ländern nicht von realen Beteiligungsmöglichkeiten sprechen kann. Insofern der Neoliberalismus als umfassende Weltanschauung den Menschen auf seine Fähigkeit zur Teilnahme am Markt reduziert, hat dies zur Folge, dass jene, die dieses Kriterium nicht (mehr) erfüllen, aus diesem Prozess herausfallen und damit auch keiner weiteren Beachtung oder Beschäftigung mehr wert sind. Ein solches Kalkül, so die Vertreter dieser Position, ist zutiefst unmenschlich, mit einem christlichen Standpunkt nicht zu vereinbaren und deshalb abzulehnen.

## *Handlungsoptionen*

Die deutsche Studie schreibt den einzelnen Staaten eine hohe Verantwortung zu für die interne Ausgestaltung der Politik, vor allem der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Als zentrale Voraussetzung für positive Globalisierungseffekte in einem Land wird das Niveau an Human- und Sachkapital erachtet. Deshalb ist es eines der vordringlichsten Aufgabengebiete der Nationalstaaten, in diese Bereiche zu investieren. Diese Analyse wird im Süden geteilt, allerdings mit einer *entscheidenden zusätzlichen Voraussetzung*: Die nationalen Handlungsspielräume der Länder im Süden, vor allem der Länder, die nicht als Schwellen- oder Transformationsländer gelten, werden aufgrund ihrer Auslandsverschuldung und der von außen auferlegten Strukturanpassungsprogramme als derart massiv eingeschränkt empfunden, dass sie gar nicht mehr in Humankapital investieren *können*. Im Gegenteil: Viele der auferlegten Maßnahmen zielen gerade auf einen Abbau staatlicher Investitionen im Bereich Humankapitalbildung (massive Einschnitte in die staatlichen Sozial-, Gesundheits- und Bildungsprogramme, Streichen von Grundnahrungsmittelsubvention, Privatisierung von Wasser-, Energie- und Transportunternehmen, usw.).

*Karl Barth aurait déclaré que la théologie se fait avec la Bible dans une main et le journal dans l'autre. [...]*

*Il faut bien dire au départ: ce qui va conditionner le discours [...], c'est bien une certaine lecture de la réalité, lecture qui peut être discutable, bien sûr, comme toute lecture de la réalité qui sera particulière, partagée par les uns, critiquée par les autres.*

(Alain Durand, Pour une pratique chrétienne de la mondialisation)

*Africa, Asia and the entire South know exactly the destructive effects of colonialism and neo-colonialism upon them. At the very least, they deserve to be listened to when they describe that suffering. Two reactions by those who inflicted the suffering in the first are unwarranted: to preach contentment to the oppressed and exploited or to tell them that what they are describing is not what they are really experiencing.*

(Laurenti Magesa, Africa's Struggle for Self-Definition During a Time of Globalization)

*La mondialisation est peut-être le dernier mythe du XX siècle et la première utopie du XXI siècle. Elle sera ce que nous en ferons. [...]*

*Une mondialisation qui ouvre les frontières de l'avoir, du pouvoir et du savoir, là est la chance.*

*Une mondialisation qui banalise les valeurs et standardise la pensée, tel est le risque.*

*Une mondialisation sans marginalisation, là est le défi.*

*Une mondialisation au service de l'homme, tel est l'enjeu.*

(Albert Longchamp, Mondialisation – le nouveau nom du développement?)

*To influence the subjective choices shaping globalisation, it is necessary to follow a three-fold path:*

*Working with globalisation: utilising the objective forces that can benefit humanity.*

*Working against globalisation: to do the critical analysis necessary to expose its counter-development consequences and to struggle to confront the actors.*

*Working towards globalisation: to offer the alternatives that will shape our future.*

(Pete Henriot, Alternatives to globalisation)

*Globalisierung kann uns in der Kirche zu einer neuen Kontextlosigkeit und Geschichtslosigkeit (der universalistische Kurzschluss) wie auch zu Autoritarismus und Spiritualismus (der Kurzschluss nach oben) verführen. Wenn wir aber den Kontext vernachlässigen oder gar ganz ausblenden, vernachlässigen wir die Welt und verraten sie und den Gekreuzigten.*

(Paulo Suess, Wir und die anderen – Zuhause in einer globalisierten Welt?)

*Disons enfin que l'Église est essentiellement l'Église des pauvres et des faibles. Cela était vrai au temps de Jésus [...] Cela est vrai aujourd'hui encore dans la mesure où ceux qui soutiennent l'Église spirituellement et matériellement sont d'abord les petites gens. S'il faut parler de mariage, c'est ne donc pas entre l'autel et le trône mais entre l'autel et ceux qui n'ont ni compte en banque ni titre à faire valoir. [...]*

(Jean-Claude Djereke, La parole de l'épiscopat africain dans l'Afrique du multipartisme)

# INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung .....	I
<b>EINLEITUNG</b> .....	1
1. Vorgeschichte .....	1
2. Hintergrund der Untersuchung .....	2
3. Ziele .....	2
4. Datensituation .....	3
5. Methodologische Überlegungen.....	6
6. Repräsentativität der Dokumente?.....	7
7. Einige Bemerkungen zum Genre der Arbeit .....	9
<b>A. AFRIKA</b> .....	10
Strukturen überregionaler Zusammenarbeit der afrikanischen Kirche .....	10
<b>I. Überregional</b> .....	12
1. Synode des évêques pour l’Afrique.....	12
2. Botschaft der Synodenteilnehmer aus der AMECEA- und IMBISA-Region .....	18
3. L. Monsengwo Pasinya, Intervention au Synode des évêques pour l’Amérique .	19
4. Botschaft der XII. Vollversammlung des SECAM .....	19
5. SECAM, Pastoral Letter „Christ Our Peace“ .....	22
6. AECAWA, Schlusserklärung der 8. Vollversammlung .....	25
7. CERNA, Die Kirchen des Maghreb im Jahr 2000 .....	26
<b>II. Nationale Bischofskonferenzen</b> .....	30
1. Bischofskonferenz Ghanas, „Krisenzeichen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft“ .....	30
2. Conférence épiscopale de Guinée, Vaincre la pauvreté .....	32
3. Pastoral Letter of the Bishops of Kenya, Our Social Responsibility .....	34
4. Pastoral Letter of the Bishops of Kenya, The Economy of Kenya .....	35
5. Hirtenbrief der Bischofskonferenz Sambias, Hear the cry of the poor .....	37
6. Lettre pastorale de la Conférence épiscopale du Togo, Pour un esprit et un comportement nouveaux .....	38
<b>III. Einzelne Bischöfe</b> .....	39
1. Lebulu L. Josaphat, The Church’s Social Teaching on Development .....	39
2. <i>Exemplarische Analyse</i> : Francisco J. Silota M.Afr., The Commitment of the Christian Community to the Poor in an Era of Globalisation .....	40
<b>IV. Orden</b> .....	65
1. Vic Missiaen M.Afr., Economic/Sociological Models of Development.....	66
2. Francesco Pierli MCCJ, Should Religious Be Concerned with Politics, Economics, and Social Problems?.....	66

<b>V. Wissenschaftler</b> .....	68
1. Kritik am westlichen Globalisierungsdiskurs .....	68
2. Neue Akzente im Sprechen über Globalisierung .....	71
3. Ein Vermittlungsversuch: Kasanda Lumembu, Albert.....	73
4. Konsequenzen für die Kirche .....	75
Zusammenfassung .....	76
<b>VI. Wissenschaftler aus dem Norden, die in Afrika veröffentlichen</b> .....	77
1. Henriot S.J., Peter, Alternatives to Globalisation.....	77
2. Durand OP, Alain, Pour une pratique chrétienne de la mondialisation.....	79
3. Longchamp S.J., Albert, Mondialisation: le nouveau nom du développement?..	80
Zusammenfassung .....	81
<b>B. LATEINAMERIKA</b> .....	82
Vorbemerkungen zur Datensituation.....	82
<b>I. Überregional</b> .....	83
1. Sonderversammlung der Bischofssynode für Amerika.....	83
2. Abschlussbotschaft der 3. ökumenischen Konsultation der Bischöfe Latein-	
amerikas und der Karibik .....	89
3. „Der Schrei von Riobamba“ .....	90
<b>II. Nationale Bischofskonferenzen</b> .....	91
1. Argentinische Bischofskonferenz, Faire face à la situation actuelle .....	91
2. Brasilien .....	93
3. Chile.....	102
<b>III. Einzelne Bischöfe</b> .....	105
1. Kardinal Paulo Evaristo Arns OFM .....	106
2. Pedro Casaldáliga CMF .....	107
3. Samuel Ruiz García .....	110
4. Erklärung des Büros für die Menschenrechte des Erzbistums Guatemala.....	111
<b>IV. Orden</b> .....	112
1. ERIC, Die Entwicklung der Armut .....	112
2. <i>Exemplarische Analyse</i> : Brief der Provinzoberen der Gesellschaft Jesu in La-	
teinamerika und der Karibik, Armut und Neoliberalismus in Lateinamerika..	113
<b>V. Wissenschaftler</b> .....	131
1. Entwicklungen im Rahmen der Befreiungstheologie.....	131
2. Theologie der Globalisierung .....	135
3. Eine politische Agenda des Südens .....	137
Zusammenfassung .....	139
<b>VI. Basisgemeinden und Zivilgesellschaft</b> .....	140
<b>C. ASIEN</b> .....	143
Struktur der Länder übergreifenden Zusammenarbeit .....	143
<b>I. Überregional</b> .....	148

1.	Colloquium on the Social Doctrine of the Church in the Context of Asia.....	148
2.	Zum theologischen Ansatz der FABC: First FABC International Theological Colloquium .....	152
3.	Final Statement FABC VI .....	157
4.	Colloquium „Church in Asia in the 21 <sup>st</sup> Century – Towards Communion and Solidarity in the Context of Globalization“ .....	157
5.	Asien-Synode.....	158
6.	Final Statement FABC VII .....	162
7.	FABC VIII .....	162
<b>II.</b>	<b>National</b> .....	166
1.	CCI, Abschlusserklärung der vierten Generalversammlung: Die Rolle der Kirche in Indien heute – Globalisierung und die Not der Armen.....	166
2.	<i>Exemplarische Analyse</i> : Bischofskonferenz der Philippinen, Pastorale Ermahnung zur philippinischen Wirtschaft (10.7.1998).....	167
<b>III.</b>	<b>Einzelne Bischöfe</b> .....	178
	Kardinal Sin, Jaime, Der Tag des Herrn und die APEC. Pastorale Erklärung...	178
<b>IV.</b>	<b>Kirchliche Verbände und Zusammenschlüsse</b> .....	180
1.	ICMICA, Die Herausforderungen der Globalisierung für die Menschenrechte in Asien.....	180
2.	ICMICA, Die asiatische Wirtschaftskrise und die Rolle der Kirche (1998).....	182
<b>V.</b>	<b>Wissenschaftler</b> .....	184
<b>D.</b>	<b>ALLGEMEINE TENDENZEN</b> .....	187
<b>E.</b>	<b>VERGLEICH MIT DER DEUTSCHEN STUDIE</b> .....	193
1.	Einleitung.....	193
2.	Erscheinungsformen und Ursachen der Globalisierung .....	194
3.	Auswirkungen der Globalisierung.....	197
4.	Globalisierung – Herausforderungen für die Kirche .....	200
5.	Grundlagen einer sozialetischen Reflexion .....	202
6.	Handlungsoptionen .....	204
	Appendix .....	207
	Ablauf und Zusammensetzung der Kontinentalen Bischofssynoden während der 90er Jahre am Beispiel Afrikas .....	207
	Abkürzungsverzeichnis .....	209
	Quellenverzeichnis .....	215

<b>BIBLIOGRAPHIE</b> .....	218
<b>A. AFRIKA</b> .....	218
1. Überregional .....	218
2. National.....	219
3. Einzelne Bischöfe .....	220
4. Orden .....	221
5. Wissenschaftler .....	221
6. Autoren aus IL, aber publiziert in Afrika .....	224
<b>B. LATEINAMERIKA</b> .....	226
1. Überregional .....	226
2. National.....	227
3. Einzelne Bischöfe .....	229
4. Orden .....	230
5. Wissenschaftler .....	230
6. Kirchliche Basis .....	235
7. Zivilgesellschaft: Verbände, Zusammenschlüsse, Initiativen .....	235
8. Autoren bzw. Forschungseinrichtungen aus IL, aber publiziert in LA .....	236
<b>C. ASIEN</b> .....	237
1. Überregional .....	237
2. National.....	239
3. Einzelne Bischöfe .....	240
4. Kirchliche Verbände und Zusammenschlüsse.....	241
5. Wissenschaftler .....	241
6. Autoren bzw. Forschungseinrichtungen aus IL, aber publiziert in Asien .....	249
<b>D. OZEANIEN</b> .....	251
<b>E. MITTELOSTEUROPA / OSTEUROPA</b> .....	252
<b>F. INDUSTRIELÄNDER</b> .....	253
1. Episkopat .....	253
2. Orden .....	253
3. Wissenschaftler .....	254
<b>G. VATIKAN</b> .....	256

# EINLEITUNG

## 1. Vorgeschichte

Im Herbst 1999 stellte die „Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz“ der Öffentlichkeit eine von ihr herausgegebene Studie mit dem Titel „Die vielen Gesichter der Globalisierung – Perspektiven einer menschengerechten Weltordnung“ vor. Sie wurde erarbeitet in Kooperation zwischen der „Sachverständigengruppe Weltwirtschaft und Sozialethik“ und den kirchlichen Werken Adveniat, Caritas international, Misereor, missio Aachen, missio München und Renovabis.

Diese Studie verfolgte zwei Ziele: erstens, eine Analyse der Erscheinungsformen, der Ursachen sowie der Auswirkungen von Prozessen, die gemeinhin unter den Oberbegriff ‚Globalisierung‘ subsumiert werden; und zweitens, darauf aufbauend, eine sozialethische Reflexion mit dem Ziel, den Globalisierungsprozess möglichst menschenwürdig zu gestalten.

Obwohl die Studie „besonders den Fragen und Sorgen der kirchlichen Partner in der Einen Welt Gehör verleihen und das Anliegen weltweiter sozialer Gerechtigkeit zur Sprache bringen“ (Vorwort, S. 9) will, waren sich ihre Autoren bewusst, dass es sich um „eine Stellungnahme von Institutionen der Kirche in Deutschland, die mit weltkirchlichen Aufgaben befasst sind“ (S. 15), handelt. Gleichzeitig war es jedoch Anliegen vor allem der Werke, sie zu verstehen als

eine erste Etappe eines längerfristig angelegten Dialogs mit den Ortskirchen und Partnerorganisationen in den Ländern des Südens und Ostens. Ziel ist es, in einen gemeinsamen Lernprozess einzutreten und sich gegenseitig dabei zu unterstützen, den Globalisierungsprozess so zu gestalten, dass er möglichst allen Menschen nützt. (ebd.)

Hier anzusetzen, erste Vorarbeiten für diesen angezielten gemeinsamen Lernprozess zu leisten und darüber das Anliegen einer den Menschen dienenden Gestaltung des Globalisierungsprozesses nicht in öffentliche Vergessenheit geraten zu lassen, war Hintergrund für die Entscheidung der „Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben“ im Juni 2000, ein Folgeprojekt in Auftrag zu geben, dessen Ergebnis mit der vorliegenden Studie vorgelegt wird.

Die Untersuchung wurde im Zeitraum zwischen Sommer 2001 und Herbst 2004 erstellt. Sie entstand in Anbindung an das Institut für Gesellschaftspolitik der

Hochschule für Philosophie, Philosophische Fakultät S.J., München. Die Projektleitung lag in den Händen von Prof. Dr. Johannes Müller S.J.

## **2. Hintergrund der Untersuchung**

Die eingangs genannte Globalisierungsstudie der Sachverständigengruppe versteht Dialog nicht als Einbahnstraße, sondern als einen gemeinsamen Lernprozess, ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Innerhalb Deutschlands wollen die Kirche und ihre Werke so etwas wie die Stimme ihrer Partner sein, deren Anliegen sie stellvertretend und anwaltschaftlich einzubringen versuchen, was nicht heißt, dass sie alle Positionen ihrer Partner stets teilen oder völlig unkritisch übernehmen. Sie versuchen vielmehr im gemeinsamen Prozess mit diesen möglichst gute Lösungen zu finden. (S. 45-46)

Ein solcher Dialog kann nur gelingen, wenn ihn alle Teilnehmer als einen fairen und auf Verständigung zielenden Austausch wahrnehmen, der auf Bevormundung und Manipulation verzichtet. (S. 50)

Voraussetzung eines Dialogs nach eben zitiertem Verständnis ist ein möglichst authentisches Wahrnehmen der Positionen der jeweiligen Gesprächspartner. Obwohl die Literatur zum Thema Globalisierung inzwischen selbst für Experten nicht mehr überschaubar ist, so kann doch verallgemeinernd gesagt werden, dass sie zum überwiegenden Teil von Erklärungsansätzen, Theorien und Positionen geprägt ist, die vornehmlich die Perspektive der bzw. den Stand der Diskussion in den Industrieländern wiedergeben. Die Stimmen des Südens sind in der Kakophonie des öffentlichen Globalisierungsdiskurses auf der Nordhalbkugel der Erde kaum zu hören, geschweige denn präzise zuzuordnen.

## **3. Ziele**

Vorliegende Untersuchung will auf dieses Desiderat antworten – beschränkt auf den Bereich der katholischen Kirche –, indem sie versucht, eine Bestandsaufnahme der für das Thema Globalisierung relevanten Texte und Stellungnahmen der Ortskirchen in Afrika, Lateinamerika und Asien vorzunehmen. In diesem Sinn kommt ihr die Funktion einer Bibliographie zu. Sie erhebt bei weitem nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, hofft aber, wichtige Texte zu vereinen und so ein halbwegs repräsentatives, der interessierten Öffentlichkeit zugängliches Abbild der Vielstimmigkeit der Weltkirche zum Thema Globalisierung zu geben (zum Problem der Repräsentativität dieser Texte vgl. unten).

Diese rein bibliographische Funktion wird überschritten, wenn ein Teil der zusammengetragenen Texte im Hinblick auf systematische Fragestellungen deskriptiv vorgestellt wird. Ein Anliegen dabei war, die Texte so weit als möglich selbst zur Sprache kommen zu lassen, was der Grund für die häufigen und teilweise ausführlichen Zitate ist.

Aus jedem Kontinent wird im Verlauf dieser Textpräsentationen ein Dokument in umfassenderer Weise texthermeneutisch und (sozial)ethisch analysiert, um so allgemein vorkommende Argumentationsmuster beispielhaft zu verdeutlichen. Im Anschluss an diese ausführliche Analyse folgt dann jeweils ein Abschnitt über die Repräsentativität bzw. Nichtrepräsentativität dieses Dokuments im Vergleich mit den anderen des Kontinents. Die Kapitelzusammenfassungen finden sich also an genau diesen Stellen.

Die Untersuchung abschließend soll ein erster Vergleich mit der oben zitierten Studie der deutschen Sachverständigengruppe unternommen werden, dessen Ergebnis offen ist, aber unabhängig vom Ausgang auf jeden Fall eine Konkretisierung und Bewährungsprobe der geäußerten Dialogintention darstellt.

Ziel der vorliegenden Arbeit also ist, die Grundlage für eine kritische Auseinandersetzung mit den Positionen der Ortskirchen in den Ländern des Südens zu schaffen, um, darauf aufbauend, in einen echten Dialog eintreten zu können. Darüber hinaus verbindet sich mit der Arbeit die Hoffnung, diesen Stimmen des Südens auch einer breiteren inner- wie außerkirchlichen Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen.

## **4. Datensituation**

Um die große Menge an potenziell zur Verfügung stehenden Daten bearbeitbar zu machen, waren zwei Vorentscheidungen zu treffen: die nach dem hermeneutischen Vorverständnis für die Textsichtung sowie die nach Ein- bzw. Abgrenzungskriterien.

### **4.1. Hermeneutisches Vorverständnis**

Was bei den ersten Rechenschritten schnell deutlich wurde, ist, dass der Begriff ‚Globalisierung‘ als solcher in den Texten häufig nicht vorkommt, stattdessen aber Alternativbegriffe wie, um nur einige Beispiele zu nennen, Neoliberalismus, Monokulturalismus bzw. in französischen Texten *mondialisation*. Um diese Texte nicht von vorn herein auszuschließen, wurde als Kriterium für die

Aufnahme in die Studie nicht das Vorkommen des Begriffes ‚Globalisierung‘ definiert, sondern an dessen Stelle ein weiteres Verständnis von Globalisierung zugrunde gelegt, das damit eine hermeneutische Leitfunktion bekam. Dieses Leitverständnis ist durch folgende Merkmale charakterisiert:

- Globalisierung wird verstanden als „Verdichtung und Beschleunigung grenzüberschreitender Interaktionen, die faktisch oder der Möglichkeit nach alle Individuen, Institutionen und Staaten zu einem komplexen Gefüge wechselseitiger, häufig aber ungleichgewichtiger Abhängigkeiten miteinander vernetzen“. (Deutsche Studie S. 12 f.)
- Bei diesen Interaktionen sind primäre Bezugspunkte nicht mehr Nationalstaaten, sondern die Welt als Ganze bzw. zumindest größere Weltregionen.
- Ihre Dynamik zeigt sich an einer anscheinend unaufhaltsamen Durchdringung aller Lebensbereiche, als eine im Alltag vieler erfahrbare Wirklichkeit.
- All dies ist immer im Plural zu sehen: Globalisierung vollzieht sich in Globalisierungsprozessen, bestimmt durch unterschiedliche Geschwindigkeiten, Reichweiten und Tiefenwirkungen sowie häufig begleitet von gegenläufigen Prozessen.

Auch wenn diese Kennzeichen inhaltlich eng angelehnt sind an die deutsche Studie, so scheint das damit beschriebene Verständnis von Globalisierung doch hinreichend abstrakt und nicht-normativ aufgeladen, um als hermeneutisches Leitverständnis zur Sichtung der Datengrundlage vorliegender Untersuchung zu dienen.

#### **4.2. Kriterien für Textauswahl**

Aus dem Ziel der Untersuchung leiten sich ihr Gegenstand und die damit einhergehenden vorab notwendigen Ein- und Abgrenzungen der Thematik ab. Den Schwerpunkt der Datengrundlage bilden Texte und Stellungnahmen der katholischen Ortskirchen in Ländern des Südens (*geographische und konfessionelle Eingrenzung*). In der Konsequenz bedeutet das, dass zwar eine große Anzahl an Texten der Weltkirche und Stellungnahmen römischer Provenienz ebenso wie die aus den protestantischen Kirchen und der Orthodoxie im Verlauf der Recherche im Sinne eines Hintergrundverständnisses rezipiert und auch in die Bibliographie aufgenommen wurden, in der Darstellung aber schon aus Platzgründen nicht vorkommen.

Weiter liegt der Schwerpunkt auf Texten, die zumindest ‚halbamtlichen‘ Charakter tragen, d. h. entweder Verlautbarungen des kirchlichen Lehramts darstellen oder von Organisationen und Institutionen stammen, die kirchlich verfasst sind (z. B. Orden, Verbände, basiskirchliche Zusammenschlüsse, etc.). Stellungnahmen von Einzelpersonen bzw. wissenschaftlichen Einrichtungen werden erfasst, wenn sie in einem deutlich erkennbaren Zusammenhang mit der jeweiligen Ortskirche stehen – hierunter fallen z. B. Vorträge bei kirchlichen Studientagen oder Veröffentlichungen in Zeitschriften, die in enger institutioneller Anbindung an kirchliche Einrichtungen stehen (*Eingrenzung nach Verfassern*).

‚Globalisierung‘ wurde ein Thema des wissenschaftlichen wie öffentlichen Diskurses etwa mit Beginn der 1990er Jahre. Ausgewertet wurden deshalb vor allem die letzten fünfzehn Jahrgänge (*zeitliche Eingrenzung*) der ‚wichtigsten‘ religiös-theologischen Zeitschriften Afrikas, Asiens und Lateinamerikas<sup>1</sup>, einige Zeitschriften aus Europa, die sich vor allem der Vermittlung und Verbreitung von Informationen aus den Ländern des Südens widmen<sup>2</sup> sowie, soweit zugänglich, sog. ‚graue‘ Literatur (Broschüren, Redemanuskripte, etc.). Das Kriterium für ‚Wichtigkeit‘ war die Meinung von Experten für die jeweiligen Regionen. Darüber hinaus war vom Gesamtziel der Studie her Voraussetzung, dass die aufgenommenen Texte in Deutschland – wenn auch vielleicht verbunden mit einigen Mühen – zumindest prinzipiell zugänglich sind.

Die *Datensammlung* erfolgte über die Archive der kirchlichen Werke (insbesondere von missio München, gleichzeitig Sitz der Redaktion der Zeitschrift Weltkirche), wissenschaftliche Bibliotheken (v. a. die des Missionswissenschaftlichen Instituts, Aachen, und die des Instituts für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie, München) sowie durch Internet-Recherche. Zu letzterem Medium der Hinweis, dass die Kirchen des Südens – in sich schon ein Zeichen der Globalisierung – die Möglichkeiten des *world wide web* zunehmend für sich entdecken. Dies bedeutet neben ihrer beständig steigenden Präsenz in der virtuellen Realität die leider schnell abnehmende Aktualität der angegebenen Links und Download-Möglichkeiten.

---

<sup>1</sup> U. a. African Ecclesial Review, Christus, Congo-Afrique, CTC-Bulletin, FABC Papers, Jeevadhara, Medellin, Nuevo Mundo, Vidyajyoti Journal of Theological Reflection, Voices from the third world

<sup>2</sup> Z. B. Weltkirche, DIAL – Diffusion de l’Information sur l’Amérique Latine, Foi et développement

In der *Bibliographie* (Stand: Sommer 2004) wird versucht, die jeweilige Quelle samt Fundort genau anzugeben sowie, falls vorhanden, veröffentlichte Übersetzungen ins Deutsche bzw. Englische und gegebenenfalls Links zu Download-Möglichkeiten im Internet beizufügen. Auch hier gilt: gerade diese zusätzlichen Angaben erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit!

Im *Anhang* findet sich ein allgemeines Abkürzungsverzeichnis für die im Text auftretenden Abkürzungen, ein für die Bibliographie erstelltes Abkürzungsverzeichnis, sowie ein Quellenverzeichnis samt Anschriften der Redaktionen der der Untersuchung zugrunde liegenden Publikationen.

## **5. Methodologische Überlegungen<sup>3</sup>**

Im Folgenden sollen einige Hinweise gegeben werden, anhand welcher Raster und Leitfragen die Texte gesichtet, beschrieben und analysiert wurden.

### **5.1. Raster für die systematisch-deskriptive Darstellung der Texte**

Bei der *formalen* Charakterisierung stehen im Mittelpunkt die Fragen nach

- Autor(en),
- Zeitpunkt/Anlass der Veröffentlichung,
- Quelle/Fundort,
- Umfang,
- Zielgruppe(n),
- Art und Intention des Textes,
- Gliederung, Referenzpunkte,
- Ton und Stil.

Eine *inhaltliche* Zusammenfassung erfolgt nach

- Hauptthesen,
- Einbettung in und Reaktion auf spezifische Kontexte,
- Art der Situationsanalyse und Bewertung,
- (ethischen) Argumentationsfiguren,
- Handlungsoptionen,
- einer evtl. rekonstruierbaren Entstehungs- und Wirkungsgeschichte.

---

<sup>3</sup> Vgl. Müller, Johannes, *Entwicklungspolitik als globale Herausforderung. Methodische und ethische Grundlegung*, Stuttgart 1997, 74-97.

## 5.2. Raster für die exemplarische Textanalyse

Eine *empirische* Verifikation bzw. Falsifikation der in den Texten präsentierten Daten anhand externer Quellen, (v. a. der UN und anderer suprastaatlicher Organisationen/Institutionen - UNDP, UNEP, UNFPA, UNHCR, UNESCO, WHO, UNCTAD, ILO, FAO, IWF, Weltbank, WTO) wäre eigentlich wünschenswert, hat sich aber im Verlauf der Untersuchung als extrem aufwändig erwiesen. Vereinzelt wurden derartige Abgleichungen mit eingearbeitet, im Allgemeinen aber konzentriert sich die Analyse auf eine *texthermeneutische* sowie eine sich daran anschließende (*sozial*)*ethische Analyse*.

Die *texthermeneutische Analyse* orientiert sich an folgenden Kriterien:

- Angemessenheit und Konsistenz der verwendeten Terminologie
- Argumentationslogik
- Korrelationen und Kausalzusammenhänge
- Zusammenhang zwischen Methode und der Auswahl untersuchter Phänomene
- Rolle der Empirie
- Übertragungen und Generalisierungen
- Verkürzung auf monokausale Erklärungsmuster bzw. einseitige Interpretationsschemata
- Wertprämissen (offen benannt/verdeckt)
- Theorieabhängigkeit(en)
- Trennung von Sach- und Werturteilen

Die (*sozial*)*ethische Analyse* orientiert sich an folgenden Kriterien:

- Schlüssigkeit der Argumentation
- ethische Leitprinzipien/Maßstäbe der Argumentation
- Argumente universalisierbar oder partikular
- Bezugspunkte/Referenzen für Argumentation
- Zusammenhang zwischen Argumentation und daraus abgeleiteten Handlungsoptionen
- Übertragbarkeit bzw. Konsequenzen der Handlungsoptionen

## 6. Repräsentativität der Dokumente?

Die Frage, wie wissenschaftliche Kommunikationsprozesse ablaufen, bzw. spezieller, wer wo veröffentlicht oder veröffentlichen darf, ist eine grundsätzliche für Literaturstudien wie die vorliegende. Die in dieser Frage enthaltene Brisanz

verschärft sich nochmals, wenn es um Prozesse in Süd-Nord-Richtung geht, denn: Der Einfluss der verantwortlichen Redakteure und Schriftleiter im Norden auf die Rezeption südlicher Positionen ist sehr groß.

Zu Illustration: Der erste Schritt auf dem langen Weg zu einer Veröffentlichung im Norden ist in der Regel eine Veröffentlichung im eigenen Land. Mit persönlichen Beziehungen, viel Glück, und vielleicht auch den gerade passenden Umständen greifen dann Medien im Norden ein bereits im Süden veröffentlichtes Papier oder, im Falle eines Wissenschaftlers, einen Artikel auf und veröffentlichen diese als Nachdruck bzw. Übersetzung. Eine zweite Möglichkeit ist, auf Veranstaltungen im Norden aufzutreten oder an Konferenzen teilzunehmen, um dann in den entsprechenden Tagungsbänden bzw. Konferenzberichten aufzutauschen. Eine dritte Möglichkeit liegt im Weiterreichen ‚grauer Literatur‘ an bekannte, der Sache wohl gesonnene Redakteure, oft mittels Teilnehmern aus dem Norden an Konferenzen/Treffen im Süden. Naturgemäß haben es in all diesen Prozessen Institutionen mit einem entsprechenden Apparat (z. B. große Bischofskonferenzen), Ordensmitglieder (wegen der internationalen Netzwerke der Orden und häufig ordenseigenen Medien) sowie sehr bekannte Namen mit eindeutigen Positionen, die darüber hinaus denen der Redakteure im Norden entsprechen, einen uneinholbaren Vorsprung.<sup>4</sup> Unter anderem aus diesem Grund sind auch viele der in dieser Studie rezipierten Autoren Ordensangehörige.

In den eben beschriebenen Mechanismen liegt eine Vorselektion der im Norden überhaupt zugänglichen Texte, die es unmöglich machen, genaue Aussagen über deren Repräsentativität zu treffen. Ganz besonders trifft dies zu auf die Situation in Lateinamerika, gerade wenn man nicht des Spanischen oder Portugiesischen mächtig ist, um eigene unmittelbare Quellenrecherchen anzustellen. Angesichts dieses Problems kann vorliegende Studie keinerlei Aussagen machen über die tatsächliche Repräsentativität der Texte und Dokumente. Insofern allerdings, als sie im Norden – wenn auch sehr häufig nur unter großen Schwierigkeiten – zugänglich sind, war es ein Ziel der Arbeit, eine möglichst hohe Repräsentativität herzustellen.

---

<sup>4</sup> Diese Mechanismen aufzubrechen, war eines der Motive zur Gründung von EATWOT und deren eigener Zeitschrift „Voices from the Third World“. Auch SEDOS (service of documentation and studies on mission) hat eine ähnliche Zielsetzung.

## **7. Einige Bemerkungen zum Genre der Arbeit und zur Situation ihres Entstehens**

Bei vorliegender Untersuchung handelt es sich um eine reine Literaturstudie, d.h. alleiniger Untersuchungsgegenstand sind die Texte. Nur sie werden vorgestellt und analysiert. Diese Analyse ist weder im positiven noch im negativen Sinn geprägt von persönlichen Erfahrungen des Verfassers in Ländern des Südens. Dies kann einen Mangel bedeuten, dürfte allerdings repräsentativ sein für einen Großteil der Zielgruppe, die interessierte deutschsprachige Öffentlichkeit. Die Tatsache, die jeweils beschriebenen Situationen nie selbst erlebt zu haben, war Verfasser beim Erstellen der Arbeit immer vor Augen.

Methodologisch steht die ganze Studie vor dem grundsätzlichen hermeneutischen Problem des Konfrontiert-Seins mit Texten, die in völlig anderen Kulturkreisen, mit unterschiedlichen sozio-kulturellen Vorverständnissen und vor ganz anderen Erfahrungshintergründen entstanden sind als den deutschen. Aber nicht nur die Matrix, vor der in diesem Sinn die Texte stehen, ist eine andere, auch die Verzahnung von Kirche und Wissenschaft bzw. zwischen Theologie und Sozialwissenschaften kann in anderen Kulturen eine andere sein. Ähnliches gilt für unterschiedliche Sprachstile. Offenheit und der geduldige Versuch zu verstehen haben deshalb Vorrang vor allzu schneller, voreiliger Wertung oder gar Zensur.

Da die Verortung eines Textes im jeweiligen Kontext seiner Entstehung hilfreich ist zu dessen Verständnis, legt die Arbeit Wert darauf, dieses Umfeld jeweils so weit als nötig und möglich zu rekonstruieren.

Ein Letztes: Erkenntnis ist mehr als ausschließlich kognitive Wissensvermehrung. Anrufungen, Appelle, Beschwörungen können ebenfalls in diese Richtung wirken. Dies gilt auch für Dokumente, die sich auf – nach westlichem Verständnis – wenig wissenschaftliche Weise bestimmten Phänomenen nähern. Möglicherweise haben sie auf einer anderen, in Europa vielleicht weniger bekannten oder vertrauten Ebene sehr viel zu sagen. Umso wichtiger scheint bei der Rezeption dieser Texte die Trennung der verschiedenen möglichen Ebenen.

Ein herzlicher Dank ist allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliotheken folgender Einrichtungen auszusprechen: Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie, München; missio München; Missionswissenschaftliches Institut, Aachen. Sie stellten den maßgeblichen Teil der Datengrundlage für diese Untersuchung zur Verfügung. Diese Einleitung abschließend sei von Herzen Prof. Dr. Johannes Müller S.J. gedankt, unter dessen wissenschaftlicher wie menschlicher Begleitung vorliegende Arbeit entstand.

*Dans l'Afrique traditionnelle, celle de la brousse et des villages, l'Afrique profonde, le discours sur la mondialisation est un langage inconnu. En effet, préoccupés par l'obligation quasi instinctive de (sur)vie, la grande majorité de gens ignorent tout ou presque de l'évolution macro-économique en cours. Toutefois, ils en payent les frais, dans leur vie de tous les jours, tant du fait de leur pauvreté que de l'invasion agressive des nouveaux symboles économiques.*

Albert Kasanda Lumembu

## **A. AFRIKA**

Das Kapitel ist wie folgt aufgebaut: als erstes werden Dokumente vorgestellt, die von kontinentalen bzw. regionalen Zusammenschlüssen von Bischofskonferenzen verfasst wurden. Anschließend geht es um Verlautbarungen nationaler Bischofskonferenzen, gefolgt von denen einzelner Bischöfe. Es folgt die detaillierte Einzelanalyse eines exemplarischen Textes. Um dieses ‚offiziell-kirchenamtliche‘ Bild zu ergänzen, werden in einem abschließenden Schritt zwei Texte von Ordensdachverbänden sowie ausgewählte Artikel von Einzelwissenschaftlern präsentiert, die entweder selbst aus Afrika stammen oder die in Journalen und Zeitschriften veröffentlicht wurden, deren Träger kirchliche Institutionen in Afrika sind.

### **Strukturen überregionaler Zusammenarbeit der afrikanischen Kirche**

Die Idee eines kontinentalen Zusammenschlusses der nationalen Bischofskonferenzen Afrikas entstand während des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) und wurde anlässlich des ersten Besuches Afrikas durch einen Papst überhaupt (Papst Paul VI. im Juli 1969 in Uganda) entgegen vieler sprachlicher, historischer und kultureller Differenzen umgesetzt. Man entschloss sich bewusst für „Symposium“ statt „Konferenz“ im Namen, um so das Gründungsprinzip der Gemeinschaft besser auszudrücken. Auf der 13. Vollversammlung im Oktober 2003 wurden weit reichende Umstrukturierungen beschlossen, die u. a. eine Namensänderung von SCEAM/SECAM in ASSECAM beinhaltete. Auch hier

wurde versucht, mit dem Namensbestandteil „Versammlung“ der Gründungsintention weiter gerecht zu bleiben.

SCEAM / Symposium des Conférences Episcopales d’Afrique et de Madagascar

SECAM Symposium of Episcopal Conferences of Africa and Madagascar

ASSECAM Assemblée des Conférences Episcopales d’Afrique et Madagascar  
Assembly of the Episcopal Conferences of Africa and Madagascar

Die zehn regionalen Zusammenschlüsse von Bischofskonferenzen innerhalb der kontinentalen *umbrella organisation*:

ACEAC Association des Conférences Episcopales d’Afrique Centrale  
(Burundi, D. R. Kongo, Republik Kongo, Ruanda)

ACERAC Association des Conférences épiscopales de la Région d’Afrique Centrale  
(Äquatorial-Guinea, Gabun, Kamerun, Republik Kongo, Tschad, Zentralafrikanische Republik)

AECAWA Association of Episcopal Conferences of Anglophone West Africa  
(Gambia, Ghana, Liberia, Nigeria, Sierra Leone)

AHCE Assemblée de La Hiérarchie Catholique d’Egypte

AMECEA Association of Member Episcopal Conferences of Eastern Africa  
(Äthiopien, Eritrea, Kenia, Malawi, Sambia, Sudan, Tansania, Uganda)

CERAO Conférence Episcopale Régionale de l’Afrique de l’Ouest Francophone  
(Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Guinea, Guinea-Bissau, Kap Verde, Mali, Mauretanien, Niger, Senegal, Togo)

CERNA Conférence Episcopale régionale du Nord de l’Afrique  
(Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien)

IMBISA Inter-regional Meeting of Bishops of Southern Africa  
(Angola, Botswana, Lesotho, Namibia, Mosambik, São Tomé & Príncipe, Simbabwe, Südafrika, Swasiland)

CEM Conférence Episcopale de Madagascar

CEDO I Conférence Episcopale de l’Océan Indien  
(Komoren, Mauritius, Réunion, Seychellen)

# I. Überregional

## 1. Synode des évêques pour l’Afrique (1994)

Der Beginn der Globalisierungsdebatte fällt in Afrika zusammen mit den Vorbereitungen zu Beginn der 90er Jahre für die Sonderversammlung für Afrika der Bischofssynode zum Thema „Die Kirche in Afrika und ihr Evangelisierungsauftrag im Hinblick auf das Jahr 2000: ‚Ihr werdet meine Zeugen sein‘ (vgl. Apg 1,8)“.<sup>5</sup>

Unabhängig davon, wie man die Themenwahl, die Zusammensetzung, den Verlauf, die Ergebnisse sowie das Verhältnis zwischen römischer Kurie und lokalen bzw. regionalen Bischofskonferenzen dieser kontinentalen Bischofssynoden bewertet<sup>6</sup>, lässt sich zumindest für den afrikanischen Kontext festhalten, dass der Prozess, der durch diese Synode in Gang kam, vielfältige Diskussionsprozesse auf allen kirchlichen Ebenen zu verschiedensten Themen auslöste, und – zumindest teilweise – ein prinzipiell neues Verständnis kirchlichen Handelns bewirkte<sup>7</sup>.

Die in den nachfolgenden Zitaten impliziten grundsätzlichen Beschreibungen der politischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Situation der Ortskirchen in Afrika bilden gleichsam die Matrix, das Hintergrundbild, vor dem alle weiteren Texte einzuordnen sind.

---

<sup>5</sup> Eine hervorragende Dokumentation der Synode incl. Vorbereitungsphase und Wirkgeschichte gibt folgende Website: <http://www.afrikaworld.net/synod/>; vgl. auch die im Anhang in Annex I wiedergegebene Darstellung von zeitlicher Abfolge und personeller Zusammensetzung der Synode, namentlich aufgeführt sind die Synodenteilnehmer in DC, 15. Mai 1994, n° 2094, 470-472.

<sup>6</sup> Drei Artikel, die sich unterschiedlich kritisch mit Synodenverlauf bzw. ihren Konsequenzen auseinandersetzen:

a) Knights, Philip, The African Synod in Rome, 1994: Consequences for Catholicism, unter: <http://www.afrikaworld.net/synod/knights.htm>

b) Magesa, Laurenti, The 1994 African Synod: five years later, unter: <http://www.afrikaworld.net/synod/magesa.htm>

c) de Haes S.J., René, „Ecclesia in Africa“ – une invitation à passer à l’acte, in: Revue Africaines des Sciences de la Mission 1995/3, im Internet unter: [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

<sup>7</sup> Vgl. dazu Djereke S.J., Jean-Claude, L’engagement politique du clergé catholique en Afrique noire, Paris 2001, 224 f.

Auch wenn in dem Dokument, das den Synodenprozess abschließt<sup>8</sup> – die päpstliche nachsynodale Apostolische Exhortation *Ecclesia in Africa*<sup>9</sup> –, der Begriff ‚Globalisierung‘ kein einziges Mal vorkommt und das Adjektiv ‚global‘ nur dreimal<sup>10</sup>, so lässt sich aus den nachstehend angeführten Zitaten doch belegen, dass zu Beginn der 90er Jahre unter den afrikanischen Bischöfen bereits ein Bewusstsein für das Auftauchen eines neuen Phänomens vorhanden war:

It is taking place in this historic moment when the continent of Africa is at a major and critical crossroads in its socio-political and economic development. We are meeting within the context of a world in desperate search of a “New World Order”, a world order that should be not only “new” but also more just and human.<sup>11</sup>

Diese „verzweifelt gesuchte neue Weltordnung“ wird nicht weiter expliziert, aber schon wenige Jahre später wird die nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus entstehende globale Neuordnung immer in einem Atemzug genannt mit dem Stichwort ‚Globalisierung‘.

Weitestgehend einig sind sich die Synodenteilnehmer in der Beschreibung der politischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Probleme und Herausforderungen des Kontinents. Stellvertretend nochmals Kardinal Thiandoum aus der Eingangsrelation:

The challenges to the Church in Africa and Madagascar in this regard [close links between evangelisation and human advancement: development and liberation] are many and serious. There are issues of abject poverty, diseases which must be allowed no room - AIDS in the first place - widespread illiteracy and ignorance. Most countries have been witnessing in recent years a tragic worsening of health services and educational facilities. We must think also of conflicts and wars within and between nations, with the consequent shameful and painful phenome-

---

<sup>8</sup> Seit etwa Mitte der 70er Jahre gibt es nicht mehr ein Abschlussdokument der Bischofssynode, sondern eine diese und ihre Ergebnisse berücksichtigende sog. apostolische Exhortation. Unter einer apostolischen Exhortation versteht man eine päpstliche Reflexion auf einen bestimmten Gegenstandsbereich, der nicht dem Weiterschreiben der Lehre dient, sondern vielmehr zum Handeln ermutigen soll. Es ist also nicht mehr die Bischofssynode Verfasser dieses Dokuments, sondern der Papst.

<sup>9</sup> Auf deutsch zum download unter: <http://dbk.de/schriften/dbk2.vas/vas123-txt.zip>

<sup>10</sup> Zum Vergleich: in *Ecclesia in Asia* (2000) kommt ‚Globalisierung‘ sieben Mal vor, in *Ecclesia in Amerika* (1999) neun Mal, und in *Ecclesia in Europa* (2003) sechs Mal.

<sup>11</sup> Aus der Eingangsrelation (*relatio ante disceptationem*) des Generalberichterstatters der Synode, Kard. Hyacinthe Thiandoum (Erzbischof von Dakar, Senegal), no. 1; das französische Original in: DC, 15. Mai 1994, n° 2094, 475ff; auf Englisch unter <http://www.afrikaworld.net/synod/thiandoum1.htm>

non of refugees and displaced persons throughout the continent. All these sufferings derive from the violation of the fundamental human rights of persons and groups.<sup>12</sup>

Auffallend ist, dass bei fast allen der Synodenteilnehmer eine große Bereitschaft gegeben ist, bei der Suche nach den Ursachen der vielen afrikanischen Probleme a) beim Menschen selbst und nicht bei Strukturen und b) in Afrika selbst zu beginnen und nur nachgeordnet die internationale Dimension mit einzubeziehen – wiederum einige, z. T. sehr selbstkritische, Belege aus den Diskussionen während der Bischofssynode:

Can one forget that the basic cause of this sad situation is human weakness and the wickedness of the heart of man, his egoism and greed? This is found all over the world, but the effect is more damaging in a society like ours, which is poor in resources and where the sense of public responsibility leaves much to be desired. (no. 26) In more specific terms, the most serious social problems of the continent derive also from bad government, economic mismanagement and corruption. (Kardinal Thiandoum in der Eingangsrelation)<sup>13</sup>

The commitment on the part of the church to promote justice and peace as integral to evangelization in Africa is not a commitment to a project or a programme but to a way of life. It is a commitment of love that follows upon a conversion to the Gospel of Jesus Christ. Perhaps for too long we Christians have looked upon our mission of evangelising as „spread of religion“ rather than a „call to conversion“. As a consequence, an overly „spiritualistic“ catholicism has been emphasised, with the issues of justice and peace seen as non-essential to our faith. [...] Truly, without active involvement in justice and peace we have no evangelisation, we have no Christian community. (Bischof Telespore G. Mpundu, Mbala-Mpika, Zambia, chairman of the Zambian Episcopal Conference)<sup>14</sup>

The root causes of suffering in Africa are mainly poverty, ignorance, ethnic clashes and political rivalry. [...] The *instr. laboris* emphasizes the international economic structures as one of the causes of injustice in Africa, but it says at the same time that the responses to the *lineamenta* did not speak directly about the responsibility of the church in Africa and of the African Christians in the transformation of these international relationships. Possibly the reason is that in analyzing the external causes we find the African political leaders have still the greatest responsibility for them because they are the ones who accept them and take advantage of them for their own political purposes. But it is true that both the Church hierarchy and committed influential lay Christians could play a key role in establishing justice and peace in their own countries [...]

---

<sup>12</sup> ebd., no. 26

<sup>13</sup> ebd.

<sup>14</sup> In: ADS 9/10 1995, no. 439, 5

Why is Africa an easy prey of injustice? Because of the enormous inequality in the distribution of the social amenities and natural resources which are in the hands of a reduced elite. Because of the high rate of illiteracy that makes people easily manipulated by political ideologies so that they remain passive and become quickly incited, out of tribal feelings, to violence. [...] (Bischof Paul R. Ruzoka, Kigoma, Tanzania)<sup>15</sup>

In einigen der Interventionen<sup>16</sup> wurden allerdings auch den reichen Ländern des Nordens gegenüber sehr kritische Töne angeschlagen, v. a. bezüglich des internationalen Waffenhandels, des Afrika-Bildes in den westlichen Medien, der Struktur der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie der hohen Auslandsverschuldung und, damit zusammenhängend, den von den internationalen Geldgebern verordneten Strukturanpassungsprogrammen (SAPs):

The external debt owed by our African countries south of the Sahara is truly staggering, amounting today to a total of US\$185 billion, over 110 % of our combined GNP. The burden of repaying even a modest share of only the interest due on that debt is stifling the fragile economies of our countries, endangering our new democracies, and imposing immense hardship on the poor who make up the majority of our people. [...] The „Structural Adjustment Programmes“ proposed (and imposed) by the International Monetary Fund and the World Bank have meant curtailment of government spending on social programmes such as health and education, retrenchment in the employed work force, rapid increase in the price of basic necessities such as mealie-meal, and devaluation of the national currencies. Our Synod theme of *integral evangelisation* demands that we consider this justice issue of the debt of our African countries. The living out of the Good News that is the coming of the Kingdom of justice and peace is being blocked and undermined by the economic injustices that disregard the basic conditions for human dignity and integral human development. (Bischof Medardo J. Mazombwe, Chipata, Zambia)<sup>17</sup>

While it is true that in today's economic structures countries are interdependent, it should not mean that our countries are linked to others especially in the so-called First World only as recipients or even worse, as beggars. Whereas we must accept that some of the economic hardships that we are suffering are of our own

---

<sup>15</sup> ebd., 4

<sup>16</sup> Es ist aufschlussreich, dass die meisten der abgegebenen *interventiones* zum Themenkomplex Frieden und Gerechtigkeit waren, auch von den schlussendlich 64 verabschiedeten *propositiones* betrafen 12 den Themenkreis Frieden, Gerechtigkeit und Umwelt.

<sup>17</sup> ebd., 7. Verf. vermutet in diesem wie im weiter oben wiedergegebenen Statement aus Sambia die jahrelange Auseinandersetzung innerhalb einer Bischofskonferenz mit bestimmten Themen wieder zu erkennen – im vorliegenden Fall maßgeblich befördert durch die Arbeit Pete Henriots S.J. am Jesuit Centre for Theological Reflection in Lusaka ([www.jctr.org.zm](http://www.jctr.org.zm)), vgl. dazu die unter seinem Namen angegebene Literatur.

making, it is also true that many of our problems result from policies of deliberate underdevelopment by other countries. International economic agreements are designed to benefit the already rich countries and place the developing countries at a disadvantage. [...] Furthermore, debts incurred by African countries are serviced at rates that make it impossible to recover from this dependence. (Bischof Zithulele P. Mvemve, Johannesburg, Südafrika)<sup>18</sup>

Les grands médias des pays nantis n'évoquent l'Afrique qu'à l'occasion de massacres, de pandémies, de cataclysmes, de famines, par la mise en scène d'émissions se nourrissant de mort en direct. L'Afrique ne plus qu'un simple décor pour une soi-disant action humanitaire réservée à des sauveteurs venus d'ailleurs. Cette Assemblée spéciale ne pourra-t-elle pas crier face à l'injustice d'une telle vision des choses, que ce n'est pas seulement d'ingérence humanitaire qu'il s'agit, mais bien d'un devoir de justice? (Bischof Jean-Guy Rakotondravahatra, Ihosy, Madagascar)<sup>19</sup>

Die Aufgabe der Kirche angesichts all dieser Probleme wurde wie folgt zusammengefasst: sie hat das moralische Gewissen zu erhellen, mutig Position zu beziehen und Zeugnis zu geben, um so ihrer prophetischen Rolle gerecht zu werden. Ein Mittel dazu ist die kirchliche Soziallehre, die allerdings systematischer vermittelt werden und leichter zugänglich sein sollte. Einzelne Stimmen (z. B. Erzbischof M. K. Francis, Monrovia, Liberia<sup>20</sup>) sehen in Gerechtigkeit und Frieden den „Fokus“ der Evangelisierung, eine deutlich schärfere Verhältnisbestimmung als noch im *instrumentum laboris*, das lediglich von „vital links“ spricht.

The Church in Africa has responsibility in this matter which it cannot abdicate without failing in her mission. She cannot fail at her prophetic role of denouncing and condemning in clear terms the social vices of the nation, especially of its leaders. [...] Here the social teachings of the Church, especially in the area of politics and public life, need to be brought more systematically to the knowledge of our Christians.<sup>21</sup>

Allerdings wird diese Arbeit nicht zuletzt durch massive kircheninterne Probleme erschwert, die zu den ohnehin bereits schwierigen ökonomisch-politischen Ausgangslagen in vielen Ländern Afrikas hinzukommen:

In many areas, the Christian faith is shallow and needs to become more rooted. In a largely illiterate society, new ideas move and sink slowly. Thus the teaching and proposals of the Second Vatican Council are applied with a rather slow rhythm. This must be coupled with the reluctance and fear of new converts in re-

---

<sup>18</sup> ebd., 8

<sup>19</sup> in DC n° 2094, 486

<sup>20</sup> in: ADS, 9/10 1995, no. 439, 6

<sup>21</sup> Thiandoum, a. a. O. , no. 27

lation to recent reforms in the Church. Many factors, among which are distances, poor communications, language barriers and sheer poverty, have rendered cooperation at the continental level very difficult. This is strongly reflected in the endemic problems in the structures and running of the Symposium of the Episcopal Conferences of Africa and Madagascar (SECAM).<sup>22</sup>

In der Abschlussbotschaft der Synode<sup>23</sup>, die – im Gegensatz zur Exhortation *Ecclesia in Africa* – von den Synodenteilnehmern selbst verfasst wurde, lässt sich bezüglich der globalen Beziehungen doch eine Veränderung im Vergleich zum *instrumentum laboris* und der *relatio ante disceptationem* feststellen. In klaren und eindeutigen Worten wird mehr Gerechtigkeit zwischen Nord und Süd eingefordert. Verbunden ist dieser Appell mit präzisen Forderungen:

The Synod demands greater justice between North and South. There should be an end to presenting us in a ridiculous and insignificant light on the world scene, after having brought about and maintained a structural inequality and while upholding unjust terms of trade! The unjust price system brings in its wake an accumulation of the external debt which humiliates our nations and gives them a regrettable sense of inferiority and indigence. In the name of our people we reject this sense of culpability which is imposed on us. But at the same time we appeal to all our African brothers who have embezzled public funds that they are bound in justice to redress the wrong done to our peoples.<sup>24</sup>

It is a matter of urgency to find a just solution to the problem of the debt which crushes the greater part of the peoples of the continent and which renders futile every effort at economic recovery. *Together with the Holy Father and the Pontifical Council for Justice and Peace, we ask for at least a substantial, if not a total, remission of the debt.* We also simultaneously call for the formation of a more just international economic order, in order that our nations may eventually be able to take their place as worthy partners. Our continent also suffers from continual degradation arising from the terms of trade, from the use of Africa as a dumping ground by the over-industrialised societies, from the imposition on our societies of socio-economic measures from abroad which lead to life styles that are contrary to the dignity of the African as indeed of all men and women. We ask our brothers and sisters of other continents to see to it that due respect is given to Africa and Africans, as well as those of them who have immigrated to the Northern hemisphere.<sup>25</sup>

---

<sup>22</sup> ebd., no. 6

<sup>23</sup> Englisch unter: <http://www.afrikaworld.net/synod/message.htm>, das französische Original in: DC, 5. Juni 1994, n° 2095, 526ff.

<sup>24</sup> ebd., no. 32

<sup>25</sup> ebd., no. 41

## 2. Botschaft der Synodenteilnehmer aus der AMECEA- und IMBISA-Region

Zum Abschluss der Sonderversammlung der Bischofssynode für Afrika verabschiedeten mehrere Gruppen von Bischöfen eigene Botschaften an die Gläubigen ihrer Bistümer. Darin legen sie dar, was ihnen über die Aussagen der Schlussbotschaft hinaus wichtig zu sagen scheint. Für vorliegende Untersuchung ist besonders die Botschaft der AMECEA- und IMBISA-Bischöfe von Interesse, weil sie nochmals mehrere Punkte klärt, die ein Hintergrund-„Stimmungsbild“ zeichnen:

- Die klare Verbindung der Förderung von Frieden und Gerechtigkeit und dem Evangelium, d. h. dass die Kirche eine eindeutige Positionierung in politischen und ökonomischen Fragen durchaus als Teil ihres Evangelisierungsauftrags begreift.
- Ein unmissverständliches Eintreten für die Menschenrechte.
- Eine klares Anprangern und Verurteilen der Strukturanpassungsmaßnahmen, die die Folgen der ohnehin bereits als ungerecht erachteten Auslandsverschuldung nochmals verschlimmern.
- Der eindringliche Appell zur Förderung der Verbreitung der katholischen Soziallehre – aus dem Maßnahmenkatalog, wie dies zu bewerkstelligen sei, lässt sich möglicherweise im Umkehrschluss deuten, dass dies nicht überall in der gewünschten Form geschieht.

Die katholische Kirche hat keine andere Macht außer der moralischen Macht der Wahrheit, die ihr vom Wort Gottes anvertraut wurde. In dem Bemühen, die Zeichen der Zeit zu lesen und die sozialen Verhältnisse mit dem Licht dieses unveränderlichen Wortes zu erhellen, empfiehlt die Kirche nicht nur den Katholiken, sondern allen Menschen guten Willens ihre Soziallehre. Diese Lehre, entweder auf Weltebene oder im Rahmen von Bischofskonferenz und Diözese, kann zur Förderung von Gerechtigkeit und Frieden in Afrika beitragen. Sie sollte in den Seminaren, den Hochschulen und in katholischen Universitäten gelehrt werden. Auch die Laien sollten in der Kenntnis und Anwendung der Soziallehre der Kirche ausgebildet werden. Wir wünschen, dass diese Soziallehre in einfacher und allgemein verständlicher Form vorgestellt und einem größeren Hörerkreis zugänglich gemacht wird, damit die Christen auf lokaler Ebene sich von ihr auch inspirieren lassen können.<sup>26</sup>

---

<sup>26</sup> in: Weltkirche 6/1994, 167-172

### **3. L. Monsengwo Pasinya, Intervention au Synode des évêques pour l'Amérique (27.11.1997)**

Der Erzbischof Kisanganis, Monsengwo, vom Papst in seiner Funktion als Präsident des SCEAM zum Mitglied der Sonderversammlung für Amerika der Bischofssynode<sup>27</sup> ernannt, äußerte dort in seiner Intervention<sup>28</sup> am 27.11.1997 in deutlichen Worten seine Kritik am gegenwärtigen Weltwirtschaftssystem. Seine Forderung nach dessen Reform belegt er mit drei Gründen:

1. Phänomenologisch: Die Folgen für die Menschen sind, dass die Reichen immer reicher, die Armen immer ärmer werden.
2. Politisch-ökonomisch: Das häufig vorgebrachte ökonomische Argument, der Markt regle sich automatisch über Angebot und Nachfrage, ist insofern falsch, als genau dieses Wechselverhältnis oft eher politisch verhandelt wird, als dass es ökonomischen Gesetzmäßigkeiten folgt.
3. Moralisch-appelativ: Weil einerseits die Wirtschaft für den Menschen da ist und nicht der Mensch für die Wirtschaft und andererseits die Wirtschaft ein Teilbereich menschlichen Handelns ist, ist sie moralischen Kriterien zu unterwerfen. Der Primat des Menschen über den Profit ist in der Ökonomie wieder stärker zu betonen.

### **4. Botschaft der XII. Vollversammlung des SECAM (30.9.-9.10.2000)<sup>29</sup>**

Anlässlich der 12. Vollversammlung des SCEAM in Rocca di Papa verabschiedeten die Bischöfe eine Schlussbotschaft mit dem Titel „Christ our Peace: Church as Family of God, Place and Sacrament of Reconciliation, Forgiveness and Peace in Africa“. Wie bei vorherigen Äußerungen des SCEAM ist der Blick zunächst auf die Verantwortlichen in den eigenen Ländern gerichtet:

Africa's numerous economic problems are compounded by the dishonesty of corrupt leaders who, alone or in connivance with domestic or foreign interests, divert huge national resources for their own profit and transfer colossal public

---

<sup>27</sup> Vgl. zur Synodendokumentation: [www.vatican.va/news\\_services/press/sinodo/documents/bollettino\\_17\\_speciale-america/1997/bollettino\\_17\\_speciale-america-1997\\_index\\_en.html](http://www.vatican.va/news_services/press/sinodo/documents/bollettino_17_speciale-america/1997/bollettino_17_speciale-america-1997_index_en.html)

<sup>28</sup> in: Congo-Afrique 38 (1998), 17-18; auf Englisch unter der in Anm. 27 angegebenen Internetadresse.

<sup>29</sup> Englisch: <http://www.sceam-secam.org/english/documents/12message.rtf>, Französisch: DC n° 2238, (17/12/2000), 1086-1091

funds to private foreign banks. This is naked theft whatever the legal camouflage may be. It is economic treachery and sabotage of the first order. (no. 11)

Nichtsdestotrotz folgt etwas später in acht Nummern eine detaillierte Aufzählung der „schweren Schuld der reichen Länder“. Hierunter genannt werden unter anderem:

- Der Sklavenhandel, „that unrecognised holocaust“, und die ihm zugrunde liegende Haltung, Afrikaner als Ware behandeln zu können, der sich noch heute fortsetzt, wenn auch in subtileren Formen.

However, much of the blame too must be laid at the door of the former colonial masters, the rich industrial nations. They turned Africans into commodities and shipped them to the so-called New World. The slave trade, that unrecognised holocaust, which has forever left an indelible scar on the African psyche, unfortunately continues today in various subtle forms. (no. 15)

- Der beständige Waffenhandel vom Norden in den Süden (vgl. no. 16).
- Die herrschenden Gesetze des Welthandels zu Lasten der Armen – die WTO hat die geltenden Bestimmungen des Welthandels zugunsten der Armen zu ändern (vgl. no. 16).
- Das willkürliche Setzen der Weltmarktpreise für Rohstoffe, die jegliche Haushaltsplanung unmöglich machen sowie der Kriegstreiberei um des günstigen Rohstoffzugangs willen (vgl. no. 17).
- Die hohe Auslandsverschuldung der armen Länder begleitet von massiver Kapitalflucht der Reichen – gefordert werden neben einem vollständigen Schuldenerlass darüber hinaus Reparationszahlungen aufgrund der Kolonialgeschichte sowie die Rückzahlung unrechtmäßig ins Ausland transferierter Vermögen einheimischer Eliten (vgl. no. 18).

Surely they cannot honestly contend that to insist on poor African nations regularly servicing these debts and eventually paying them is not uncharitable, unrealistic, unjust and atrociously immoral. Not only must they cancel the debts but, they must make reparation for the debt and also for the wrongs done to Africa. (no. 18)<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Im französischen Original: Il est clair qu'exiger des nations africaines pauvres un service régulier de ces dettes – qu'éventuellement elles payent – n'est ni charitable, ni réaliste, ni juste, mais tout à fait immoral. Non seulement les nations riches devraient annuler les dettes mais elles devraient aussi consentir des réparations, à la fois pour la dette et pour les torts qu'elles ont causés à l'Afrique.“

- Die von den internationalen Geldgebern auferlegten Strukturanpassungsprogramme ebenso wie konditionierte Entwicklungshilfe (vgl. no. 19).
- Das Mitverschulden an der Umweltzerstörung in Afrika (vgl. no. 20).
- Die ursächliche Schuld an vielen heutigen innerafrikanischen Konflikten aufgrund willkürlicher Grenzziehungen zu Kolonialzeiten (vgl. no. 21).

Nach Situationsanalyse, der Beschreibung der christlichen Hoffnung sowie der Erläuterung des Mandats und Aufgabenbereichs der Kirche erfolgen Appelle an verschiedene Zielgruppen: als erstes an alle Christen, dann an „die Verantwortlichen“, schließlich an die internationalen Organisationen. An diesem Abschnitt (no. 39-41) fallen mehrere Dinge auf: Erstens, die Bischöfe Afrikas mahnen internationale Organisationen wie die UNO und die OAU an, auch in interne Konflikte einzugreifen und sich nicht unter dem Mantel der „Nichteinmischung in die internen Angelegenheiten souveräner Staaten“ dieser Aufgabe zu entziehen. Zweitens werden die reichen Länder aufgefordert, sich stärker der Dritten Welt zu öffnen. Drittens werden von den ehemals mit Sklaven handelnden Nationen und den alten Kolonialmächten eine Entschuldigung gefordert sowie die bereits weiter oben erhobenen Reparationsforderungen erneut aufgenommen. Viertens, und dies ist evtl. am interessantesten: An dieser Stelle werden keinerlei politische und/oder ökonomische Strukturveränderungen auf globaler Ebene eingeklagt. Diese kommen zur Sprache – allerdings nur indirekt – im Appell an die Kirchen im Norden, doch weiterhin als *pressure group* in diese Richtung zu wirken (no. 42).

We request that, following the example of Pope John Paul II during his pastoral visit to Senegal in 1992, countries that were involved in the Slave Trade should ask for forgiveness from Africa. Countries in which the slave trade is still being practiced should take appropriate measures to put a definite end to it. Similarly, colonial powers should recognise the evil effects of colonisation in spite of its many positive sides, and acknowledge their duty of reparation for them. Other rich nations of the northern hemisphere too have in one way or another contributed to the poverty of Africans, that is why we recommend the setting up of a programme, under the auspices of the United Nations Organisations, by all the rich nations for the eradication of poverty in the African continent. (no. 41)

## 5. SECAM, Pastoral Letter „Christ Our Peace“ (October 2001)<sup>31</sup>

Die 12. Vollversammlung von SECAM hatte zum Thema, wie die Kirche Ort und Sakrament der Versöhnung, des Friedens und der Vergebung für Afrika werden könne (vgl. die oben vorgestellte Schlussbotschaft). Diese Schlussbotschaft wird ergänzt durch einen Hirtenbrief, unterschrieben von Präsident und Generalsekretär des SECAM, aber wohl in der Vollversammlung diskutiert, da versehen mit dem Vermerk „by mandate of the 12th plenary assembly“. Ziel dieses Hirtenbriefes ist es, eine pastorale Gesamtstrategie für alle Ebenen der Kirche in Afrika zur Diskussion zu stellen, wie der Anspruch der 12. Vollversammlung konkret umgesetzt werden könnte (vgl. no. 8). Das Papier gliedert sich in drei große Kapitel:

- I. Conflicts in the World in the 20th Century
  1. Problems, Conflicts and Struggles in Africa
  2. The Peace Offered by the World
- II. The Peace Offered by Christ
- III. The Church-as-Family of God: a Community Reconciled for Peace in the World

Ausgangspunkt ist das Feststellen einer fragmentierten Welt, eine Welt geteilt in reiche und arme Gesellschaften, eine, die aufgrund unerträglicher Ungleichheiten gar nichts anderes erfahren kann als Instabilität, die sich in zahllosen Konflikten und (Bürger)Kriegen äußert (vgl. no. 13). In einem kurzen historischen Durchgang wird anschließend die Rolle Afrikas im Verlauf des 20. Jahrhunderts skizziert, und eine relative Ruhe – unterbrochen von Stellvertreterkriegen – für die Zeit des Kalten Krieges konstatiert. Nach dem Ende des Ost-West-Gegensatzes allerdings brachen viele interne Konflikte offen aus, die bis dahin unter der Oberfläche geschwelt hatten. Afrika wird charakterisiert als Spielball der großen Mächte und die Ursprünge gegenwärtiger Konfliktherde werden zurückverfolgt in die Zeit der Kolonialisierung, der Unabhängigkeit und des Kalten Krieges. Die Situationsanalyse erfolgt anhand von fünf Punkten: ethnische Antagonismen und Rivalitäten, ethnische Kriege, Stellvertreterkriege, strukturelle Gewalt und sozio-ökonomische Ungleichheit. Zu letzterem Punkt werden folgende Kernaussagen getroffen (vgl. no. 26-28): Gewalt und Krieg sind nicht auf die Dimension des Politischen beschränkt, im Gegenteil, am deutlichsten sicht-

---

<sup>31</sup> im französischen Original: [http://www.sceam-secam.org/french/documents/letter\\_pastoral.pdf](http://www.sceam-secam.org/french/documents/letter_pastoral.pdf); englisch: <http://www.sceam-secam.org/english/story.asp?ID=6>

bar wird Gewalt in der Sphäre der Wirtschaft und des Sozialen – und da ist das herrschende Wirtschaftssystem nach Ansicht des Papiers kriminell. Ausgehend von der Beobachtung, dass das Verhältnis zwischen armen und reichen Ländern, bezogen auf den jeweiligen Anteil an der Weltbevölkerung bzw. an der Weltproduktion extreme Ungleichheiten widerspiegelt, wird konstatiert, dass heute Marktkräfte bzw. ein triumphierender Liberalismus ein System errichtet hätten, das von fünf Institutionen (G7/G8, IWF, Weltbank, WTO, OECD) im Verbund mit den multinationalen Konzerne kontrolliert und beherrscht wird.

In einem nächsten Schritt (vgl. no. 30) werden die folgenden *hausgemachten* Gründe für die schwache Wirtschaftskraft Afrikas angegeben: fehlende Diversifikation der nationalen Wirtschaften, die Einführung ungeeigneter Entwicklungsstrategien basierend auf Abhängigkeit vom Weltmarkt anstatt autonomer Entwicklungsmodelle, eigennütziges Management nationaler Ressourcen von Seiten der Verantwortlichen sowie „bad governance“. Dem gegenübergestellt werden folgende *externe* Gründe (vgl. no. 31-32): ungerechte Rohstoffpreise, sich seit langem verschlechternde Austauschbedingungen beim Handel, schrumpfende offizielle Entwicklungshilfe, die Schuldenspirale mit all ihren Konsequenzen, namentlich der auferlegten Strukturanpassungsprogramme und ihren sozialen Folgen. Bereits in einem vorhergehenden Abschnitt wurde der Sorge über den afrikanischen *brain drain* Ausdruck verliehen und die hierfür verantwortlichen „omnipräsenten Tentakel der Globalisierung“ als moderne Form der Sklaverei bezeichnet. Zwei Kernaussagen sind an dieser Analyse besonders interessant (eigene Übersetzung): „a) Verschuldung ist weniger eine Frage von Gerechtigkeit und Mildtätigkeit, sondern von Moralität. [...] b) Darüber hinaus gibt es die Globalisierung mit all ihren schädlichen Folgen, so z. B. die Auswirkungen der Strukturanpassungsprogramme von IWF und Weltbank.“ Aufschlussreich ist diese Passage deshalb, weil im ersten angeführten Satz Gerechtigkeit mit *charity/charité*, also einer individuellen Haltung verklammert und als Gegenbegriff dazu Moralität gewählt wird. Der zweite zitierte Satz kann gelesen werden als Hinweis auf ein enges Begriffsverständnis von ‚Globalisierung‘ (s. u.).

Debt is less a question of justice and charity than of morality. The money borrowed is subjected to a system whereby we must indefinitely reimburse the initial capital by a perverse calculation of compound interest. Moreover, there is globalisation and its harmful effects, like the impact of the structural adjustment of the IMF and World Bank. At the social level, the consequences of these errors are terrible: education systems destroyed, collapsing health services, the spread of diseases like malaria, HIV/AIDS, tuberculosis, the increase of infant mortality, a

lower life expectancy etc. Whether it is on the political or the economic level, the situation on the African continent is basically conflictual. As remedies, only policies leading to genuine peace should be adopted. (no. 32)

Der Globalisierungsbegriff taucht in diesem Dokument neben der Stelle in no. 32 noch an drei anderen Stellen auf – hier im jeweiligen Kontext zitiert:

The twentieth century has been characterised by conflict, a phenomenon so much more visible because technological progress especially in communication has made the world a global village. (no. 92)

Wars and conflicts in Africa often have structural and political causes which transcend individual countries, even the continent. In the second half of the 20th century, for example, Africa has suffered periods of political instability and socio-economic crises due to the dismantling of the geopolitical structure and removal of scaffolding ensuring stability (decolonisation, end of the cold war, liberation struggles, globalisation). Callously left to itself, after years of dependence, Africa is like a building with crumbling walls, unable to resist flooding. We condemn this situation caused by selfishness and calling for reparations. (no. 108)

For three hundred years Africa has existed to serve the interests of other continents. These interests related particularly to its mineral resources. The 21st century should see the emergence of an Africa that exists for itself as well, in genuine partnership with other continents, a partnership founded no longer on primary products, exploited in an unplanned and ruthless manner, but on African intelligence, capable of utilising, properly and wisely, primary products as a motor of development for Africa and the whole world. Then, globalisation will have a different meaning for Africa. Africa will enter the processes of globalisation as an equal only when wide-ranging political and economic structures are established on the continent. (no. 110)

Aus den zitierten Textpassagen lassen sich vier Bedeutungen des Begriffs benennen, die im selben Dokument Verwendung finden:

- Globalisierung verstanden als die Möglichkeit, die vom herrschenden weltweit geltenden Machtsystem fremden (d. h. supra- oder multinationalen) Akteuren eingeräumt wird, von außen massiv das Geschick von Ländern zu beeinflussen – aufgezeigt am Beispiel der SAPs, die durch IFW/WB auferlegt werden (no. 32);
- Globalisierung im Sinne zeitlichen und v. a. räumlichen „Näherrückens“ aufgrund verbesserter Kommunikationsmöglichkeiten – aufgezeigt am plastischen Begriff des „global village“ (no. 92);
- Globalisierung als geopolitische Struktur bzw. vielmehr Nicht-Struktur, die für die betroffenen Länder zu Instabilität führt (no. 108);

- Globalisierungsprozesse (hier im Plural!) als Austauschprozesse mit anderen Ländern, vornehmlich über Handelsbeziehungen – heute noch sehr negativ konnotiert, aber mit der Vision gleicher Augenhöhe nach der Einführung weit reichender politischer und wirtschaftlicher Strukturen auf dem Kontinent. Offen bleibt allerdings, wer diese Strukturen einführt, und wie sie beschaffen sein sollen (no. 110).

Diesen Hirtenbrief abschließend beschreibt SECAM, worin man die Aufgabe der Kirche in all diesen Prozessen sieht: Im Initiieren einer Reflexion auf die Ursachen der Kriege und Konflikte, in Erziehung und Bildung, im Wiederherstellen des sozialen Gewebes mit sich selbst als Sauerteig in allen verantwortlichen zivilgesellschaftlichen Organisationen, im Bekämpfen der Korruption (vgl. no. 108), im Beitrag, den die Soziallehre zum Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen leisten kann (vgl. no. 109), sowie im Mitwirken an der Entstehung eines neuen, positiv besetzten Bildes von Afrika in der Eigen- wie Fremdwahrnehmung (vgl. no. 111).

## **6. AECAWA, Schlusserklärung der 8. Vollversammlung (August 1998)<sup>32</sup>**

Thema der 8. Vollversammlung der anglophonen Bischöfe Westafrikas 1998 in Kumasi/Ghana war „Eine eigenständige Kirche“. Der erste Teil des Papiers beschäftigt sich mit kirchlicher Eigenständigkeit im engeren Sinn, um dann über den (postulierten) engen Zusammenhang zwischen Eigenständigkeit und dem dafür erforderlichen „geeigneten soziopolitischen Umfeld“ den Bogen zu schlagen zu Themen wie Demokratisierung, Rolle der Zivilgesellschaft, Militarismus, internationaler Solidarität und Schuldenerlass.

Globalisierung wird unter der Rubrik „Eigenständigkeit und internationale Solidarität“ verhandelt und wie folgt beurteilt:

- Aus der aus Globalisierung erwachsenden Interdependenz folgt eine Einschränkung der Wahlfreiheit des politischen Systems. Dennoch ist die Demokratie nicht als fremdes (d. h. von außen aufoktroyiertes) Konzept zu sehen, sondern als grundlegende Vorbedingung für das Erreichen all der Ziele, die mit dem Ringen um Eigenständigkeit angestrebt werden.
- Globalisierung ist heute ein geläufiges Wort für die neue Weltordnung – dennoch ist Afrika hierfür nahezu bedeutungslos.

---

<sup>32</sup> in: Weltkirche 9/1998, 259-263

- Die aus der Globalisierung erwachsenden Ungerechtigkeiten sind erst zu beseitigen, ehe Globalisierung „bedeutungsvoll und realistisch“ wird.
- Entwicklungsländer fühlen sich im Bereich der wirtschaftlichen Beziehungen bedroht, v. a. weil ihnen die Preise für die von ihnen produzierten Waren diktiert werden.
- Die SAPs und ihre Folgen werden scharf kritisiert, nicht zuletzt, weil eines ihrer Resultate immer zivile Unruhen sind.
- Die derzeitigen Wirtschaftskräfte sind ungerecht – und sie sind gestaltbar. Deshalb sind sie Ethos und Moral zu unterstellen.

Obwohl uns ständig weisgemacht wird, dass Wirtschaftsbeziehungen von Marktkräften gelenkt werden, glauben wir, dass gerade diese Gesetze von Menschenhand Gerechtigkeit verletzen. Wir betonen deshalb nachdrücklich, dass Ethos und Moral, nicht die unsichtbare Hand des Marktes die Führung wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen lenken und regulieren müssen. [...]

## **7. CERNA, Die Kirchen des Maghreb im Jahr 2000 (Januar 2000)**

Im Verlauf ihrer Vollversammlung im Jahr 1999 auf Malta hatten die Bischöfe Nordafrikas<sup>33</sup> ein Dokument verabschiedet, das eine Zusammenfassung ihrer vorhergehenden Dokumente zum Millenniumswechsel darstellt. Das Papier mit dem Titel „Die Kirchen des Maghreb im Jahr 2000“ stellt eine umfassende und tiefgehende Reflexion auf Vergangenheit, Gegenwart und mögliche Zukunft der Kirche in Nordafrika dar. Dieser Dreischritt bildet auch die Gliederung des Papiers.

Im Rahmen der historischen Rückschau<sup>34</sup> wird ein enger Zusammenhang konstatiert zwischen dem Zusammenbruch des Sozialismus und dem Phänomen Globalisierung mit all seinen positiven wie negativen Aspekten. Das Scheitern der sozialistischen Ökonomien führte zu der Überzeugung, allein ein ökonomischer Liberalismus sei das einzig mögliche Entwicklungsmodell. Das Sprechen von einer neuen Weltordnung kristallisierte sich als das Hegemoniestreben einer Nation sowie gesichtsloser internationaler Akteure heraus. Im Rückblick auf die letzte Dekade des Jahrtausends stellen die Autoren fest, dass die einzelnen Län-

---

<sup>33</sup> Französisches Original in: DC nE 2221 (5 mars 2000), 230-241, deutsch in: Weltkirche 2/2000, 31-45

<sup>34</sup> Vgl. 37f. bzw. 234f. (französisch)

der immer mehr gegenseitig voneinander abhängen – in diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, diese Interdependenz in Begriffen von Solidarität zu denken und nicht in Antagonismen. Der erste Teil des Papiers schließt mit einem kurzen Verweis auf Fukuyamas „Ende der Geschichte“ und Huntingtons „Kampf der Kulturen“ (ohne Autoren wie Titel explizit zu erwähnen). Beide Thesen werden als Ideologien charakterisiert, die auch beide sehr ähnliche Konzepte vertreten, nämlich „Universalismen des Raumes“. Beide markieren, die eine eher vergangenheitsorientiert, die andere in die Zukunft gerichtet, „Bruchlinien der Humanität“. Genau am Ort dieser Bruchlinien sieht sich die Kirche Nordafrikas gerufen, trotz ihrer geringen Größe<sup>35</sup> zu einem Zeichen der Hoffnung zu werden.

Unter der Überschrift „die gegenwärtige Situation“ wird eine Gegenwartsanalyse für Nordafrika zur Zeit der Jahrtausendwende erstellt. Dabei wollen die Bischöfe des Maghreb nicht das ganze Spektrum der aktuellen Situation ihrer Herkunftsländer abdecken, wohl aber aufzeigen, wie sie von den gegenwärtigen, weltweit zu beobachtenden Trends Globalisierung, Islamismus und Pluralismus betroffen sind.

a) *Globalisierung* kennzeichnen die maghrebischen Bischöfe dabei folgendermaßen:

- Der Begriff von der „neuen Weltordnung“, in die Welt gesetzt während des ersten Golfkriegs der USA 1991, wurde abgelöst von dem pragmatischeren Begriff „Globalisierung“.
- Diese Begriffsverschiebung ist insofern sinnvoll, als „Globalisierung“ eher für einen Prozess als eine Ideologie steht, und Prozesse der menschlichen Horizonterweiterung weit in die Geschichte zurückreichen: Handels- und kulturelle Beziehungen, Abenteuerdurst und Eroberungen, aber auch religiöse Motive (christliche Mission wie arabisch-muslimische Eroberungen) haben in weiten Teilen zu einer gewissen Vereinheitlichung der Welt beigetragen.
- Schon immer hat Technik eine entscheidende Rolle bei diesen Prozessen gespielt, angefangen bei der „Entdeckung der Welt“ durch Europa, über die europäische Expansion im 19. Jahrhundert, bis hin zur weltweiten Dimension heute, der sich niemand mehr entziehen kann.

---

<sup>35</sup> Laut dem Fischer Weltalmanach 2003, Frankfurt 2002, liegt der Katholikenanteil in den Ländern, die in der CERNA vertreten sind, zwischen 0,2 und 0,8 %.

- In der CERNA-Analyse handelt es sich bei Globalisierung um ein komplexes und ambivalentes Phänomen, zu dem die Autoren im Weiteren zwei Anmerkungen treffen:
  1. Dominanz der Marktwirtschaft
    - Globalisierung konstruiert sich zum großen Teil auf Grundlage der Marktwirtschaft, die sich – in verschiedenen Formen – nach dem Untergang sozialistischer Wirtschaftsformen selbst als einzig gültige sieht.
    - Die Interdependenz der Länder wird immer deutlicher, verstärkt durch internationale Organisationen wie den IWF und die Weltbank, deren Rolle v. a. in der Verschuldungsproblematik hinlänglich bekannt ist.
    - Nochmals verstärkt wird diese Interdependenz durch Volumen und Schnelligkeit globaler Kapitaltransfers.
    - Überlässt man die Globalisierung der Marktwirtschaft ihrer Eigenlogik, fallen die Menschen aus dem Kalkül komplett heraus. Damit erinnert sie stark an die Erzählung des Turmbaus zu Babel.
  2. Positive Aspekte der Globalisierung
    - Globalisierung entspricht der menschlichen Grundsehnsucht nach Einheit.
    - Diese Tendenz wird befördert durch: internationale Organisationen wie die UN und deren Untereinheiten sowie den weltweiten Anspruch der Menschenrechte (erst jüngst z. T. institutionalisiert durch die Errichtung des Internationalen Strafgerichtshofs).
    - So gesehen kann Globalisierung interpretiert werden als eine Etappe auf dem Weg der Menschheit auf der Suche nach ihrer Einheit.

*Zusammenfassend* kommen die nordafrikanischen Bischöfe zu folgender Bewertung: Globalisierung erscheint als eine bedingte Realisierung menschlichen Strebens nach Einheit und Universalität. Allerdings bewirkt der Primat, der der Wirtschaft zu oft eingeräumt wird, dass sie zu einem in sich geschlossenen universalistischen Raumkonzept wird, das dieselbe Kritik hervorruft wie die Theorien Fukuyamas und Huntingtons. Der Verweis auf die Menschenrechte fungiert dabei wie eine bleibende historische Einschreibung einer Transzendenz, die ein Tor auf die Zukunft offen hält.

La mondialisation prise dans son ensemble apparaît alors comme une certaine réalisation de l'unité et de l'universalité auxquelles l'humanité aspire. Le primat trop souvent accordé à l'économie et à l'argent risque d'en faire un universalisme de l'espace fermé sur lui-même. Pourtant la référence aux droits de l'homme demeure comme l'inscription dans l'histoire d'une transcendance qui laisse une

porte ouverte sur l'avenir. Néanmoins un tel bouleversement dans l'évolution d'un monde disparate ne va pas sans créer des tensions.<sup>36</sup>

## b) *gesellschaftlicher Pluralismus*

Neben der Globalisierung ist für die CERNA-Verfasser gesellschaftlicher Pluralismus ein herausragendes Merkmal der Gesellschaften zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Auch dabei handelt es sich um einen Globalisierungseffekt als Folge einer aufgrund technischer Neuerungen möglich gewordenen globalen Kommunikation. Satellitenfernsehen und das Internet haben grenzüberschreitende, jede staatliche Zensur unmöglich machende Informationsmöglichkeiten geschaffen, die jegliche nationale Abschirmungsversuche zum Scheitern verurteilt. So wird alles Teil eines großen Ganzen.

Bildung und neue Formen der Kommunikation haben darüber hinaus auch erheblichen Einfluss auf das Verhältnis Individuum – Gesellschaft. Der Einzelne wird autonomer und versteht sich nicht mehr ausschließlich als Teil einer bestimmten (religiösen) Gemeinschaft. Stattdessen erwächst persönliche Identität aus verschiedenen Gruppenzugehörigkeiten.

Dans le monde qui se profile à l'horizon, les personnes pourront de moins en moins se définir par l'appartenance à un seul groupe, surtout religieux: musulman, chrétien ou autre. Elles auront de multiples appartenances, celle-ci pouvant d'ailleurs évoluer au gré de leur histoire personnelle ou communautaire.<sup>37</sup>

Am Ende ihrer Analyse der Transformationsprozesse der Gesellschaften des Maghreb skizzieren die Autoren die Rolle bzw. den Platz der Kirche. Ihr Selbstverständnis ruht demnach auf zwei Säulen auf: „eine Kirche der Begegnung“ zu sein ebenso wie eine „sakramentale, d. h. zeichenhafte Kirche“. Sie sieht sich als Zeichen und Bezugspunkt dafür, dass in den Gesellschaften des Maghreb nicht nur ein (religiöser) Pluralismus möglich, sondern darüber hinaus eine gemeinsame Zukunft vorstellbar ist.

Das letzte Ziel der Kirche wie das ihres Stifters ist, die Einheit der Menschheitsfamilie herzustellen – so versteht sie die partikulare Geschichte der Kirchen und Völker des Maghreb eingeschrieben in die einer Welt, die gleichzeitig zerrissen wie in Ursprung und Ziel eine ist:

---

<sup>36</sup> ebd., 235 bzw. 38f. (deutsch)

<sup>37</sup> ebd., 236f. bzw. 40 (deutsch)

Pourtant la nostalgie de l'unité demeure au cœur de chacun. Nous avons alors évoqué succinctement les tensions de notre monde. Nous avons vu qu'il était pris entre aspiration à l'unité souvent confondue avec une certaine uniformité et les réflexes identitaires des groupes qui les composent. Il apparaît quasi-impossible de construire un monde pluraliste à la fois unifié et respectueux de la personnalité de chacun. Il est quasi-impossible de construire un monde qui forme une seule famille humaine tout en étant composée de familles différentes. L'Évangile de Jean nous apprend que „Jésus est mort pour rassembler dans l'unité les enfants de Dieu dispersés“ (Jn 11,52). Le but de son œuvre est de réaliser l'unité de la famille humaine. L'histoire particulière de l'Église et des peuples du Maghreb s'inscrit dans celle d'un monde divisé mais pourtant un dans son origine et dans sa finalité.<sup>38</sup>

## II. Nationale Bischofskonferenzen

Nach der kontinentalen bzw. regionalen Ebene sollen in diesem Abschnitt Erklärungen nationaler Bischofskonferenzen vorgestellt werden, von denen aufgrund ihrer Thematik und dem Zeitpunkt ihres Entstehens Aussagen zum Thema Globalisierung zu erwarten sind: drei aus Westafrika (Ghana, Guinea und Togo), zwei aus dem ostafrikanischen Kenia und eine aus Sambia (südliches Afrika).

### 1. Bischofskonferenz Ghanas, „Krisenzeichen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft“ (Juli 1996)<sup>39</sup>

Zum Abschluss der jährlich stattfindenden Vollversammlung der Bischofskonferenz 1996 veröffentlichten die ghanaischen Bischöfe eine längere Erklärung, die sich innerhalb eines weiten Themenspektrums mit den wachsenden Krisensymptomen im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben des Landes beschäftigt. Beklagt werden ein Verfall der Moral in allen Lebensbereichen (beispielhaft zu sehen an Korruption), Betrug und Veruntreuung eines Teils der Eliten (vgl. no. 9 und 20). Die weit verbreitete Armut ist für die Bischöfe ein Grund dafür, entschieden der im Ausland vertretenen Meinung zu widersprechen, Ghana und besonders seine Wirtschaft befände sich auf dem Weg der Besserung (vgl. no. 11 und 17). Kritisiert werden Kredit- und Hilfsprogramme, die an Konditionalitäten gebunden sind – hier sehen die Bischöfe eine „unmerkliche Form

---

<sup>38</sup> ebd., 240 bzw. 44f. (deutsch)

<sup>39</sup> in: Weltkirche 16 (1996), 163-168

der Herrschaft“ und befürchten negative Folgen für die „kulturellen Empfindungen“ der Menschen.

Mit Sorge betrachtet werden Programme zur Wiederbelebung der Wirtschaft, die die Massenentlassung von Arbeitnehmern, eine massive Währungsabwertung und die Rücknahme staatlicher Subventionen für soziale Wohlfahrtsdienste beinhalten (vgl. no. 12).

Mit Unverständnis reagieren die Bischöfe auf die staatliche Weigerung, die Kirche das Ihre für den Fortschritt der Nation beitragen zu lassen – belegt wird dies u. a. mit fehlender staatlicher Unterstützung für den Unterhalt der kirchlichen Gesundheits- und Erziehungseinrichtungen auf dem Land sowie dem Wegfall staatlicher Subventionen für das Fördern von Methoden natürlicher Familienplanung (vgl. no. 18).

Zum Ende des Dokuments positionieren die Bischöfe sich bzgl. der bevorstehenden Wahlen: erstens, sie lassen sich von keiner der Parteien vereinnahmen, setzen aber zweitens, klare inhaltliche Prioritäten.

Das Papier ist v. a. darin interessant, was es nur zwischen den Zeilen bzw. gar nicht sagt: Nicht thematisiert werden die *Ursachen* für die Maßnahmen zu Lasten der Armen, die in no. 12 aufgeführt werden, bei denen es sich – ausgehend von ihrer Beschreibung – um von außen auferlegte Strukturanpassungsprogramme handelt, die offensichtlich so umgesetzt wurden, dass die internationalen Geldgeber zufrieden waren, zumindest wenn man das in no. 11 erwähnte Lob aus dem Ausland so interpretiert. Der Begriff „Globalisierung“ kommt nicht vor, obwohl einige der genannten Phänomene in vielen Vergleichstexten als Folgeerscheinungen genau jener Globalisierung gewertet werden.

Die Armut, die die Nation in ihren Klauen hält, hat eine Ungleichheit unsäglichem Ausmaßes hervorgerufen. Es ist unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, dass es äußerst schwierig ist, die Meinung der reichen Nationen über Ghanas Wirtschaft als eine Erfolgsstory zu rechtfertigen. Tatsache ist, dass wir unseren Menschen nahe genug stehen, um zu wissen, dass das, was die reichen Nationen als ein Anzeichen für Ghanas sich verbessernde Wirtschaft angeben, in keiner Weise die Menschenmassen an der Basis berührt, wo der einfache Mensch immer ärmer wird. (no. 11)

Jede Regierung, die ein Programm zur Wiederbelebung der Wirtschaft verfolgt, hat Lob verdient. Wenn aber die Durchführung solcher Programme zur Massenentlassung von Arbeitnehmern führt, zur massiven Abwertung unserer Währung und zur Rücknahme der Unterstützung für soziale Wohlfahrtsdienste, was sich alles auf die Armen nachteilig auswirkt, wie es in Ghana geschieht, dann ist das Grund zur Sorge. (no. 12)

Aber das lenkt nicht ab von der allgemeinen Misere in unserer Wirtschaft. [...] Es ist höchste Zeit, dass wir aufhören, uns in der Sonne der frei erfundenen Erfolgsstory von Ghanas Wirtschaft zu aalen. Die Tatsache, dass wir im Vergleich mit anderen Nationen der Dritten Welt, besonders mit afrikanischen, besser dran sind, tut nichts dazu, um das Elend zu mindern, das dem einfachen Ghanaer durch völlige Verarmung aufgezwungen wird. (no. 17)

## 2. **Conférence épiscopale de Guinée, Vaincre la pauvreté (8.12.1996)**<sup>40</sup>

In dieser Erklärung der Bischofskonferenz von Guinea, einem westafrikanischen Land mit einem Katholikenanteil von 1,5 %, wird auf 17 Seiten eine systematische Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit des Landes vorgenommen. Der Erklärung vorausgegangen war die 18. reguläre Vollversammlung der guineischen Bischofskonferenz vom 18.-22.5.1996 in Conakry, deren Tagesordnung im Wesentlichen in der Analyse der politischen, ökonomischen, sozialen und religiösen Situation des Landes bestand. Ihr Schwerpunkt liegt in Beschreibung und Analyse des Wechsels des politischen Systems vom Sozialismus zur Demokratie sowie des ökonomischen Paradigmas von sozialistischer Planwirtschaft zur Marktwirtschaft. Der ökonomischen Analyse liegt dabei eine ausführliche Rezeption der päpstlichen Sozialzyklika *Centesimus Annus* zugrunde (Johannes Paul II, 1991).

Im Verlauf des Punktes „Priorités et mission du Gouvernement“ (III.2a), der die Erwartungen an die Regierung unter der Perspektive menschlicher Entwicklung formuliert, sprechen sich die Bischöfe u. a. aus für die Einführung des Privatfernsehens. Der Grund liegt darin, dass das staatliche Fernsehen durch das Senden importierter Formate auf die guten Sitten und die Erziehung der Jugend einen schädlichen Einfluss ausübt – ohne dass in diesem Zusammenhang das Wort ‚Globalisierung‘ auftaucht, kann eine grundsätzlich skeptische Haltung ihr [der „modernen Kultur, einer destruktiven Sicht des Menschen und aller Moral, allen guten Menschenverstandes und unserer Identität“ (no. 46)] gegenüber doch vermutet werden. Es liegt an den staatlichen Organen, lokale Formate und so den (guineischen) Menschen und seine kulturellen Werte zu schützen, um schließlich ein positiv besetztes Menschenbild zu fördern.

In den weiteren Abschnitten über die menschliche Entwicklung (III.2) setzen sich die guineischen Bischöfe mit dem gegenwärtig herrschenden Wirtschaftsverständnis auseinander. Ohne sich als Geistliche als kompetent in politischen

---

<sup>40</sup> in: DC, n° 2156 (16 mars 1997), 273-289

und wirtschaftlichen Fragen erklären zu wollen, sehen sie ihr Ziel darin, Grundüberzeugungen wieder zu entdecken, die motivierend wirken können im Einsatz für den Menschen und sein Wohlergehen. Sie postulieren dabei einen genuinen Beitrag Afrikas für das Ausarbeiten einer ökonomischen Disziplin, die, ohne darum weniger wissenschaftlich zu sein, nicht bereits von vornherein alles allein wirtschaftlicher Rentabilität und Profit unterordnet. Jede Ökonomie, die dem Menschen dienlich sein will, muss demnach den Menschen ins Zentrum alles Nachdenkens und Handelns stellen. Den Bischöfen ist klar, dass sie damit einem fundamentalen Kurswechsel in Wirtschaft und Politik das Wort sprechen, der auf heftigen Widerstand der herrschenden Mächte stoßen wird – aber: es ist den Kampf wert, denn die Zukunft der Menschheit hängt daran.

Wiederum wird in diesen Abschnitten nicht explizit von Globalisierung oder Ähnlichem gesprochen, aber die Grundaussage ist dennoch klar – auch deshalb, weil im Schlussabschnitt ein eindringlicher Appell an die internationalen Organisationen gerichtet wird, die sozialen Verwerfungen und die schädlichen Folgen für die Ökonomien Afrikas zu sehen, die die verordneten Strukturanpassungsmaßnahmen hervorrufen. Direkt im Anschluss an diesen Appell wird das Wort gerichtet an die afrikanischen Regierungen, doch wieder einen Begriff von Ehre und Würde zu entwickeln, anstatt weiter auf die erniedrigende Strategie des Bettelns für ihr Volk und Land zu setzen.

L’Afrique a un potentiel, une spécificité culturelle et une conception philosophique de la vie et de l’existence humaine qui peuvent contribuer à l’élaboration d’une discipline économique qui ne serait pas moins scientifique, en refusant de se soumettre avant tout aux exigences de la rentabilité et du profit commercial qui seraient au détriment de l’homme et de sa dignité. Il est tout à fait possible d’aménager la production et la répartition des biens d’abord en fonction des finalités humaines de tout homme et de tous les hommes. Certes cela exigera un changement fondamental d’optique et des conversions déchirantes. Ce serait le refus de la destruction de l’homme par l’homme et la reconnaissance de la „grande ressource“ en fonction de quoi tout doit être pensé. Il s’agit de la „ressource de l’homme“, qui se situe bien au-delà de la transformation collective des choses comptabilisables. (no. 51) <sup>41</sup>

Néanmoins, nous lançons un appel pressant à la compréhension des organismes internationaux, face aux handicaps historiques de la Guinée et de l’Afrique. Dans leur volonté de se conformer aux canons des réajustements structurels édictés et prescrits comme universels par les instances internationales, les pays africains ont été essoufflés par la „consommation“ de recettes de développement dont

---

<sup>41</sup> ebd., 283

l'injection a engendré des bouleversements, certes inévitables, mais préjudicia-  
bles à un décollage rapide de l'économie africaine. Mais ne faut-il pas inviter  
aussi les Gouvernements africains à renaître au sens de l'honneur et de la dignité,  
en abandonnant les sentiers de la mendicité humiliante pour leur peuple et leur  
pays? L'indépendance politique ou idéologique est illusoire, si elle ne repose pas  
sur une indépendance économique effective acquise par un travail ardent, soli-  
daire et qualitatif. (no. 71)<sup>42</sup>

### **3. Pastoral Letter of the Bishops of Kenya, Our Social Responsibility (August 1996)<sup>43</sup>**

Das Zusammenkommen dreier Gründe nennen die Autoren als Anlass für diesen  
Hirtenbrief: zum einen den Papstbesuch im September 1995 sowie dessen Apos-  
tolische Exhortation *Ecclesia in Africa*, deren Inhalt als große Herausforderung  
für die Kirche in Afrika verstanden wird; zum zweiten den laufenden Prozess  
einer Verfassungsreform, die als Meilenstein in der Geschichte des Landes ge-  
sehen wird; und drittens schließlich die bevorstehenden allgemeinen Wahlen im  
darauf folgenden Jahr. Ziel des Hirtenbriefes ist, die Hoffnung der Bischöfe auf  
ein besseres Kenia mit den Gläubigen zu teilen sowie nochmals das Bewusstsein  
zu schärfen dafür, dass die Gestaltung des Lebens in Kenia nicht allein unter die  
Verantwortung einer Gruppe von Führungspersonlichkeiten fällt, sondern eine  
gemeinsame Verantwortung aller Bürger ist, von der sich die Christen nicht aus-  
nehmen können<sup>44</sup>.

Die Themen, die im Hirtenbrief behandelt werden, sind: Towards a Constitu-  
tional Reform (no. 3-4), Civic Education for all Kenyans (no. 5-7), Political  
Leadership (no. 8-10) und Social Services (no. 11-18).

Der letzte genannte Punkt „Social Services“ hat eine internationale Dimension,  
ohne dass diese mit dem Begriff „Globalisierung“ belegt wird. Kritisch bemer-  
ken die Bischöfe, dass das Steueraufkommen primär für die Wohlfahrt des Lan-  
des zu verwenden ist und nicht zum Begleichen von Auslandsschulden. Mit der  
Begründung, dass bereits in der Medienberichterstattung wiederholt auf den en-  
gen Zusammenhang zwischen der Verschlechterung der sozialen Dienste und  
den SAPs hingewiesen wurde, und dies eine Tatsache ist, „die allen bekannt ist“,

---

<sup>42</sup> ebd., 289

<sup>43</sup> in: ADS 9/1996, n° 455 (August 1996), 1-6

<sup>44</sup> Auffällig ist, dass an dieser Stelle „Christians“ gebraucht wird und nicht „Catholics“,  
wobei der Katholikenanteil in Kenia bei 26 % und der der Protestanten bei 7 % liegt  
(Stand 1992).

legen die Bischöfe ihrerseits den Akzent darauf, dass Vieles im Land verbessert werden kann, wenn nur die Rolle der Korruption in der Politik eingedämmt würde. Die Kirche sieht sich als Sprachrohr der Wünsche der Allgemeinheit, der sie dient. Hieraus leitet sie ihre Legitimation ab, denn schließlich ist sie es (unausgesprochen: nicht die Politik), die aus ihrem alltäglichen Leben mit den Armen kennt, was das Volk bedrückt. Für viele, die sich das staatliche Erziehungs- und Gesundheitssystem nicht leisten können, stellen kirchliche Einrichtungen die letzte Zufluchtsmöglichkeit dar, auch dies eine Legitimierungsquelle für die erhobenen Forderungen.

Kenyan citizens are tax payers. The money collected from taxes is not supposed to be used for paying external debt only but for the common welfare of the country. Education, public security, health, public transport and communications are not to be left in the hands of private business people alone. There are ministries corresponding to all these public services, which indicates that they are the duty of the State and that the State cannot decline this social responsibility. The level of progress and development in a country is not indicated by its degree of privatization but rather by availability and the quality of its public services. (no. 11)

#### **4. Pastoral Letter of the Bishops of Kenya, The Economy of Kenya (June 1999)<sup>45</sup>**

Vor dem Hintergrund der Katholischen Soziallehre und der Bibel nehmen die kenianischen Bischöfe drei Jahre später eine Analyse speziell der wirtschaftlichen Situation ihres Landes vor. Den Anlass dazu liefert der Einfluss, den die wirtschaftliche Großwetterlage auf das alltägliche Leben der Menschen hat. Da im Mittelpunkt kirchlichen Handelns der konkrete Mensch steht, hat die Kirche ihrem Selbstverständnis wie dem der Autoren nach dann auch zur wirtschaftlichen Situation eines Landes etwas zu sagen. Gerichtet ist der Hirtenbrief primär an die Katholiken des Landes, allerdings hoffen die Bischöfe, damit in einen Dialog mit allen Menschen guten Willens einzutreten, die die Befürchtungen der Bischöfe teilen. Den Bischöfen ist klar, dass nur in der Kooperation die Hoffnung auf eine Lösung der Probleme bestehen kann. Im direkten Vergleich mit dem oben vorgestellten Hirtenbrief aus dem Jahr 1996 sind hier Stimmung und Ton wesentlich düsterer. Die großen Hoffnungen von vor drei Jahren haben sich nicht erfüllt.

---

<sup>45</sup> in: ADS 11-12/1999, n° 502 (1st July 1999), 1-7

Ausgangspunkt der Analyse ist die als solche wahrgenommene Dichotomie zwischen dem wirtschaftlichen Potenzial Kenias, gemessen an menschlichen und materiellen Ressourcen, und der großen Armut. Die Gründe hierfür sind einerseits globale, andererseits national hausgemachte. Zu ersteren zählen die Instabilität und die Manipulation der Weltfinanzmärkte sowie unfaire Handelspraktiken, die immer ein Außenhandelsdefizit zur Folge haben. Zu den hausgemachten zählen Korruption und Veruntreuung öffentlicher Gelder, fehlende Verlässlichkeit und Transparenz, fehlende Rechtssicherheit und eine mangelnde bzw. nicht existente Steuermoral der großen Unternehmen. All dies kann insofern wiederum rückwirken auf die internationale Ebene, als z. B. IWF- und Weltbankkredite aus diesen Gründen nicht ausgezahlt werden.

Die Regierung wird aufgefordert, internationale Übereinkünfte zum Thema Menschenrechts- und Umweltschutz zu stärken und zu unterstützen, um aus dem Einhalten dieser Standards keine Wettbewerbsnachteile zu erfahren.

Interessant an dem Papier sind besonders vier Dinge:

- Die explizite Aufforderung an „alle Menschen guten Willens“, zusammenzuarbeiten.
- Das Selbstverständnis, dass im eigenen Land Sozial- und Umweltstandards eingehalten werden, und die Gefahr aus Ländern kommt, wo dies nicht gilt.
- Wiederum das Nicht-Erwähnen von „Globalisierung“, obwohl die Auswirkungen einiger ihrer Charakteristika beschrieben werden.
- Die Einschätzung der Leistungskraft der eigenen Wirtschaft als eine, die – trotz der trüben Gegenwart – das Potential zu sehr viel mehr hat.

Our country is rich in both human and material resources. It has the potential for a vibrant economy in which every person should enjoy prosperity. Yet our country is beset with grinding poverty, massive unemployment, and a pervasive sense of hopelessness. (no. 1)

Although this pastoral letter is directed to members of the Catholic community, we hope that it will open a dialogue with all persons of good will who share our concerns. Only by working together can we hope to see our way to a solution. (no. 2)<sup>46</sup>

It is essential that our Government works to support and strengthen international covenants on human rights and environmental protection. Without rigorous enforcement of such covenants, manufacturers in other countries

---

<sup>46</sup> ebd., 1

where workers are exploited and pollution left unchecked can undercut employers who provide a just wage and healthy working conditions. The result is the loss of sales and jobs due to an uneven playing field. (no.14)<sup>47</sup>

## **5. Hirtenbrief der Bischofskonferenz Sambias, Hear the cry of the poor (23.7.1993)<sup>48</sup>**

In diesem Hirtenbrief der sambischen Bischofskonferenz wird das zunehmende Leiden der Armen in Sambia, einem Land mit einem Christenanteil von 72 %, thematisiert. Die Ursachen dieses Leidens werden analysiert und einige Lösungsansätze vorgeschlagen.

Für die Bischöfe ist das immense Leid der Bevölkerung nicht nur Ursache für soziale Unruhen und Konflikte, sondern befördert darüber hinaus moralisch verwerfliche Mentalitätsveränderungen, die ihrerseits wiederum das Leid fördern: z. B. persönliche Gier als Voraussetzung für Korruption. Als Hauptursache werden allerdings die SAPs ausgemacht, die zu Lasten der Armen gehen, und deren Nutzen ohnehin mehr als fraglich ist. Es werden viele Einwände gegen die SAPs von internationalen Organisationen wie aus Sambia selbst zitiert. Ohne auf all diese Werke näher einzugehen, stellen die Bischöfe doch drei grundsätzliche Fragen: nach dem Zeitpunkt der Einführung der SAPs (Streichung staatlicher Subventionen, ohne vorher flankierende Maßnahmen für die Ärmsten vorzubereiten), nach ihrem Inhalt (Fehlen vieler zu einer integralen menschlichen Entwicklung notwendigen Elemente) sowie nach ihrer grundsätzlichen Ausrichtung (vermutet wird ein in der Fachdiskussion eigentlich schon in Verruf geratener *trickle-down*-Ansatz).

Am Ende werden drei spezifische Empfehlungen ausgesprochen: ein unabhängiges Forum zum Aushandeln von Preisen und Löhnen, eine nationale Arbeitsgruppe „Soziale Dienste“ sowie ein nationales Forum zur Evaluierung der SAPs. Die Begründung für die Notwendigkeit von letzterem liegt darin, dass in einer Demokratie politische Richtungsentscheidungen, die das Wohl aller betreffen, der informierten Zustimmung des Volkes bedürfen. Genau das hat bei den SAPs zu geschehen.

---

<sup>47</sup> ebd., 6

<sup>48</sup> in: ADS 18/1993, n° 398 (1. September 1993), 1-6

Mit diesem Papier aus dem Jahr 1993 ist die sambische Bischofskonferenz eine der ersten in Afrika, die fundiert die SAPs kritisieren, ein Thema, das die gesamten 90er Jahre hinweg in kirchlichen Verlautbarungen immer wiederkehrt<sup>49</sup>.

## **6. Lettre pastorale de la Conférence épiscopale du Togo, Pour un esprit et un comportement nouveaux (16.4.1995)<sup>50</sup>**

Auch in diesem Hirtenbrief der togolesischen Bischofskonferenz, einem Land Westafrikas mit einem Katholikenanteil von 22 %, geht es um wahrgenommene Krisensymptome und mögliche Lösungsansätze. Die Krise wird gesehen als ein Abdriften oder Wegrutschen auf drei Feldern: moralisch, spirituell und ökonomisch. Für diese Krise verantwortlich gemacht werden „entfernt liegende“ und „unmittelbare Gründe“.

Interessant für vorliegende Untersuchung ist, dass in einem Dokument aus dem Jahr 1995 das Ausland oder weltweite Strukturen an genau drei Stellen auftauchen: Einmal wird konstatiert, dass der Graben zwischen den ökonomisch entwickelten Ländern und den armen sich vergrößert. Dann wird, ebenso lapidar, festgestellt, dass selbst Entwicklungshilfegelder interessengeleitet sind. Und schließlich werden „importierte Medien“ verantwortlich gemacht für den Verfall der traditionellen menschlichen Werte, des Gemeinschaftslebens und der Familie zugunsten eines Individualismus, der letztendlich den Armen und Bedürftigen isoliert.

---

<sup>49</sup> Auch hier – vgl. Anm. 17 – liegt es nahe, auf den Einfluss des von Pete Henriot S.J. geleiteten JCTR in Lusaka rückzuschließen. Henriot, Koordinator der sambischen Catholic Commission for Justice and Peace/JCTR Debt Project und Vorsitzender des *steering committee* des CCJP-SAP Monitoring Projects, hatte als einer der ersten und wiederholt harsche Kritik an SAPs in internationalen Journalen und Foren vorgebracht (vgl. Literaturverzeichnis). Einen sehr guten knappen Überblick über die historische Entwicklung der Verschuldung Afrikas aus kirchlicher Perspektive bietet Tarimo S.J., Aquiline, Cancellation of the African Debt Will Not Change Anything, unter: [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

<sup>50</sup> in: DC, n° 2117 (4 juin 1995), 557-562

### III. Einzelne Bischöfe

#### 1. Lebulu L. Josaphat, *The Church's Social Teaching on Development*<sup>51</sup>

Lebulu, Bischof von Same/Tansania und Chairman von AMECEA, ein in Louvain promovierter Soziologe, skizziert in diesem Referat die Aussagen des kirchlichen Lehramts, speziell seit dem II. Vaticanum, zum Thema Entwicklung und den Versuch ihrer Umsetzung im kirchlichen Leben der AMECEA-Länder. Interessant ist dieser Text v. a. deshalb, weil er in seinem Schlussteil inner- wie *außerkirchliche* Faktoren nennt, die diese Umsetzung behindern und erschweren, er also eine (selbst)kritische Einschätzung der Schwierigkeiten kirchlichen Wirkens, v. a. der Sozialverkündigung, vor Ort, liefert. Auch in diesem Text taucht der Begriff „Globalisierung“ nicht auf.

An innerkirchlichen Schwierigkeiten nennt Lebulu:

- Eine Kluft zwischen Theorie und Praxis innerkirchlicher Rollenverständnisse bei Klerus, Ordensangehörigen und Laien.
- Die gleichermaßen Aktivität erstickenden Extreme Klerikalismus und Antiklerikalismus.
- Eine Überbetonung administrativer Tätigkeit zum Nachteil prophetischen Wirkens.
- Ein fragmentiertes Entwicklungsverständnis, das sich auf die Förderung kirchlicher Institutionen konzentriert und darüber die Menschen vergisst.
- Das Fehlen der nötigen Erfahrung und Kompetenz zur Planung, Organisation, Implementierung und Evaluation geeigneter pastoraler wie Entwicklungsprogramme und -projekte.

An externen Faktoren werden genannt:

- Die Herausforderungen, die sich aus dem Zusammenbruch des Sozialismus und der daraus resultierenden Stärkung des liberalen Kapitalismus für die Anwendung der kirchlichen Soziallehre ergeben.
- Verstärkt werden diese durch das negative Wirken von IWF und Weltbank, die internationale Schuldenproblematik und die Folgen der SAPs für die Entwicklungsländer.

---

<sup>51</sup> in: AFER 37 (1995), 316-327. Das Referat wurde gehalten auf der „AMECEA Plenary Assembly Study Session on *The Role of the Church in Development in the Light of the Social Assembly for Africa of the Synod of Bishops*“.

- Die – bekannten – Schwierigkeiten vieler afrikanischen Länder: interne Probleme, die sich bis zum Bürgerkrieg ausweiten können, die Gier vieler Führer, die Stammes-, religiösen, Rassen- und ideologischen Unterschiede als Nährboden für Flüchtlinge, Hunger, Armut, Arbeitslosigkeit, technologische Rückständigkeit und schließlich die fehlende Motivation vieler, sich richtig anzustrengen.

The backwardness in technology coupled with negative ideas on the notion of work leading to the unwillingness to toil thus despising blue-collar jobs in developing countries have greatly contributed to the non-attainment of the desired human development of individuals and peoples. The Church in these countries will have to emphasize the value of work through its *Social Doctrine*.<sup>52</sup>

## 2. ***Exemplarische Analyse: Francisco J. Silota M.Afr., The Commitment of the Christian Community to the Poor in an Era of Globalisation*** (Mai 1999)<sup>53</sup>

Den kirchenamtlichen Teil der Analyse afrikanischer Stellungnahmen abschließen soll die Detailanalyse eines Textes des mosambikanischen Bischofs Silota.

Drei Ziele verbinden sich damit:

- das Herausarbeiten von Grundtendenzen, die repräsentativ sind für viele Vergleichstexte,
- das Benennen der Unterschiede zu ihnen,
- das Vermitteln eines Eindrucks dessen, wie man in weiten Teilen der afrikanischen Kirche rational wie emotional mit dem Thema Globalisierung vor- und umgeht.

Nach dem Vorstellen des Inhalts des Textes wird eine texthermeneutische und sozialetische Analyse vorgenommen, um abschließend einige zusammenfassende Aussagen über die Exemplarität bzw. Nicht-Exemplarität dieses Textes im Vergleich zu den anderen kirchenamtlichen Verlautbarungen zu treffen.

---

<sup>52</sup> ebd., 326

<sup>53</sup> IMBISA occasional papers no. 4, published by the Theological Reflection and Exchange Department of IMBISA, Harare (Zimbabwe) 1999.

## **Autor**<sup>54</sup>

Francisco Silota wurde 1941 im Bistum Tete in Mosambik geboren. Er begann das Studium der Theologie 1968 in Mosambik, um es dann von 1970-1973 an der Ordenshochschule der Missionare Afrikas (Weiße Väter) in Totteridge im Norden Londons fortzusetzen. Die Priesterweihe erfolgte 1974. Von 1974-1976 war er als Missionar in Ghana tätig, von 1976-91 in Mosambik. Es folgten 1981-83 ein Aufbaustudium an der Gregoriana in Rom mit Abschluss Licentiat in Missionswissenschaft, und 1984-87 erneute Missionarstätigkeit in Tansania; 1988 wurde er zum Bischof in Beira (Mosambik) geweiht, seit 1990 ist er Bischof des neu errichteten Bistums Chimoio (Mosambik). Zur Zeit der Entstehung vorliegenden Textes war Silota zugleich Vorsitzender von IMBISA.

## **Text**

Der Text (Umfang 40 Seiten) ist die ausgearbeitete Version eines Vortrags Silotas auf einem Studienseminar, das vom 24.-26. Mai 1999 in Rom vom Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden veranstaltet wurde und unter dem Titel stand *From Risk and Vulnerability to Social Exclusion: Poverty in an Era of Globalisation*.

### **a) Vorstellen des Inhalts**<sup>55</sup>

#### **Gliederung des Textes**

1. Introduction
2. An African Story
3. The New Poor: Who Are They? Where Are They?
4. Main New Causes of Poverty and Exclusion
  - 4.1. Wars
  - 4.2. Globalisation as the Cause of New Poverty:  
The Debt Crisis, Privatisation, Deregulation, Trade Liberalisation, Financial Liberalisation, Economic Structural Adjustment Programme (ESAP)
  - 4.3. Summary: External Slavery and Exclusion
5. A Much Deeper Cause: the Poverty of the Rich

---

<sup>54</sup> Die folgenden Angaben stammen von P. Michelle Groiselle M.Afr., Webmaster der Ordenshomepage der Weißen Väter [www.mafroma.org](http://www.mafroma.org).

<sup>55</sup> Soweit nicht anders angegeben, gibt diese Zusammenfassung in den Worten Silotas seine Sicht der Dinge wieder. Die Präsentation der Inhalte folgt der Gliederung des Textes.

6. The Moral Challenge of the Gospel
    - 6.1. The Morality of Globalisation
    - 6.2. Globalisation and Freedom
    - 6.3. A new Relationship in the Image of God
    - 6.4. Mission of the Human Beings in the Plan of God
  7. The Christian Community Fighting Poverty and Exclusion
    - 7.1. The Commitment of the Christian Community
    - 7.2. „To Proclaim Liberty to Captives ... to let the Oppressed Go free“
    - 7.3. „To Proclaim Sight to the Blind“: Raising awareness, Call for Conversion and Announcing the True Way of Life
  8. The Christian Community in a Globalised World
    - 8.1. Christian Solidarity of Participation and Sharing
    - 8.2. The Presence in Global Institutions
    - 8.3. Global Action: The Use of Modern Communication and Information Technology, Promoting Alternative Models, Initiatives and Projects
    - 8.4. A New Vision
- Conclusion

## 1. Introduction

Silota sieht sich als Stimme derer, die sonst keine Stimme haben und normalerweise nicht gehört werden. In seiner Selbsteinschätzung teilt er ihr Schicksal des Ausgeschlossenseins:

Firstly, I must admit that I have little knowledge of economics as well as globalisation and the aspects of a world dominated by economic considerations. I belong to the EXCLUDED. We are excluded from this knowledge, from the wealth of information which our world possesses, from the understanding of what is happening and, particularly, from any possibilities to participate in the financial and economic choices that are affecting so deeply our human dignity and rights.<sup>56</sup>

Als Bischof versteht er sich primär als Diener des Glaubens. Sein Ansatz ist ein pastoraler, den Weg der katholischen Soziallehre nachgehend, und dabei eine umfassende Entwicklung des Menschen durch eine mit diesem Ziel verstandene Evangelisierung anzielend. Dies betrifft, RM 58-59 zitierend, alle Menschen, wenn auch unterschiedlich die des Südens und die des Nordens.<sup>57</sup>

---

<sup>56</sup> Silota, a. a. O., 3

<sup>57</sup> Die im Folgenden für Sozialenzykliken gebrauchten Abkürzungen: CA Centesimus Annus (Johannes Paul II, 1991), PP Populorum Progressio (Paul VI, 1967), RM Redemptoris Missio (Johannes Paul II, 1990), SRS Sollicitudo Rei Socialis (Johannes Paul II, 1987)

Ein Zeichen unserer Zeit ist zu sehen in einer neuen Art weltweiter Interdependenz eines „internationalen Imperialismus des Finanzkapitals“ (PP 26) als Grund weltweiter Armut:

This does not mean only that there is poverty in the whole world. It means that poor people are getting poorer *because* there is world-wide interdependence based in the ‘globalisation’ of the economy. This relationship of universality, this interdependence exists between the conduct of political leaders, and citizens of rich countries considered as individuals and the poverty and the underdevelopment of so many millions of people (cf. SRS 9). [...] Economic and financial decisions taken by rich and powerful institutions and nations are causing extreme poverty not only in some individuals or groups, but in many developing countries excluding both persons from the society within which they live and countries from within the ‘family of nations’.<sup>58</sup>

## 2. An African Story

Den in Afrika üblichen Brauch aufnehmend, eine Diskussion mit einer Geschichte, einer Fabel oder einem Sprichwort einzuleiten, erzählt Silota die Geschichte eines Straßenkindes, das nach Tagen des Hungers in einem Schwes-ternheim zu essen bekommt. Es lässt die Hälfte seiner Portion übrig und bittet darum, diese einem Freund bringen zu dürfen, der ebenfalls hungert. Aus dieser einfachen Begebenheit leitet Silota mehrere Konsequenzen ab:

1. Die Bereitschaft zu Verzicht als eine innere Haltung, die zum einen als einzige der menschlichen Würde gemäß ist, und
2. zum anderen die Voraussetzung einer Option für die Armen darstellt.
3. Es ist nicht nötig, viel zu haben, um teilen zu können. „This is a question of human quality, not of economic quantity.“<sup>59</sup>
4. Eine Entscheidung zu Verzicht und für das Teilen ist keine intellektuelle oder theoretische (und damit einen hohen Bildungsstand voraussetzende) des Kopfes, sondern eine des mitfühlenden, liebenden Herzens.

## 3. The New Poor: Who Are They? Where Are They?

Mit einem Verweis auf SRS 14 konstatiert Silota, dass die Armen als reale Personen sowohl in entwickelten wie in Entwicklungsländern leben. Den Armen

---

<sup>58</sup> ebd., 5

<sup>59</sup> ebd., 7

wird der Zugang zu Gütern und Dienstleistungen verwehrt, die sowohl für den einzelnen wie Nationalgemeinschaften notwendige Voraussetzung dafür sind, ihre eigene Entwicklung wie die integrale Entwicklung aller zu verwirklichen. Im Besitz weder negativer Freiheiten (Freiheit von Hunger, Elend, Krankheiten, negativen Gefühlszuständen wie Abhängigkeit, negatives Selbstwertgefühl, Apathie, Passivität) noch positiver Freiheiten (Selbstvertrauen, Wissen, Fähigkeiten, Kreativität, Beziehungsfähigkeit), sind sie auf doppelte Weise Sklaven.

As we can see, deprivation of *freedom from* ultimately leads to deprivation of *freedom for*. The poor do not have the conditions and capacities to use their free will. Poverty affects people in all their human dimensions, including the most important: their liberty. And it is a flagrant violation of the dignity and rights of all human beings.<sup>60</sup>

#### **4. Main New Causes of Poverty and Exclusion**

Die Ursachen für Armut, nicht nur Einzelner, sondern ganzer Länder, teilt Silota in zwei Gruppen. Natürliche Ursachen wie lokale Katastrophen (Dürre, Überschwemmungen, tropische Stürme) zerstören ohnehin magere Ressourcen. Aber speziell bei der Analyse von heutiger Armut fallen zwei unmittelbare politische und wirtschaftliche Ursachen ins Auge, die die Anzahl der Armen (individuell und kollektiv) steigern: Kriege und – neu – die Globalisierung der Weltwirtschaft geleitet von einer neoliberal-kapitalistischen Ideologie („the globalisation of the world economy led by the ideology of Neo-Liberal Capitalism“).

##### **4.1. Kriege**

Silota geht nur kurz auf die verschiedenen Formen kriegerischer Auseinandersetzungen vieler armer Länder, speziell Afrikas, ein, von denen in Form von Waffenexporten immer auch der Norden profitiert: Bürgerkriege bzw. regionale Konflikte unter Beteiligung mehrerer Länder. „Most of them, if not all, are backed by the powerful countries seeking to sell the ever more sophisticated and expensive weapons that they are producing. Profit is put before peace, economy before people.“<sup>61</sup>

---

<sup>60</sup> ebd., 8

<sup>61</sup> ebd., 9

## **4.2. Globalisierung als Ursache der neuen Armut**

Unter dieser Überschrift beschreibt Silota die folgenden sechs Phänomene als Auswirkungen der Globalisierung (effects of globalisation):

### ***Schuldenkrise***

Silota belegt seine Kritik an der HIPC-Initiative (highly indebted poor countries) von Weltbank und IWF am Beispiel Mosambiks – auch nach der Reduzierung der zu begleichenden Auslandsschulden infolge von HIPC macht der Schuldendienst immer noch 12-18 % des Haushalts aus. Diese Summen, so Silota, wären besser verwendet für Gesundheit oder Bildung.

### ***Privatisierung***

Nach Silota sind Anhänger des freien Marktes prinzipiell gegen Staatsinterventionismus in der Wirtschaft, (gleichgültig ob der Staat fungiert als Produzent, Besitzer oder Dienstleister), weil der Staat niemals so effizient wirtschaften kann wie ein Privatunternehmen. „As a result of globalisation, many countries have sold off state owned enterprises.“<sup>62</sup> Die Folge davon: Preise für Gesundheit, Bildung, Wasser, Elektrizität etc. steigen mit der Konsequenz wachsender Exklusion immer größerer Bevölkerungsgruppen.

### ***Deregulierung***

Zwei Möglichkeiten gibt es laut Silota, wie Deregulierungsprozesse das Leben der Armen beeinflussen können: Subventionsabbau im Bildungs- und Gesundheitsbereich sowie für öffentliche Güter (Wasser- und Energieversorgung, Transport etc.) und der Wegfall von staatlich fixierten Höchstpreisen auf Grundnahrungsmittel. Beides wirkt sich zum Nachteil v. a. der Armen aus.

### ***Handelsliberalisierung***

Handelsliberalisierung als Voraussetzung für ein leichteres weltweites Handeln mit Gütern und Dienstleistungen ist häufig verbunden mit Investitionsabkommen. Einige der handelspolitischen Maßnahmen in diese Richtung (z. B. das Wegfallen von Importzöllen und –quoten) betreffen wiederum v. a. die armen

---

<sup>62</sup> ebd., 10

Länder bzw. die örtliche Industrie: weil deren Preise weder national noch international konkurrenzfähig sind, gehen diese Firmen bankrott und die Arbeitslosigkeit steigt. Die Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt verfallen, während die Preise für Endprodukte steigen. Die Volkswirtschaften der Entwicklungsländer sind immer stärker devisen- und damit exportorientiert. „They produce not to feed the local population, but to feed the international trade.“<sup>63</sup>

### ***Liberalisierung der Kapitalmärkte***

Die Kapitalakkumulation infolge der Profite von Individuen und reichen Ländern führte in der Vergangenheit zu mehr Kreditvergabe und Spekulation. Ein Großteil der Kredite in den 1970ern ging an Entwicklungsländer, was dort in den 1980ern zu der bereits erwähnten Schuldenkrise führte.

### ***Strukturanpassungsprogramme***

In Verbindung mit der Liberalisierung der Kapitalmärkte und der Schuldenkrise sind auch die SAPs zu nennen, die von Weltbank und IWF, von transnationalen und multinationalen Unternehmen den Ärmsten aufgezwungen werden. Deren Folgen werden von Silota folgendermaßen aufgelistet:

- Widespread privatisation of state-owned enterprises;
- Reduction in tax levels for corporations and the wealthy;
- Cutbacks in social expenditure or what is referred to as ‘fiscal discipline’ (this typically includes massive retrenchment of civil servants);
- Removal of government price controls and subsidies;
- Reduction in the levels of tariffs and import quotas;
- The promotion of export production;
- The provision of incentives to foreign investors such as free infrastructure;
- Devaluation of local currency;
- Moves toward labour market ‘flexibility’ (e.g. lowering minimum wage)<sup>64</sup>

## **4.3. Summary: External Slavery and Exclusion**

Silota fasst die Analyse der vorhergehenden Punkte wie folgt zusammen: Die Globalisierung der Wirtschaft und die Vorherrschaft des internationalen freien Markts über nationale Volkswirtschaften hat Armut und Ungleichheit auf beina-

---

<sup>63</sup> ebd., 11

<sup>64</sup> ebd., 12

he allen Ebenen vergrößert. Die Schere zwischen Nord und Süd, innerhalb der Gesellschaften, zwischen Männern und Frauen, zwischen Stadt und Land, wird größer. Das ökonomische Kriterium, wer etwas hat bzw. nichts hat, teilt die Menschheit. Armut und das Vorenthalten bestimmter Rechte und Möglichkeiten korrelieren miteinander und führen zu Exklusion. Soziale und internationale Exklusion wiederum bedeutet Sklaverei, die von außen aufgezwungen wird: eine neue Art finanzieller und ökonomischer Sklaverei, eine neue Apartheid.

Das Fortschreiten der Globalisierung hat nach Silota zudem weniger Demokratie und Partizipationsmöglichkeiten zur Folge. Der Machtzuwachs transnationaler Unternehmen und der internationalen Finanzinstitutionen führt dazu, dass gewählte Regierungen bzw. andere demokratische Strukturen und Gemeinschaften weniger Möglichkeiten haben, unabhängige Alternativen zu entwickeln.

Social and international exclusion makes the poor people and countries suffer the imposition of external slavery, bringing them to their knees before the powerful and rich. The poor cannot participate in making choices, taking responsibility, developing their talents, organising and communicating effectively, both at national and at international level. [...] This external slavery is a new form of slavery, the economic and financial slavery. It is a new apartheid, the economic and financial apartheid, maybe not by racial motives but by economic reasons.<sup>65</sup>

## **5. A Much deeper Cause: the Poverty of the Rich**

Silota geht einen Schritt weiter: Bei genauerer Analyse von Armut und Exklusion wird deutlich, dass die ihnen zugrunde liegenden Ursachen moralischer Natur sind. Unter Verweis auf den Weltentwicklungsbericht des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen UNDP stellt er fest: Die Welt hat ausreichend Ressourcen für alle. Nur der Zugang zu ihnen ist einer Milliarde Menschen, die in extremer Armut lebt, verwehrt. Gleichzeitig gibt es Institutionen, Länder und Individuen mit einem Überfluss an Waren, Dienstleistungen und Geld, die Sklaven ihres Besitzes sind, von Gier, Geiz, Konsumhörigkeit und Machthunger. Zwischen beiden Polen gibt es einen intrinsischen Zusammenhang: Exklusion wird verursacht durch menschliche Entscheidungen, die Geld höher achten als Menschen. Diese Entscheidungen bedeuten in der Konsequenz für sehr viele Menschen extreme Armut.

Eine theologische Reflexion der Wirtschaft auf deren Grundlagen und Wertprämissen führt Silota zu folgendem Ergebnis: Die Globalisierung der Wirtschaft

---

<sup>65</sup> ebd., 13f.

basiert auf den Prinzipien eines neoliberalen Kapitalismus. Eine dieser Grundprämissen lautet: Die freie Marktwirtschaft regelt automatisch unser wirtschaftliches und soziales Leben zum Nutzen aller; eine Öffnung des Marktes führt zwangsläufig zu Wirtschaftswachstum, dies ist gleichzusetzen mit menschlicher Entwicklung. Silotas Urteil: Derartige Prämissen verdienen das Label ‚Ideologie‘. Er zählt im Folgenden einige der Gedanken auf, die das Wirtschafts- und Finanzsystem in Zeiten der Globalisierung bestimmen:

Money has a central place within society;  
Money has priority over the human person;  
Putting money before people;  
The identification of economic growth with authentic human development;  
The priority of capital over the human work;  
The notion of the human person of being a selfish human being;  
The dogma of free market mechanisms or the dogma of automatic redistribution;  
The notion that human sacrifices are inevitable (not one's own sacrifices but those of the others, particularly of the most vulnerable);  
Freedom belongs to the market, not to people;  
Trade and financial liberalisation are more important than the liberalisation of people;  
A new world-wide society (globalisation) is the result of globalisation of economy;  
Free market generates equality and social justice.<sup>66</sup>

All diese Prämissen, so Silota, basieren auf falschen Versprechungen und tiefer Ungerechtigkeit. Sie verkörpern das Ablehnen einer humanen Ethik und eine Kultur des Egoismus, der zu Korruption führt. Dabei ist der Fundamentalfehler des neoliberalen Kapitalismus ein anthropologischer, indem er von einem falschen Bild des Menschen und seiner Beziehungen zu Gott, seinen Mitmenschen und zur Welt der Dinge ausgeht. Er fördert nicht nur die Armut derer, die nichts haben, sondern auch die der Reichen, indem er sie daran hindert, Mensch im Vollsinn des Wortes zu sein:

They are blind because  
they lack information and awareness;  
they lack moral criteria;  
they lack ideas about the true way of life.

They are slaves:  
slaves of their possessions;  
slaves of morally bad attitudes (greed, avarice, etc.);

---

<sup>66</sup> ebd. 15f.

slaves of their own selfishness seeking the self-interest, not the common good;  
slaves of their all-consuming desire for profit at any price putting money before people;  
slaves of their thirst for power at any price.

They are slaves by:

transferring the human freedom to the free market,  
excluding persons and nations,  
denying their most fundamental rights,  
depriving millions of their essential goods and services.<sup>67</sup>

## **6. The Moral Challenge of the Gospel**

Seit Rerum Novarum war die Kirche bemüht, die Sache des Einzelnen und der Gesellschaft gegenüber Kapitalismus wie Sozialismus zu verteidigen. Heute hat die Kirche die Aufgabe, die ideologischen Prämissen der neuen Ideologie des neoliberalen Kapitalismus, seiner Prinzipien und seiner grundlegenden Mittel (wie ESAPs und Schuldenpolitik) in Frage zu stellen.

### **6.1. The Morality of Globalisation**

Jede der vielen Globalisierungsdefinitionen bezieht sich auf eine Internationalisierung der Beziehungen unter den Völkern der Erde, insbesondere durch Massenkommunikationsmittel. Silota räumt ein, dass Globalisierung als solche ambivalent ist, insofern sie abhängt von der Qualität der Beziehungen unter den Menschen und Völkern. Zu beachten ist, dass es sich bei der neoliberalen Ideologie nicht nur um die Beziehungen zwischen Firmen oder nur innerhalb eines Landes handelt, sondern auch um internationale Beziehungen, die die Menschheit auf allen Ebenen betreffen.

### **6.2. Globalisation and Freedom**

Silota kommt, wenn er die freie Marktwirtschaft (free market economy) aus moralischer Perspektive analysiert, zu folgenden Ergebnissen:

1. Die freie Marktwirtschaft ist ein gegen die Armen gerichteter Mechanismus, um die Reichen noch reicher zu machen.

---

<sup>67</sup> ebd., 16f.

2. Der Markt kann keine Entscheidungen treffen. Moralische Entscheidungen zum Wohl von Menschen wie zum Allgemeinwohl hängen ab von verantwortlichen Personen. Der neoliberale Kapitalismus versucht, menschliche Verantwortung einem unmenschlichen Markt zu übertragen.
3. Der Markt kann nicht frei sein – nur Menschen sind frei. Der Markt kann nicht den Platz von Menschen einnehmen. Tatsache ist, dass der Markt freie Menschen ausschließt. Menschen, nicht der Markt müssen befreit werden.
4. Die Liberalisierung des Marktes versklavt Menschen und macht sie zu Sklaven des Mangels in den armen Ländern und Sklaven des Besitzes in den reichen Ländern.

Zugespitzt heißt das:

The promoters of the free market economy, in their desire for profit and their thirst for power at any price, are depriving billions of their brothers and sisters of their basic human goods and services, are violating the most fundamental human rights of them, are destroying the human dignity of persons and peoples, the sovereignty of many countries, and doing so, they are refusing the plan of God.<sup>68</sup>

### 6.3. A new Relationship in the Image of God

Die Globalisierung der Wirtschaft zerstört nach Silotas theologischer Interpretation die Beziehungen, die Gott seit Anbeginn errichtet hat. Weil aber die Internationalisierung der Beziehungen unter allen Menschen der Erde ein Zeichen unserer Zeit ist, schlägt Silota als Gegenmodell zur alle Beziehungen zerstörenden Globalisierung der Wirtschaft eine christliche personal-relationale Anthropologie als Form wahrer *communio* vor, die eingebettet ist in die neuen Haltungen Solidarität, Caritas, Teilen, Zusammenwirken, Beteiligung aller und Abstandnahme von Profitstreben und Machthunger. Globalisierung verlangt nach einer neuen spirituellen Ausrichtung, die die Beziehungen des Individuums definiert. Die moralische und soziale Grundhaltung ist Solidarität, im Sinne von SRS 38 definiert als „feste und beständige Entschlossenheit, sich für das ‚Gemeinwohl‘ einzusetzen, das heißt, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle verantwortlich sind.“ Vorbild für den Menschen in seinen Beziehungen ist die Gemeinschaft der Trinität, d. h. Gottesebenbildlichkeit ist nur

---

<sup>68</sup> ebd., 18

dann gegeben, wenn Personen zugleich Individuen sind (das Gegenteil marxistischen Kollektivismus') und interpersonal-solidarische Beziehungen eine authentische menschliche Gemeinschaft bilden (was der Individualismus, der Liberalismus, der Kapitalismus und heute der neoliberale Kapitalismus nicht sehen).

This attitude of renouncement for the benefit of the crowd supposes the renouncement for one's own benefit. [...] The crucified Jesus is the most powerful revelation of the vulnerability and poverty of God that is folly for those who are on the way to ruin, but is the power of God for those of us who are on the road to salvation. [...] But self-giving for all demands self-detachment, that is to say, self-renunciation or evangelical poverty. Living with these attitudes is to have understood the message of the Cross. [...] The preferential option for the poor must be accompanied by the preferential option for Christian poverty: renouncement, detachment, generosity, etc. This attitude promotes equality, avoids deprivation and gives access to the right distribution of the possessions.<sup>69</sup>

## **7. The Christian Community Fighting Poverty and Exclusion**

Unter Verweis auf 1 Kor 1,22-24 sieht Silota die Rolle der Christen in den Globalisierungsprozessen im Verkünden des Kerngehalts der Frohen Botschaft (Plan Gottes, menschliche Identität geoffenbart in Christus, die Liebe des Vaters vornehmlich für die Armen, die Armut Christi, die Berufung aller, sich die Erde untertan zu machen, ...) als Voraussetzung für evangelische Befreiung sowie Förderung und Rettung des Menschen.

### **7.1. The Commitment of the Christian Community**

Die Sondersynode für Afrika hatte 1994 festgestellt, dass die Gemeinschaft einer afrikanischen Familie das Modell der Kirche als Familie Gottes abbildet. Hier findet auch die oben geforderte relationale Anthropologie seine Entsprechung. Silota zitiert ein afrikanisches Sprichwort („Eine Person ist eine Person durch andere Personen“) und stellt fest, dass nach afrikanischem Verständnis sich der Mensch nicht definiert über Seele und Körper bzw. Geist und Materie, sondern als Teil einer Gemeinschaft. Die Ausprägung dieser Identität findet statt in den solidarischen Großfamilienbezügen. Wenn die Kirche nun für sich in Anspruch nimmt, Familie Gottes zu sein, muss sie im selben Geist der Solidarität handeln. Silota parallelisiert diese Forderung mit den urchristlichen Gemeinden (Apg 2,44-46) und der Kollekte des Paulus für die Gemeinde in Jerusalem (2

---

<sup>69</sup> ebd., 21f.

Kor 8;9). Solidarität und Teilen sind demnach die neue afrikanische Umsetzung des jesuanischen Liebesgebots.

## 7.2. „To Proclaim Liberty to Captives ... to let the **Oppressed Go free**“

Weil es aber nicht ausreicht, dem Hungrigen zu Essen zu geben und seine Grundbedürfnisse zu stillen, sind Christen des Weiteren dazu aufgerufen,

- die Armen von Verzweiflung, Apathie, Passivität, Abhängigkeit und einem Gefühl der eigenen Minderwertigkeit zu befreien;
- die soziale und kulturelle Identität der Menschen zu stärken anstatt Lebensstile und Kultur des Nordens zu transferieren;
- sich der „Prosperitäts-/Vergeltungstheologie“ der Neureichen zu widersetzen<sup>70</sup>;
- die Rolle und die Macht des Staates in Wirtschaftsfragen zu stärken gegenüber allen neoliberalen Versuchen zu seiner Schwächung zum Schaden der Armen;
- zivile und politische Bewusstseinschaffung zu betreiben;
- ein „moralisches Anpassungsprogramm“ (als Alternative zu den Struktur-anpassungsprogrammen) zu propagieren.

## 7.3. „To Proclaim Sight to the blind“

Die Parabel vom armen Lazarus und dem Reichen (Lk 16,19ff.) dient Silota als Bild einerseits für das Verhältnis der Armen zu den Reichen (ein Verhältnis absoluten Ausgeschlossen-Seins), andererseits zur Beschreibung der Aufgabe, die die Armen den Reichen gegenüber leisten können: die Aufmerksamkeit zu schärfen, aufzuwachen, die Augen zu öffnen.

Notice that the parable of the rich reverses the attitude which is common in the North. When the North makes plans for the South, they do so without the voice of the South. They consider themselves all-knowing and omnipotent: „What can the South teach us? The South is poor, ignorant, weak and vulnerable. They have nothing to give us. Only we have the knowledge, skills, commitment.“ To accept the advice and the voice of the poor requires to be humble and to be convinced that the poor can enrich the rich because they are rich in human attitudes that are

---

<sup>70</sup> Damit bezeichnet wird eine Art Prädestinationslehre einiger sog. *new religious movements*.

essential for an authentic human development [...]. It is a scandal that most of the people living in rich countries of the North are 'Christians'. Six out of the seven richest countries in the world are called 'Christian': United States, Canada, United Kingdom, Germany, France and Italy. What is the image of Christ that they are offering to the non-Christians?<sup>71</sup>

Die Menschen im Norden sind blind, weil die Medien in den Händen der Reichen nichts über die Situation der Menschen im Süden berichten. Die Armen werden ihrer Stimme beraubt und können ihre Geschichte nicht erzählen. Selbst wenn die Menschen im Norden über die Situation im Süden informiert wären, so wären sie sich doch nicht der Zusammenhänge ihres Verhaltens mit dem Schicksal der Menschen im Süden bewusst. So ist es also Aufgabe der ganzen Kirche, vornehmlich aber der Armen, zu einem Verständnis der Zusammenhänge und einer Bewusstseins-schaffung beizutragen.

Die Sensibilisierung für diese Zusammenhänge muss aber münden in eine Konversion, eine Änderung des Verhaltens, der Einstellung, der Lebensführung, darin dem Vorbild Jesu folgend, den die Christen predigen:

Jesus emptied himself (poverty), he humbled himself (humility) (cf. Phil 2,5ff.) in order to be given up for us („This is my body which will be given up for you“), to enrich us with his poverty. Finally, we should announce Christ, and Christ crucified, excluded and deprived, as the true way of life in order to give ideas and guidance, as well as sustain efforts for the common good and solidarity.<sup>72</sup>

## **8. The Christian Community in a Globalised World**

### **8.1. Christian Solidarity of Participation and Sharing**

Weil die positiven wie die negativen Folgen der Globalisierung nach Silota alle betreffen, muss ihnen von allen entgegengetreten werden, und zwar als gleichwertige Partner. Entgegen der politischen und wirtschaftlichen Marginalisierung Afrikas ist Afrika für die Kirche nicht abgeschrieben, im Gegenteil. Die afrikanische Kirche gehört zur universalen Gemeinschaft der Ortskirchen, darin Chance und Herausforderung zugleich für die Kirche. Für christliche Solidarität kann es keine Exklusion geben. Es muss einen Platz und Strukturen geben für Dialog unter gleichen Partnern.

---

<sup>71</sup> ebd., 30f.

<sup>72</sup> ebd., 33f.

Aber, in ihrem Bemühen für die Unterstützung der armen Kirchen, sind die Geberkirchen bisweilen versucht, die Armut im Süden in den schwärzesten Farben zu malen, und ihnen so einen Zustand permanenter Abhängigkeit und Bettelns zuzuschreiben.

Es reicht nicht länger aus, dass sich die Kirche des Nordens zum Fürsprecher der Kirche des Südens macht und den Stimmlosen eine Stimme gibt. Die Kirche im Norden sollte nicht mehr *für* die Kirche des Südens sprechen, sondern zusammen *mit* ihr, nicht mehr Stimme sein, sondern Verstärker oder Lautsprecher. Sie sollte der Kirche des Südens eine Plattform sein für deren Sprechen nach innen wie nach außen. Darüber hinaus sollten Vertreter der Kirche des Südens immer dann in den Gremien der Kirche des Nordens vertreten sein, sobald es um globale Fragen geht.

## **8.2. The Presence in Global Institutions**

Weil die armen Länder in den internationalen Organisationen, v. a. den Bretton-Woods-Einrichtungen, strukturell benachteiligt sind, ist es umso dringender, dass die Kirche, und zwar gemeinsam Nord und Süd, zusammen Lobbying betreibt bei den internationalen Finanz-Institutionen wie bei den Staatsoberhäuptern reicher wie armer Länder. Auf der internationalen Ebene sollte die Kirche durch ihre entsprechenden Institutionen evangelisieren, z. B. durch den Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden. Auf der kontinentalen Ebene müssen kontinentale Zusammenschlüsse von Bischofskonferenzen wie SECAM und CELAM in kontinentalen Organisationen vertreten sein, um jeweils die menschlichen, ethischen, moralischen und religiösen Dimensionen eines jeden Themas einzubringen. Die kontinentalen und regionalen Kommissionen und Abteilungen für Gerechtigkeit und Frieden sind so auszustatten, dass sie die Soziallehre der Kirche in die neuen regionalen Diskussionsforen einspeisen können.

## **8.3. Global Action**

Die Aktionsformen, die Silota gegen Ende dieses Praxiskapitels nennt, sind: die Nutzung moderner Kommunikations- und Informationstechnologien sowie die Zusammenarbeit mit anderen Basis- bzw. Nichtregierungsorganisationen, die alle die Unterstützung der Kirche im Norden wie im Süden verdienen.

## 8.4. A New Vision

Silota zitiert zustimmend eine Erklärung des Weltkirchenrats von dessen 80. Generalversammlung 1998 in Harare, die die hinter Globalisierung stehende Sichtweise „als konkurrierend mit der religiösen Sichtweise einer Verpflichtung zur *oikumene*, zur Einheit der Menschheit und der ganzen bewohnten Erde“ nannte. Diese Sichtweise muss in Frage gestellt werden „durch alternative Lebensstile einer Gemeinschaft in Verschiedenheit“, und einer Wirtschaft, die „dem menschlichen Leben innerhalb nachhaltiger Gemeinschaften dient“. Die Idolatrie des Marktes ist zu demaskieren.

This calls for an open dialogue with all, particularly with the major religions and especially with the Christian Confessions to participate, research, plan and implement a new economic, political, social and international order where the human being and all the humanity occupy the centre, promoting economic justice, social and international solidarity.<sup>73</sup>

In der Tradition der Sozialzyklen der Kirche bräuchte auch heute die Kirche wie die Gesellschaft eine neue päpstliche Enzyklika zu den Themen Exklusion und Armut im Zusammenhang mit Globalisierung und Freiem-Markt-Kapitalismus als Licht auf dem Weg und Zeichen der Hoffnung für den Beginn des neuen Jahrtausends.

### **b) Texthermeneutische Analyse**

#### **Inhaltliche Verifikation**

Wenn Silota empirische Daten anführt, beruft er sich auf den UNDP-Report. Der ist zwar politisch nicht immer unumstritten, aber die Richtigkeit der Daten wird auch von den Kritikern des UNDP nicht ernsthaft bestritten. Allerdings rekurriert Silota nur selten auf die Empirie, bisweilen vielleicht zu selten (s. u.). Sein Vorgehen ist eher phänomenologisch: er beschreibt, was er vorfindet. Was er nicht sieht (nicht sehen kann und vielleicht z. T. nicht sehen will), kommt auch in der Phänomenbeschreibung nicht vor. Von den Tatsachen, die er anführt, sind viele verifizierbar, problematisch aber sind die Auslassungen und manche Verknüpfungen der einzelnen Kausalrelationen (s. u.).

---

<sup>73</sup> ebd., 38

## **Terminologie**

Die Terminologie ist v. a. im Hauptanalyseabschnitt 4 bisweilen verwirrend und nicht durchgängig angewandt: Silota gebraucht relativ unterschiedslos *globalisation*, *globalisation of the world economy*, *a new world-wide society (globalisation)*, *neo-liberal capitalism* und *(international) free market*. All diese Begriffe erfüllen bei ihm nie eine nur deskriptive Funktion, sie sind immer schon normativ aufgeladen. Die Art, wie Silota sie inhaltlich füllt, ist bisweilen problematisch, noch schwieriger wird es mit der Art und Weise ihrer Anwendung: Man kann den Neoliberalismus so definieren, wie er dies im Punkt 5 vornimmt, aber einen solcherart bestimmten Begriff lapidar als das Prinzip der Globalisierung von Wirtschaft hinzustellen, ist sehr umstritten. Damit handelt er sich denselben Vorwurf ein, den er dem neoliberalen Kapitalismus macht: den der Ideologie.

Lädt er manche Begriffe sehr stark auf, so bleiben andere eher eindimensional: die theologische Reflexion der Wirtschaft beschränkt sich in Punkt 5 auf die Frage nach den Vorstellungen und Werten hinter ökonomischen Systemen; vor der „eingehenden Untersuchung unter moralischer Perspektive der freien Marktwirtschaft“ wird ebenfalls nicht groß ausgeführt, was darunter zu verstehen ist.

Durchgängig fehlt eine scharfe und saubere Trennung zwischen Sach- und Werturteilen, was in Teilen auch an der unscharfen Begrifflichkeit liegt.

## **Logik der Argumentation**

Der Argumentationsgang des Textes ist – auch wenn nicht so benannt – im Prinzip der der klassischen katholischen Soziallehre: sehen, urteilen, handeln. Silota beschreibt v. a. in 1 und 3 und versucht in 4 und 5 die dieser Beschreibung zugrunde liegenden Faktoren zu benennen. 6 stellt dem bisher Gesagten als Gegenmodell das des Evangeliums bzw. der kirchlichen Soziallehre gegenüber, 7 arbeitet dies aus. Mit ganz konkreten Vorschlägen für die Umsetzung und einem Ausblick endet der Text in 8. Intern ist die Argumentation konsistent, auch Ansatz und Sprache korrelieren. Die Probleme liegen woanders:

## **Zusammenhang Methode – Auswahl untersuchter Phänomene**

Indem Silota das Leid der Armen, als deren Stimme er sich sieht, zum Ausgangspunkt seiner Beschreibung und Analyse macht, gelingt es ihm, einen enorm evokativen, sprachmächtigen und eine starke Wirkung beim Leser provo-

zierenden Beitrag zu liefern. Das Problem einer derartigen Methode liegt darin, dass alles, nur durch die Brille des Leidens gesehen, negativ konnotiert ist und dadurch einseitig zu werden droht. Positive Aspekte bestimmter Entwicklungen sind nicht mehr auszumachen. Genau das passiert in manchen Abschnitten: Die Region des südlichen Afrika, für die Silota als IMBISA-Sprecher zuständig ist, hat in den 90er Jahren nicht nur negative Entwicklungen erfahren. Die HIPC-Initiative (s. u.) war zuallererst zum Vorteil der betroffenen Länder, wenn auch in Umfang und Reichweite sicher nicht zufrieden stellend. Auch die Charakterisierung der Gesellschaften in den Industrieländern (Kap. 5 und 7.3.) bzw. der ihrer Kirchen (8.1.) erscheint sehr einseitig. Vielleicht hätte hier eine stärkere Einbeziehung der Empirie einigem Abhilfe schaffen können.

### **Korrelationen – Kausalzusammenhänge**

Die entscheidenden Aussagen finden sich im 4. und 5. Kapitel: Silota nennt in 4. neben Kriegen die Globalisierung der Weltwirtschaft, geleitet von einer neoliberal-kapitalistischen Ideologie, als nicht-natürliche Ursache für die neue Armut, also die Art von Armut, die er in der Einleitung beschreibt als direkte Folge einer neuen Art weltweiter Interdependenz.

Die *Schuldenkrise* ist nach Silota eine der primären Auswirkungen der Globalisierung (effects of globalisation). Gemeinhin wird Globalisierung zeitlich gekoppelt mit dem politischen Zusammenbruch des Sozialismus und den technischen Innovationen in der Informations-, Kommunikations- und Transporttechnologie, also etwa mit Beginn der 1990er Jahre. Die Schuldenkrise aber hatte, wie Silota selbst an anderer Stelle schreibt, ihre Wurzeln in der breiten Verfügbarkeit von Geld aufgrund von Kapitalakkumulation in den 1970ern und den dramatischen Wirkungen von leichtfertiger Kreditvergabe und Spekulation in den 1980ern. In den 1990ern erkannte man den desaströsen Effekt, den der Zwang zur Schuldentilgung auf die Entwicklungsländer hatte und es begannen sich Initiativen wie die Jubilee 2000/Erlassjahr-Kampagne zu formieren, die u. a. ein internationales Insolvenzrecht zum Ziel hatten. Die von Silota als unzureichend kritisierte HIPC-Initiative ist Folge dieser Entwicklung, die ihren Ursprung in der NGO-Szene hat. Die von ihm vorgenommene Kausalverkettung entspricht also nicht den historischen Tatsachen.

Die von Silota des Weiteren genannten Punkte *Privatisierung*, *Deregulierung*, *Handelsliberalisierung* und *Liberalisierung der Kapitalmärkte* sind teilweise Kennzeichen der von ihm an letzter Stelle genannten *Strukturanpassungspro-*

*gramme* und teilweise Gegenstand der GATT- bzw. WTO-Abkommen. Die Strukturanpassungsprogramme als direkte Auswirkung der Globalisierung zu bezeichnen, also ein einseitiges Kausalitätsverhältnis herzustellen, ist zumindest verkürzt: zum einen aus historischen Gründen (die ersten SAPs wurden bereits in den 70er Jahren durchgeführt, also deutlich vor dem ‚Auftauchen‘ eines Bewusstseins für Globalisierungsphänomene), zum anderen aus folgendem Grund: Die SAPs waren einerseits Ausdruck der politischen Macht der Bretton-Woods-Institutionen in einem bereits globalen Zusammenhang, andererseits aber über die mit ihnen oft einhergehende Öffnung der Märkte auch Motor der Globalisierung. Bzgl. des Zusammenhangs zwischen GATT- bzw. WTO-Abkommen und Globalisierung ist das Problem ähnlich gelagert.

Privatisierungs- und Deregulierungsprozesse als direkte Folge der Globalisierung zu bezeichnen, scheint also verkürzt; die starke Exportorientierung der Wirtschaft vieler Entwicklungsländer zu Lasten der eigenen Bevölkerung, von Silota unter 4.2.4. genannt, hat zum einen sicher mit dem Schuldendienst zu tun, zum anderen aber auch damit, den Reichtum der einheimischen Eliten zu erhalten bzw. auszubauen.

Die von Silota im Schlussabschnitt 4.3. gezogenen Schlussfolgerungen, dass Armut und Exklusion miteinander korrelieren bzw. dass Armut individuelle wie kollektive Gestaltungsmöglichkeiten extrem einschränkt oder sogar verhindert und so externe Abhängigkeiten beschließt, wird niemand bestreiten. Ob diese Art der Abhängigkeit als moderne Form der Sklaverei zu bezeichnen ist, ist schon umstrittener. Für all dies aber allein die Globalisierung verantwortlich zu machen, ist nach obiger Analyse zu kurz gegriffen.

### **Verkürzung auf monokausale Erklärungsmuster**

Eine ähnliche argumentative Reduktion wie in 4, wo der Fokus auf den Entwicklungsländern lag, geschieht erneut in 5 und teilweise in 6: Die Industrieländer, deren Institutionen und Individuen pauschal als Sklaven ihres Besitzes und getrieben von Gier, Geiz, Konsumhörigkeit und Machthunger zu kennzeichnen (wie in 5), ist einseitig und pauschal. Das Gleiche gilt für Silotas These, die freie Marktwirtschaft sei ein gegen die Armen gerichteter Mechanismus, um die Reichen noch reicher zu machen.

Auch die Rückführung all der Übel des neoliberalen Modells auf eine im Letzten fehlerhafte Anthropologie samt einer damit einhergehenden allein individuellen Verantwortungszuschreibung wird der Komplexität dieser in wesentlichen

Dimensionen auch strukturellen Herausforderung nicht gerecht. Eine derartige Verengung der Perspektive in der Analyse hat häufig dann auch einen verengten Lösungsansatz zur Folge. Insofern, als eine bestimmte Anthropologie immer das letzte Fundament einer Ethik ist, ist Silota zuzustimmen, aber nicht, wenn die einzige Konsequenz dieses Zurückgehens auf die Person im Aufstellen individuelle ethischer Forderungen besteht, und dabei sozial- bzw. institutionenethische Ansätze unter den Tisch fallen.

Diese Tendenz Silotas, Verantwortung allein auf die Ebene des Individuums zu delegieren, findet sich auch unter 6.2. Zuzustimmen ist, dass der Markt keine moralischen Entscheidungen treffen kann. Es gibt aber doch Strukturen, die der Mensch zwar beeinflussen und gestalten kann, die aber ihm und seinem individuellen Verantwortungsbereich in weiten Teilen entzogen sind.

### **Wertprämissen**

Die Wertprämissen, von denen Silota ausgeht, werden klar benannt: Er beruft sich auf die „right relationships that God established since the beginnings“<sup>74</sup>, also auf eine christliche Anthropologie, die im Gegensatz zu der des neoliberalen Kapitalismus von den richtigen Vorstellungen „about the human being and his relationships to God, to the other human persons and to the material world“<sup>75</sup> ihren Ausgang nimmt. Sie gründen letztlich in der Trinität bzw. im gekreuzigten Jesus: „The crucified Jesus is the most powerful revelation of the vulnerability and poverty of God that is folly for those who are on the way to ruin, but is the power of God for those of us who are on the road to salvation.“<sup>76</sup> Die Anklänge an 1 Kor 1,23 dürften ebenso wenig Zufall sein wie die klar ausgedrückte Überzeugung im zweiten Teil des Satzes. Auch in 7.3. rekurriert Silota nochmals explizit auf eine Theologie des Kreuzes bzw. eine Kenosis-Christologie.

Außer auf den biblischen Boden stellt sich Silota dezidiert in die Tradition katholischer Sozialethik: die päpstlichen Sozialenzykliken, allen voran SRS, werden mit Abstand am häufigsten zitiert, dazu kommen Papiere im Umfeld der Afrika-Synode, das Puebla-Dokument des lateinamerikanischen CELAM und Verlautbarungen von IMBISA-Mitgliedern.

---

<sup>74</sup> ebd., 19

<sup>75</sup> ebd., 16

<sup>76</sup> ebd., 21

### **c) (Sozial)ethische Bewertung**

Silotas (sozial)ethische Folgerungen reflektieren die Stärken und Schwächen seiner vorhergehenden Situationsanalyse. Sie überzeugen dort, wo es sich um individuelle Verhaltensänderungen handelt, und greifen zu kurz, wo es im Kern um genuin sozialetische Fragen geht. Silota zitiert zwar die entsprechenden päpstlichen Enzykliken, die strukturelle Ungerechtigkeit anprangern, die Konsequenzen verlagert er jedoch trotzdem beinahe ausschließlich auf die individual-ethische Ebene. Eine Option für die Armen gründet zwar in einem persönlichen Leben christlicher Armut, sie muss sich aber auch auf der Ebene internationaler Strukturen niederschlagen. Das Modell der afrikanischen Familie als ekklesiologisches Modell und Vorbild gelebter Solidarität ist ein großer Durchbruch der noch jungen afrikanischen Theologie, die Übertragbarkeit auf die Kontexte der Industrieländer darf jedoch bezweifelt werden. Silota schlägt zwar gegen Ende seines Textes eine Zusammenarbeit mit NGOs vor, allerdings dürfte dies aufgrund der ganz klaren normativen Vorstellungen bzw. seines umfassenden Weltbilds, die dieser Text vertritt, in der Praxis nicht immer leicht zu bewerkstelligen sein.

Viele der Forderungen in den Bereichen, die der Text behandelt, dürften weltweit auf Zustimmung stoßen. Die, auf die er nicht eingeht, bleiben Leerstellen und sind zu füllen.

Überzeugend ist Silotas klare Parteinahme für die Armen, die Analyse aus ihrer Perspektive wie die Schlussfolgerungen. Damit gibt der Text viele Anstöße für die Reflexion im Norden, wo man über all den Sach- und Systemzwängen, dem Beachten der Strukturen, Relationen und Interdependenzen leichter in Gefahr gerät, den Menschen als Menschen aus dem Blick zu verlieren. Das prophetische Mahnen, der anklagende Aufschrei eines Textes wie der Francisco Silotas, auch mit all seinen Verkürzungen, Einseitigkeiten und mitunter pauschalisierenden Vorwürfen, will aufrütteln, ganz gemäß der Lazarus-Funktion, die er den Armen zuschreibt. Dafür als Beleg mag auch das Forum gelten, vor dem er ursprünglich vorgetragen wurde: ein Studienseminar des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden in Rom, also einer Versammlung von Entscheidungsträgern der Weltkirche.

#### **d) Exemplarität dieses Textes**

Formal ist der vorliegende Text in mehreren Punkten wenig exemplarisch für kirchenamtliche Stellungnahmen aus Afrika zum Thema Globalisierung:

- Er ist einer der wenigen offiziellen Texte der afrikanischen Kirche, der sich relativ *ausführlich* und *explizit* mit dem Thema Globalisierung beschäftigt. Die meisten Vergleichstexte behandeln, wenn überhaupt, das Thema als eines unter vielen bzw. relativ kursorisch und oberflächlich.
- Der Text geht in Form einer strukturellen Analyse und Kritik deutlich über eine lediglich an der Oberfläche bleibende Deskription hinaus. Sein Autor ist Afrikaner, der, abgesehen von insgesamt sechs Jahren Ausbildungs- bzw. Studienzeit, sein ganzes Leben in Afrika verbracht hat. Die Kombination dieser beiden Tatsachen ist wenig repräsentativ.<sup>77</sup>
- Wenig exemplarisch ist, dass die hausgemachten Probleme (Korruption, Bereicherung und Machtstreben einheimischer Eliten zum Nachteil der Bevölkerungsmehrheit, Passivität und Lethargie der Bevölkerung, ...) in der Analyse nicht auftauchen. Hier sind viele Vergleichstexte deutlich kritischer.
- Der Text kritisiert auch nicht Tendenzen zu vermeintlich westlich dekadent-hedonistischem Verhalten im eigenen Land, wie es einige der Vergleichstexte tun. Möglicherweise ist dieser Punkt u. a. abhängig vom Entwicklungsstand eines Landes – und Mosambik, die Heimat und Wirkungsstätte Silotas, ist deutlich ärmer als z. B. Kenia oder Ghana.

Exemplarisch aber ist der Text in folgenden Punkten:

- Veröffentlicht wurde das Papier im Mai 1999, im Vergleich zu anderweitigen Globalisierungsdiskursen also relativ spät. Die Verlautbarungen der afrikanischen Kirche nehmen zwar schon seit etwa dem Beginn der 90er Jahre Stellung zu Phänomenen, die von außen als die Auswirkungen von Glo-

---

<sup>77</sup> Texte aus Afrika, die im Versuch einer strukturellen Analyse dem Silotas vergleichbar sind, wurden bislang fast ausschließlich von Nichtafrikanern verfasst: dem Amerikaner Pete Henriot S.J., dem Italiener Francesco Pierli MCCJ, dem Belgier (?) Vic Missiaen M.Afr. oder dem Franzosen Teissier, der als Erzbischof von Algier Hauptverfasser oben beschriebener CERNA-Stellungnahme war. Viele der jüngeren Autoren, meist Ordensangehörige – vgl. die weiter unten Rezipierten –, lebten, als sie die jeweiligen Artikel verfassten, überwiegend in Europa oder Nordamerika.

balisierungsprozessen zu interpretieren sind, als solche benannt aber werden sie erst sehr viel später.

- Der Verfasser ist Priester und Theologe ohne eine ökonomische, sozial- oder politikwissenschaftliche Zusatzausbildung. Dies entspricht sehr vielen der analysierten offiziellen Texte aus Afrika, die mit wenigen Ausnahmen vermuten lassen, dass sie ohne vorherige Konsultationen mit Experten dieser Disziplinen verfasst wurden.
- Ansatzpunkt wie letzten Endes auch die Zielsetzung des Textes sind pastoral. Silotas Rollenverständnis als Bischof ist das eines Dieners des Glaubens. Eine umfassende Evangelisierung, verstanden als der einzige Weg für eine ‚integrale Entwicklung‘, ist sein Ziel. Dieses Ziel, bereits in PP von Johannes XXIII formuliert, ist denn auch ein roter Faden, der sich durch fast alle Vergleichstexte zieht. Die materiale Füllung des Begriffs ist dabei mitunter sehr verschieden, aber deutlich wird doch, dass der konkrete Mensch im Mittelpunkt steht, zu dessen umfassender, ‚integraler‘ Entwicklung Evangelisierung, also Pastoral, der Königsweg ist.
- Silota nimmt keine spezifische Fachexpertise für sich in Anspruch, im Gegenteil, gerade sein Ausschluss von diesem Wissen macht ihn in der Eigenwahrnehmung authentisch, weil seine Ausgangsposition die seines Volkes widerspiegelt. Viele der afrikanischen Texte erwähnen – z. T. explizit, häufig eher implizit – die äußeren wie inneren Umstände, unter denen sich kirchliches Leben in Afrika vollzieht. Die Schwierigkeit dieser Bedingungen lässt sich im Norden wahrscheinlich gar nicht in ihrem ganzen Ausmaß vorstellen. Umso wichtiger scheint ein immer wieder bewusstes Sich-Erinnern dieses Faktums.
- Der Verfasser ist sich völlig sicher, auf dem Boden der Wahrheit zu stehen – die Möglichkeit gesellschaftlichen Pluralismus, der außer der kirchlichen Lehre noch andere valide Positionen kennt und zulässt, wird gar nicht thematisiert. Der Text ist hier insofern repräsentativ, als viele andere Texte aus Afrika gesellschaftlichen Pluralismus bzw. die Probleme, die aus ihm erwachsen können, ebenfalls nicht zum Thema machen. Wie stark man die eigene Position macht bzw. wie deutlich man sich gegenüber anderen weltanschaulichen oder religiösen Positionen im eigenen Land abgrenzt, variiert dabei. Eine Hypothese zur Erklärung dieses Phänomens wäre, dass, je weniger diese Abgrenzung erfolgt, desto stärker man als Glaubensgemeinschaft selbst eine gesellschaftliche Minorität ist. Eindeutig schärfer erfolgt

jedoch durchgängig die Distanzierung gegenüber Positionen, die man mit „dem Norden“ assoziiert.

- Die Sprache ist einfach, emotional, von hoher Suggestivkraft und eher ‚prophetisch‘ denn analytisch-wissenschaftlich. Dies korreliert mit dem pastoralen Ansatz und ist exemplarisch für viele der afrikanischen Stellungnahmen – was nicht verwundert, sind doch die meisten von ihnen zu konkreten Anlässen bzw. von vornherein als Hirtenbriefe konzipiert und geschrieben.
- Ausgangspunkt der Analyse ist die konkrete Situation der Armen, die gelebten Erfahrungen des unmittelbaren Umfelds des Verfassers.
- Globalisierung wird primär verstanden als ökonomische Globalisierung und, abgeleitet, als politische. Sie wird theologisch interpretiert als „Zeichen unserer Zeit“, weshalb sich die Kirche mit ihr auseinandersetzen hat. Sozio-kulturelle Aspekte stehen weniger im Vordergrund. In der Tendenz ist dies repräsentativ für viele Vergleichstexte, wenngleich in einigen von ihnen die kulturelle Dimension deutlich schärfer akzentuiert und klarer artikuliert wird.
- Globalisierung wird an einer Stelle charakterisiert als ambivalent, insofern es sich um die Qualität der Beziehungen zwischen Menschen handelt. Ansonsten wird sie durchweg negativ beurteilt. Dies ist insofern repräsentativ, als mit Ausnahme des CERNA-Papiers nur die „großen“ Stellungnahmen im Umfeld der Afrika-Synode und die SCEAM-Texte die Möglichkeit positiver Aspekte der Globalisierungsprozesse einräumen. Wenn dies geschieht, dann meist nur cursorisch, der Akzent liegt zweifelsohne auf deren negativen Aspekten.
- Komplexe Phänomene, positive wie negative, werden fast ausschließlich rückgebunden an individuelles Verhalten, damit an eine Individual- bzw. Tugendethik und letzten Endes auf bestimmte anthropologische Grundprämissen. Der Gemeinschaft, in der Menschen leben, wird zwar eine sehr hohe Wertigkeit bescheinigt, aber es handelt sich dabei meistens um Personalgemeinschaften in Form von Familienverbänden. Die Ebene von Strukturen, und, noch weiter gespannt, die strukturelle Dimension globaler Herausforderungen, bleibt weitgehend unbeachtet. Diese Vorgehensweise ist in der Gesamtsicht der offiziellen Texte bedingt repräsentativ. Repräsentativ ist Silota insofern, als viele Texte sehr schnell bei den anthropologischen Grundlagen landen bzw. diese, gerade bei den umfassenderen Analysen

(neben anderen auch die päpstlichen Sozialzyklen), mitunter sogar als Schwerpunkt behandeln. Nur eingeschränkt repräsentativ ist Silota, weil in anderen Texten doch häufig im Herausarbeiten der aus der Anthropologie folgenden ethischen Konsequenzen der strukturellen Dimension ein deutlich größeres Gewicht beimessen wird. Gleichwohl wird selbst bei diesen Texten die Rolle individueller Verantwortungsübernahme betont, um so Änderungspotenziale, auch und gerade auf struktureller Ebene, überhaupt erst zu ermöglichen.

- So liegt denn bei Silota, konsequent zu seiner Vorgehensweise, die Alternative zu wirtschaftlicher Globalisierung in einer persönlichen Umkehr, einer individuellen Verhaltensänderung. Bei dieser *metanoia* können und müssen die Armen den Reichen helfen, indem sie ihnen die Augen öffnen für einerseits das durch ihr Verhalten hervorgerufene eigene psychisch-spirituelle Elend und andererseits die materielle Not der Armen. Der Punkt, dass die Reichen von den Armen lernen können, wird ebenfalls von vielen Texten betont.
- Die Referenzpunkte des Textes sind primär dem kirchlichen Binnendiskurs entlehnt, rekuriert wird vor allem auf die Bibel und die päpstlichen Sozialzyklen. Die Empirie spielt eine untergeordnete Rolle, Fachpublikationen werden kaum zitiert. Mit Ausnahme des CERNA-Textes sowie der Stellungnahme der sambischen Bischofskonferenz zu den SAPs entspricht dies voll dem Gesamtbild der offiziellen Verlautbarungen, während es bei den Einzelwissenschaftlern (s. u.) hier deutlich anders aussieht.
- Bei Silota ist das Bild des industrialisierten Nordens in weiten Teilen extrem negativ und folgt häufig einem stark vereinfachend-plakativen, mitunter beinahe naiven Schwarz-Weiß-Muster. Inwieweit man zwischen den Zeilen eine ganz eigene Mischung aus afrikanischen Minderwertigkeitsgefühlen bei einem gleichzeitigen Gefühl moralisch-kultureller Überlegenheit herauslesen kann, die ergänzt wird um die Einschätzung der Mehrheit der Menschen im Norden als nicht grundsätzlich schlecht, sondern primär uninformatiert bzw. desinteressiert, ist sicher bis zu einem gewissen Punkt Interpretation. In unterschiedlichen Varianten und jeweils eigenen Akzentuierungen sind derartige atmosphärische Schwingungen aber auch in vielen anderen Texten zwar schwer direkt festzumachen, aber doch wahrzunehmen.

- Der Text hat seine Stärken in der Beschreibung der konkreten Wirkung von Globalisierungsprozessen auf die Armen sowie im Formulieren einer von großer Glaubenszuversicht getragenen Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Es ist ein pastoraler, in mancherlei Hinsicht prophetischer Text. Darin ist er repräsentativ für viele afrikanische Stellungnahmen zum Thema. Seine Schwächen liegen in der Beschreibung der Situation in den Ländern des Nordens sowie da, wo es um die technische Analyse der Globalisierungsprozesse bzw. die damit einhergehenden Kausalrelationen geht. Stärken wie Schwächen in der Analyse wirken sich aus auf die moralisch-ethischen Schlussfolgerungen. Je nachdem, inwieweit Vergleichstexte ähnliche Positionen einnehmen, ist der vorliegende Text auch darin mehr oder weniger exemplarisch.
- Kreativ, anregend, v. a. aber auch herausfordernd für die kirchlichen Globalisierungsdiskurse im Norden sind einerseits die theologische Interpretation des Verhältnisses von Glaube und Gerechtigkeit bzw. von politisch-sozialem Engagement und Evangelisierung, andererseits die konkret-praktischen Vorschläge gegen Ende des Textes, wie die Kirche vor Ort und als Ganze mit diesen neuen Herausforderungen umgehen kann.

#### **IV. Orden**

Nach den kirchenamtlichen Texten soll im Folgenden das Bild abgerundet werden durch Stellungnahmen von Ordensdachverbänden, also Texten „halbamtlichen“ Charakters sowie durch Einzelstimmen aus der afrikanischen Kirche. Die Position der Orden ist speziell in Afrika interessant, weil die afrikanische Kirche eine immer noch stark von ihnen geprägte ist, wenn auch bei weitem nicht mehr so stark wie früher. In der Trägerschaft von Orden befinden sich große Teile des Bildungswesens sowie viele der sozial-caritativen Werke der Ortskirchen. Insofern nehmen die Orden eine gewichtige Stellung ein in der gelebten kirchlichen Praxis, damit aber auch im *agenda-setting* und *policy-making*.

Die beiden im Folgenden vorgestellten Texte sind für ein Verständnis des Verhältnisses Kirche in Afrika und Globalisierung v. a. mittelbar fruchtbar, indem sie Einblicke bieten sowohl in das institutionelle Gefüge als auch das allgemeine gesellschaftliche wie binnenkirchliche Klima, in dem kirchliches Arbeiten zum Thema Gerechtigkeit und Frieden in Afrika stattfindet. Beide Autoren sind, so ist den Namen nach zu vermuten, Europäer.

## 1. Vic Missiaen M.Afr., *Economic/Sociological Models of Development* (1995)<sup>78</sup>

Vic Missiaen, damals Vorsitzender der Ordensoberen in Tansania sowie Geschäftsführer der *Commission on Justice and Peace* der tansanischen Bischofskonferenz, ein Weißer Vater mit einem Masters-Abschluss in Economics, stellt in diesem Artikel einige grundlegende Entwicklungstheorien vor. Die Schlussreflexion beschreibt die Grundherausforderung vieler afrikanischer Politiker und Intellektueller:

Moral sermons are not what is expected from leaders, but inspiring professional thinking that can be creative and start from the level of the people and offer ideas that will guide the local capacity into growing productivity. But too many leaders are prepared to go and beg from the Paris club of foreign donors while too many intellectuals are practising the consultancy culture, advising the providers of money (foreign or local). They do not want to sweat it out at the grassroots together with the people and work together at the sustainable growth of a realistic, but constant development. More than money, the AMECEA people are in need of committed personnel; dedicated professionals and leaders who see their own self interest linked to the interests of all: This is what is meant by good governance; a concept that is much larger than those in government. It is the role of the Church to give inspiration and to give moral leadership so that such committed men and women may dedicate their lives to the good of others. This is *economics with a Christian inspiration*. These are the economics we want to push for, both nationally and internationally.<sup>79</sup>

## 2. Francesco Pierli MCCJ, *Should Religious Be Concerned with Politics, Economics, and Social Problems?* (1996)<sup>80</sup>

Dieser Text bildete das Eingangsreferat der ersten gemeinsamen Versammlung der beiden *Justice and Peace Committees* der Vereinigung der Männerorden Kenias und der Vereinigung der Frauenorden Kenias. Der Autor, ehemaliger Generaloberer der Comboni-Missionare und heute Leiter des Institute of Social Ministry am Tangaza College der CUEA in Nairobi, bringt einige seiner Kernanliegen deutlich auf den Punkt:

---

<sup>78</sup> Missiaen, Vic M.Afr., *Economic/Sociological Models of Development*, in: AFER 37 (8/1995), 292-304

<sup>79</sup> ebd., 304

<sup>80</sup> in: ADS 3-4/1996 No. 441, 9-10

- Will Kirche nicht einer zunehmenden Entfremdung der Armen Vorschub leisten, hat sie deren konkrete Probleme ernst zu nehmen, anstatt sie unangemessen geistig zu überhöhen oder zu verklären. Statt früher praktizierter *caritas* im Sinne bloßen Beistehens geht es heute darüber hinaus mehr und mehr um soziale Analyse und die Suche nach den Wurzeln und Gründen von Armut. Dies impliziert eine Auseinandersetzung mit den weltweiten Finanzstrukturen bzw. den diese tragenden Institutionen.
- Eine recht verstandene Inkulturation ist eng verknüpft mit der Befreiung von Elend und Ausbeutung.
- Das Konzept ‚Sünde‘ enthält neben der Dimension individueller Verantwortung mehr und mehr die sozialer Verantwortung – dies ist gemeint mit dem Wort von den „Strukturen der Sünde“.
- Obwohl wirtschaftliche Probleme komplex sind, dürfen Kirchenvertreter nicht der Versuchung nachgeben, sozio-ökonomische Probleme zu spiritualisieren.

Indem Pierli all diese Punkte für das zukünftige Engagement der „Ordensexper-ten für das Soziale“ so deutlich anmahnt, lassen sich Rückschlüsse auf den Ist-Zustand ziehen:

In Africa, we are to serve people who have great economic problems. We are not called to serve angels, so we must try to help them to find concrete answers to their qualms. The undue „spiritualization“ of human problems tantamounts to alienation; in Europe, such an attitude ended with the flight of millions from the church, to seek refuge in the hands of Marxism. Misery more than poverty is the reality of most Africans. This poses a challenge to us who call ourselves evangelizers and agents of human promotion – as much as it is a challenge for them. [...] In the past we assisted the poor; today this must be complemented by social analysis, search for roots and causes of poverty. To be in contact with the World Economic Institutions such as WB and IMF is not optional for us, it is a must. Our charisma compels us to involve ourselves with these monetary structures. [...]

Inculturation: Culture is a way of living: If you ignore life problems and the right way to cope with them, of what *culture* are you talking about? There will be no inculturation without liberation from misery and exploitation. Otherwise inculturation would stand for folklore from the past. In Africa we are interested with the life of Africans today. One cannot seriously speak of inculturation and ignore issues of justice and peace. [...]

Let us get rid of generalisation categories and slogans. Economic problems are complex and particular to places. We are ignorant on the subject and therefore, we tend to spiritualise social economic problems; and our interpretation of hu-

man events runs the risk of being naïve. Let us call upon social and financial experts so that our answers to specific problems be down to earth, competent and efficient. In the apostolate, a broader cooperation with the lay people – who in general are more competent than ourselves in economics – would hopefully improve remarkably our ministry.

## V. Wissenschaftler

Die Literatur zu Globalisierungsphänomenen seitens einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist inzwischen auch im afrikanischen Kontext beinahe unüberschaubar geworden und Monat für Monat kommen neue Veröffentlichungen hinzu. Eine Gesamtdarstellung anzustreben wäre vermessen und vom Anspruch her nicht einzulösen. Deshalb sollen im Folgenden nur einige Stimmen zur Sprache kommen. Die untersuchten Artikel wurden ausnahmslos in kirchlichen Journalen publiziert, fast alle der Verfasserinnen und Verfasser lehren an kirchlichen Hochschulen in Afrika bzw. befinden sich in einem fortgeschrittenen Stadium ihrer Ausbildung, viele von ihnen sind Ordensangehörige. Auffällig ist, dass beinahe alle einen mitunter beträchtlichen Teil ihrer Ausbildung in westlichen Ländern verbracht haben. Im Folgenden werden primär besonders prägnante Aspekte dieser Artikel herausgegriffen, die entweder bisher bereits Gesagtes nochmals unterstützen bzw. unter neuen Gesichtspunkten erscheinen lassen, oder die bislang unerwähnt Gebliebenes, damit genuin Neues ansprechen.

### 1. Kritik am westlichen Globalisierungsdiskurs

Einige der jüngeren afrikanischen Wissenschaftler weisen auf in ihren Augen gravierende Defizite des Globalisierungsdiskurses westlicher Provenienz hin:

*Yvon Christian Elenga S.J.*<sup>81</sup> negiert den wissenschaftlich-technischen Status, der ökonomischer Globalisierung weithin zugeschrieben wird<sup>82</sup>: „C’est un trait classique de tous les totalitarismes que de conférer un statut scientifique à une idéologie. L’économie qui se dit ‘pure’ permet de donner un habillage universitaire à l’ultralibéralisme.” Auch die Rede vom *global village* als Synonym für

---

<sup>81</sup> zur Zeit der Entstehung des Artikels am Hekima College, Jesuit School of Theology in Nairobi und anschließend Doktorand in Politischer Theologie in Boston

<sup>82</sup> in: Congo-Afrique 38 (1998), 324-334

die einigenden Kräfte des Globalisierungsprozesses ist bislang lediglich eine postulierte Abstraktion, die einer gewinnorientierten Programmatik unterstellt ist. Er rekurriert auf das historische Vier-Stufen-Modell Henriots (s. u.), um so das ausbeuterische Moment der Globalisierung in eine geschichtliche und kulturelle Kontinuität zu stellen: „Après la traite des Noirs, la colonisation et le néo-colonialisme, la mondialisation poursuit, dans le fond, les mêmes objectifs que les précédentes expériences de suction. Plus subtile, apparemment plus alléchante, elle peut se prévaloir d’un fort soutien des institutions internationales.”<sup>83</sup> Den Einfluss bzw. die Marktanteile und damit den Nutzen Afrikas auf einem deregulierten offenen Weltmarkt, der häufig von den Vertretern ökonomischer Globalisierung behauptet wird, schätzt Elenga im Widerspruch zu ihnen als sehr gering ein:

... il est permis d’exprimer des doutes sur le réel impact de l’Afrique dans le marché du monde. Essorée, essoufflée, prise de vitesse, l’Afrique convulse. Actuellement, ses industries sont faibles et cela à cause de l’insuffisance de la productivité, de la faiblesse des débouchés intérieurs et des capitaux d’origine locale.

Nicht nur der propagierte ökonomische Nutzen Afrikas wird sehr skeptisch gesehen, auch die sozio-politischen bzw. kulturellen Segnungen der Globalisierung werden hinterfragt: *Ludovic Lado S.J.* (Collège Libermann, Douala, Kamerun) z. B. kritisiert bei seiner Analyse der geistesgeschichtlichen Grundlagen der westlichen Moderne mit scharfen Worten deren als solche wahrgenommene Doppelmoral<sup>84</sup>: Der vorgegebene Humanismus der Demokratie mit ihren Idealen von Gleichheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit erweist sich angesichts ihrer Praxis als nichts anderes als der Versuch, „die Freiheit des Wolfes im Hühnerstall“ zu sichern:

Cette paupérisation institutionnalisée, aux enjeux idéologiques importants, traduit le fétichisme politique international où une fois encore, seuls les riches donnent des ordres. [...] l’Afrique est encore victime d’une politique égoïste, celle du

---

<sup>83</sup> ebd. Auch andere Autoren setzen Globalisierung mit Neokolonialismus gleich – Majawa, Clement, *The Church’s Prophetic Role in the Struggle Against Poverty in Africa*, in: *AFER* 40 (1998), 258-270; Magesa, Laurenti, *Africa’s Struggle for Self-Definition During a Time of Globalization*, in: [www.sedos.org](http://www.sedos.org). Majawa doziert als promovierter Theologe am Department of Dogmatic Theology der CUEA in Nairobi, bei Magesa handelt es sich um einen der derzeit profiliertesten afrikanischen Theologen, der u. a. an mehreren US-amerikanischen Universitäten unterrichtet hat.

<sup>84</sup> in: *Congo-Afrique* 37 (1997), 397-406

culte du pouvoir et de l'argent, celle de l'avoir et du paraître, qui, ayant opté depuis plusieurs siècles pour l'affirmation de soi jusqu'à la négation de l'autre, institue un matérialisme agressif irréconciliable avec le prétendue humanisme de la démocratie; la démocratie, ce maître mot des politiques occidentales, dont les idéaux d'égalité, de justice et de fraternité sont aujourd'hui discrédités par la chimère des pratiques qui ne protègent que la liberté du loup dans le poulailler.

Was im geläufigen Globalisierungsdiskurs aus Sicht dieser jüngeren Afrikaner ebenfalls zu wenig thematisiert wird, ist, dass, erstens, sich in Afrika eine neue Generation von Politikern etabliert hat, die machtpragmatisch in einer Art ‚Parallel-Diplomatie‘ zur Lösung ihrer Probleme eher mit den USA paktieren als mit der UNO<sup>85</sup>. Zweitens wird, mit Ausnahme der Supermacht USA, im globalen weltpolitischen System der traditionelle Staat inklusive all seiner historisch gewachsenen Bindungen und Werte, für die er stellvertretend steht, durch die Globalisierung immer weiter zurückgedrängt. Nach *Toussaint Kafarhire Murhula S.J.*<sup>86</sup> hat sich dieser Prozess seit dem 11. September 2001 massiv beschleunigt. Der faktisch festzustellende US-amerikanische Imperialismus führt – entgegen der von vielen behaupteten wachsenden Interdependenz der Staaten aufgrund von Globalisierungsprozessen – zu einer binären Ausschlusslogik: Entweder man ist auf Seiten der USA, oder gegen sie – tertium non datur. Nicht nur Afrika, sondern für das ganze internationale politische Regime bedeutet dies in seinen Augen das Ende aller Hoffnungen auf die universelle Anerkennung von kulturellem Pluralismus und der Autonomie von Individuen, Völkern und Nationen.

Le monde traditionnel de la souveraineté des États, de l'intangibilité des frontières, des valeurs universellement reconnues aux individus et aux nations semble désormais dépassé. Les dépouilles de la démocratie populaire servent de fumier dans le jardin des démocraties belliqueuses en Afrique où fleurissent des empires argentiers des multinationales et des banques du Nord. Le système international, confronté à la question de l'impérialisme américain, voit s'effondrer l'illusion de la reconnaissance universelle du pluralisme culturelle, de la dignité et de l'autonomie des individus, des peuples et des nations. Soit l'on s'aligne du côté de la civilisation, soit l'on se déclare du côté des barbares. [...] L'on comprend alors la logique bipartite américaine qui malgré des prétentions démocratiques, refuse toute possibilité d'une coexistence plurielle et pacifique.

---

<sup>85</sup> Vgl. z. B. Ntakarutimana OP, Emmanuel, Les Chrétiens d'Afrique dans la tourmente de la mondialisation, in : [www.sedos.org](http://www.sedos.org) (Orig. in: Église d'Afrique. Revue d'Études et d'Expériences Pastorales, n.1, 4/2001)

<sup>86</sup> in: L'Afrique au piège de la globalisation, in: [www.sedos.org](http://www.sedos.org); Murhula lebte 2003, als er den Artikel schrieb, in Berkeley, Kalifornien.

## 2. Neue Akzente im Sprechen über Globalisierung

Neben dem Fokus auf die Auswirkungen ökonomischer Globalisierung ist bei den Wissenschaftlern – stärker als bei den Bischöfen – das Augenmerk auch auf deren politische bzw. v. a. kulturelle Implikationen gerichtet: Für *Magesa*<sup>87</sup> ist die Wirtschaft in Form des liberalen Kapitalismus gegenwärtig der Motor einer Bewegung zur Vereinheitlichung (*uniformalisation*) der Welt. In politischer Hinsicht führen ökonomische Globalisierung und Unterdrückung zu Entfremdung, indem primär theoretische Konzepte von außen übergestülpt werden, die jeglichen lokalen Inhalts entbehren. Auf kultureller Ebene führt Globalisierung zu Entfremdung, indem mit ihr einerseits das „Glitzern westlicher Konsumgüter“ samt entsprechender Einstellungen und Verhaltensweisen transportiert wird und andererseits diese für die überwiegende Mehrheit unerreichbar bleiben:

What the TV/video has done in a decade to alienate Africa from itself is probably worse than what colonialism did in the same area in more than a century. [...] It is not possible to *imagine* that you are living and experiencing one reality while you are actually living and experiencing a different reality without being alienated.

Auch für *Lado*<sup>88</sup> und andere Autoren liegt die Hauptgefahr darin, dass der Süden, indem er Mentalität, Wertesystem und Haltungen des Nordens übernimmt, einen noch höheren Verlust als durch die ökonomischen Globalisierungsprozesse erleidet. Die Konsequenzen, die aus diesem Befund gezogen werden, variieren bei den verschiedenen Autoren weniger im Inhalt als im Stil: Afrika muss sich auf seine eigenen Stärken besinnen, vom Norden ist wenig zu erwarten, und nach *Lado* z. B. einen eigenen Rhythmus finden, anstatt permanent dem Tempo anderer hinterherzulaufen:

Quand on scrute de près le type de rapports qui existe entre les puissants du Nord et les pauvres du Sud, on est en droit de penser que l’Afrique a tort de croire à l’avenir du dialogue Nord/Sud. En fait, il n’y a pas de dialogue et tant que les blocs subsisteront, il en sera ainsi. Le salut de l’Afrique ne viendra pas du Nord mais des Africains eux-mêmes. L’Afrique doit par conséquent cesser de courir après une civilisation en perte de vitesse qui l’essouffle et la désoriente; elle doit inventer son propre rythme d’évolution. Cela ne sera possible que si les Africains enterrent les haches de guerre et apprennent à regarder ensemble dans la même direction, d’où la nécessité d’envisager de véritables mutations mentales, donc culturelles, à l’heure de la mondialisation des préoccupations identitaires.

---

<sup>87</sup> a. a. O.

<sup>88</sup> a. a. O.

Ein Erfolg versprechender Versuch, bedrohte afrikanische Kulturen zu retten, besteht nach *Theresa Okure SHCJ*<sup>89</sup> im Inkulturieren der Religion. „Eine Theologie der Inkulturation zu treiben, ist ein Bollwerk gegen den Einfall der Globalisierung in die Kultur.“ Dabei allerdings ist zu beachten, dass Inkulturation nicht gleich Inter-Kulturation ist, denn: „Es ist unbedingt erforderlich, dass jede Kultur sich selbst kennt, identifiziert und anerkennt, bevor sie in einen wirklichen Dialog mit einer anderen Kultur eintreten kann, um der Gefahr vorzubeugen, von dieser anderen Kultur vereinnahmt zu werden.“

Die eben aufgezeigte Rückbesinnung mancher afrikanischer Autoren auf die eigenen Stärken kann allerdings auch in Formen münden, die zumindest als ambivalent zu werten sind bzw. denen deutlich zu widersprechen ist, denn: Die mitunter fast einseitig positive Beschreibung der afrikanischen Kultur geht einher mit einer mindestens ebenso einseitig negativen der westlichen, was so weit geht, dass man letzterer auch die Verantwortung zuschreibt für ethnische Genozide als Form demographischer Kontrolle oder für HIV/AIDS als einer „pandémie manufacturée“<sup>90</sup>:

Le risque actuel est de voir les tendances ultra-libérales au pouvoir dans les pays puissants s'accompagner d'un coût humain, écologique, social, culturel, psychologique et spirituel exorbitant dans les pays du Sud. Dans l'entre-temps, des millions de vies humaines sont sacrifiées à travers des nettoyages ethniques de type génocidaire qui peuvent aussi répondre à des stratégies de contrôle démographique au niveau mondial complétant l'œuvre du Sida et d'autres maladies.<sup>91</sup>

Die westlichen Medien hören nicht auf, Afrika als das Ursprungsland und Zentrum des Aids-Virus darzustellen. Das schwarze Gesicht Afrikas ist zum Sinnbild dieser tödlichen Krankheit geworden. In Südafrika werden HIV und AIDS berechtigterweise als „zweite Apartheid“ bezeichnet. Was das unterdrückende Regime nicht erreicht hat, kann die Krankheit offenbar erreichen. Was gibt es da für eine bessere Art, eine Kultur zu zerstören, als ihre Träger vom Erdboden auszustradieren, wenn es möglich wäre?<sup>92</sup>

Die beschriebenen kulturellen Entfremdungseffekte werden schließlich auch auf die Ebene der Religion übertragen:

---

<sup>89</sup> Vgl. Globalisierung und der Verlust kultureller Identität in Afrika, in: *Concilium* 37 (2001), 589-597

<sup>90</sup> Murhula, a. a. O.

<sup>91</sup> Ntakarutimana, a. a. O.

<sup>92</sup> Okure, a. a. O.

Even today, Christians imagine that they are living one reality – that of the official (Western) teaching of the Church – while they are actually living another – that of African Religion. [...] Universal teaching, particularly on morals, is bound to lead people into dual religious consciousness.<sup>93</sup>

Globalisierung innerhalb des christlichen Wirkungskreises ist nach *Magesa* in Afrika so alt wie die Mission selbst. Sie ist auf engste verknüpft mit einem Missionsverständnis von Transplantation. Theoretisch ist dieses zwar heute von dem der Inkulturation abgelöst, allerdings eher auf akademischer Ebene denn in der Lebensrealität „of those religiously oppressed by Christian globalization“. *Paulinus Odozor CSSp* sieht gar eine „afrikanische Revolte gegen globalisierende Religionen“<sup>94</sup>: Weil aus den Großkirchen mit der Zeit schwerfällige transnationale Giganten wurden, deren globale Interessen bisweilen partikular-lokale Ziele stark in den Hintergrund drängen, werden Menschen gezwungen, sich nach Alternativen umzusehen, die auf partikular-lokale Bedürfnisse antworten. Genau hierin liegt ein Grund für den rasanten Zuwachs der *New Religious Movements* (einige andere Gründe, u. a. deren massive finanzielle Unterstützung aus dem Ausland, werden z. B. bei Nkatarutimana, a. a. O., benannt).

The alterations which appeal to these persons include, for example, a more flexible type of church order and administration than obtains in the mainline churches, more flexible modes of worship, greater liberty in theological exploration and expression and less centralized bureaucracy.

### 3. Ein Vermittlungsversuch: Kasanda Lumembu, Albert<sup>95</sup>

Albert Kasanda Lumembu, promovierter Philosoph und Forscher am Centre Tricontinental der Universität Louvain-la-Neuve in Belgien, plädiert in diesem ausführlichen Text für eine realistische Analyse, die sowohl das Extrem der Idealisierung afrikanischer Kultur vermeidet, als auch die Versprechungen der Globalisierungsbefürworter kritisch sieht. Insofern, als er eine gute Synthese der eben beschriebenen Ansätze darstellt, soll er etwas ausführlicher vorgestellt werden.

---

<sup>93</sup> Magesa, a. a. O.

<sup>94</sup> Vgl. VJTR 63 (1999), 516-523, auch: [www.sedos.org](http://www.sedos.org); Odozor ist Spiritaner mit Ausbildung in Rom und Toronto, der heute in Notre Dame/USA lehrt.

<sup>95</sup> La mondialisation et la résistance culturelle en Afrique. Du vertige d'une utopie à la tentation du réalisme (1999), in: Congo-Afrique 39 (1999), 469-482. (Fussnote \*: „Ce texte est le fruit d'une recherche sur les „résistances à la mondialisation“ menée au sein du Groupe de recherche pour une stratégie économique alternative, GRESEA, Bruxelles.“, ebd. 469).

Ausgangspunkt seiner Untersuchung ist die Feststellung, dass Globalisierung das Ergebnis einer langen historischen und kulturellen Entwicklung darstellt, insofern weder schicksalhaft ist noch das Ende der Geschichte bedeutet, sondern als Hervorbringung des Menschen durch diese gemäß ihrer Übereinkommen regelbar ist.

Kasanda Lumembu ist beinahe singulär beim Beschreiben dessen, was er „une réalité duale“ nennt, also die Gleichzeitigkeit des traditionellen Afrikas, von manchen umrissen mit den Begriffen des Informellen bzw. der Folklore, und des modernen Afrikas, offen für abendländische Rationalität und Technologie. Je nachdem, zu welchem der beiden man gehört oder sich rechnet, werden Wahrnehmung und Bewertung der Globalisierung höchst unterschiedlich, z. T. einander widersprechend sein. Im traditionellen Afrika, voll ausgelastet mit dem täglichen Überlebenskampf, sind Globalisierungsdiskurse unbekannt und werden makroökonomische Fragen ausgeklammert. Obwohl die Menschen die Kosten der Globalisierung in Form ihrer zunehmenden Verarmung tragen, werden die neuen Symbole dieser Entwicklung bewundert. Das moderne Afrika, das der Politiker und Intellektuellen, teilt sich in glühende Befürworter und ebenso überzeugte Kritiker der Globalisierung: Beide allerdings stolpern in die intellektuelle Falle der Idealisierung und Überhöhung der afrikanischen Kultur. „Typische“ Charakteristika wie Solidarität, Weisheit, Dialog und ethnische Zugehörigkeit, früher die Basis der Verständigung zwischen den einzelnen Völkern, werden heute instrumentalisiert für Genozide nach außen und die nach Ethnien getrennte Organisation des Alltags. „Dans une telle situation, c'est bien une illusion d'optique doublée d'un certain déterminisme culturel que de croire les valeurs africaines d'hier immuable et qu'elles peuvent, sans aucune contrepartie ou modification, faire face aux contraintes de la modernité.“ Durch die einseitige Überhöhung der Kultur (Stichworte négritude, afrikanischer Sozialismus, Panafrikanismus, ...) und gleichzeitige Vernachlässigung von Wirtschaft und Politik entstand nach Lumembu ein Vakuum, das durch eine neue Verbindung dieser drei Elemente wieder zu füllen ist.

L'Afrique ne peut résister aux ravages de *McWorld* qu'au travers d'une 'raison pratique réaliste' qui, évitant le piège d'une euphorie béate face à la mondialisation, ne verse pas dans l'utopie sans fondement de l'exaltation culturaliste. Un tel réalisme convie les Africains (aussi bien les individus que les nations) à une attitude critique vis-à-vis des promesses faciles du paradis offert par la mondialisation, en même temps qu'il les met en garde contre eux-mêmes, c'est-à-dire contre la tentation d'idéalisation (envers et contre tout) de la culture pour elle-même.

Die Frage, der sich Afrika zu stellen hat, ist nach Kasanda Lumembu nicht, ob Globalisierung zu befürworten oder abzulehnen ist, sondern mit einem gewissen praktischen Realismus das zu tun, was „permet de ‘produire, reproduire et développer’ (E. Dussel)“.

#### **4. Konsequenzen für die Kirche**

Die vorgestellten Veröffentlichungen afrikanischer Wissenschaftler ziehen für die Kirche folgende Konsequenzen:

- Das Prinzip der ‚Option für die Armen‘ „must get a less exhortative connotation and be filled with a more practical, political and ethical content“<sup>96</sup>.
- Drei Gefahren des Exklusivismus innerhalb der Kirche ist vorzubeugen: der des Klerus gegenüber den Laien, der des kirchlichen Lehramts über bzw. gegen Theologinnen und Theologen sowie der der männlichen Hierarchie über bzw. gegen Frauen und ihre Charismen in der Kirche.<sup>97</sup>
- Die Kirche muss in ihrem eigenen alltäglichen, ganz konkret-praktischen Leben und Handeln (genannt werden u. a. die Kleidung, Ernährung und Unterkunft der Amtsträger) als Kirche der Armen authentisch erfahrbar sein. Sie muss, darüber hinaus, entgegen aller Schwierigkeiten und Widerstände und trotz allen Gegenwinds im Kampf für eine gerechtere und brüderlichere Welt standhaft bleiben, sie darf nicht einknicken und so ihre Botschaft korrumpieren.<sup>98</sup>
- Die Kirchen haben ein neues Menschenbild zu entwickeln, an dessen Ganzheitlichkeit sich nationale wie internationale Strukturen auszurichten haben:

Il s’agit pour les Églises de redéfinir l’image intégrale de la personne humaine que nous devons servir. Cette image intégrale de la personne humaine créée à l’image de Dieu, homme et femme, doit être protégée et promue partout et toujours. Cette image doit respecter toutes les dimensions intégrales de son être, ramenant l’économie à comprendre qu’elle n’est qu’une dimension dans la complexité de l’activité humaine. De plus, il

---

<sup>96</sup> Aus einer Stellungnahme afrikanischer Theologen zum Ende der Afrika-Synode, in: CI Vol. 5 (1994), 375-377 (Titel von CI: Syn-hodos: Africans working and walking together. Healing and Liberating Africa)

<sup>97</sup> ebd.

<sup>98</sup> Vgl. Djereke S.J., Jean-Claude, La parole de l’épiscopat africain dans l’Afrique du multipartisme, in : Congo-Afrique 38 (1998), 111-122

s'agit d'affirmer la liberté humaine intégrale dans le caractère social de la personne humaine, un caractère social qui ne s'épuise pas dans l'état mais n'engage pas non plus dans la jungle du libéralisme. C'est dans ce sens qu'il s'agit de travailler à la promotion de structures appropriées de pouvoir, de consultation et de concertation, tant au niveau des nations qu'à celui des structures internationales.<sup>99</sup>

- Christen sollen sich ihrem Einsatz für mehr Gerechtigkeit nicht auf weltliche Erfolgskriterien beschränken – dies ist nicht als Flucht in die Sozialromantik, sondern im Gegenteil als ein Plädoyer für nüchternen Pragmatismus zu verstehen:

Christians are, however, cautioned not to base their efforts to empower the poor on some secular criterion of success because poverty and economic injustice *will not* be completely wiped out from Africa. [...] Human efforts might not produce sudden or sweeping changes but they are bound to create awareness in people of good will and generate love and hard work which will lead to progress in the fight against poverty. As a result, a more human society will emerge. [...] poverty and the poor should not be romanticized [...] In Africa, nevertheless, the poor have a great lesson to teach, namely, that wealth is not absolute security, nor is poverty a hopeless condition.<sup>100</sup>

## Zusammenfassung

So unterschiedlich die einzelnen Autoren auch sind und so heterogen die exemplarisch vorgestellten Textauszüge wirken, einige Gemeinsamkeiten lassen sich doch feststellen:

- Die Argumentation, v. a. aber der Ton ist deutlich schärfer als bei den kirchenamtlichen Stellungnahmen. Dies kann am Alter liegen – die meisten der Autoren sind deutlich jünger als der Schnitt des afrikanischen Episkopats, es mag auch an den jeweiligen Rollenverständnissen liegen.
- Viele der Texte sind der eigenen Kirche gegenüber sehr kritisch – die Tendenz zu einem spannungsvollen Verhältnis zwischen Theologie und kirchlichem Amt scheint sich mittlerweile nicht mehr nur auf den Norden zu beschränken.
- Inhaltlich ist die Analyse häufig seltsam ambivalent: Scharfsichtige Differenziertheit kann im selben Text korrelieren mit pauschaler Einseitigkeit.

---

<sup>99</sup> Ntakarutimana, a. a. O.

<sup>100</sup> Majawa, a. a. O.

- Die Ablehnung des Nordens und all dessen, was er verkörpert, ist massiv ausgeprägt. Viele der Texte leiten dies ideengeschichtlich ab, wo sich die amtlichen Texte damit begnügen, eine falsche Anthropologie zu konstatieren. Dies geht häufig mit einem großen Stolz auf die eigene afrikanische Identität und deren beinahe einseitiger Verklärung einher.
- Wo die Bischöfe für die ethischen Konsequenzen stärker bei der individuellen Verhaltensänderung ansetzen, betonen die Einzelwissenschaftler durchgehend die strukturelle Ebene.
- Manche der Autoren sind sehr pragmatisch-realistisch, andere dagegen verbleiben lieber im Bereich des abstrakt Gesollten. Konkret-praktische Lösungsvorschläge für die internationalen Herausforderungen sind von der Mehrzahl beider Gruppen allerdings ebenso wenig zu erwarten wie von den Bischöfen.
- Sehr auffällig ist die in mehreren Texten vertretene Ansicht, der Norden setze bewusst Genozide oder artifizielle Krankheitserreger ein, um seine globale Vormachtstellung zu behaupten. Wenn derartige Positionen von jungen Intellektuellen, also der geistigen Elite Afrikas, vertreten werden, scheinen Zweifel an der Möglichkeit eines Dialogs auf gleicher Augenhöhe berechtigt.

## **VI. Wissenschaftler aus dem Norden, die in Afrika veröffentlichen**

Unter dieser Kategorie sollen drei Ansätze von Autoren vorgestellt werden, die aus dem Norden kommen und entweder in Afrika arbeiten (Henriot), oder deren Artikel in afrikanischen Publikationen veröffentlicht wurden (Durand, Longchamp). Bei allen dreien ist ein bedeutender Einfluss auf die afrikanische Diskussion festzustellen (Zitation, Verlinkung oder Volltextabdruck auf diversen Internetseiten etc.), weshalb sie ausführlich referiert werden.

### **1. Henriot S.J., Peter, Alternatives to Globalisation<sup>101</sup>**

Von den vielen Artikeln und Texten Pete Henriots sei nur einer etwas näher vorgestellt, einer der jüngsten und zugleich einer, der trotz aller bedrückenden

---

<sup>101</sup> in: African Scribe, Vol. 1, No. 3 (July 2001)

Realität versucht, Hoffnungszeichen aufzuzeigen. Ausgangspunkt ist seine sehr negative Sicht der Konsequenzen der Globalisierung für Afrika. Es können aber Alternativen aufgezeigt werden, indem man auf die katholische Soziallehre rekurriert. Henriot unterscheidet zwischen „objective forces driving globalisation and subjective choices shaping globalisation“. Die objektiven (technischer Fortschritt, Handelsmuster, etc.) sind nicht zu beeinflussen, die subjektiven (politische Strategien incl. Steuern, Regierungsstrukturen, Regulierungsmechanismen, etc.) aber sehr wohl. Seine dreistufige Strategie lautet: „working with, against and towards globalisation“.

„Working with“ bedeutet, die objektiven Kräfte zu nutzen, die tatsächlich für die Menschheit von Nutzen sind (z.B. den „befreienden Einfluss des Internets“);

„working against“ heißt, die kritischen Analysen vorzunehmen, die die entwicklungsfeindlichen Konsequenzen von Globalisierung aufdecken, und die relevanten Akteure damit zu konfrontieren;

„working towards“ meint dann das Anbieten von Alternativen für eine menschenfreundliche Globalisierung. Diese fallen laut Henriot in drei Kategorien:

1. eine „Globalisierung in Solidarität“ (Johannes Paul II) wird umrissen mit den Stichworten mehr Ethik statt Menschenrechtsverletzungen, mehr Gleichheit statt wachsender Ungleichheit innerhalb und zwischen Nationen, mehr Inklusion statt Marginalisation, mehr Nachhaltigkeit statt Umweltzerstörung, etc.
2. „A globalisation of concern“ bedeutet nach Henriot „the priority of people over profit, labour over capital and co-operation over competition [...] the preferential option for the poor“. Dies beinhaltet eine Kritik der Ideologie des freien Marktes.
3. „Globalisierung von unten“, d. h. das Subsidiaritätsprinzip. Wenn eine politische Mobilisierung gelingt, dann hat Margaret Thatchers Deregulierungs-TINA-Slogan („There is no alternative“) ausgedient zugunsten der neuen (henriotschen) TAMA-Losung: „There are many alternatives“.

## 2. Durand OP, Alain, Pour une pratique chrétienne de la mondialisation<sup>102</sup>

Alain Durand, Direktor und Chefredakteur von DIAL, geht in diesem Grundsatz-Artikel der Frage nach, ob Christen einen genuin eigenen Beitrag in die Globalisierungsdiskussion einbringen können. Bereits die Kapitelüberschriften vermitteln einen guten Eindruck dessen, was ihm zu sagen wichtig ist: „Ouverture à l’universel, L’homme sujet responsable, Priorité aux pauvres, Condamnation évangélique de la richesse, Solidarité de Dieu avec les victimes, La finalité de l’existence, L’altérité culturelle, Le dialogue interreligieux.“

Für Durand ist Globalisierung ein Prozess der Universalisierung des Austausches von Gütern, Werten und Personen. Damit geht einher eine wachsende Öffnung für eine Dimension des Universellen und in diesem Sinn das Sich-Herausbilden einer gewissen Einheit der Menschheit. Diese Einheit kann verschiedene Formen annehmen: Domination oder Solidarität. Insofern *kann* Globalisierung in eins fallen mit der Geschichte Gottes unter den Menschen:

C’est un point positif de la mondialisation, mais à la condition que cette unification, cette universalisation de l’univers humain, ne s’opère pas au profit de rapports de domination entre les peuples ou entre des catégories sociales à l’intérieur des peuples, mais qu’elle rende possible des rapports de justice et des rapports fraternels entre les hommes.

Bei einer Bewertung ist zu unterscheiden zwischen Globalisierung als solcher, insofern sie eine weltweite Ausweitung des Austausches zwischen Menschen ist, und Globalisierung in ihrer neoliberalen Ausprägung. Die aktuell praktizierte Version der Globalisierung steht im Widerspruch zum Plan Gottes, weil sie zu Lasten der Armen geht. Insofern als Globalisierung alle menschlichen Beziehungen den Gesetzen des Marktes unterwirft, bedeutet sie eine Gefahr für die Menschheit. Theologisch gesehen eröffnet, weil es eine radikale Beziehung gibt zwischen dem Erkennen des Menschen und dem Erkennen Gottes, die Anerkennung des Anderen in seiner kulturellen Andersheit die Erkenntnis der Andersheit Gottes.

[...] dans la mesure où la mondialisation serait un processus qui faciliterait – je crois qu’elle le fait pour une part – la rencontre d’autres personnes, d’autres cultures, elle peut alors enrichir ce substrat humain sur la base duquel se construit d’une façon non conceptuelle l’approche de Dieu. [...] Nous avons peut-être la

---

<sup>102</sup> in: Congo-Afrique 41 (2001), 22-36, Nachdruck von: Foi et Développement, n° 283 (mai 2000)

chance aujourd'hui de pouvoir intégrer dans le champ de notre foi cette diversité humaine, et c'est là quelque chose de nouveau pour notre Eglise occidentale.

In diesem Sinn lädt Globalisierung auf individueller wie kollektiv-institutioneller Ebene zu einer Transformation des Glaubens ein, indem man nicht auf einem umfassenden religiösen Wahrheitsanspruch beharrt, sondern die Existenz anderer Wege anerkennt:

La mondialisation nous invite vraiment à la pratique d'une Église d'accueil, d'une Église de dialogue, et non pas d'une Église de la suspicion sur ce que croit autrui ou d'une Église qui récupère ce que croit autrui en disant y reconnaître ce qu'elle a toujours pensé. C'est vraiment l'invitation à l'ouverture à l'altérité et, du même coup, c'est la transformation, sans doute à long terme, d'une Église qui se présente comme maîtresse de vérité. La mondialisation est une invitation à passer d'une Église autoritaire, dogmatique, à une Église de dialogue, une Église accueillante, une Église qui sait et qui découvre, y compris au niveau de sa propre foi, qu'elle a des choses à recevoir d'autres religions. C'est là une dimension de la mondialisation, qui n'est pas d'ordre économique, qui dépasse aussi la dimension simplement culturelle, qui est une dimension d'avenir très importante pour l'ensemble de croyants.

### **3. Longchamp S.J., Albert, Mondialisation: le nouveau nom du développement?**<sup>103</sup>

In diesem Text liefert Longchamp – Chefredakteur der Zeitschriften *Foi et Développement* und *Choisir* – eine Beschreibung der historischen wie ideologischen Grundlagen der Globalisierung. Im Folgenden soll aber v. a. der letzte Teil seines Textes wiedergegeben werden: die Alternativen, die der Autor sieht.

Ausgangspunkt ist seine Überzeugung, dass Globalisierung nicht zu verteufeln ist, sondern zu humanisieren. Auch wenn die Versuchung aufzugeben groß ist, so ist doch ein Dreifaches möglich: „réhabiliter le politique, moraliser le marché, revaloriser la personne humaine”.

Ungeachtet aller Probleme der Globalisierung in ihrer jetzigen Form bergen die Globalisierungsprozesse auch viele Möglichkeiten in sich, indem sie beitragen können zu einer einigeren Welt. Auch wenn der Markt nicht der oft beschriebe-

---

<sup>103</sup> in: Congo-Afrique 39 (1999), 132-147, Nachdruck von: *Foi et Développement* n° 267 (octobre 1998). Longchamp hatte bereits ein Jahr zuvor einen Aufsehen erregenden Artikel über Kommunikation und Kultur unter den veränderten Rahmenbedingungen der Globalisierung geschrieben, vgl. ders., *La communication planétaire. Stade supreme de la mondialisation*, in: [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

ne Heilsbringer ist, so ist ohne ihn doch kein Entrinnen aus Armut oder so etwas wie Entwicklung möglich.

Die Globalisierung kann dazu beitragen, ein weltweites Gefühl der Mitverantwortung zu entwickeln, das im Idealfall bewusst macht, dass das Zeitalter von einerseits Subventionen und andererseits Spekulation vorbei ist. Dazu ist wieder ein echter Bezug zwischen Arbeit und Einkommen herzustellen; darüber hinaus muss ein Grad an gesellschaftlicher Umverteilung erreicht werden, der zum einen ein möglichst ausgeglichenes Konsumniveau begünstigt, sowie zum anderen langfristig ein annehmbares Produktionsniveau anvisiert. Unter derartigen Umständen können auch überholt geglaubte Begriffe wie ‚Gemeinwohl‘ oder ‚solidarische Entwicklung‘ wieder eingeführt werden:

En d'autres termes, le développement solidaire, au-delà des frustrations d'un développement à la solde des hégémonies destructrices des collectivités, des cultures et des communautés locales, est l'horizon d'une mondialisation 'humanisante'. [...]

La mondialisation, si elle doit représenter une chance pour l'humanité, doit être mise au service de la personne humaine. La mondialisation est peut-être le nouveau nom du développement. Mais si elle n'est pas le développement de tout homme et de tout l'homme, elle ne sera qu'une technique d'asservissement. En étant lucides sur ces enjeux, nous nous préparons, et c'est notre devoir, à la transformer en instrument du nouvel humanisme...

## **Zusammenfassung**

Dass die Autoren aus dem Norden die eigene Kultur nicht ganz so kritisch sehen wie die aus dem Süden, ist leicht nachzuvollziehen. Darüber hinaus fällt aber doch auf, dass sie versuchen, es nicht beim bloßen Beklagen einer als schlimm empfundenen Situation und dem Herabwürdigen des vermeintlichen Gegners zu belassen, sondern sich auf die mühsame Suche nach konkreten Lösungsansätzen machen.

Die Analyse der verschiedenen Ebenen des kirchlichen Globalisierungsdiskurses in Afrika hat in Vielem ein Bild der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ ergeben – die Grundausrichtung aber ist allen gemeinsam: Globalisierung in ihrer jetzigen Form ist zutiefst ungerecht, menschenverachtend und produziert Leid in unvorstellbarem Ausmaß. Sie ist mit dem christlichen Glauben nicht zu vereinbaren. Weil der Mensch und sein Heil im Zentrum kirchlichen Wirkens stehen, ist Globalisierung in ihrer jetzigen Form zu bekämpfen und nach Alternativen zu suchen.

*Rufe aus voller Kehle, halte dich nicht zurück!  
Lass deine Stimme ertönen wie eine Posaune!  
Halt meinem Volk seine Vergehen vor  
Und dem Haus Jakob seine Sünden!*

*(Jes 58,1)<sup>104</sup>*

## **B. LATEINAMERIKA<sup>105</sup>**

### **Vorbemerkungen zur Datensituation**

Die Datensituation für Lateinamerika ist schwierig, weil zum einen relativ wenige Original-Texte online veröffentlicht sind, selbst die CELAM<sup>106</sup>-Homepage ([www.celam.org](http://www.celam.org)) ist hier wenig ergiebig<sup>107</sup>, und weil sich zum anderen die Textauswahl der offiziellen Stellungnahmen primär auf Übersetzungen<sup>108</sup> in *DIAL*, *Documentation catholique*, *Weltkirche*, und *Catholic International* einschränkt. Ähnliches gilt für die Auswertung der wissenschaftlichen Literatur.

Der vorliegende Abschnitt über Lateinamerika ist also möglicherweise wenig repräsentativ bzgl. der Datensituation als solcher, wohl aber relativ repräsentativ bezogen auf die ins Deutsche, Englische oder Französische übersetzten Stellungnahmen, Texte und Artikel. Zudem haben Gespräche mit kirchlichen Lateinamerika-Experten ergeben, dass sich die inhaltlichen Ergebnisse vorliegender Untersuchung weitestgehend mit ihrer Einschätzung der Situation vor Ort decken.

---

<sup>104</sup> Eingangszitat des „Schreis nach Gerechtigkeit und Frieden“ der brasilianischen Bischofskonferenz 1996.

<sup>105</sup> Im Folgenden steht Lateinamerika immer als Sammelbegriff für Mittel- und Südamerika.

<sup>106</sup> CELAM (Consejo Episcopal Latinoamericano), die Dachorganisation von 22 lateinamerikanischen und karibischen Bischofskonferenzen mit Sitz in Bogotá, Kolumbien, wurde 1955, eine Forderung Pius XII aufgreifend, gegründet. Seine erste große Aufgabe bestand in der Organisation und Durchführung der zweiten Generalversammlung 1968 in Medellín, Kolumbien, auf der die Beschlüsse des II. Vaticanums für die lateinamerikanische Kirche umgesetzt wurden. Ähnlich bestimmend für die künftige Ausrichtung der lateinamerikanischen Kirche war die dritte Vollversammlung in Puebla, Mexiko, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen um die Befreiungstheologie.

<sup>107</sup> Ausnahme: die Homepage der CNBB unter [www.cnbb.org.br](http://www.cnbb.org.br)

<sup>108</sup> Verf. kann weder hinreichend Spanisch, noch Portugiesisch, deshalb die Notwendigkeit von Übersetzungen.

Die Gliederung folgt der bereits aus dem Afrika-Kapitel bekannten mit einer Änderung: Es werden zusätzlich Stellungnahmen der kirchlichen Basis sowie zivilgesellschaftlicher Gruppierungen mit starker kirchlicher Beteiligung mit einbezogen.

## I. Überregional

### 1. Sonderversammlung der Bischofssynode für Amerika (1997)

Vom 16.11.-12.12.1997 kamen in Rom fast 300 Vertreter der Kirche Nord- und Lateinamerikas zusammen, um sich im Rahmen einer Serie von kontinentalen Sonderversammlungen der Bischofssynode auf den Millenniumswechsel vorzubereiten. Die Amerikasynode folgte der für Afrika; obwohl es sich beide Male um denselben Veranstaltungstyp handelte, gab es beträchtliche Unterschiede:

1. Für die Afrikasynode wurden die *lineamenta* fast vier Jahre vor dem eigentlichen Synodenbeginn verschickt. Auf Grundlage dieses Arbeitspapiers gab es ausführliche Konsultations- und Diskussionsprozesse in den Ortskirchen, deren Ergebnisse in weiten Teilen in das *instrumentum laboris* Eingang fanden. Die *lineamenta* für die Amerikasynode dagegen wurden lediglich 15 Monate vor Synodenbeginn verschickt, so dass wenig Zeit blieb für vorbereitende Klärungs-, Diskussions- oder Konsultationsprozesse. Offensichtlich die einzige Bischofskonferenz, die sich als solche gemeinsam auf die Synode vorbereitete, war die kanadische.
2. Dies gilt als ein Grund, warum die Antworten aus den Bischofskonferenzen die *lineamenta* nicht verbessern konnten: „The document was a laundry list of issues and problems that was neither inspiring nor informative. The responses to the *lineamenta* from episcopal conferences were gathered into an *instrumentum laboris* or working paper that was even weaker than the *lineamenta*.“<sup>109</sup>

---

<sup>109</sup> Reese, Thomas S.J., Synod for America, in: America, December 13 (1997), im Internet unter: <http://www.americamagazine.org/reese/america/a-amsyn1.htm> – im Folgenden Reese 1

Harsch kritisiert wurden die *Lineamenta* von Seiten der Befreiungstheologie v. a. für ihre rückwärtsgewandte Ekklesiologie und ihre Ablehnung eines sozio-analytischen zugunsten eines spirituall-evangelischen Zugangs zu den gesellschaftlichen Herausforderungen. Vgl. z. B. Richard, Pablo, Vers le synode des Amériques. Une première évaluation du document préparatoire, in: DIAL D 2140 (16-31 mars 1997)

3. War für Afrika die Erfahrung der Synode eine der Einheit des Kontinents, trotz seiner großen Unterschiede, trat dieser Effekt – zumindest auf der inhaltlichen (im Unterschied zur persönlichen) Ebene – auf der Amerikasynode lange nicht in diesem Ausmaß ein. Damit im Zusammenhang steht die weit verbreitete Verwunderung, die die Ankündigung über eine Veranstaltung mit und zu den beiden Americas im Vorfeld auslöste:

Grouping the bishops of the Americas together has both advantages and disadvantages. The advantage is that North-South ecclesial, economic, and political issues get a prominence that they would not get in any other context. On the other hand, dealing with evangelization and the inculturation of the Gospel is very difficult, because the United States and Canada are so different from the rest of the Americas. As a result, the U.S. bishops view this as a synod on Latin America, in which their major concerns are the economic, ecumenical, and immigration issues that relate Latin America to the United States. This attitude was accentuated by the election rules, which gave large conferences, like those of the United States and Brazil, less than their fair share of delegates.<sup>110</sup>

4. Die Eigendynamik, die auf der Afrikasynode entstand und die sich erkennbar auf das Leben der afrikanischen Kirche in den folgenden Jahren auswirkte, wollte sich während und nach der Amerikasynode nicht wirklich einstellen.
5. Eng im Zusammenhang damit stehen die großen Unterschiede im inhaltlichen Ergebnis. Fand auf der Afrikasynode z. B. der neue theologische Topos von der ‚Kirche als Familie‘ offiziellen Durchbruch und Anerkennung, so beschränkte sich die Amerika-Synode selbst. In den Worten Daniel Pilarczyk, Erzbischof von Cincinnati: „the synod was not for teaching, deciding issues, or doing business, but to talk, listen, and make recommendations to the pope“.<sup>111</sup>
6. Die Dokumentation der Afrikasynode war von Anfang an umfassend (wenn auch nicht von vatikanischer Seite), für die Amerikasynode aber erst mit vielen Jahren Verspätung, zumindest was nichtvatikanische Texte betrifft: Offiziell im Volltext erhältlich waren sehr lange nur die *Lineamenta*, das *instrumentum laboris* und die Abschlussbotschaft der Synodenteilnehmer.

---

<sup>110</sup> ebd.

<sup>111</sup> Zitiert in: Reese, Thomas S.J., Synod for America Ends, in: America, January 3, 1998, unter: <http://www.americamagazine.org/reese/america/a-amsyn2.htm> – im Folgenden Reese 2

mer.<sup>112</sup> Kardinal Schotte, der Generalsekretär der Synode, hatte den Bischöfen ausdrücklich untersagt, die Texte ihrer *interventiones* zu verteilen, so dass diese lange Zeit nur in den vatikanischen Zusammenfassungen vorlagen. Aus diesem Grund wird im Folgenden, anders als bei der Afrika-Synode, lediglich auf die Abschlussbotschaft sowie einige *interventiones* eingegangen, die der Presse zugespielt wurden und deshalb in die zeitnahe Berichterstattung über die Synode Eingang gefunden haben.<sup>113</sup>

### ***Interventiones***<sup>114</sup>

Vielfach wurde der Neoliberalismus verurteilt und gefordert, dass alle Bischöfe der Region die bestehenden Nord-Süd-Handelsbeziehungen als ungerecht zu bezeichnen hätten. Für *Manuel López*, Nueva Pamplona, Kolumbien, hat das neue Weltwirtschaftssystem erheblichen Anteil an der wachsenden Verarmung der Völker, was offen im Widerspruch zum Schöpfungsplan Gottes steht. Die Marktwirtschaft darf nicht zu einer absoluten Macht werden, der alles geopfert wird. Die Kirche hat deshalb die internationalen Organisationen daran zu erinnern, dass die Wirtschaft der Moral unterzuordnen ist und ihr nicht das letzte Wort in menschlichen Beziehungen zukommt. *Carlos Mariá Collazi* aus Irazabal in Uruguay verurteilt

l'idéologie qui sous-tend le processus actuel de globalisation mondiale, laquelle „prétend expliquer et transformer l'interdépendance mondiale croissante en un libre marché économique. De plus, l'idéologie de la globalisation convainc des foules considérables qu'elles sont coupables de leur pauvreté, étant donné

---

<sup>112</sup> [http://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_01081996\\_usa-lineam\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_01081996_usa-lineam_en.html) (lineamenta)

[http://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_01091997\\_usa-instrlabor\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_01091997_usa-instrlabor_en.html) (instr.laboris)

<sup>113</sup> Für einen Überblick über die *interventiones*, die gedruckt veröffentlicht wurden, vgl. Fahy, Michael S.J., The Synod of America: Reflections of a Nonparticipant, in: Theological Studies 59 (1998), 486-504, 499. Inzwischen sind alle Interventionen als Volltext auf Englisch online veröffentlicht, es erfordert allerdings einiges Geschick, von der folgenden Startseite aus die jeweils gesuchte Intervention zu finden: [www.vatican.va/news\\_services/press/sinodo/documents/bollettino\\_17\\_speciale-america-1997/02\\_inglese/b35\\_02.html](http://www.vatican.va/news_services/press/sinodo/documents/bollettino_17_speciale-america-1997/02_inglese/b35_02.html)

<sup>114</sup> Die im Folgenden rezipierten Beiträge sind veröffentlicht in: Quelques extraits d'interventions concernant les questions relatives à la justice dans le domaine économique et aux peuples indigènes au synode de l'Amérique, in: DIAL D 2203 (1-15 février 1998), Orig. in: Carta a las Iglesias, 1-31 déc 1997, San Salvador, El Salvador; bzw. Reese 1, a. a. O.

qu'elles ne sont pas capables d'être compétitives dans ce marché qui est de fait injuste et fausement libre. [... la globalisation] entraîne l'exclusion systématique de plus faibles“.

*Angel San Casimiro Fernánde* aus Cuezada, Costa Rica, beschreibt, wie sich aufgrund der Globalisierung der Graben zwischen den Wenigen, die viel haben, und den Vielen, die wenig haben, immer weiter vergrößert. „La clameur des pauvres continue á être forte parmi nous, bien qu'aujourd'hui elle soit aussi faite de silence et de désespoir.“

*Victor López Forero* aus Kolumbien steht stellvertretend für viele, wenn er sagt, dass lateinamerikanische Armut – ein Ergebnis von Strukturen der Sünde – aufrechterhalten wird durch ein ungerechtes, unmenschliches ökonomisches Modell namens Neoliberalismus, das zum Problem struktureller Armut führt.

Der am häufigsten genannte *interne* Grund für Armut ist Korruption (so z. B. *Kardinal Augusto Varga Alzamora*, Lima, Peru und *Vicente Rodrigo Cisneros Durán*, Ekuador).

Vielfach beklagt wurde die Schuldenproblematik: immer, wenn Schulden aufgenommen werden, dient dies der Vermehrung des Reichtums der ohnehin schon Reichen; die Konsequenzen haben die Armen zu tragen: „When children go hungry or die from preventable diseases, when potable water is not available, when more is spent on debt service than on health care and education, then the cost of debt, in human terms, is unjustified.“ (*Samuel Carter S.J.*, Jamaica)

Damit die Globalisierungsprozesse begleitet werden können von einem als unabdingbar notwendig erachteten Prozess der Differenzierung ist es nach *Flabio Abastador* aus La Paz, Bolivien, nötig, zu Inkulturation und zu persönlicher Umkehr zu ermutigen: „Il faut respecter la diversité des cultures et des peuples jusqu'à celle de chaque personne. Pour cela, l'Église doit souligner les aspects positifs de la globalisation, collaborer au rapprochement des nations et des peuples et aider à surmonter les conflits entre les nations.“

Thomas Reese's Zusammenfassung der *interventiones* zum Thema Gerechtigkeit<sup>115</sup> ist in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich. Laut ihm sind die lateinamerikanischen Bischöfe – unabhängig von der konservativen Grundhaltung vieler hinsichtlich theologischer und kirchlicher Fragen – überwältigt von der Armut ihrer Länder. So wurde, anders als noch in den 1970er und 1980er Jahren, die Option für die Armen von niemandem mehr in Frage gestellt und auch nur we-

---

<sup>115</sup> Reese 1, a. a. O.

nige verurteilten den Marxismus. Die Befreiungstheologie war ebenfalls kaum ein Thema, so als sei sie für viele wenn nicht tot, so zumindest irrelevant. Sehr viele der Bischöfe dagegen brandmarkten einen immer weiter um sich greifenden Neoliberalismus. Freier Markt und Handelsliberalisierung als Lösung der lateinamerikanischen Probleme – davon sind die Bischöfe alles andere als überzeugt.

Allerdings verblieb das, was an Lösungsmöglichkeiten genannt wurde, in der Regel an der Oberfläche, jedoch mit einem neuen Trend: persönliche Konversion als ein Ausweg aus der Krise:

With regards to the problems of justice and international economic relations, the bishops had much to say, but nothing really new. [...] When pressed for details they protested that they were not economists but pastors raising ethical questions. Funny we never hear the bishops say that they are not doctors and therefore cannot get into details on medical ethics. [...] One disconcerting theme in some of the synod interventions was the view that the church in the past had stressed sociological solutions to poverty whereas now the emphasis should be on conversion. This non-political, spiritual approach was emphasized by many Latin American bishops who felt that, once converted and brought to a personal encounter with the living Jesus Christ, the laity then will fix all these problems. It is difficult to argue with calls to conversion, but one wonders, „why not both?“ In fact, the synod appeared to endorse both but the lack of specificity in its documents is partially explained by this retreat to the spiritual. It was the U.S. bishops, rather than the Latins, who would have been more comfortable with greater specificity despite the Latin Church's past repudiation for radicalism. At this synod, the Latins were passionate in describing problems but vague on solutions, long on abstractions but short on the concrete.<sup>116</sup>

### **Abschlussbotschaft<sup>117</sup>**

Die in der Zusammenfassung von Reese bereits angeklungenen Grundlinien finden sich wieder in der Schlussbotschaft der Amerika-Synode: einerseits das Deutlichmachen der Probleme des Kontinents, andererseits dann doch nicht sehr eindeutig in der Schuldzuweisung, sondern verklausuliert; einerseits das Benen-

---

<sup>116</sup> in: Reese 2. Für eine umfassende Analyse und Bewertung der Amerika-Synode vgl. Fahey, a. a. O.

<sup>117</sup> Botschaft der Sonderversammlung der Bischofssynode, in: Weltkirche 10/1997, 306-313 (Übersetzung l'Osservatore Romano). Englisch in: CI Vol. 9 (1998), 79-83 bzw. unter: [www.vatican.va/news\\_services/press/sinodo/documents/bollettino\\_17\\_speciale-america-1997/02\\_inglese/b30\\_02.html](http://www.vatican.va/news_services/press/sinodo/documents/bollettino_17_speciale-america-1997/02_inglese/b30_02.html)

nen struktureller Ursachen für das Elend des Kontinents, andererseits aber dann doch wieder die Verankerung in persönlicher Umkehr.

Globalisierung taucht ein einziges Mal auf unter dem Stichwort „Übel, die von den Missbräuchen der Globalisierung der Kultur und der Weltwirtschaft verursacht werden“ (no. 27). Diese werden allerdings nicht weiter bestimmt.

Am interessantesten scheint die Verhältnisbestimmung zwischen individueller Konversion und strukturellen Ansätzen. Die Abschlussbotschaft oszilliert zwischen diesen beiden Polen mehr oder weniger willkürlich:

Diese Sorgen entstehen nicht nur aus der individuellen Sünde, sondern auch aus den „Strukturen der Sünde“, die durch die individuelle Sünde verursacht werden können und ihrerseits die individuelle Sünde verstärken und ihre Auswirkungen vermehren. (no. 25)

Wenn wir [...] zu dieser Begegnung mit dem auferstandenen Christus kommen, werden wir davon umgewandelt. Wir müssen den Aufruf zur Umkehr, zur Veränderung unseres Lebens, zu einem Neubeginn in der Gnade annehmen. Diese Wandlung des Herzens wird nicht nur unser persönliches Leben betreffen, sondern sie wird eine Herausforderung für unsere Gesellschaft und für die Kirche selbst sein [...] Sie wird die Politiker an ihre Verantwortung zur Förderung des Gemeinwohls erinnern und die Wirtschaftswissenschaftler dazu herausfordern, nach Wegen zur Lösung der materiellen Unausgeglichenheit in unserer Gesellschaft zu suchen. (no. 37)

Schließlich führt die persönliche Begegnung mit Jesus Christus zur Solidarität [...] Sie fordert uns zur Liebe und zum Teilen auf. Sie reicht von der persönlichen Nächstenliebe, die wir den Armen unserer Gemeinde schuldig sind, bis hin zum Appell des Heiligen Vaters zur Solidarität gegenüber den Armen der Welt zur Vorbereitung auf das Große Jubiläumsjahr. (no. 39)

Auch wenn Reese's obige Kritik hart klingt, in der Sache spricht einiges für ihn. Zweifelsohne stimmen die lateinamerikanischen Bischöfe, wie vor ihnen ein Teil der Afrikaner, in ihrer Priorisierung individueller Umkehr mit der gegenwärtig von weiten Teilen des Vatikans favorisierten Position überein. Ob sich aber die Strukturen des Welthandels, das Ungleichgewicht der Stimmenverteilung in den Bretton-Woods-Institutionen oder aber die Investitionspolitik der TNU primär durch persönliche Konversion einzelner ändern, scheint zweifelhaft.

## **2. Abschlussbotschaft der 3. ökumenischen Konsultation der Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik (1993)<sup>118</sup>**

Vom 10.-15. Juli 1993 trafen sich in Nova-Iguaçu (Bundesstaat Rio de Janeiro) ca. 140 Teilnehmer (unter ihnen 20 katholische, 11 anglikanische und sechs methodistische Bischöfe) zu einem ökumenischen Treffen mit dem Thema „Die Krise der Demokratie und die neue Weltordnung“. Weil an diesem Treffen zwar (katholische) Bischöfe des Kontinents teilnahmen, sie in ihrer Mehrheit aber aus Brasilien und Ekuador kamen und auch keine nationalen Bischofskonferenzen vertraten, liegt dieser Text zwischen den Kategorien „kontinental“, „national“ und „einzelne Bischöfe“. In ihrer Abschlussbotschaft beschreiben die Teilnehmer die Herausforderungen, die aus der neuen Weltordnung, hervorgerufen durch den Niedergang des Sozialismus, erwachsen. Diese Ordnung ist zwar neu, wird aber weiterhin dominiert vom transnationalen Kapital und dem Argument des Marktes. Die neu entstehenden großen Märkte bieten die Möglichkeit des Kapitalwachstums, und schwächen dabei gleichzeitig die Souveränität der Nationalstaaten:

L'idéologie néolibérale, avec son postulat de marché global comme solution magique pour un règlement des problèmes sociaux, légitime en fait l'imposition brutale de plans spéciaux d'ajustement des structures, une mesure qui, en réalité, déséquilibre la vie de nos peuples.

Die Folgen: eine wachsende Exklusion der Armen, die sich zeigt im Anstieg von Kindersterblichkeit, Mangelernährung, und der Zahl der Straßenkinder, erhöhter Arbeitslosigkeit, Prostitution und Drogenmissbrauch. Einzige Überlebensemöglichkeit ist die Schattenwirtschaft incl. des Drogenschmuggels. Dem Idol des Marktes werden unzählige Leben geopfert, der Neoliberalismus erweist sich anstatt als Wunderlösung als eine Falle für die Bevölkerungsmehrheit. Unter den von außen auferlegten SAPs ist die Demokratie in eine Krise geraten, die noch verstärkt wird durch das Versagen des Staatsapparats, der Bürokratie und der Technokraten. Demgegenüber ist die Zivilgesellschaft zu stärken, auch von den Kirchen. Die in ihr organisierten Bewegungen und Gruppen sind ein Zeichen der Hoffnung. So können die Kirchen trotz aller aktuellen Konflikte Verkünder der Freude sein:

---

<sup>118</sup> La 3e Consultation d'évêques et de pasteurs d'évêques d'Amérique latine et des Caraïbes, Nova Iguaçu (Br), 10-15/7/1993, Document final: La crise de la démocratie et le nouvel ordre mondial: un défi aux Eglises d'Amérique latine et des Caraïbes, in: DIAL n° 1804 (16 septembre 1993)

Une joie qui vient du triomphe de la vie en la personne de Jésus. Son triomphe sur la Grande Babylone – aujourd’hui celle du marché – est pour nous la garantie que nos efforts en tant qu’église, en tant que communautés chrétiennes dans le cheminement avec les exclus de l’histoire, ne correspondent pas à des intérêts mesquins et égoïstes mais sont au contraire la mise en œuvre du plan du Dieu de la vie.

### 3. „Der Schrei von Riobamba“ (30.8.1998)<sup>119</sup>

Vom 24.-31. August 1998 fand ein internationales Treffen von Bischöfen, Theologen und pastoralen Mitarbeitern statt, das traditionell in São Paulo seine Heimat hat, 1998 aber anlässlich des 10-jährigen Todestages von Leonidas Proaño, 34 Jahre lang Bischof von Riobamba, Ekuador, in dessen ehemaliger Bischofsstadt stattfand. An diesem informellen Treffen, wie das oben Beschriebene auf einer Art mittleren Ebene zwischen Bischofskonferenzen und Einzelepiskopat, nahmen u. a. 35 katholische Bischöfe ebenso wie Bischöfe anderer Konfessionen teil, „représentant la ligne la plus avancée des Églises en Amérique latine“ (DIAL). Ebenso anwesend waren die beiden Friedensnobelpreisträger Rigoberta Menchu und Adolfo Pérez Esquivel. Zum Abschluss des Treffens wurde von Pedro Casaldáliga (s. u.) eine von allen Teilnehmern unterzeichnete Erklärung verlesen, die, ausgehend von der Option für die Armen, zum Thema Globalisierung als Neoliberalismus folgende Aussagen trifft:

Nous dénoncerons inlassablement l’iniquité du néolibéralisme comme marché total, système d’exclusion, idolâtrie du gain et écocide sans contrôle [...] Nous lutterons constamment pour l’abolition de la dette extérieure et pour le paiement des dettes sociales accumulées à l’encontre de la vie et de la dignité de nos peuples. Nous réclamerons la réforme des institutions internationales (ONU, FMI, BM, G-8) qui privilégient les pays exploités qui accumulent les richesses, et nous réclamerons aussi la réforme des institutions politiques, judiciaires et sociales de nos États. [...]

Nous concrétiserons ainsi, bien au-delà de toute commémoration triomphaliste et occasionnelle, ce que doit signifier le Jubilé biblique à l’intérieur de nos contextes sociaux et religieux: une conversion personnelle et structurelle de nos Églises et de nos sociétés, une vie de foi cohérente et inculturée, la convivialité fraternelle assurée par une paix réalisée dans la justice et la dignité, la satisfaction des revendications majeures concernant la terre, la santé, l’habitat, l’éducation, la communication et le travail...

---

<sup>119</sup> in: DIAL D 2240 (1-15 septembre 1998)

## II. Nationale Bischofskonferenzen

Im Folgenden werden Texte der Bischofskonferenzen Argentiniens, Brasiliens und Chiles vorgestellt. Die große Zahl von Stellungnahmen zu sozialen Fragen aus Brasilien fällt dabei einerseits auf, lässt sich aber andererseits leicht erklären: Zum einen ist die brasilianische Bischofskonferenz die mit Abstand größte in Lateinamerika, was Auswirkungen auf ihre Organisations- und Infrastruktur hat, und zum anderen – speziell bezogen auf Südamerika – die, die sich schon sehr früh mit sozialen Fragen beschäftigt hat. Sowohl die Theologie der Befreiung wie kirchliche Basisgemeinden als deren maßgebliche Träger spielten und spielen in ihr eine deutlich größere Rolle als in anderen Ländern. Diese Entwicklung wurde von weiten Teilen des Episkopats unterstützt bzw. aktiv gefördert, zumindest solange, bis die Bischofsnennungen der letzten Jahre eine Abkehr vom bisherigen Kurs einleiteten.

### 1. **Argentinische Bischofskonferenz, Faire face à la situation actuelle** (11.11.2000)<sup>120</sup>

Die argentinischen Bischöfe standen lange im Ruf, mit zu den konservativsten des Kontinents zu gehören und aufgrund ihrer Gegnerschaft zum Marxismus in den langen Jahren der Militärdiktatur diese zum Teil stillschweigend, zum Teil offen unterstützt zu haben. Für Verfehlungen in dieser Zeit baten sie in einem Papier anlässlich des nationalen Eucharistischen Kongresses am 8.9.2000 in acht Punkten um Vergebung<sup>121</sup>. Das Folgepapier im November zur damals aktuellen ökonomischen wie politischen Krise bestätigt diesen eingeschlagenen Weg zu einer kritischeren Sicht der Gesellschaft, wenngleich man eher auf einen Lösungsansatz mittels individueller Moral setzt, anstelle einer strukturellen Analyse, wie z. B. in Brasilien.

Zu Beginn des Papiers werden die von außen auferlegten negativen Bedingungen genannt: Nicht nur Argentinien befindet sich in einer Krise, sondern das Fehlen von Arbeit und die starke und skandalöse Polarisierung zwischen Arm und Reich sind ein weltweites Problem: „Nous vivons dans un monde où la primauté de l'économique, sans cadre de référence à la dimension sociale et au bien commun, empêche le décollage de nombreuses nations.“ (no. 3) Dazu kommen die hohen Belastungen aufgrund der Auslandsverschuldung sowie das gegen-

---

<sup>120</sup> in: DIAL D 2447 (1-15 février 2001)

<sup>121</sup> Vgl. DIAL D 2409 (1-15 octobre 2000)

wärtige Welthandelssystem, dessen ungleiche Wettbewerbsbedingungen es erlauben, dass sich die reichen Länder mit Schutzzöllen schützen (no. 4). Die Kennzeichen der Krise sind jedem bekannt (no. 6): soziale Exklusion, wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, Unsicherheit, Korruption, familiäre und soziale Gewalt, Mängel im Bildungs- und Gesundheitsbereich, „aspects négatifs de la globalisation et tyrannie des marchés“, von außen kommende Anti-Werte, die eine kulturelle Mentalität befördern, die dem Leben und der menschlichen Würde schaden.

Aber: Es ist an der Zeit, dafür nicht nur die Schuld extern zu suchen, sondern auch selbst dafür Verantwortung zu übernehmen: „Notre crise est aussi la nôtre. Nous sommes tous, à des niveaux différents, responsable de ce qui nous arrive.” (no. 5) Die Krise ist vor allem anderen ein menschliches Problem. Die große Schuld der Argentinier ist ihre soziale Schuld: „Nous devons tous nous demander si nous sommes prêts à changer et à nous engager à l’acquitter. Ne devrions-nous pas tous nous entendre pour que la dette sociale, qui n’admet pas d’être repoussée, soit la priorité fondamentale de notre comportement?” (no. 6) Die Gründe all dieser Übel sind moralischer Natur. (no. 7) Im Weiteren werden einige Felder aufgezählt, in denen v. a. die Tugenden der Politiker und Verantwortlichen in Wirtschaft, Gesellschaft und Medien eingefordert werden, allerdings durchgängig im Aufwerfen von Fragen, ohne dass Antworten gegeben werden. Es bleibt der Appell: „La crise est un défi et elle est une occasion de changement et de nouveau commencement.” (no.12)

Zum Thema internationale Beziehungen führen die argentinischen Bischöfe aus, dass man sich einerseits als Nation nicht international isolieren darf, dass deshalb auch der Mercosur-Raum zu stärken ist und mit den Ländern und internationalen Institutionen ein nützlicher Austausch zu pflegen ist.

Mais nous ne pouvons pas nous résigner à accepter passivement la tyrannie de l’économique qui s’est installée de toutes parts. Notre tâche ne doit pas être réduite à l’équilibre des comptes pour tranquilliser les marchés. Il n’est pas suffisant de bien faire ce qu’il faut vis-à-vis de l’extérieur. (no. 10)

## 2. Brasilien

- a) *Sozialkommission der Brasilianischen Bischofskonferenz, L'Accord avec le Fonds Monétaire International: un ajustement sans démocratie* (23.4.1992)<sup>122</sup>

Am 29. Januar 1992 unterzeichnete Brasilien einen Vertrag mit dem IWF über Strukturanpassungsprogramme. Aus diesem Anlass veröffentlichte die Sozialkommission der CNBB im darauf folgenden April eine Stellungnahme, die sich v. a. mit den sozialen Folgen dieser Entscheidung befasst: eine sich vergrößernde Massenarmut als Haupthindernis sozialen Friedens.

Einleitend konstatieren die Bischöfe, dass, obwohl die 1980er Jahre als „verlorenes Jahrzehnt“ in Lateinamerika bezeichnet wurden, in dieser Zeit das Volk für eine Verbesserung seiner Lebensqualität kämpfte. Zu Beginn der 1990er Jahre ist dieser Kampf in den Hintergrund getreten, denn nun hat der Kampf ums Überleben Priorität. Der neue Wirtschaftsplan der Regierung zusammen mit den Vertragsabschlüssen mit dem IWF, dem Pariser Club und den ausländischen Geberbanken machen aus Brasilien ein „pays réduit“, indem die Mehrheit der Bevölkerung von gesellschaftlicher Partizipation ausgeschlossen wird. Der Preis für diese Strukturanpassungspolitik ist eine Rezession, die die Arbeitslosen, die Alten und die Kinder aus dem sozialen Leben eliminiert (no. 1). Dieser Befund wird in den folgenden Nummern detailliert ausgeführt. Gegen Ende dieser Reflexion stellen die Bischöfe fest, dass damit keine Gegenposition zur aktuellen Wirtschaftspolitik eingenommen werden soll, auch nicht eine Abwägung, ob die SAPs erfolgreich sein können, sondern einzig die Frage:

Quel est le projet de société mis en place et sur quels critères? Il importe, méthodologiquement parlant, de se libérer de l'économisme dominant pour relativiser les „objectifs économiques“ par rapport aux autres composantes de la vie humaine et sociale. Une réflexion anthropologique et éthique est indispensable pour limiter et dépasser la logique marchande, prédominante dans la société voire même dans des secteurs de l'Église. Une telle logique se solde soit par une confiance totale au modèle économique soit par un chantage à la catastrophe. (no. 8)

Bei den SAPs handelt es sich um ein Maßnahmenbündel aus Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung, mit dem die Wirtschaft auf einer neoliberalen Basis reorganisiert werden soll. Nach den Bischöfen basiert dieses ökonomische Entwicklungsmodell auf einem Glaubenssystem mit zwei zentralen Glaubens-

---

<sup>122</sup> in: DIAL, 1690 (4 juin 1992)

sätzen: Erstens, haben wir erst ein ausreichendes Wirtschaftswachstum, dann regeln sich alle Probleme Brasiliens von selbst. Zweitens, ein absoluter Glaube an die Freiheit und Selbstregulierung des Marktes, der aus sich heraus Gerechtigkeit und Gleichheit generiert.

Die Antwort der Bischöfe auf das erste Axiom: „Le Programme d’ajustement et de changement structurels, avec sa proposition d’intégration à tout prix du pays au capital international, empêche de subordonner l’économie à des objectifs sociaux.” (no. 38)

Zum zweiten Axiom stellen sie fest: Der Markt ist fundamental und notwendig für wirtschaftliche und soziale Strukturierung, aber immer gemäß der Prioritäten der sozialen Ordnung. Marktmechanismen als quasi-metaphysisches Gesetz der Geschichte zu bezeichnen, kann nicht unwidersprochen bleiben, da es als ein so verstandenes Naturgesetz nur das Überleben der Stärksten zulässt, damit tötet und zumindest tendenziell totalitär wird. Deshalb ist der Markt der Politik unterzuordnen, deren ethischer Gehalt ihn lenkt und ausrichtet: „L’intervention sur le marché s’avère donc nécessaire. Elle est déterminante pour garantir à tous le droit au travail, la distribution des revenus et la reproduction de la nature. Refuser toute intervention politique et démocratique c’est faire du marché un système totalitaire.” (no. 44)

Aus diesem Grund ist die Demokratie zu stärken, damit die Politik wieder ihren ordnungspolitischen Aufgaben nachkommen kann. Genau diese demokratische Beteiligung aller aber ist im Fall der Vereinbarung mit dem IWF nicht erfolgt. Dennoch ist sie möglich und notwendig.

Anstatt der Strukturanpassungsmaßnahmen, die die Bevölkerungsmehrheit immer mehr verarmen lassen, ist die Binnennachfrage zu stärken, indem durch strukturelle Veränderungen, z. B. einer Agrarreform, alle eine fair entlohnte Arbeit haben sowie das Volkseinkommen verteilt wird. „Cette activation de l’économie et de la vie culturelle de la population, ce qui n’intéresse guère le capitalisme financier et qui est donc condamné par les technocrates du FMI au Brésil et ailleurs, pourrait même faciliter le règlement de notre dette extérieure.” (no. 67)

b) *La question sociale: communauté solidaire et nouveau gouvernement* (1995)

In genau dieselbe Richtung argumentiert *Virgilio Leite Uchôa*, sous-secrétaire administratif der brasilianischen Bischofskonferenz, in einer Stellungnahme zur neuen Sozialgesetzgebung der Regierung Cardoso vom Januar 1995<sup>123</sup>. Gegen Ende dieses Textes bezeichnet er die Reduzierung der öffentlichen Ausgaben, Wirtschaftswachstum und Währungsstabilität als zwar notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen für wahres Wachstum. Denn: „Les questions centrales de la pauvreté, de la faim et des exclus, apparemment superflues aux yeux des ténors de l’efficacité administrative et financière, exigent que l’approche prioritaire humaine et sociale soit intégrée aux perspectives proposées de changement.“

c) *Erklärung der 34. Vollversammlung der CNBB* (1996)<sup>124</sup>

Erneut aufgegriffen wird dieses Argumentationsmuster in einer der beiden Abschlusserklärungen der 34. Vollversammlung der CNBB, die vom 17.-26. April 1996 in São Paulo stattfand – vielleicht auch ein Hinweis darauf, dass die Position, die die Sozialkommission vier Jahre zuvor vorgelegt hatte, offensichtlich die Meinung der Mehrheit des gesamten brasilianischen Episkopats widerspiegelte. Im Hinblick auf die bevorstehenden Kommunalwahlen wollen die Bischöfe eine pastorale Botschaft vorlegen, die die Aufmerksamkeit auf die schlimme soziale Situation lenkt und Vorschläge für politische Entscheidungen einbringt.

Kritisiert wird, dass die unter den SAPs verfolgten Ziele starke Währung, Kontrolle der Inflation und die entsprechend praktizierte Zinspolitik unzureichend sind für die Erneuerung des Landes und die Sicherung von Ruhe und Frieden. Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander, die Einkommenskonzentration in den Händen Weniger nimmt immer mehr zu, Familien zerfallen und befördern damit soziale Exklusion, die staatliche Zinspolitik treibt den Mittelstand in den Ruin und erhöht so die Arbeitslosigkeit. Hinzu kommt, dass diese strukturelle Gewalt zu Verbrechen, Korruption und Zersetzung des moralischen Bewusstseins führt.

Als Gegenmaßnahmen schlagen die Bischöfe eine „Einkommensverteilung durch garantierte Arbeit, Gewinnbeteiligung und Mindestlöhne entsprechend der

---

<sup>123</sup> in: DIAL 1979 (4 mai 1995)

<sup>124</sup> in: Weltkirche 3/1996, 83-85

Verfassung“ vor. Da die Landkonzentration „neben der indigenen Frage, der Marginalisierung der Schwarzen, der Urbanisierung, der beschämenden Armut und dem Hunger“ eine der Hauptgefahren für die schwache brasilianische Demokratie darstellt, ist eine Landreform mit entsprechend einhergehender Agrarpolitik eine der vordringlichsten Aufgaben.

Voraussetzung für diese Reformen ist ein „tieferes ethisches Bewusstsein“ bzw. eine Umkehr, aber auch „die Befreiung aus den sündhaften Strukturen, die die menschliche Berufung zu einem geschwisterlichen und solidarischen Leben hemmen“.

Hervorzuheben ist, dass in diesem Papier die Auslandsbeziehungen bzw. die Einbindung Brasiliens in den Weltmarkt mit keinem Wort erwähnt werden, wenngleich die als unzureichend bzw. im Sinn der Armutsreduktion kontraproduktiv beschriebenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung voll und ganz den SAPs entsprechen.

d) *Präsidium und Sozialkommission der CNBB, Schrei nach Gerechtigkeit und Frieden (1996)*<sup>125</sup>

Anlässlich der Kampagne der Brüderlichkeit, einer alljährlichen Initiative des brasilianischen Episkopats zur Fastenzeit, 1996 unter dem Thema „Brüderlichkeit und Politik: Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich“, veröffentlichten das Präsidium und die Sozialkommission der CNBB am 29. Februar 1996 folgenden Text mit dem Titel „Schrei nach Gerechtigkeit und Frieden“. In ihm taucht erstmals der Begriff Globalisierung auf, er wird jedoch nahtlos in das bereits bekannte Argumentationsmuster eingebaut:

Nous constatons que la montée du chômage est la preuve que la politique de globalisation dans le domaine économique connaît des manques structurels. C'est elle qui, au jour le jour, exclut une masse considérable de citoyens et de citoyennes du processus de production et de distribution, tout en armant la violence.

Gegen Ende dieses Textes stellen die brasilianischen Bischöfe eine Verbindung her zwischen persönlicher Umkehr und sozialem Engagement:

[...] nous invitons tous les hommes et tous les femmes de bonne volonté à la réalisation d'une véritable conversion. Conversion qui débute par une nouvelle prise de conscience de l'engagement personnel et irremplaçable à l'égard de la

---

<sup>125</sup> in: DIAL D 2069 (16-30 avril 1996)

fraternité et de la solidarité, qui doit s'exprimer visiblement dans les engagements que nous prenons dans la société.

- e) CNBB, *Basistext zur Kampagne „Brüderlichkeit und Politik. Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich“* (1996)<sup>126</sup>

Aus diesem umfangreichen Basistext, der die Grundlage bildet für Diskussionen und Veranstaltungen im Rahmen der Fastenkampagne 1996, wurden zwei Teilabschnitte übersetzt: die Nummern 76-88, eine Reflexion über „Globalisierung“, und die Nummern 154-158 über „Kriterien für den Auftrag der Kirche in der Politik“.

### 76-88 Globalisierung

Die Bischöfe beginnen ihre Reflexion einleitend mit der Bemerkung, dass die heutigen politischen Debatten in Brasilien angesichts verschiedener Gesellschaftsmodelle stattfinden. Um diese zu verstehen, ist es notwendig, die Bedeutung des Wortes Globalisierung zu kennen. Die Eingangsdefinition, die sie vorschlagen, lautet wie folgt:

Il s'agit d'un processus qui a pour but l'unification de tous les marchés du monde sous le contrôle des multinationales, et suppose la prédominance des règles du marché sur les règlements dictés par les gouvernements. Elle marque l'entrée du capitalisme dans une nouvelle étape de son développement dans laquelle des corporations multinationales commencent à contester la souveraineté des nations. Elle considère que la fonction prioritaire de l'État est de garantir la liberté du marché, l'exécution des contrats et la propriété, et place en deuxième plan toute autre fonction, en particulier sa fonction sociale. (no. 76)

Im nächsten Abschnitt konzidieren die Bischöfe, dass der *Liberalismus als politisches Konzept* für die Demokratie einen wichtigen Beitrag geleistet hat, indem er sich verschiedenen Formen des Absolutismus bzw. des Autoritarismus entgegengestellt und die Freiheit des Bürgers verteidigt hat. In der Praxis allerdings haben manche Anhänger des *Neoliberalismus* folgende Maßnahmen empfohlen: tiefe Einschnitte in die staatlichen Sozialausgaben, Anhebung des Zinssatzes, Privatisierung von Staatsbetrieben, selbst im Transport-, Gesundheits-, Bildungs-, Energie- und Telekommunikationsbereich, Verteidigung des freien Welthandels und umfangreicher Finanzspekulation. „La question fondamentale

---

<sup>126</sup> no. 76-88 in: DIAL D 2115 (16-30 nov 1996); no. 154-158 in: DIAL D 2087 (1-15 juillet 1996), auf deutsch in Weltkirche 6/1996, 189-190 (Übersetzung von DIAL D 2087)

est que le système économique et politique *néocapitaliste* [eig. Herv.] admet l'exclusion comme principe de fonctionnement.“ Die Bischöfe kommen zu dieser Frage, weil sich gezeigt hat, dass in all den Ländern, wo nach diesen Prinzipien verfahren wurde, sich zwar eine Währungs- und wirtschaftliche Gesamtstabilität eingestellt hat, gleichzeitig aber die Arbeitslosigkeit gestiegen ist und sich die Situation der Armen verschlechtert hat. Deshalb wird diese Frage auch im nächsten Absatz als rhetorische entlarvt und eindeutig beantwortet: „Étant un modèle qui inclut l'exclusion, il (le modèle néolibéral) s'oppose de front aux principes et aux valeurs de l'éthique chrétienne. Loin de conduire à une société solidaire, il crée des conflits et des inégalités antifraternelles.“ (no. 78)

Auf der internationalen Ebene bedeutet dies nach Ansicht der brasilianischen Bischöfe, dass die reichsten Länder der Welt dabei sind, eine umfassende Restrukturierung der internationalen politischen und ökonomischen Institutionen vorzunehmen, und gleichzeitig die unterentwickelten Länder dazu zu verpflichten, eine neoliberale Wirtschaftspolitik anzuwenden, die von den internationalen Finanzinstitutionen entwickelt wurde. All dies bedeutet die Institutionalisierung eines neuen Schemas internationaler Entscheidungsfindung mit dem Ziel, die Hegemonie dieser Länder während dieses neuen Abschnitts in der Geschichte des Kapitalismus zu gewährleisten. Damit handelt es sich in der Art und Weise, wie sich in den in ihrer Mehrheit armen Ländern Globalisierung festmacht, um eine Revision des Status ehemaliger Kolonien. Der Einfluss, den die Globalisierung hat, ist allgemein, aber nicht uniform. Die Unumkehrbarkeit dieser Entwicklung wurde als Argument für die nationale Kapitulation gegenüber den weltweiten Mächten gebraucht. Dies aber ist die falsche Art, das Problem anzugehen: „La mondialisation est peut-être irréversible mais les nations ont la possibilité d'apporter des réponses qui assurent leur souveraineté et le bien-être de leurs populations.“ (no. 81)

Bei all dem ist zu sehen, dass die Implikationen des neoliberalen Modells weit über den Bereich der Ökonomie hinausgehen: dessen Grundlage nämlich ist eine enge bzw. reduktionistische Interpretation von Person und Gesellschaft.

Nun schlagen die brasilianischen Bischöfe den Bogen zurück zu ihrer eigentlich aufklärerischen Intention, ein besseres Verständnis der aktuellen politischen Debatten zu ermöglichen. Aus diesem Grund teilen sie die in diesen Debatten vertretenen Positionen gemäß zweier Typologien ein: in die derer, „qui sont déjà intégrés (les moins nombreux)“ und eine andere, die der Mehrheit der Bevölkerung. Erstere vertreten eine möglichst schnelle Applikation all der neoliberalen Rezepte mit dem Ergebnis, dass sie der Masse der Bevölkerung die Möglichkeit

nehmen, sich durch Arbeit ein Konsumniveau zu verdienen, das zum Überleben reicht. Der Kurs dieses Lagers ist klar, nur über die Geschwindigkeit wird intern heftig gestritten. Allerdings ist dies ein Diskurs, der nur unter den Eliten stattfindet und der vom Volk ignoriert wird. Die zweite Position bestimmt sich durch Berücksichtigung der großen Bevölkerungsmehrheit:

Elle donne la priorité aux réformes structurelles destinées à créer une redistribution des richesses et de l'argent public, afin d'encourager la consommation et par ce biais, favoriser l'emploi et les revenus, les investissements dans l'éducation et la santé, la lutte contre l'exclusion sociale, et jeter ainsi les bases d'une croissance économique soutenu par l'État. (no. 88)

Nach den Bischöfen ist die so erreichte interne Sparquote zusammen mit den traditionellen Exporterlösen ausreichend, um ein historisches Wirtschaftswachstum zu ermöglichen. Wenn das auf diese Weise erwirtschaftete BIP gleich verteilt wird, kann die gesamte Bevölkerung auf einem zwar bescheidenen, aber würdigen Niveau leben. „Ce choix ne signifie en aucune façon renoncer à la modernisation technologique, mais refuse de la rendre dépendante des décisions d'investissements des multinationales car elle menacerait l'unité nationale elle-même.“ (no. 88) Ausländisches Kapital ist willkommen, aber nur zur Ankerbelung der Produktion und nicht als reines Spekulationsobjekt. „Ce que l'on ne peut accepter c'est l'alternative suivante car elle est complètement fausse: afflux de capital étranger ou régression du pays vers la barbarie.“ (no. 88)

#### 154-158: Kriterien für den Auftrag der Kirche in der Politik<sup>127</sup>

In diesem Abschnitt des Basistextes für die Kampagne der Brüderlichkeit legen die Bischöfe eine Reflexion vor über die Geschichte der „Option für die Armen“ und die Möglichkeit heutiger Applikation dieses Prinzips.

Die vorrangige Option für die Armen „ist das Grundkriterium, von dem aus die anderen Kriterien und Werte geordnet werden müssen, die in der großen sozialen, christlichen Tradition und vor allem in der Soziallehre der Kirche enthalten sind.“ (no. 154) Die im Zuge des Konzils erfolgte Annäherung der Kirche an die Armen ermöglichte es, theoretisch die Ursachen von Armut auf dem Kontinent herauszuarbeiten. Ausgemacht wurden primär „die von der politischen Herrschaft aufrechterhaltene wirtschaftliche Unterdrückung“ (no. 156) bzw. als ungerecht erkannte Strukturen. Damit einher geht ein Perspektivenwechsel in der

---

<sup>127</sup> Den Inhalt dieses Abschnitts besser wiedergeben würde: „Eine Reflexion auf die Option für die Armen“.

Analyse: die Welt ist mit den Augen der Armen zu sehen. Im Laufe der Zeit wurde der Topos „des Armen“ ausgeweitet auf jegliche Form von Unterdrückung: Schwarze, Indigene, Frauen, die jeweils in unterschiedlicher Form nicht ein Leben gemäß ihren Bedürfnissen führen können. Mit dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus gab es „einen Bruch in der utopischen Vorstellung. [...] Sich eine Alternative zur gegenwärtigen Gesellschaft vorzustellen ist schwieriger geworden.“ (no. 158)

Diese Erkenntnis wirft Fragen aller Art auf, auch die nach der eigenen Identität. Dem gegenüber wird am Ende fast trotzig festgehalten:

Das sind alle diese Fragen, auf die es heute weniger Antworten gibt als gestern, was jedoch nicht bedeutet, die Kämpfe der Vergangenheit seien nutzlos gewesen oder die feste Überzeugung sei verschwunden, dass die Gesellschaft gerechter und brüderlicher gestaltet werden kann. (no. 158)

Beim Vergleich der beiden Abschnitte, dem über die Globalisierung und dem eben vorgestellten, scheint es, als wären unterschiedliche Autoren am Werk. Nichtsdestotrotz erklärt der zweite Vieles vom ersten: Wenn Globalisierung aus Perspektive der Armen analysiert wird, dann ist vielleicht eine Eingangsdefinition wie in no. 88 nachvollziehbar. Es erklärt sich dann auch, wenn für die Elitendiskussion über die Geschwindigkeit der wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Reformen wenig Verständnis gezeigt wird, weil man eigentlich einen grundsätzlichen Systemwechsel anstrebt.

Die brasilianischen Bischöfe belassen es nicht bei reiner Kritik am gegenwärtigen Kurs, sondern legen konkrete eigene Alternativen vor. Was allerdings in all den Diskussionen nicht thematisiert wird, ist die faktische Einbindung Brasiliens in den Weltmarkt, aus dem man sich nicht so schnell auskoppeln kann, wie nach den Konzepten suggeriert wird. Auffallend ist darüber hinaus, dass bislang die kulturelle Dimension der Globalisierung noch mit keinem Wort auftaucht.

f) *Ökumenischer Appell anlässlich des „Schrei der Ausgeschlossenen“* (September 1999)<sup>128</sup>

1995 fand zum ersten Mal eine Demonstration unter dem Motto „Schrei der Ausgeschlossenen“ in über 180 Städten Brasiliens statt, 1996 (s. o.) wiederholt unter offizieller Trägerschaft der katholischen Kirche Brasiliens. Zahlreiche Organisationen schlossen sich im Verlauf der Jahre an. Im Folgenden wird der Ap-

---

<sup>128</sup> in: Weltkirche 7/1999, 213-215; französisch: DIAL D 2320 (1-15 oct 99)

pell vorgestellt, der anlässlich des „Schreis der Ausgeschlossenen“ 1999 von der brasilianischen Bischofskonferenz CNBB und dem nationalen Rat christlicher Kirchen CONIC veröffentlicht wurde.

Die Schuld an der detailliert beschriebenen aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Krisensituation wird dem von der Regierung propagierten gegenwärtigen Wirtschaftsmodell zugeschrieben, das das spekulative Kapital und Privatisierungen gemäß den Leitlinien des IWF favorisiert. Vor allem die Privatisierungen ehemaliger Staatsbetriebe hätten keine Verbesserung ihrer Effektivität, wohl aber drastische Preiserhöhungen und eine beträchtliche Kapitalflucht ins Ausland bewirkt. Die Wurzeln der gegenwärtigen Krise sehen die Autoren in 500 Jahren Kolonialismus, die neuerliche Verschärfung aber liegt an der Entschiedenheit der Eliten im Verlauf der letzten zehn Jahre, die nationale Wirtschaft dem Finanzkapital zu unterstellen. „Die Führungsschicht (die Regierung und die Kongressmehrheit) ist verantwortlich für das Opfer, das dem Volk aufgezwungen wird; sie regiert für eine privilegierte Minderheit, sie macht sich mitschuldig an der Straflosigkeit und zeigt sich unfähig, die Korruption zu verhindern und die Krise zu beenden.“ Brasilien hat das Potenzial, sich aus dieser Krise zu befreien, dazu nötig aber ist anstatt beständigen Flickwerks ein neues ‚nationales Projekt‘. Veränderungen wird es nur dann geben, wenn sich alle sozialen Gruppen in Opposition zur Anwendung dieses Wirtschaftsmodells zusammenschließen. „Man muss in der Wirtschaft einen Richtungswechsel herbeiführen und ein Programm vorschlagen, das uns zu einer echten sozialen Demokratie führt, in der jeder Zugang haben kann zu Arbeit, zu Gesundheitsfürsorge, zu einer Wohnung und zur Solidarität.“ Die hierfür vorgeschlagenen Maßnahmen wiederholen bisher Bekanntes mit zusätzlichen Maßnahmen zur Kontrolle der Kapitalflucht, dem Senken des Zinssatzes sowie der Neuverhandlung der Schuldenrückzahlung.

Interessant an diesem Papier ist weniger das, was explizit gesagt wird, als das, was eher am Rand mit einfließt: Der Faktor *Globalisierung* taucht unmittelbar nicht auf, was insofern verwundert, als noch drei Jahre zuvor (s. o.) eine längere, scharf geführte Auseinandersetzung mit dem Thema stattfand. Die Rede ist zudem von einem *Wirtschaftsmodell*, dem man sich entgegenstellt, nicht von einer *Ideologie*. Es sind auch nicht primär externe Faktoren für die Krise des Landes verantwortlich, sondern die nationalen Eliten, die sich bewusst in deren Dienst stellen. Schließlich: es handelt sich um einen ökumenischen Appell, was vor dem Hintergrund des Proselytismus, der auf der Amerika-Synode zwei Jahre zuvor ein heißes und vielfach beklagtes Thema vor allem der Lateinamerikaner war, zumindest erwähnenswert ist.

### 3. Chile

#### 1. *Pastorale Leitlinien der Bischofskonferenz 1996-2000* (15. 8.1995)<sup>129</sup>

Die chilenische Bischofskonferenz verabschiedet im Fünf-Jahres-Rhythmus pastorale Leitlinien als Orientierung für die Teilkirchen des Landes. 1995 stand im Mittelpunkt die Jahrtausendwende und das damit verbundene Jubiläumsjahr. In vier großen Kapiteln legen die Bischöfe u. a. eine katechetische Deutung der Emmaus-Erzählung, eine Beschreibung der Herausforderungen für die chilenische Kirche sowie die Ausfaltung der pastoralen Leitlinien für diese Herausforderungen vor.

Im direkten Vergleich mit den Texten der brasilianischen Bischöfe fallen v. a. der verbindliche Ton, die Vermeidung technischer Begrifflichkeit, die mangelnde Schärfe der Analyse sowie der insgesamt betont pastorale Ansatz auf: Es geht um Begleitung des Volkes, weniger um die Veränderung der Strukturen, innerhalb derer das Volk lebt. „Die Kirche hat sich bemüht, dem chilenischen Volk in seinen schwierigen Zeiten zur Seite zu stehen. Es wird von ihr verlangt, die Probleme von heute aufmerksam zu verfolgen, um dieses Volk weiterhin zu begleiten und eine Hilfe für diejenigen zu sein, die am bedürftigsten sind.“ (no. 47)

In den Nummern 60-68 geht der Text ein auf „Fragen der Wirtschaftswelt und Verpflichtung für die Armen“. Einleitend sehen die Bischöfe ihr Land auf einem guten Weg in der begründeten Hoffnung, die extreme Armut zu besiegen. Gleichzeitig sehen sie ein Wirtschaftssystem am Werk, das „hoch technisiert und nach außen geöffnet ist“. Manche Folgen dieses Wirtschaftsmodells sehen sie mit Sorge: die wachsende Distanz zwischen Arm und Reich, die fehlenden Zugangschancen zu Gesundheit, Arbeit, Wohnung und Bildung für die Armen, das Übermaß an Konkurrenz, das zu einem schädlichen Individualismus führt und die Armen in diesem Konkurrenzkampf von vornherein benachteiligt, sowie die starke Betonung des Konsums mit den Gefahren des Verlierens jeglichen Maßes, Hedonismus und „einer Rückkehr zu den primitivsten Instinkten“. Die Kirche hat die Pflicht, die jeweils ethische Dimension der verschiedenen wirtschaftlichen Optionen aufzuzeigen:

Der wahre Fortschritt besteht vor allem darin, den Menschen die Möglichkeit zu geben, in ihren verschiedenen Dimensionen zu wachsen und in einer gerechten und brüderlichen Gesellschaft Wurzeln zu schlagen, die fähig ist, ihren Mitgliedern die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen [...] Die Entwicklung darf sich

---

<sup>129</sup> in: Weltkirche 8/1995, 215-222 (I; III) und 246-256 (IV)

nicht allein auf den materiellen und wirtschaftlichen Fortschritt beschränken und auch nicht zu Lasten moralischer, menschlicher und religiöser Werte gesucht werden, die von höchster Bedeutung für den Menschen sind. Es kann kein echter Fortschritt sein, der die Arbeit entmenschlicht, der Gleichgültigkeit gegenüber dem Bruder, Falschheit, Korruption und Spaltung erzeugt und den Sinn des Lebens raubt. (no. 63)

In den pastoralen Leitlinien, dem auf die Beschreibung folgenden vierten Kapitel, werden die Folgerungen für die Kirche in ihrem Engagement für die Armen gezogen. Die besondere Rolle der Armen wird betont und bejaht, allerdings nicht unter Verweis auf die bekannten CELAM-Dokumente von Puebla und Medellín, sondern im Zitieren der päpstlichen Enzyklika *Tertio Millennio Adveniente* sowie der Papst-Ansprache beim *ad limina*-Besuch des chilenischen Erzbischofs in Rom am 18.10.1994. Konsistent mit dem oben genannten „begleitenden“ Ansatz sieht die Kirche ihre Rolle in der Gesellschaft primär im Anleiten, Initiieren, Predigen und Lehren:

Es ist notwendig, Genügsamkeit zu predigen und zu Solidarität zu ermutigen. Es ist gerecht, den Abgrund zwischen Arm und Reich zu verringern und Chancengleichheit für alle anzustreben. [...] Deshalb ist es nötig, eine konkrete und evangeliumsgemäße Form zu suchen, um diese Botschaft zu verkünden und allen Mitgliedern der Gesellschaft verständlich zu machen. Es muss zu Gerechtigkeit in den Arbeitsbeziehungen aufgerufen und es müssen die verschiedenen Formen der Nächstenliebe und Solidarität gefördert werden, um auf die diversen Arten zu antworten, in denen sich die Armut offenbart. (no. 137)

Der Beitrag der Kirche zur „Schaffung einer Kultur der Solidarität“ liegt in ihrer Arbeit für die Randgruppen. „Ein entschiedenes Handeln zugunsten der Leidenden stellt die Kirche an die Spitze ihres pastoralen Handelns und trägt dazu bei, ein aktualisiertes Bild des Barmherzigen Samariters zu geben.“ (no. 150)

Der Blick auf die strukturelle Ebene fehlt in diesem Dokument beinahe gänzlich. Auch die weltweite Dimension begegnet nur an einer Stelle, und selbst da nur mittelbar: Mit Blick auf zu erwartende Veränderungen durch die Kommunikationstechnologien warnen die Bischöfe bei allen Vorteilen, die sich daraus ergeben, davor, dass „die Realität, die zur Schaffung von Bindungen innerhalb dieses ‚Weltdorfes‘ beitragen kann, uns nicht dazu führt, die Nächsten zu vergessen, die die gleiche Realität des lokalen Zusammenlebens teilen.“ (no. 148)

2. *Glaubenskommission der chilenischen Bischofskonferenz, Économie et coexistence nationale. Éléments pour un discernement chrétien* (November 1996)<sup>130</sup>

Viele Chilenen, wie die Kommission einleitend sagt, erwarten von der Kirche einerseits Orientierung und Entscheidungshilfen in wirtschaftlichen und sozialen Fragen in einer Zeit, die gekennzeichnet ist von wachsender Komplexität und Interdependenz. Andererseits werden von den Gläubigen ganz praktische Initiativen der Kirche gegen das Leid erwartet, das diese Epoche der Veränderungen für viele mit sich bringt. Die Kirche selbst hingegen sieht ihre Aufgabe primär im Verkündigen der Person und Botschaft Jesu durch Wort und Tat. Damit liegt ihre Aufgabe nicht im Bereitstellen technischer Antworten auf die komplexen Probleme. Stattdessen will sie einen Beitrag liefern,

qui cherche à être un appel à protéger et à développer ce qu'il y a d'authentiquement humain en tous, comme personnes et comme nation, à vaincre la peur et à créer des solutions nouvelles aux problèmes qui se posent au jour le jour, une annonce de liberté, d'espérance et de responsabilité respectueuse de ce que nous sommes déjà et de ce que nous sommes appelés à être. (no. 4)

In diesem sehr dichten Papier, in Ton, Methode und Analyse ganz anders als das oben genannte der gesamten Bischofskonferenz, das nur ein Jahr vorher veröffentlicht worden war, wird Globalisierung zweimal genannt: Einmal (no. 14), indem auf Globalisierungsprozesse und die neue Art regionaler und globaler Integration verwiesen wird als Grund für das Aufstellen neuer Spielregeln, neuer Anpassungen in der Politik und der Institutionen, und einer erneuerten Disziplin in wirtschaftlichen und sozialen Fragen. All dies beschränkt sich nicht nur auf den Bereich der Ökonomie, sondern hat zu einer neuen Art von Rationalität geführt, der der Gewinnmaximierung. Mit ihr einhergehen ein profunder Wertewandel sowie tief greifende Veränderungen im Sozialen, in der Politik, sowie in den Beziehungen zwischen Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur. „Même la façon de vivre et d'exprimer la foi ont été affectées par ces processus de changement global dans les styles et modes de vie qui nous étaient connus.“

In der zweiten Stelle, an der Globalisierung vorkommt (no. 16), wird zunächst als positiv bewertet, dass die Chilenen in diesen Prozessen langsam zu Bürgern der Welt werden und so die geographische Isolation zwischen Kordilleren und Meer langsam aufgebrochen werden kann. Andererseits drohen die Globalisierungs- bzw. regionalen Integrationsprozesse „de dévaluer une culture du travail

---

<sup>130</sup> in: DC n° 2169 (2 novembre 1997)

éthiquement fondée et introduisent des effets pervers comme l'usage indu d'informations réservées, le chantage et la guerre industrielle, commerciale et financière où, fréquemment, apparaîtrait que tout se vaut.“

Im weiteren Fortgang des Textes kommt bei der Beschreibung der nationalen Herausforderungen und möglichen Lösungsansätzen die internationale Perspektive nicht mehr vor, so dass gegen Ende dieses Abschnitts die Kommission resümieren kann:

Maintenir un rythme élevé de croissance, fortifier la capacité de mobilité et d'insertion sociales des groupes les plus touchés par l'extrême pauvreté, diminuer les inégalités relatives et améliorer l'efficacité des programmes sociaux de façon à ce que les opportunités augmentent pour tous en pouvant faire croître leurs efforts, leurs économies et leurs sacrifices: tels semblent être les défis techniques et éthiques les plus marquants en matière économique et sociale avant le XXI<sup>e</sup> siècle. (no. 32)

Insgesamt scheint damit eine Bewertung der aktuellen Situation Chiles gegeben, die nicht auf einen radikalen Strukturwandel setzt, sondern auf soziale Anpassung der gegenwärtigen Praxis. Damit sind Form, Argumentation und Stil der beiden Texte aus Chile zwar sehr unterschiedlich, die Grundinhalte aber weitgehend identisch. Das Thema Globalisierung spielt zwar eine gewisse Rolle, ist aber nicht die entscheidende Herausforderung und damit auch nicht primär im Fokus der Lösungsansätze für die vorhandenen Probleme. Themen wie Struktur des Welthandels, international frei flottierendes Kapital, Verschuldung, von außen auferzwungene Strukturanpassungsprogramme etc. kommen in den chilenischen Texten mit keinem einzigen Wort vor.

### **III. Einzelne Bischöfe**

Es ist vermutlich kein Zufall, dass alle lateinamerikanischen Bischöfe, deren Texte ins Deutsche, Französische oder Englische übersetzt werden bzw. mit denen Journale aus diesen Ländern Interviews führen, stark geprägt von der Befreiungstheologie sind. Gewisse Präferenzen und inhaltliche Positionierungen seitens der verantwortlichen Redakteure und Schriftleiter sind offenbar<sup>131</sup>. Das im Folgenden wiedergegebene Bild ist also insofern selektiv, als es die Auswahl

---

<sup>131</sup> Vgl. zu diesem Problem: Punkt 6 der Einleitung.

anderer reproduziert. Nichtsdestotrotz sind es ausschließlich diese Texte, die in den genannten Sprachen zugänglich sind.

## 1. Interview mit Kardinal Paulo Evaristo Arns OFM<sup>132</sup>

In diesem Interview, das Arns der brasilianischen Zeitschrift *Vida Pastoral* kurz vor seinem altersbedingten Rücktritt vom Bischofsamt in São Paulo gab, fasst er am Ende seiner Amtszeit nochmals seine Sicht von Wesen und Aufgabe der Kirche zusammen. Auch wenn er im ganzen Interview nicht einmal Bezug nimmt auf internationale Strukturen, die Einbindung Brasiliens in den Weltmarkt etc., so ist seine Kritik v. a. am Neoliberalismus ausgesprochen prononciert:

Viele behaupten, die Vorherrschaft des Marktes könnte die Menschheit retten, aber wir sehen das Elend und den Schmerz auf allen Kontinenten und die sündhafte Vergötzung dieses neoliberalen Systems. Wir Christen glauben an den Menschen und an die menschliche Person als Kriterien aller Systeme und Wirtschaftsgefüge. Technologie und Entwicklung müssen für den Dienst an den Armen da sein. [...] Wir stehen vor einer der größten Herausforderungen der Menschheit: Besitz und Wissen mit allen teilen und versuchen, unseren Planeten vor gierigen Räubern zu retten [...]

Die Kirche hat sich vornehmlich der Rechte der Armen anzunehmen, die vom neoliberalen System am stärksten bedroht sind. Unter Verweis auf den Basistext zur Kampagne der Brüderlichkeit 1996 (s. o.) macht Arns „Strukturen der Sünde“ aus, deren Überwindung vom Evangelium geboten ist – die Methode dazu kann aber ausschließlich in politischen Mitteln bestehen:

Es gibt in der Welt soziale und wirtschaftliche Strukturen, die man Strukturen der Sünde nennen kann. Sie sind die Präsenz dessen, was das objektive Böse im Herz der Welt genannt werden kann, und als solche stellen sie ein Gegenzeichen des Gottesreiches oder sein Gegenteil dar. Die Überwindung dieser Strukturen zeigt sich als ein Gebot des Evangeliums. Die Bewältigung dessen kann nur durch politische Maßnahmen geschehen, die mit ihren spezifischen Möglichkeiten die Strukturen der Sünde verwandeln und die Schaffung einer gerechteren und brüderlicheren Welt bewirken.<sup>133</sup>

---

<sup>132</sup> in: Weltkirche 10/1996, 300-303, Übersetzung von DIAL D 2097 (1-15 sept 1996), ursprünglich erschienen in: *Vida Pastoral*, Mai/Juni 1996.

<sup>133</sup> Arns zitiert diese Passagen aus dem Basistext zur Kampagne der Brüderlichkeit no. 145-146.

Mit den „Strukturen der Sünde“ erinnert Arns an einen zentralen Begriff der Theologie der Befreiung und macht damit zugleich deutlich, wie ihr gemäß der Zusammenhang zwischen Glaube und Politik bzw. individueller Motivation und gesellschaftlicher Aktion zu sehen ist. Die Unterschiede des Ansatzes der Befreiungstheologie zu den Texten z. B. der chilenischen oder argentinischen Bischöfe sind offensichtlich.

## 2. Pedro Casaldáliga CMF

Pedro Casaldáliga, ein Katalane, der 1968 als Claretiner-Missionar in den brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso kam und dort seit 1971 Titularbischof der Prälatur São Felix do Araguaia – eine der ärmsten Brasiliens – ist, gilt als eine der großen Personen der Befreiungstheologie. Von seinen zahlreichen Texten soll an dieser Stelle lediglich ein Interview aus dem Jahr 2000 und sein umfassender „brüderlicher Rundbrief im Hinblick auf das Jahr 2000“ aus dem Jahr 1998 vorgestellt werden<sup>134</sup>.

### *Interview*<sup>135</sup>

Casaldáliga sieht in den Strukturanpassungsprogrammen und der Implementierung eines streng neoliberalen Ansatzes den Hauptgrund für die Misere weiter Teile Brasiliens. Dies passiert gegen den Willen des Volkes und ist deshalb demokratisch nicht legitimiert:

Avec la mise en place du programme néolibéral, avec l'accord total du gouvernement de Fernando Henrique Cardoso, la situation s'est aggravée, elle est devenue plus structurelle. Avec l'excuse que dans l'avenir tous en seraient les bénéficiaires, les dépenses sociales ont été réduites pour éviter l'inflation. La pauvreté s'est accrue [...] De plus on ressent une profonde désillusion à l'égard de la politique parce que les promesses ne sont pas tenues. [...] Quand le peuple veut s'exprimer, les démocraties se révèlent être des 'démocratures' [...] Ce sont des dictatures déguisées en démocraties et qui sont au service de la dette extérieure, des transnationales, des minorités privilégiées. Il n'y a pas de démocratie économique, sociale et culturelle.

Im gleichen Interview bekennt sich Casaldáliga zu einer bestimmten Variante des Sozialismus. Ihm zufolge kann es keine Demokratie geben, wenn man nicht

---

<sup>134</sup> für weitere Texte: vgl. Bibliographie

<sup>135</sup> in: DIAL D 2461 (1-15 avril 2001), ursprünglich in: Diario 16, Nachdruck von Carta a las Iglesias, 8/2000

bestimmte Bereiche der Gesellschaft sozialisiert und so die Grundgüter teilt: „Seule l'égalité dans la dignité, les droits et les chances établira la justice et nous pourrons alors vivre en paix.“

*Der „brüderliche Rundbrief“ zum Jubeljahr<sup>136</sup>*

In diesem ausführlichen Text, nach Selbstaussage „so etwas wie ein Manifest zum Jubeljahr 2000 [...] zwischen Träumen und Schreien“, beschreibt Casaldáliga in einem ersten Schritt die wichtigsten Faktoren der sozioökonomischen Entwicklung Lateinamerikas, speziell Brasiliens, referiert anschließend umfangreich das Entstehen einer alternativen Gegenbewegung, um schließlich auf die Aufgaben der Kirche innerhalb dieser Gegenbewegung zu sprechen zu kommen.

Die einleitende Gegenüberstellung zwischen der Frage nach Zielen und Erfolgen des Befreiungskampfes und der Beschreibung des scheinbar unaufhaltsamen Ausbreitens des Neoliberalismus markiert das Terrain:

Manche Leute sind der Ansicht, es sei an der Zeit, unsere Paradigmen zu wechseln. Ja, in dieser Postmoderne bzw. in dieser postmilitanten Phase könne die Erinnerung an die Märtyrer nur noch störend wirken. Nicht frei von Enttäuschung warten Freunde und Gegner mit drei provozierenden Fragen auf: Was ist vom Sozialismus geblieben? Was ist von der Theologie der Befreiung geblieben? Was ist von der Option für die Armen geblieben? Ich kann nur hoffen, dass wir am Ende nicht noch fragen, was vom Evangelium geblieben ist. [...] Unterdessen machen sich Neoliberalismus, totaler Markt, ‚Geopolitik des Chaos‘ (Ignacio Ramonet) und ‚ökonomischer Horror‘ (Viviane Forrester) breit und erdrosseln die Welt.

In einem „Blick auf die Konjunktur“ rekurriert Casaldáliga anschließend auf die Empirie zur Untermauerung seiner Analyse: Behandelt werden u. a. die Themen weltweite Verteilung von Armut und Reichtum, Hunger, Verhältnis offizielle Entwicklungshilfegelder und Profit der Ersten Welt aus der Dritten Welt, die Außenverschuldung Brasiliens, Migration, Hunger, weltweite Diskriminierung der Frauen, Situation Afrikas, globaler Waffenhandel, der fortdauernde Imperialismus v. a. der USA, die Folgen der SAPs, Rolle der TNUs, Machtlosigkeit der UNO, die sich auf den Weltkonferenzen mit den „weichen Themen“ begnügen muss, während die „harten Themen“ auf anderen Foren verhandelt werden, ...

Angesichts dieser „neoliberalen Nacht“ muss die Welt anders werden:

---

<sup>136</sup> Der Jubel-Rufer, in: Weltkirche 2/1998, 53-62

Das neue Jahrtausend steht vor gewaltigen Herausforderungen. Es geht um die Verwirklichung der Menschenrechte und der gerade erst bekannt werdenden Rechte der Völker, es geht um interkulturelle und interreligiöse Beziehungen, um eine zukunftsfähige Wirtschaft, um wirkungsvolle Achtung der Ökologie, um gleiche Verteilung von Belastungen und Reichtümern, um eine Neudefinition der Weltorganisationen, dass aus ihnen eine wirkliche Weltregierung werden kann.

Deshalb ist es nun an der Zeit, gerade auch für die Kirche und im Hinblick auf die Jahrtausendwende, Gewissenserforschung zu halten, um Vergebung zu bitten und Besserung zu geloben. Darin einzuschließen ist ein Beenden der Stigmatisierung von Weltkirchenrat und Theologie der Befreiung – „noch einmal 500 Jahre könne man nicht warten, um dann endlich ein weiteres mal die Bitte um Vergebung zu hören zu bekommen.“

Im daran anschließenden Abschnitt beschreibt Casaldáliga die vielfältigen Arten einer alternativen Gesellschaft im Werden – „Globalisierung von unten“ ist das Stichwort“ – und zitiert zustimmend eine Bewertung *Xabier Gorostiagas S.J.*:

Die neue Betrachtungsweise, die der alternativen Entwicklung zugrunde liegt, setzt auf Integration vielfältiger partieller, aber kumulativer, Utopien, die – von örtlichen endogenen Projekten ausgehend – sich angesichts der kollektiven Bedrohungen zu einem umfassenden Bündnis gemeinsamer ethischer Werte miteinander verbinden.

Auf die Aufgaben der Kirche inmitten dieser Globalisierung von unten geht Casaldáliga im Schlussabschnitt seines Rundbriefes ein. Für eine Kirche, die „gespalten, in sich widersprüchlich und in ihren Strukturen einigermaßen erstarrt ist“, kann das biblische Gnadenjahr der Kairos sein, nicht: Schulden zu streichen, aber Schuld anzuerkennen. „Es ist eine hohe Zeit persönlicher wie gemeinschaftlicher, gesellschaftlicher wie religiöser Umkehr. Es sei denn, jemand wolle ein Jubeljahr light, einfach so ein großes Geburtstagsfestival.“

Angesichts dieses Jubeljahres formuliert Casaldáliga drei Träume bzw. Aufgabenfelder für die Kirche: 1) Dienst am Reich Gottes durch Dienst an der Menschheit, auf der Grundlage der Option für die Armen; 2) effektiv gelebte Ökumene; 3) Reform der katholischen Kirche in ihren Macht-, Dienst- und Lehrstrukturen: „Theologie, Liturgie, Recht und die gesamte Pastoral müssen im Licht und in der Freiheit des Geistes inkulturiert werden.“

Unter 1) und 2) werden bis in die Formulierung identische Forderungen genannt, die später auch der „Schrei von Riobamba“ (s. o.) enthielt – es war offensichtlich kein Zufall, dass dieser während der dortigen Abschlussveranstaltung von Casaldáliga verlesen worden war.

### 3. Samuel Ruiz García

Der Bischof von San Cristóbal de las Casas in Chiapas, Mexiko, Samuel Ruiz García, ist bekannt als Sprecher und Anwalt der Indios von Chiapas. In einem Vortrag am 24.6.1997 während der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz<sup>137</sup> sprach er über die Folgen der Auslandsverschuldung für die Indios Mexikos, damit aber auch über die Struktur des gegenwärtigen globalen Weltfinanzsystems und die Folgen, die sich für Länder wie Mexiko aus dieser Einbettung in den Weltmarkt ergeben.

Für Ruiz bedeutet das Jubeljahr 2000 eine Aufforderung, das von außen auferlegte soziale Modell, d. h. v. a. die SAPs und die mit ihnen einhergehenden sozialen Folgen, vom Glauben aus zu überprüfen. Zentraler Bestandteil dieser Überprüfung ist die Prämisse, dass Güter eine universale Bestimmung haben, und insofern allen Mitgliedern einer Gesellschaft zugute kommen müssen:

Der neoliberale Plan widersetzt sich dem Plan Gottes, weil er sich durch einen pragmatischen Zynismus auszeichnet, der die Mehrheit ihrer würdigen Beteiligung an besseren Lebensstandards beraubt und davon ausschließt. Man kann nicht zustimmen, wenn die Armen für den Bestand des Systems getötet werden. [...] Der Staat muss allen, aber insbesondere den Armen den ständigen Zugang zu den Gütern der Nation garantieren. Es kann nicht hingenommen werden, dass dieses Recht nur diejenigen ausüben, die am meisten besitzen oder als die Produktivsten gelten oder als am fähigsten betrachtet werden, sich an der Weltwirtschaft zu beteiligen. Wenn dies hingenommen würde, müsste auch akzeptiert werden, dass diejenigen, die nicht die Voraussetzungen erfüllen, die Not zu recht verdienen oder verschwinden müssen, weil sie nicht in die Gesellschaft passen.

Der christliche Vorschlag zum Jubeljahr, d. h. der komplette Schuldenerlass, muss daher über den Mikrobereich von Individuum, Familie und Nation hinaus im Makrobereich „globalisierter Realität“ verwirklicht werden. Dies ist deshalb ethisch gerechtfertigt, weil die Völker Lateinamerikas, Afrikas und Asiens während 500 Jahre Kolonialgeschichte die Kapitalausstattung der Länder Europas und der USA lieferten, was heute die Voraussetzung bildet für die zutiefst asymmetrischen globalen Wirtschaftsbeziehungen. „Die Schuld, könnten wir sagen, die schon bezahlt wurde.“ Weil die Auslandsschulden nur zu Lasten sozialer Gerechtigkeit beglichen werden können, ist in diesem Sinn „die Auslandsschuld die derzeit schlimmste Verletzung der Menschenrechte der Armen“. Die Christen haben die Chance, die Stimmen der Armen der Welt zu vertreten. Nach

---

<sup>137</sup> dokumentiert in: Weltkirche 6/1997, 186-190

dem Schuldenerlass ist in Solidarität gemeinsam nach neuen, menschlicheren und gerechteren Entwicklungsmodellen zu suchen.

Die armen Länder müssen kapitalisiert werden, um besser an einer weltweiten Wirtschaft teilnehmen zu können, um die interne Schuld zu begleichen, die sie gegenüber ihren Völkern haben. Der Mensch muss immer ein größerer Wert mit Vorrang vor jeglichem Kapital bleiben.

#### **4. Erklärung des Büros für die Menschenrechte des Erzbistums Guatemala<sup>138</sup>**

Am 29. Dezember 1996 wurde in Guatemala nach 36 Jahren Bürgerkrieg ein Friedensvertrag unterzeichnet. Am 10. März 1997 veröffentlichte das Büro für die Menschenrechte des Erzbistums Guatemala unter Vorsitz von Weihbischof Juan Gerardi<sup>139</sup> ein Dokument mit dem Titel „La paix se construit de jour en jour et implique une plus grande justice“. In ihm beschreiben die Autoren die Probleme, die das kleine mittelamerikanische Land bewältigen muss, will es nach Jahrzehnten des Bürgerkriegs den Weg zu einer dauerhaften und gerechten Entwicklung einschlagen. Das Dokument behandelt viele Themen, ist hier aber v. a. deshalb interessant, weil es im Bereich Wirtschaftspolitik zum einen bei Anwendung der üblichen Strukturanpassungsprogramme gravierende Folgen für die Gesellschaft voraussagt, die über die reine Deskription des zunehmenden Auseinanderdriftens zwischen Arm und Reich hinausgehen.

Il faut tenir compte du fait que, dans ces pays où règne une si forte inégalité sociale, l'application de programmes orthodoxes d'ajustement structurel qui imposent des sacrifices à la majorité de la population, entraîne de graves conséquences telles que l'atomisation, la décomposition et la perte des valeurs qui font notre société.

Zum anderen versucht es, aus den Erfahrungen anderer lateinamerikanischer Länder zu lernen, die belegen, dass, selbst wenn volkswirtschaftliche Indikatoren eine Situationsverbesserung suggerieren, dies für die Bevölkerungsmehrheit mitnichten eine Situationsverbesserung ihres täglichen Lebens bedeutet. Wegen des Zustands der guatemaltekischen Wirtschaft macht es auch ökonomisch keinen Sinn, auf die neoliberalen Rezepte zu setzen. Es fehlen die ökonomischen

---

<sup>138</sup> in: DIAL D 2162 (16-30 juin 1997)

<sup>139</sup> Gerardi wurde am 26. April 1998, zwei Tage nach Vorstellen des Abschlussberichts des „Projekts zur Wiederherstellung des historischen Gedächtnisses“ – REMHI-Report – von bis heute nicht ermittelten Tätern ermordet.

Voraussetzungen, die auch nicht durch verstärkte innenpolitische Repression wettzumachen sind.

Au Guatemala, il n'est pas possible de promouvoir le modèle néolibéral qui affirme qu'une plus grande ouverture commerciale, un plus grand nombre de privatisation, et une réduction plus importante des charges fiscales directes seront autant d'incitatifs pour le capital, entraîneront une augmentation des investissements et des emplois et une diminution de la pauvreté. Ceci est impossible parce que nos entreprises sont affaiblies, notre capital humain épuisé, nos habitudes d'investissements et d'épargne intérieure réduites. L'État ne peut pas se contenter de préserver l'infrastructure économique et de ne trouver, face à l'insécurité urbaine, d'autres solutions que celles qui relèvent exclusivement de la technique, à savoir le renforcement des forces de sécurité et la mise en place d'une politique de plus en plus répressive.

Das ODHAG (Oficina de Derechos Humanos del Arzobispado de Guatemala), das aufgrund seiner Menschenrechtsarbeit auch in nichtkirchlichen Kreisen einen ausgezeichneten Ruf genießt, ist im Ton zwar verbindlicher und von Sprache und Argumentation weniger politisch-ideologisch aufgeladen als die Texte der drei zuvor vorgestellten Bischöfe, inhaltlich aber völlig deckungsgleich: Die SAPs bzw. allgemein das neoliberale Instrumentarium sind nicht nur ineffektiv zur Verbesserung der Lebensbedingungen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung, sondern direkt kontraproduktiv, auch wenn volkswirtschaftliche Daten z.T. das Gegenteil besagen.

## IV. Orden

### 1. ERIC, Die Entwicklung der Armut und das Großprojekt des nationalen Umbaus<sup>140</sup>

In dieser Analyse einer Expertengruppe des Jesuitenordens in Honduras (ERIC: Equipo de Reflexión, Investigación y Comunicación de los Jesuitas de Honduras) von Anfang 1997 geht es vorrangig um die Auswirkungen der neoliberalen Wirtschaftspolitik und der Strukturanpassungsprogramme auf die Bevölkerung des Landes. Detailliert weisen die Autoren im ersten Teil nach, dass nicht nur weite Teile der Bevölkerung zunehmend verarmen, das soziale Ungleichgewicht wächst und sich aufgrund dieser Entwicklungen soziale Zerfallsprozesse einstel-

---

<sup>140</sup> in: Weltkirche 4/1997, 122-127; Übersetzung von DIAL D 2145 (16-30 avril 1997); das spanische Original erschien in Envío, Januar/Februar 1997 (Nicaragua).

len, sondern auch, dass die Wirtschaft selbst nicht im geringsten davon profitiert. Der zweite Teil des Dokuments besteht in fundierter Kritik am ‚großen Projekt des nationalen Umbaus‘ (GPNU), ein Instrument, das nach Meinung seiner Initiatoren „die honduranische Wirtschaft umgestalten, die nationalen Probleme lösen und in der neuen Ära der Globalisierung Honduras zu einer konkurrenzfähigen Nation machen wird“. Es handelt sich dabei um eine Initiative privater Unternehmer, die sich aber die Regierung zu Eigen gemacht hat, das v. a. Infrastrukturprojekte, den Tourismus sowie Monokulturen im Agrarexport umfasst. Interessant ist es deshalb, weil die Autoren den Projektkoordinator des GPNU mit den Worten zitieren:

Die Hauptziele bestehen darin, die Bedürfnisse der internationalen Gemeinschaft zufrieden zu stellen und nicht die des Binnenmarktes [...] Man darf das Große Projekt nicht für etwas halten, das für den Binnenmarkt bestimmt und mit Bedürfnissen wie den Grundnahrungsmitteln verknüpft ist. Das ist es nicht. Die neue Entwicklungsstrategie besteht darin, die Bedürfnisse der internationalen Gemeinschaft zufrieden zu stellen.

Diese Worte sind zu lesen vor dem Hintergrund, dass Honduras gemessen am BSP an letzter Stelle Lateinamerikas steht, dass die Auslandsverschuldung zum Zeitpunkt des Entstehens des Dokuments 4,3 Mrd. US-Dollar betrug (108% des jährlichen BSP), dass die Durchführung des GPNU mit 18 Mrd. Dollar veranschlagt wurde, die ebenfalls über ausländische Kredite finanziert werden sollten und dass nach Angaben der UN 71 % der Honduraner unter der Armutsgrenze leben, von diesen wiederum 55 % in absoluter Armut.<sup>141</sup>

## **2. Exemplarische Analyse: Brief der Provinzoberen der Gesellschaft Jesu in Lateinamerika und der Karibik, Armut und Neoliberalismus in Lateinamerika<sup>142</sup>**

Die Ziele, die sich mit der ausführlichen Analyse dieses Textes verbinden, sind dieselben wie im Afrikakapitel. Auch der Aufbau folgt dem bereits Bekannten.

---

<sup>141</sup> Die Zahlen sind alle in dem Papier zitiert und daraus übernommen.

<sup>142</sup> In: Weltkirche 10/1996, 304-308, auf Englisch u. a. unter: [www.sedos.org/English/letter.htm](http://www.sedos.org/English/letter.htm), auf Französisch u. a. in: DIAL D 2131 (16-28 février 1997), auf Spanisch u. a. in: Christus 62 (1997), Ende-Feb 51-54. Ordensintern wurde der Text veröffentlicht in: Promotio Iustitiae, No. 67, May 1997, 43-47.

## ***Autoren***

Die Verfasser des Textes sind die 18 Provinziäle der lateinamerikanischen wie karibischen Provinzen des Jesuitenordens, mit 20.170 Angehörigen weltweit der größte Orden der katholischen Kirche. Sie repräsentieren als Obere 3.104 Mitglieder des Ordens in dieser Assistenz (Zahlen – Stand: 1.1.2004). Alle leben und arbeiten in Lateinamerika, von der internen (Ausbildungs-)Struktur und den Zielen des Ordens her ist sicher, dass die meisten zumindest teilweise während ihrer Ausbildung bzw. ihres Apostolats im Ausland lebten.

## ***Text***

Vom 11.-15. November 1996 waren die Provinziäle zu einem kontinentalen Treffen in Mexiko zusammengekommen, an dem auch Ordensgeneral P. Kolvenbach teilnahm. Der Text entstand während dieses Treffens und wurde am 14. November 1996 in Mexiko-Stadt der Öffentlichkeit vorgestellt. Einen direkten Anlass für seine Entstehung nennt das Papier nicht, außer, dass es der Versuch der lateinamerikanischen Provinziäle ist, auf die im Jahr zuvor während der 34. Generalkongregation des Ordens formulierten Herausforderungen im Zusammenhang von Glaube und Gerechtigkeit zu antworten. Ursprünglich in Spanisch verfasst, wurde er bald in mehreren Übersetzungen in zahlreichen Journalen wie im Internet publiziert. Es handelt sich bei dem Papier um einen offenen Brief, d. h. ein Dokument, das zwar primär für die Mitglieder des Ordens verfasst, aber eben über diesen Adressatenkreis hinaus veröffentlicht wurde. Sein Umfang beträgt in der deutschen Übersetzung und im Layout der „Weltkirche“ fünf Seiten, gegliedert ist er in 26 Nummern.

### **a) Vorstellen des Inhalts**

#### **Gliederung**

- no. 1-2 Einleitung
- no. 3-9 Die Gesellschaft, der wir angehören
- no. 10-14 Die Verfassung menschlichen Seins
- no. 15-21 Die Gesellschaft, die wir wollen
- no. 22-26 Aufgaben

### ***no. 1-2 Einleitung***

Die Provinziäle verorten sich explizit im Kontext der 34. Generalkongregation des Ordens (1995), um deren Aufruf nach Vertiefung der Ordensmission „Glaube und Gerechtigkeit“ zu folgen<sup>143</sup>. Adressaten des Briefes sind alle an der Mission des Ordens auf dem Kontinent Mitarbeitenden sowie „all jene Personen, die sich um das Schicksal unseres Volkes bemühen und sich dafür engagieren, insbesondere die Ärmsten“. Die dem Brief zugrunde liegende Motivation liegt in der Weigerung, den in allen Ländern Lateinamerikas und der Karibik praktizierten Neoliberalismus als einzig mögliche Wirtschaftsform anzuerkennen, da er mit für ein zukünftiges Wachstum bewusst in Kauf genommener millionenfacher Verarmung einhergeht. Die Intention des Briefes ist, das hinter dem Neoliberalismus als Wirtschaftsmodell steckende Politik-, Menschen- und Kulturverständnis aufzudecken.

Die Autoren nehmen nicht für sich in Anspruch, „eine wissenschaftliche Analyse einer komplexen Angelegenheit“ vorzulegen, ihre Hauptsorge ist sittlicher und religiöser Art, denn: Nach Auffassung der Autoren sind die in ihren Ländern wahrzunehmenden politischen wie wirtschaftlichen Verhaltensweisen die Widerspiegelung einer Kultur, „die fern von jedem christlichen Ideal ist“.

### ***no. 3-9 Die Gesellschaft, der wir angehören***

In diesem Abschnitt nehmen die Autoren eine Beschreibung der Lebenswirklichkeit ihrer Länder vor. Großtrends zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind dabei eine enge Verbindung durch Kommunikation, neue Möglichkeiten aufgrund von Technologie und ein Vordringen der Märkte in alle gesellschaftlichen Räume. Im Gegensatz zum vergangenen Jahrzehnt hat in den meisten der Länder die Wirtschaft wieder zu wachsen begonnen, was jedoch ambivalent beurteilt wird: Das materielle Wachstum wird erreicht auf Kosten der zunehmenden Verarmung vieler, der Bedrohung der kulturellen Identität und der Zerstörung natürlicher Ressourcen. Verantwortlich für diese Prozesse ist eine Ideologisierung und Verabsolutierung bestimmter Konzepte: „Der Markt beispielsweise wird von einem nützlichen und sogar notwendigen Instrument [...] zu einem Mittel, zu Methode und Zweck, die Beziehungen der Menschen zu regieren.“

---

<sup>143</sup> Vgl. [www.jesuit.org/sections/sub.asp?SECTION\\_ID=192&SUBSECTION\\_ID=356&PA-RENT\\_ID=253](http://www.jesuit.org/sections/sub.asp?SECTION_ID=192&SUBSECTION_ID=356&PA-RENT_ID=253) für die Dekrete der 34. GK.

Folgendes – als neoliberal<sup>144</sup> bezeichnetes – Instrumentarium kommt auf dem ganzen Kontinent zur Anwendung (no. 6):

- Zweck der Wirtschaft ist Wirtschaftswachstum, „und nicht die Vollkommenheit aller Männer und Frauen in Harmonie mit der Schöpfung.“
- Einschränkung des Tätigkeitsbereiches des Staates, „bis sie ihn aller Verantwortung für ein Mindestwohl entledigen, das ein jeder Bürger als Mensch verdient.“
- Allgemeine Wohlfahrtsprogramme werden ersetzt durch punktuelle Unterstützung bestimmter Gruppen.
- Privatisierung ehemaliger Staatsunternehmen
- Schrankenlose Grenzöffnung für Waren, Kapital und Geldfluss
- Tabuisierung der Auslandsverschuldung, „deren Zahlung zu einer drastischen Kürzung der sozialen Investition zwingt“.
- Bei der Haushaltsplanung Vorrang der makroökonomischen Ziele ausgewogener Steuerhaushalt, Inflationssenkung und stabile Zahlungsbilanz, „als ob daraufhin das Gemeinwohl folgen würde und nicht neue Probleme für die Bevölkerung entstehen würden, die gleichzeitig behandelt werden müssen.“
- Beharren auf dem Standpunkt, dass diese Maßnahmen notwendigerweise zu Wirtschaftswachstum führen, das aufgrund des *trickle-down*-Effekts eine Verbesserung der Situation der Armen bewirkt.
- Abbau der Arbeitsschutzgesetzgebung als Anreiz für Privatinvestitionen
- Steuervergünstigungen und Befreiung von Umweltauflagen für mächtige Gruppen
- Die Politik macht sich zum willigen Erfüllungsgehilfen der Wirtschaft.

---

<sup>144</sup> Zusammen mit dem Brief wurde ein 13-seitiges Arbeitspapier unter dem Titel „Contributions to a Common Reflection (an aid for study, discernment, and the community-based pursuit of courses of action)“ verschickt, in dem „Neoliberalismus“ wie folgt definiert wird: „Neoliberalism, as it is understood in Latin America, is a radical conception of capitalism that tends toward an absolutist view of the market, transforming it into the means, the method, and the end of all rational and intelligent human behaviour. According to this conception, people’s lives, the functioning of societies, and the policies of governments are subordinated to the market. This absolute market disallows regulation in any area. It is unfettered without any financial, labour, technological, or administrative restrictions.“, in: *Promotio Justitiae*, No. 67 (May 1997), 47-60, 48.

Diese Anpassungsmaßnahmen hatten als positive Effekte (no. 7): besseres Güterangebot, niedrigere Inflationsraten, Entlastung der Regierung von politikfremden Aufgaben, bessere Verwendung öffentlicher Ressourcen durch ein breiteres Bewusstsein für die Notwendigkeit des Sparens, Fortschritte in den Handelsbeziehungen.

„Doch diese Elemente sind weit davon entfernt, die außerordentlichen Verschiebungen und Störungen auszugleichen, die der Neoliberalismus im Hinblick auf die Konzentration von Einkommen, Reichtum und Landbesitz erzeugt.“ (no. 8): Zunahme der städtischen Arbeitslosigkeit, Bankrott des Mittelstandes, Drogenhandel als Agrar-Substitut für die Bauern, deren Produkte gegen die Konkurrenz importierter Produkte nicht bestehen können, Mangel an Nahrungssicherung, Steigerung der Kriminalitätsraten (häufig aufgrund von Hunger), Auswirkungen der internationalen Spekulation auf die nationalen Volkswirtschaften, schädlicher Einfluss multinationaler Projekte auf lokale Bevölkerungen.

Die Gleichzeitigkeit von mäßigem Wirtschaftswachstum und sozialem Unbehagen führt zu Bürgerprotesten, Streiks und z. T. bewaffnetem Aufstand. Die traditionellen Ursachen für die Unzufriedenheit des Volkes, Ungleichheit, Elend und Korruption, vertiefen sich, die Gesamtausrichtung der Wirtschaft wird abgelehnt.

### ***no. 10-14 Das Verständnis des menschlichen Seins***<sup>145</sup>

Nach der Beschreibung der sozio-ökonomischen Situation ihrer Länder gehen die Autoren an die Analyse des hinter dieser Art von ökonomischer Rationalität stehenden Menschenbildes und seiner Auswirkungen auf menschliche Kollektive:

[wird] die Größe von Mann und Frau reduziert auf die Fähigkeit, Geld-Einkommen zu erzeugen. Immer erbitterter werden Egoismus und das Wettrennen um Gewinn und Besitz, was leicht zur Verletzung der Integrität der Schöpfung führt. In vielen Fällen werden Habgier, Korruption und Gewalt ausgelöst. Und in sozialen Gruppen wird die Gemeinschaft radikal zerstört. (no. 10)

---

<sup>145</sup> Die Übersetzung der Zwischenüberschrift wie des Zentralbegriffs dieser Passage ist einheitlich: Im spanischen Original heißt es „la concepción del ser humano“, die deutsche Übersetzung in der Weltkirche sagt „Der Begriff des menschlichen Wesens“, die französische Übersetzung spricht von „la conception de l'être humain“ und die englische von „what it means to be human“.

Nach den Autoren korreliert dieses anthropologische Leitbild mit dem normativen Ideal der Hochschätzung individueller Freiheit zur Befriedigung von Konsum und Genüssen, „die unter anderem Drogenkonsum und Libertinage legitimiert. Eine Freiheit, die jeden Einfluss des Staates auf die Privatinitiative ablehnt, sich sozialen Plänen entgegensetzt, kennt nicht die Tugend der Solidarität und akzeptiert nur die Gesetze des Marktes.“ (no. 11)

Dieses anthropologische Leitbild samt seinen normativen Implikationen wird im „Prozess der Globalisierung der Wirtschaft [...] durch symbolische Inhalte von großer Verführungskraft“ in die Länder Lateinamerikas transportiert, sie werden mittels der Massenmedien kulturell vermittelt. Die „Wurzeln der Identität“ der lokalen Kulturen, die sich nicht dieser Art von Medien bedienen können, werden in diesen Prozessen zerstört. (no. 12)

Weil die gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Eliten abgeschottet vom Alltag der Bevölkerungsmehrheit leben, haben sie kein Problem mit der internen Logik des Systems, das auf der Voraussetzung aufbaut und nur deshalb existieren kann, weil es Millionen von eben diesem ausschließt. (no. 13, 14)

### ***no. 15-21 Die Gesellschaft, die wir wollen***

In diesem Abschnitt beschreiben die Provinziäle die Charakteristika der Gesellschaft, die sie anvisieren. Sie nennen die vielen Initiativen und Gruppen, die bereits am Entstehen einer neuen Welt arbeiten. Davon motiviert, wollen sie helfen, „eine Realität zu erbauen, die dem Reich der Gerechtigkeit, Solidarität, und Brüderlichkeit des Evangeliums näher steht; wo ein Leben in Würde für alle Männer und Frauen möglich ist“ (no. 16):

- Eine Gesellschaft nicht des Wohlstands und der grenzenlosen Befriedigung materieller Bedürfnisse, sondern eine, die gerecht ist, „in der niemand von der Arbeit und vom Zugang zu den Grundgütern für die persönliche Erfüllung ausgeschlossen bleibt, wie Erziehung, Ernährung, Gesundheit, Wohnung und Sicherheit“ (no. 17);
- Eine Gesellschaft, in der man die Natur teilt und sie an die nachfolgenden Generationen weiter geben kann;
- Eine Gesellschaft, die sensibel ist für die kulturellen Traditionen der Indios, der Einwanderer, der Afroamerikaner und der Mestizen;
- Eine Gesellschaft mit Sensibilität für die Schwachen und Benachteiligten;
- Eine demokratische Gesellschaft mit partizipativen Strukturen.

Den Autoren ist bewusst, „dass diese Art von Gesellschaft einen hohen Preis verlangt wegen der Änderungen des Verhaltens, der Gewohnheiten und der Bewertungen“. (no. 21) Erschwert wird dieses Unterfangen durch die Tatsache, dass es nicht um ein bedingungsloses Ablehnen der Moderne geht, da ihre positiven Elemente – genannt werden Arbeit, Organisation und Effizienz – nötig sind „zur Errichtung einer lateinamerikanischen Gemeinschaft“ unter den Völkern des Kontinents.

### ***no. 22-26 Aufgaben***

Unter den konkreten Aufgaben, die es auf den verschiedenen Ebenen anzugehen gilt, werden die folgenden genannt:

- Die wissenschaftliche Untersuchung des Neoliberalismus, seiner Rationalität und seiner Folgen für Mensch und Natur;
- Nach der Analyse eine Klärung der Handlungsrichtlinien und eine Entscheidung für sich daraus ergebende Optionen;
- Begleitung der Opfer und Schutz der Ausgeschlossenen;
- Stärkung der kulturellen und geistigen Traditionen der Völker, „damit sie von ihrer eigenen Identität aus im Raum der globalisierten Beziehungen ohne Beeinträchtigung ihres symbolischen Reichtums und ihres Gemeinschaftsgeistes ihren Platz finden“ (no. 23);
- In Erziehung und Bildung ein entsprechendes Wertefundament vermitteln;
- Auf der individuellen Ebene Widerstand gegen die Konsumgesellschaft;
- Mit allen verfügbaren Mitteln die Ergebnisse der Analyse über den Neoliberalismus sowie die Alternativen zu ihm kommunizieren;
- Auf Ebene der globalen und makroökonomischen Entscheidungen gangbare Lösungen einbringen.

Über die konkreten gesellschaftlichen Veränderungen hinaus aber sind Einstellungen und Haltungen, auch spiritueller Natur, zu ändern bzw. wieder zu entdecken. So wollen die Autoren

dafür arbeiten, den Wert der Dankbarkeit in einer Welt zu stärken, in der alles um einen bestimmten Preis gefordert wird; um den Sinn für ein schlichtes Leben und eine einfache Schönheit anzuregen; um die innere Stille und die geistige Suche zu begünstigen und um die verantwortungsvolle Freiheit zu kräftigen, die entschieden die tätige Solidarität von der ignatianischen Spiritualität aus miteinbegreift, die sich der Wandlung des menschlichen Herzens verpflichtet. (no. 24)

Der Orden verpflichtet sich seitens der Oberen aus Gründen der Glaubwürdigkeit und aus Solidarität mit den Ausgeschlossenen zu persönlicher und institutioneller Bescheidenheit sowie zu einer Investitions- und Konsumpolitik, die den dargestellten Zielen entspricht. (no. 25)

Mit vielen anderen werden wir eine nationale und lateinamerikanische solidarische Gemeinschaft suchen, wo Wissenschaft, Technologie und Märkte im Dienst aller Personen unserer Völker stehen. Wo die Verpflichtung mit den Armen verdeutlicht, dass die Arbeit für die Vollkommenheit aller Männer und Frauen ohne Ausnahme unser bescheidener Beitrag ist und der größte Ruhm Gottes in der Geschichte und der Schöpfung wäre. (no. 26)<sup>146</sup>

## **b) Texthermeneutische Analyse**

### ***Inhaltliche Verifikation***

All das, was im Papier deskriptiv über die Situation Lateinamerikas Mitte der 90er Jahre ausgesagt wird, hält der Verifikation anhand externer Daten stand. Konkrete Zahlen werden ohnehin nur einmal zitiert (no. 4), und die lassen sich bestätigen. An manchen Stellen müsste, v. a. wenn es um die kontinentweite Anwendung des neoliberalen Instrumentariums geht (No. 6), vielleicht noch etwas nach Ländern differenziert werden, aber in der Tendenz lassen sich auch diese Aussagen extern rechtfertigen.

### ***Terminologie***<sup>147</sup>

Die Terminologie wird im Allgemeinen konsistent verwendet – drei Begriffsklärungen sind jedoch vorzunehmen:

---

<sup>146</sup> In der *Weltkirchen*übersetzung geht einiges von dem verloren, was von den Autoren intendiert ist. In der englischen Übersetzung, die vom spanischen Original gestützt wird, heißt die Vergleichsstelle: „Where the commitment to the poor makes plain that working for the wellbeing of all men and women, without exclusions, is our contribution both modest and serious to the greater glory of God in history and in creation.“ Neben einigen anderen Nuancen kommt hier klar das schon von Ignatius stammende ‚Leitbild‘ der Gesellschaft Jesu zum Ausdruck: *ad maiorem Dei gloriam* – zur größeren Ehre Gottes.

<sup>147</sup> Die in der *Weltkirche* vorliegende deutsche Übersetzung ist an mehreren Stellen ungenau oder schlicht falsch, was v. a. dann, wenn es um Begrifflichkeiten und mit ihr verbundene Konzepte geht, schnell in die Irre führt – als ein Beleg: „una concepción de la persona humana“ (no. 2) ist etwas anderes als „ein Konzept vom Menschen“, v. a. wenn gegen Ende derselben Nummer „persona“ mit „Person“ übersetzt wird.

1. Etwas verwirrend ist die Unterscheidung „so genannter Neoliberalismus“ und „Neoliberalismus“<sup>148</sup>. Eine Hypothese, die dies erklären könnte: Bis zum Punkt der wissenschaftlichen Untersuchung des Phänomens in der no. 22 wird vom „so genannten Neoliberalismus“ gesprochen, danach von „Neoliberalismus“. Die einzige Ausnahme in der no. 2, die nicht in dieses Schema passt, ließe sich mit dem Charakter der Einleitung und damit dem Zweck einer Art *abstract* zu Beginn erklären, wo die Autoren dem Leser das Wissen um das Wesen des Phänomens voraus haben.
2. „Neoliberalismus“ selbst hat nach dem Verständnis der Autoren mehrere Bedeutungen, die aus dem Text herauszuarbeiten nicht immer einfach sind:
  - a. als *Wirtschaftsform* – belegbar an drei Stellen:
    - In no. 1: „Möglichkeit, die Wirtschaft auszurichten“;
    - In no. 5: Konzepte (die in der Gefahr sind, verabsolutiert zu werden);
    - Im Begleitschreiben (vgl. Fußnote 143); „a radical conception of capitalism“.
  - b. als *rationales Kalkül bzw. Entscheidungslogik* im Bereich der Ökonomie – Belegstellen:
    - Im Begleitschreiben: „an absolutist view of the market, transforming it into the means, the method, and the end of all rational and intelligent human behaviour“;
    - Ähnlich in no. 5: Markt als Mittel, Methode und Zweck, die Beziehungen der Menschen zu regieren.
  - c. als umfassende Weltanschauung bzw. Kultur mit einer Anthropologie und Ethik<sup>149</sup>:
    - Les comportements économiques et politiques que nous mentionnons sont le reflet, dans le domaine de la vie publique, des limites et des contre-valeurs d’une culture qui se fonde sur une conception de la personne humaine et de la société qui sont tout à fait étrangères à l’idéal chrétien. (no. 2)
    - La rationalité économique généralement appelée néolibérale suppose une conception de l’être humain [...] C’est ainsi que s’impose une hiérarchie de valeurs [...] (no. 10;11)

---

<sup>148</sup> In der no. 2 ist im Deutschen das „so genannter“ zu streichen.

<sup>149</sup> Im Folgenden die französische Übersetzung, weil sie Verf. die genaueste zu sein scheint.

Diese drei Bedeutungsebenen a) - c) auseinander zu halten, ist nicht immer leicht, gerade dann, wenn darüber hinaus noch die „als neoliberal bekannten Mittel“ (no. 6) dazu kommen.

3. Zur Unterscheidung Neoliberalismus – Globalisierung: In den Nummern 12 und 13, die beiden Male, wo „Globalisierung“ vorkommt, wird sie als von „Neoliberalismus“ unterschiedene und zu unterscheidende Entität aufgefasst: Erst durch die Globalisierungsprozesse findet der Neoliberalismus zu seiner weltweiten Verbreitung. Möglicherweise bestehende *wechselseitige* Relationen, etwa in dem Sinn, dass der Neoliberalismus aus sich heraus geradezu die Globalisierung fordert, können mittels dieses Verständnisses nicht erfasst werden.

### ***Logik der Argumentation***

Die Argumentationslogik ist klar und kohärent, d. h. sie erfolgt ohne interne Selbstwidersprüche: Nach der Beschreibung der Situation, die, obwohl einige positive Entwicklungen konzediert werden, *grosso modo* als negativ empfunden wird, erfolgt die Rückführung auf eine dem eigenen Welt- und Menschenbild entgegenstehende Kultur, im Anschluss daran wird die eigene Weltsicht konkretisiert hin auf eine bestimmte Form von Gesellschaft, und abschließend werden die praktischen Schritte hin zu deren Verwirklichung benannt.

### ***Korrelationen – Kausalzusammenhänge***

Der primäre Kausalzusammenhang wird bereits im Titel des Briefes benannt: „Armut und Neoliberalismus“. Der Neoliberalismus als Wirtschaftsmodell wie als zu einer Ideologie verabsolutierter Weltanschauung ist ursächlich verantwortlich weniger für die Armut der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung Lateinamerikas als für deren zunehmende *Verarmung* mit all den individuellen wie sozialen Folgeerscheinungen, die beschrieben werden. Das eigentlich Tragische dabei ist die erläuterte Systemimmanenz des Phänomens: Ausgehend von der (empirisch nicht haltbaren) Prämisse „short term pain, long term gain“, dem theoretisch vorausgesetzten *trickle-down*-Effekt und der einseitigen Konzentration auf makroökonomische Variablen kann das Modell gar nicht anders, als die Verlierer dieser Prozesse – bewusst oder unbewusst – in Kauf zu nehmen. Verstärkt wird dieser Trend noch durch die anthropologische Leitvorstellung, dass sich Menschsein definiert über die Fähigkeit, am Markt zu bestehen sowie die ganz lebenspraktische Tatsache, dass die Eliten vom Elend der Massen in ihrem

eigenen Alltag wenig mitbekommen, schlicht, weil es keine Berührungspunkte gibt.

Abgeleitet von dieser ersten Kausalität gibt es weitere: Mit ihr korreliert der in no. 11 genannte wie beklagte Individualismus, der zwischenmenschliche Solidarität und soziale Kohäsion erschwert wie persönliche Laster befördern kann. Mit der zwischenmenschlichen Solidarität schwinden des Weiteren die Achtung vor der Natur und das Bewusstsein dafür, diese an nachkommende Generationen weiter zu geben.

Durch den Neoliberalismus als Leitkultur sind darüber hinaus lokale Kulturen mit ihren ganz eigenen Traditionen vom Verschwinden bedroht, was wiederum starke Auswirkungen hat auf Prozesse lokaler, nationaler und regionaler Identitätsbildung.

### ***Rolle der Empirie***

Die Empirie im Sinne des Zitierens von Statistiken kann bei einem Dokument dieses geringen Umfanges keine große Rolle spielen. Allerdings ist durch die geographische wie kulturelle Heterogenität des Autorenkreises sowie durch die Fachexpertise, die, wenn auch nicht unbedingt die Provinziäle persönlich, so der Orden mittels seiner Institute und Werke als ganzes hat, eine sehr realitätsnahe Einschätzung der Situationen vor Ort gegeben. Die Sprache ist zwar relativ einfach, aber die Inhalte sind auf der Höhe der wissenschaftlichen Debatte der Globalisierungskritik und ließen sich ohne weiteres durch entsprechendes Datenmaterial empirisch belegen.

### ***Methode***

Der Text ist die wissenschaftlich reflektierte Beschreibung eigener Erfahrungen. Ein prinzipiell möglicher Vorwurf an diese Methode, dass dabei bestimmte Phänomene evtl. von vornherein nicht in den Blick genommen würden, ist am Text nicht zu belegen, zumal die positiven Aspekte der Strukturanpassungsmaßnahmen z. B. durchaus gesehen und ausdrücklich gewürdigt werden.

### ***Generalisierungen***

An zwei Stellen lässt sich zu diesem Punkt Kritik äußern: Erstens, der „neoliberale Werkzeugkasten“ wurde in den verschiedenen Ländern unterschiedlich eingesetzt, insofern ist die no. 6 zu pauschal. Die Aussage z. B., „Sie schweigen

über das Problem der Auslandsschuld, deren Zahlung zu einer drastischen Kürzung der sozialen Investitionen zwingt.“, lässt sich bestimmt nicht für alle Länder Lateinamerikas halten. Im Gegenteil, häufig genug wird genau der Schuldendienst als Begründung für soziale Einschnitte ins Feld geführt.

Zweitens, die Aussage, „dass diese Anpassungsmaßnahmen auch positive Beiträge geleistet haben“ (no. 7), indem zumindest die makroökonomische Situation verbessert wurde, ist dahingehend zu präzisieren, dass dies nicht für alle Länder Lateinamerikas gilt.

### ***Theorieabhängigkeiten/Wertprämissen***

Der Text ist zum einen dem in der Bibel grundgelegten christlichen Menschenbild verpflichtet, zum andern der spezifischen Sendung des Jesuitenordens, aktualisiert durch die Dekrete der nur ein Jahr vorher stattgefundenen 34. Generalkongregation. Ersteres fällt sofort auf, zweites nur indirekt. Zwei große Themen der GK tauchen auf: zum einen die Verbindung von Glaube und Gerechtigkeit, darüber hinaus aber vor allem die Wichtigkeit der Inkulturation. Letztere wird auf zwei Ebenen im Text integriert: positiv, indem die eigene Tradition dargestellt wird als inkulturiert mit den lokalen, regionalen, nationalen und kontinentalen Traditionen, und negativ, indem der Neoliberalismus in den Rang einer konkurrierenden Gegenkultur erhoben wird. Damit handelt es sich um eine Auseinandersetzung zweier gleicher Gegner auf der Ebene der Kultur.

### **c) (Sozial)Ethische Analyse**

Die ethisch-moralischen Folgerungen, die die Autoren aus ihrer Analyse ziehen, zielen auf unterschiedliche Ebenen und sind als solche auch klar getrennt: die des Individuums, der Gesellschaft bzw. der Nation und die des gesamten Kontinents. Die Adressaten des Briefes und damit des beschriebenen Aufgabenkatalogs sind primär die Mitglieder des Ordens bzw. ihm und seiner Arbeit verbundene Einzelpersonen und Gruppen. Obwohl von der Analyse her breit angelegt, reduziert dies die ethischen Handlungsoptionen auf die Bereiche, wo der Orden tatsächlich für sich realistische Gestaltungsmöglichkeiten sieht. Alles, was darüber hinaus an gesamtgesellschaftlichen Optionen zur Veränderung der Situation möglich bzw. nötig wäre, lässt sich einerseits ableiten aus dem visionären Zielentwurf der „Gesellschaft, die wir wollen“ (no. 15-21), andererseits aus der Beschreibung des „neoliberalen Instrumentariums“ in den Nummern 5-6. Man kann davon ausgehen, dass die Autoren in vielen der genannten Bereiche das

genaue Gegenteil dessen, was real passiert, für richtig halten, explizite Forderungen aufgestellt werden diesbezüglich jedoch nicht.

Auf der individuellen Ebene bedeuten die dargestellten Handlungsoptionen eine je persönliche Absage an die Konsumgesellschaft, an eine individuelle Selbstverwirklichung auf Kosten der Solidarität sowie den Einsatz für eine „verlangsamte“ Lebensweise (no. 24), um einen Begriff zu nehmen, der zwar aus der westeuropäischen Diskussion stammt, aber wohl vom Gemeinten in eine ähnliche Richtung zielt. Diesen Zielen korreliert die Selbstverpflichtung des Ordens (no. 25), in der eigenen Lebensführung wie der strategischen Ausrichtung der Werke (d. h. der Ordensinstitutionen) diesen Ansprüchen zu genügen.

Auf der gesellschaftlichen Ebene bedeuten die Handlungsoptionen einen Schulterchluss mit den Armen und Ausgeschlossenen und den politischen Einsatz für deren Rechte, den Einsatz für die bedrohte Identität und Kultur der indigenen Völker und Gruppen, eine entsprechende Ausrichtung der ordenseigenen Bildungs- und Erziehungsinstitutionen sowie die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Neoliberalismus und seinen Folgen samt weitest möglicher medialer Vermittlung der Ergebnisse.

Auf Ebene der Nation, des Kontinents bzw. der Welt, auf denen jeweils die „globalen und makroökonomischen Entscheidungen getroffen werden“ (no. 23), ist nach Möglichkeiten zu suchen, um das entsprechende politische Lobbying zu betreiben.

Die Argumentation ist schlüssig und klar, das zugrunde liegende ethische Leitprinzip ist die christliche Auffassung von Person und Gesellschaft (no. 2) bzw. eine Gesellschaft, „die dem Reich der Gerechtigkeit, Solidarität und Brüderlichkeit des Evangeliums“ nahe steht. In der Offenheit des Konzepts ist es universalisierbar für alle, die sich auf den Boden der Menschenrechte stellen. Diese Ausweitung des Adressatenkreises ist von den Autoren auch explizit intendiert, wenn sie in der Einleitung bewusst sprechen zu „all jenen Personen, die sich um das Schicksal unseres Volkes bemühen und sich dafür engagieren“ (no. 1).

Die Bezugspunkte bzw. Referenzen für die Argumentation ist zum einen die Bibel, wenn auf deren Gesellschaftsverständnis rekurriert wird, und es ist zum anderen die christliche Auffassung der Person. Drittens werden die Ergebnisse der erst kurz zuvor stattgefundenen 34. Generalkongregation des Ordens mit ihrem Aufruf zur Suche nach einer vertieften Verbindung von Glaube und Gerechtigkeit sowie der Notwendigkeit der Inkulturation eingearbeitet und viertens ist der Schlusssatz der no. 25 ein beinahe wörtliches Zitat aus den Dekreten der 32.

Generalkongregation. Schließlich wird auf die ignatianische Spiritualität an zwei Stellen verwiesen, einmal explizit mit dem Hinweis auf die „Wandlung des menschlichen Herzens“ (no. 24) und einmal eher subtil in der bereits erwähnten Stelle der abschließenden no. 26 „zur größeren Ehre Gottes“.

Fast alle dieser Bezugspunkte sind eher Anspielungen denn explizite Zitate, dennoch kann man davon ausgehen, dass die Konzepte und Inhalte, auf die sie verweisen, von den Ordensmitgliedern als Primäradressaten des offenen Briefes erkannt und verstanden werden. Auch Begriffe wie die „christliche Auffassung der Person“ dürften aufgrund der relativ einheitlichen Ausbildung der Ordensmitglieder homogener gefüllt und interpretiert werden, als *a priori* von außen vielleicht zu vermuten wäre. Beim Gesellschaftsbegriff sieht dies anders aus, vermutlich wird er auch aus diesem Grund im Papier selbst viel stärker gefüllt.

#### **d) Exemplarität des Textes**

Der Brief der 18 Jesuitenprovinziäle ist in vielerlei Hinsicht exemplarisch für die Position der lateinamerikanischen Kirche zum Thema Globalisierung:

- Er stellt „Globalisierung“ in eine sehr enge, bisweilen Unterschiede nicht mehr wahrnehmbar machende Beziehung zu „Neoliberalismus“. Letzterer wird dabei viel ausführlicher und deutlicher beschrieben als erstere.
- Was Neoliberalismus ist und wie er zu bewerten ist, darüber herrscht weitgehender Konsens in der lateinamerikanischen Kirche, und zwar unabhängig von den theologischen, kirchenpolitischen bzw. allgemein politischen Positionen ihrer Vertreter<sup>150</sup>. Dieser Konsens in der Phänomenbeschreibung ebenso wie in der Bewertung findet sich im Brief der Provinziäle wieder.
- Worüber in der lateinamerikanischen Kirche (noch) keine Einigkeit herrscht, ist die genaue Verhältnisbestimmung zwischen „Globalisierung“ und „Neoliberalismus“. Auch hier ist das Jesuitenpapier exemplarisch, indem es diesen Punkt eher vage und offen hält. Die wenigen Aussagen, die es dazu trifft, legen folgende Interpretation nahe: Aufgrund der Globalisierung der Wirtschaft setzt sich das neoliberale Wirtschaftsmodell ebenso wie der Neoliberalismus als übergreifende Weltanschauung weltweit durch.

---

<sup>150</sup> Auch wenn an dieser Stelle das in der Einleitung zu III. dieses Kapitels referierte Selektionskriterium voll zum Tragen kommt, so scheinen doch die *Interventiones* und die Abschlussbotschaft der Amerika-Synode (s. o.), wo innerhalb des Episkopats das konservative Lager das größere war, diesen Befund zu rechtfertigen.

Diese Art der Verhältnisbestimmung ist deutlich differenzierter als die vieler Kirchenvertreter Lateinamerikas, die den Begriff Neoliberalismus samt all seiner Konnotationen eins zu eins ersetzen durch den Begriff Globalisierung. Der einzige Unterschied liegt dann auf der Zeitachse: Bis Ende der 90er Jahre sprach man von Neoliberalismus, seitdem von Globalisierung, wobei beide Male dieselben Phänomene unter die jeweiligen Begriffe subsumiert werden.

- Im Brief der Provinziäle liegt einer der Akzente auf den ökonomischen Implikationen des Neoliberalismus und den sich daraus ergebenden sozialen Folgeerscheinungen. Dies ist repräsentativ. Das Herausarbeiten eines zweiten Schwerpunkts, dem der kulturellen Dimension der Globalisierungsprozesse, ist dagegen neu (s. u.).
- Anders als bei vielen der afrikanischen Texte wird die kulturelle Dimension der mit dem Neoliberalismus einhergehenden Gefahr vornehmlich als soziale und weniger als individuelle wahrgenommen: Gesellschaften atomisieren sich, zerfallen, werden gewaltbereit. Die Bedrohung des Individuums aufgrund eines überbordenden Individualismus, der keinerlei Schranken mehr kennt, wird zwar beispielhaft an den Bereichen Drogenkonsum und sexuelle Freizügigkeit aufgezeigt, hat aber lange nicht den Rang wie bei den afrikanischen Kirchenvertretern. Auch in diesem Punkt ist der Text repräsentativ für die Einschätzung der Situation auf breiter Ebene.
- Ebenfalls exemplarisch ist die große Verantwortung, die man den nationalen Eliten für die Misere des Landes zuschreibt. Der Druck von außen wird zwar in unterschiedlichen Graden konzidiert, dennoch scheint die Mehrheit der Kirchenvertreter primär die eigenen Politiker in die Pflicht zu nehmen. Dies ist eine noch relativ junge Entwicklung in der Geschichte der lateinamerikanischen Kirche, waren doch noch bis weit in die 80er Jahre viele ihrer Vertreter Anhänger der Dependenztheorie. Ein Grund dafür könnte in der Tatsache begründet liegen, dass viele Länder Lateinamerikas, gemessen am BSP, im weltweiten Vergleich bei weitem nicht zu den ärmsten gehören, was bedeutet, dass das Problem der massiven Armut der Bevölkerungsmehrheiten auch bzw. vor allem ein internes Verteilungsproblem ist, für das die eigenen Eliten verantwortlich gemacht werden. Ein zweiter Grund könnte darin liegen, dass immer offensichtlicher wurde, dass vor allem die Auslandsverschuldung auch von den nationalen Eliten, häufig genug korrupt, zu deren Vorteil vorangetrieben wurde. Diese Bestrebungen fanden zwar bereitwillige Unterstützung auf Seiten der internationalen Ge-

ber, nichtsdestotrotz wird zumindest die Mitverantwortung der eigenen Politiker von den Kirchenvertretern immer deutlicher erkannt und entsprechend kritisiert. Was die Kirche von den internationalen Geldgebern fordert, ist die Einsicht, dass das Volk nicht verantwortlich ist für die Verschuldung, von den Krediten nicht profitiert hat, und trotzdem jetzt aufgrund der SAPs mit Abstand am meisten unter dem Schuldendienst leidet. Die in großer Einmütigkeit geforderte Konsequenz: Schuldenerlass.

Nicht bzw. nur bedingt exemplarisch für die Kirche Lateinamerikas ist der Brief der Provinziäle in folgenden Punkten:

- Er spricht, wenn auch noch sehr knapp, so doch bereits 1996 über Globalisierung. In den breiteren lateinamerikanisch-kirchlichen Diskurs hält der Begriff erst etwas später Einzug, bis dahin steht hauptsächlich der Neoliberalismus im Zentrum der Analysen. Mittels zweier Hypothesen lassen sich Vermutungen aufstellen, warum die Jesuiten mit die ersten waren, die im lateinamerikanischen Kontext den Globalisierungsdiskurs initiierten: Zum einen gab es eine lang und gut vorbereitete Konferenz der im Sozialapostolat tätigen lateinamerikanischen Ordensmitglieder 1992 in Kolumbien, deren Ergebnisse in einer viel beachteten Publikation veröffentlicht wurden<sup>151</sup>. Allein die Referatstitel der sechstägigen Konferenz veranschaulichen, dass bereits zu Beginn der 1990er in Lateinamerika die weltweite Dimension des Neoliberalismus ebenso wie seine Rolle als Weltanschauung reflektiert und diskutiert wurden: „El ordenamiento económico internacional en proceso de configuración“, „La sociedad mundial: antecedentes, naturaleza, consecuencias y perspectivas“, Discernimiento cristiano de la antropología subyacente al neoliberalismo“, ... Auch einige der Namen von damals tauchen in den Diskussionen der kommenden Dekade immer wieder auf, u.a. *Xabier Gorostiaga S.J.*, *Gasper Lo Biondo S.J.* und *Joe Holland S.J.*. Die Grundlagen innerhalb des Ordens waren also gelegt.

Dazu kam, und dies die zweite Hypothese, die 34. Generalkongregation 1995 in Rom, auf der explizit das Phänomen Globalisierung erörtert wurde. Ein Ergebnis dieser Diskussion ist Dekret 3, no. 7 der Dekrete der 34. GK:

In our times there is a growing consciousness of the *interdependence* of all peoples in one common heritage. The globalization of the world economy and society proceeds at a rapid pace, fed by developments in technology,

---

<sup>151</sup> Vgl. Correa, Hernán Dario / González, Jorge Iván / Lomeli, Raúl H. Mora (eds.), *Neoliberales y Pobres. El debate continental por la justicia*, Santafé de Bogota 1993

communication, and business. While this phenomenon can produce many benefits, it can also result in injustices on a massive scale: economic adjustment programs and market forces unfettered by concern for their social impact, especially on the poor; the homogeneous ‘modernization’ of cultures in ways that destroy traditional cultures and values; a growing inequality among nations and – within nations – between rich and poor, between the powerful and the marginalized. In justice, we must counter this by working to build up a world order of genuine solidarity, where all can have a rightful place at the banquet of the Kingdom.<sup>152</sup>

- Wie deutlich wird, wurde dieser Abschnitt beinahe wörtlich an verschiedenen Stellen in den offenen Brief der Provinziäle eingearbeitet. Insofern lässt sich also die These aufstellen, dass der Orden, auch aufgrund seiner Internationalität, besser und früher für die Auseinandersetzung mit dem neuen Phänomen Globalisierung gerüstet war als viele andere.
- In einem weiteren Bereich ist der Orden bei den ersten (auch wenn von anderen Seiten bald nachgezogen wurde), dem Betonen der kulturellen Dimension des Neoliberalismus: Einerseits wird die Gefährdung lokaler Traditionen und Identitäten aufgrund von Globalisierungsprozessen deutlich beim Namen genannt, andererseits wird durch das Herausarbeiten des dem Neoliberalismus als Weltanschauung zugrunde liegenden Menschenbildes dessen Rang als Gegenkultur zur christlichen definiert. Auch hier steht wieder die 34. GK im Hintergrund, die ausführt, dass „structural injustice in the world is rooted in value systems promoted by a powerful modern culture which is becoming global in its impact“ (Dekret 4, no. 24). Im Begleitschreiben zu ihrem Brief führen die Provinziäle dazu aus:

This cultural impact, made more radical by neo-liberalism, tends to value a human being solely for the capacity to generate income and achieve success in the marketplace. With this reductionist content, it permeates the leadership of our countries, runs through the middle class, and reaches into the farthest corners of popular, indigenous, and rural communities, destroying solidarity and unleashing violence.<sup>153</sup>

Ähnlich positionierte sich zu der Zeit auf kirchenamtlicher Ebene nur die CNBB in ihren Ausführungen zur Kampagne der Brüderlichkeit, die ebenfalls herausstellt, dass die Implikationen des neoliberalen Modells weit

---

<sup>152</sup> [http://www.jesuit.org/sections/sub.asp?SECTION\\_ID=192&SUBSECTION\\_ID=361&PARENT\\_ID=253#8](http://www.jesuit.org/sections/sub.asp?SECTION_ID=192&SUBSECTION_ID=361&PARENT_ID=253#8)

<sup>153</sup> a. a. O., 49

über den Bereich der Ökonomie hinausgehen, indem ihm eine reduktionistische Interpretation von Person und Gesellschaft zugrunde liegt.

Mit dieser Einordnung des Neoliberalismus gelingt es den Provinziälen, das Gefahrenbewusstsein für die Bedrohung der Fundamente der eigenen Kultur durch den Neoliberalismus deutlich zu erhöhen.

- Der nächste Punkt, in dem der Brief der Provinziäle nicht exemplarisch ist, zumindest für einen Teil der lateinamerikanischen Kirche, ist das bewusste Vermeiden befreiungstheologischer Terminologie (z. B. „Strukturen der Sünde“). Dies dürfte sich zweier eng miteinander verknüpfter Tatsachen verdanken: Zum einen spiegelt der Orden in gewisser Weise das Gesamtbild der lateinamerikanischen Kirche, speziell ihres Episkopats wider, in dem es maßgebliche Befürworter der Befreiungstheologie gibt (v. a. in Brasilien und Mittelamerika), aber auch entschiedene Gegner (v. a. in Argentinien und Chile). Die ordensinterne Auseinandersetzung darüber prägte die Zeit zwischen der 32. und 34. Generalkongregation, grob gesagt zwischen Mitte der 1970er und Mitte der 1990er Jahre, mit Auswirkungen auch auf das Verhältnis des Ordens zum Papst. Die 34. GK hat es verstanden, eine inhaltliche Balance herzustellen, deren Position weithin geteilt werden konnte. Insofern ist der Brief eine direkte Auswirkung dieser neuen Behutsamkeit im Ton und Härte in der Sache. Dazu kommt als zweiter Grund, dass die Provinziäle aller lateinamerikanischen Provinzen ein gemeinsames Papier verfassen, also mit einer Stimme sprechen wollten, und deshalb, insofern als sie die unterschiedlichen Strömungen auch innerhalb des Ordens repräsentieren, ein terminologisches und damit inhaltliches Ungleichgewicht vermeiden mussten. Das Ergebnis dieser Kompromisslinie ist insofern weder repräsentativ für den befreiungstheologisch inspirierten Teil der lateinamerikanischen Kirche noch für den konservativen Teil des Episkopats.
- Was das Jesuitenpapier nicht tut, wohl aber etliche der aus der befreiungstheologischen Tradition kommenden Bischöfe wie viele Theologen, ist die starke Betonung der historischen Verbindungslinien mit daraus abgeleiteten Konsequenzen für heutige Probleme. Nach der Lesart, nach der Kolonialismus, Neokolonialismus/Neoimperialismus, Neoliberalismus und Globalisierung letztendlich nur zeitabhängig verschiedene Begriffe sind für im Grunde dieselben Machtasymmetrien, hat sich das Problem der Auslandsverschuldung z. B. schnell gelöst: die heute zu begleichenden Schulden wurden bereits im Verlauf von Hunderten von Jahren im Voraus entrichtet.

- Ein weiterer, wichtiger Punkt, in dem das Papier nicht repräsentativ ist, ist das Vermeiden einer extremen Positionierung in den ethischen Konsequenzen der Analyse. Die Provinziäle legen sich weder fest auf eine primär strukturell-, „soziologische“ Position, die stark von der Befreiungstheologie vertreten wird, noch auf die neuere, persönlich-spiritualistische Konversions- und Umkehrlinie, die z. B. auf der Amerikasynode von weiten Teilen des Episkopats favorisiert wurde. Der Text macht seine Optionen nicht fest auf Seiten einer der beiden Pole, sondern er versucht, beide Dimensionen zu integrieren: Sowohl die Veränderung der Strukturen ist geboten, als auch die individuelle Haltung entscheidend. Insoweit letztere einer Änderung bedarf, wird auch die persönliche *metanoia* relevant.
- Ein letztes, nicht repräsentatives Element: Der Text macht sich stark für Kooperation. Dies zeigt allein die Tatsache eines gemeinsamen Papiers eines doch eher heterogenen Verfasserkreises, aber auch die so explizit wie offen formulierte Aufforderung zur Kooperation mit „all jenen Personen, die sich um das Schicksal unseres Volkes bemühen und sich dafür engagieren“ (no. 1). Dies schließt die ökumenische Zusammenarbeit ebenso ein wie die über politisch-ideologische Grenzen hinweg. Angesichts des heißen Eisens Proselytismus auf der Amerikasynode und des z. T. immer noch stark ideologisch aufgeladenen politischen Klimas in vielen Ländern des Subkontinents ist das ein für Lateinamerika ungewöhnliches Unterfangen.

## **V. Wissenschaftler**

Aus der Fülle der Veröffentlichungen sollen im Weiteren nur einige wiedergegeben werden, die beispielhaft für bestimmte Trends der innerkirchlichen lateinamerikanischen Globalisierungsdiskurse stehen. Die Texte werden dabei nicht in ihrer Gänze referiert, sondern anhand einzelner Argumente bzw. Argumentationsformen mit speziellem Augenmerk auf das Thema Globalisierung.

### **1. Entwicklungen im Rahmen der Befreiungstheologie**

Vor allem die französische Publikation DIAL veröffentlicht immer wieder Artikel, die sich mit der Weiterentwicklung der Theologie der Befreiung befassen. Die folgenden Beiträge versuchen nachzuzeichnen, inwiefern sich diese Art, Theologie zu treiben, mit den neuen ökonomischen, politischen und sozialen Tatsachen verändert.

Einen guten Hintergrund für die Entwicklung der Theologie der Befreiung bietet *Leonardo Boffs* Artikel über die „Silberhochzeit der Kirche mit den Armen“<sup>154</sup>. Boff, ehemaliges Mitglied des Franziskanerordens und nach seinem Ordensaustritt Professor für Ethik an der staatlichen Universität in Rio de Janeiro, zeichnet die historischen Entwicklungslinien der Theologie der Befreiung nach und nennt als ihr bleibendes Verdienst die Tatsache, dass die Gesamtkirche, entgegen der Einschätzung der öffentlichen Meinung, die wesentlichen Intuitionen der Befreiungstheologie übernommen hat: a) die vorrangige Option für die Armen, b) die historisch-befreiende Dimension des christlichen Glaubens, c) die christlichen Basisgemeinden als Ausdruck eines Christentums der Befreiung, in denen sich Glaube und Leben, Mystik und Politik für eine Befreiung aus dem Glauben artikulieren und d) ein Verständnis von Befreiung als offenem, integrealem Prozess. Schließlich hat die Theologie der Befreiung, allein durch ihre Existenz, die anderen theologischen Strömungen in die Pflicht genommen, sich Rechenschaft abzulegen über ihre eigene Rolle im Gegenüber zu Staat und Gesellschaft:

Les théologies ne peuvent se contenter d'être orthodoxe et de présenter des arguments bien articulés. Elles ne peuvent se contenter d'être des produits de consommation à usage interne des chrétiens. Elles doivent réfléchir aux questions de ce temps et de l'homme de la rue, car, objectivement, d'une manière ou d'autre, Dieu est présents dans ces questionnements. Ces théologies doivent en particulier s'interroger sur le rôle idéologique qu'elles assument à l'intérieur de la société: si elles ne s'intéressent pas aux conflits qui impliquent de graves violations en matière de justice (ce qui est un péché social), elles se font les alliées, ou pire encore, les instruments de légitimation du *statu quo*.

In eine ähnliche Richtung argumentiert *Carmelita de Freitas*, brasilianische Theologin und Ordensfrau, wenn sie in einem Artikel, der in der Publikation des lateinamerikanischen Ordensdachverbandes erschien<sup>155</sup>, konstatiert:

[...] ces données démontrent que l'option préférentielle pour les pauvres n'est plus aujourd'hui le monopole de quelque Église particulière, ni de telle ou telle congrégation, mais qu'elle traverse la conscience ecclésiale. Jean Paul II insiste sur le fait que l'option préférentielle pour les pauvres revêt pour l'Église entière un caractère d'urgence.

<sup>154</sup> Boff, Leonardo, Les noces d'argent de l'Église avec les pauvres. La théologie de la libération, in: DIAL D 2267 (16-31 déc 1998), Orig. in: CENCOS, oct 1997 (Mexique)

<sup>155</sup> de Freitas, Carmelita, Toujours l'option pour les pauvres?, in: DIAL D 2122 (16-31 déc 1996), Orig. in: Boletín CLAR (Confédération latino-américaine des religieux, Santafé de Bogotá, Colombie), nov-déc 1995

*J. B. Libanio S.J.*, Theologe aus Brasilien, beendet seinen Versuch der „Aktualisierung der Option für die Armen“<sup>156</sup> u. a. mit den folgenden Hinweisen: Die langsame, sich kontinuierlich verschlechternde Entwicklung weg vom Armen hin zum Ausgeschlossenen macht die historisch neue Situation deutlich, in der die neoliberale Variante des Kapitalismus dem Markt einen zentralen Platz zuweist und die Menschen ausschließlich über ihre Beziehung zu ihm definiert. Umso wichtiger wird die Reflexion auf alternatives wirtschaftliches Handeln, das ausgeht von primär nicht-ökonomischen Kriterien. Darin liegt nach Libanio eine der Hauptherausforderungen für das Fortentwickeln einer Utopie, die in die Richtung dessen geht, was mit der Option für die Armen gemeint ist.

Malgré une résurgence de l'éthique de toutes parts, la trinité néolibérale continue à régner. Le capital, père tout puissant, le marché comme messie, et l'esprit de la libre initiative. En pleine idolâtrie du capital, comment parler de la trinité de la communion et de l'amour? Voilà un grand défi.

Auf einen zunehmend selbstkritischen Trend bezüglich der eigenen Methodik und Begrifflichkeit innerhalb der Theologie der Befreiung macht *Victor Codina S.J.* in einem Artikel der paraguayischen Jesuitenzeitschrift *Accion* aufmerksam<sup>157</sup>. Er stellt fest, dass die Altmeister der Befreiungstheologie zwar die Armut des Südens analysierten und zum Ausgangspunkt ihrer Theologie machten, dies aber – unabhängig von ihren politischen Präferenzen – taten mit dem begrifflichen und methodischen Instrumentarium des Nordens. Darüber hinaus hatte das hinter der Theologie der Befreiung stehende Rationalitätsverständnis seinen Ursprung im Denken der Aufklärung:

Smith, Keynes et Friedman sont autant les fils du monde moderne que Marx et Engels. [...] Autrement dit, la théologie de la libération a toujours été élaborée par des personnes et des méthodes imprégnées du système de pensée du Nord. Ce n'est pas qu'il soit erroné ou caduc, mais il est certainement insuffisant. Aujourd'hui le Sud veut revendiquer son autonomie humaine, politique, culturelle et religieuse, différente de celle du Nord. Et la théologie de la libération ne peut rester étrangère à cette exigence légitime. [...] Au niveau théologique cela suppose, entre autre choses, une plus grande sensibilité à la présence de l'Esprit dans le peuple, dans ses cris et son espérance, dans ses cultures et ses utopies.

---

<sup>156</sup> Vgl. Libanio S.J., J.B., La théologie de la libération aujourd'hui: Actualiser l'option pour les pauvres, in: DIAL D 2433 (16-31 déc. 2000), Schlussabschnitt von: Revista CLAR, janvier-février 2000 (Colombie)

<sup>157</sup> Vgl. Codina S.J., Victor, Une théologie à partir du Sud. La théologie de la libération est-elle morte?, in: DIAL D 2019 (1-15 oct 95), Orig. in: ACCION n° 135

Ebenfalls eine Neubestimmung, aber nun auf der Ebene der Ziel- und Mitteldefinitionen, fordert *Pablo Richard*, chilenischer Exeget<sup>158</sup>. Nach seinem Befund hat nach dem Scheitern des real existierenden Sozialismus und dem Ende des Kalten Krieges die Integration in eine weltweite Ökonomie in einem System der freien Marktwirtschaft stattgefunden. Dadurch sind die sog. Neue Weltordnung und der Prozess der Globalisierung entstanden, mit der Konsequenz, dass auf ideeller Ebene die neoliberale Ideologie von außen aufoktroziert wurde und mit ihr der totalitäre Messianismus des Marktes, der keinen Platz für eine wie auch immer geartete politische Alternative lässt. In einem solchen Kontext ist jegliche Möglichkeit einer politischen Machtübernahme seitens sog. „groupes populaires“ ausgeschlossen. Nachdem aber ohnehin bereits alles durch die internationale wirtschaftliche Macht vorbestimmt ist, wird die nationale politische Macht immer unbedeutender. Die Folge:

La situation économique et politique étant à peine ébauchée, on assiste à un déplacement de la société politique vers la société civile. Il n'est plus question de prendre le pouvoir mais de construire un nouveau pouvoir à partir de la société civile, à partir d'en bas, c'est-à-dire de la base. Comme le pouvoir politique est devenu insignifiant et corrompu, aujourd'hui, tous les efforts de libération se tournent vers la société civile.

In diesem Prozess wird die Zivilgesellschaft nach der Interpretation Richards für die Kirche, v. a. auch für deren Hierarchie immer interessanter und im daraus resultierenden Schwenk von den alten politischen Mächten hin zu den neuen brauchen die Bischöfe stärker als bisher die kirchlichen Basisgemeinden und die Verantwortlichen der sozialen Bewegungen. Andererseits gewinnen diese innerhalb der Zivilgesellschaft schneller an Einfluss, wenn sie auf die Unterstützung seitens des kirchlichen Amtes bauen können. So führt diese wechselseitige Abhängigkeit zu einer größeren Einheit der Kirche, insofern die alten Gegensätze zwischen Hierarchie und Basiskirche zunehmend schwinden.

En tant que membre de la société civile, l'Église d'aujourd'hui, en dépit de ses défauts et de ses limites, est une force de création et un signe d'espérance au milieu des pauvres et des exclus. Il n'est pas rare que l'Église soit la seule institution et la seule espérance qui reste accessible aux pauvres. Cheminer avec l'Église c'est cheminer concrètement avec les pauvres.

---

<sup>158</sup> Vgl. Richard, Pablo, L'Église des pauvres en train de naître dans la nouvelle situation historique, in: DIAL D 2152, n° 2053 (16-31 mai 1997), Orig. in: Exodo n°33, Madrid und Reflexion y liberación, décembre 1996-février 1997, Santiago (Chile)

## 2. Theologie der Globalisierung

Neben den Weiterentwicklungen im Bereich der Befreiungstheologie gibt es Ansätze, eine explizite Theologie der Globalisierung zu entwickeln. Zwei dieser Ansätze von bekannten Befreiungstheologen sollen näher vorgestellt werden.

Für *Diego Irarrazaval*, Direktor des Instituts für Aymara-Studien in Puno, Peru, und zeitweiliger Vize-Präsident der EATWOT, ist die Realität voller gegensätzlicher Symbole<sup>159</sup>: einerseits Symbole der Kräfte der Zerstörung mit Elementen der Idolatrie, andererseits Symbole des Lebens-für-alle aufgrund göttlichen Heilswillens. “[...] globalization is not the object of our theological discourse [...] Rather, the task is to assess realities full of contradictory symbols. Our major concerns are to uncover masked Gods present in the midst of positive global factors.” Deshalb geht es darum, eine Theologie der Zeichen und Symbole zu entwickeln, die im Kontext global-lokaler alltäglicher Existenz ein tieferes Verständnis von Glaube, Hoffnung und Liebe anbietet. Eine solche Theologie der Zeichen und Symbole operiert als nicht-analytische jenseits des westlichen Logos-Verständnisses. Dennoch oder gerade deshalb ist ihr eine radikale Kritik und das Ausarbeiten realistischer Alternativen möglich. In einer Hermeneutik heutiger Zeichen der Zeit müssen globale wie lokale Faktoren, die herrschenden wie die alternativen, befragt und gedeutet werden. In der Nachfolge Jesu bleibt immer eine Rest-Distanz zu diesen Faktoren und ihrer Tendenz zur Verabsolutierung. So ist die Kirche in, aber nicht von der Welt, sie ist gesandt zu ihr und in sie. In diesem Prozess hat die Theologie den Mikro- wie den Makrostrukturen gegenüber sensibel zu sein:

[...] both are significant for liberation; and it starts with small everyday events as well as with global concerns. However we have been perceived as if only structures and radical changes are important. The tiny hope, organization, tenderness, alliances, and so on, in ordinary lives are most important in Latin-American theology. [...] Since divine creation and human history are good, however damaged and wounded by local/global realities, Christian inculturation and its theology are carried out *within* and *transcending* work, love, thinking, celebration. [...] We read the signs of the times: hegemonic global factors that test our faith, and emerging alternatives that kindle cautious hope. We interpret global/local realities, experienced from the underside of history, from the perspective of victims who are wise and joyful.

---

<sup>159</sup> Vgl. Irarrazaval, Diego, *Theology in the Global and the Local*, in: Amaladoss, Michael S.J. (ed.), *Globalization and its victims. As seen by the victims*, Delhi 1999, 160-170.

Auf diesem Weg durch die Krise der modernen Zivilisation werden globale Strukturen Stück für Stück ersetzt durch kleine realistische Aufbrüche, die zu vernetzen sind. Die symbolischen Ausdrücke des einfachen Volkes, vor allem das gemeinsame Auf-dem-Weg-sein bei Wallfahrten und Festen, sind ein lauter Schrei nach Leben und globaler Bedeutung. Die Theologie muss Teil dieses Weges sein.

*Jon Sobrino S.J.*, Direktor des Centro Monseñor Romero an der Jesuiten-Universität von Zentralamerika, hat in einem sehr dichten Artikel den Versuch unternommen, die „Erlösung der Globalisierung“ durch ihre Opfer zu beschreiben<sup>160</sup>. Er wendet dabei die klassische befreiungstheologische Terminologie wie Methodik an und versucht, sie auf „die Sünde Globalisierung“ zu applizieren. Sobrino geht von zwei Grundprämissen aus:

1. Um konkret-geschichtliche Mittel und Wege für eine menschliche Globalisierung zu finden, bedarf es Prinzipien, die die angestrebte Wirklichkeit bereits antizipieren. Diese gilt es herauszuarbeiten.
2. Weil die Globalisierung in ihrer konkreten Realität zu Übeln führt, bedarf sie der Erlösung. Diese kann, einen Ansatz *Ignacio Ellacurías S.J.* aufgreifend, nur von den Opfern ausgehen.

Obwohl der Begriff der Globalisierung mehrdeutig ist, wird er von ihren Vertretern nach Sobrino häufig mit einem „Nimbus des Glanzes“ und „Metaphern der Hoffnung“ umgeben.

Aber gleichwohl ist es eine Tatsache, dass sich entgegen der „idealen Essenz“ der Globalisierung nicht die „Integrierten“, sondern die Ausgegrenzten vervielfacht und globalisiert haben. Es ist nicht zu einer Homogenisierung des Humanen gekommen, sondern zur Ausdehnung des Trivialen. Es ist auch nicht zu einer familiären Umarmung auf der Erde gekommen, sondern zu einer grausamen Spaltung zwischen den Völkern.

Weil die Globalisierung eine Sünde ist, die überwunden werden muss, bedarf sie der Erlösung. In der biblischen Tradition steht dabei im Zentrum der Erlösungsdynamik immer das Schwache und Kleine. „Jene sind Träger des Heils, nicht nur die durch das Heil Begünstigten.“ Das Heil selbst wie seine Träger sind zu konkretisieren, und diese Konkretisierung hat historisch in den Armen und Leidenden stattgefunden. Den biblischen Gottes-

---

<sup>160</sup> Vgl. Sobrino S.J., Jon, Die Erlösung der Globalisierung. Die Opfer, in: *Concilium* 37 (2001), 628-637

knecht verkörpern heute „die ‚gekreuzigten Völker‘, die auf ihren Schultern die Sünde dieser Welt tragen, in unseren Tagen die Sünde der Globalisierung“. Damit werden die Opfer zu Heilsbringern.

Die Schlussfolgerung aus dem Gesagten ist paradox: Der biblischen Tradition zufolge besitzen die Opfer der Globalisierung ein Potential und eine Kraft, die der Dynamik der Globalisierung entgegen gesetzt sind, und die sie in ein Prinzip der Erlösung und des Heils verwandeln.

Der Beitrag der Opfer der Globalisierung zu deren Humanisierung kann anhand dreier Prinzipien verdeutlicht werden:

1. „Die Wahrheit, die viele zusammen führt“: Eine Globalisierung, die die Wahrheit des Leids der Opfer und der Ausgeschlossenen, die „Mega-Blasphemie unserer Zeit“ (Casaldàliga), nicht anerkennt bzw. sie bewusst verschweigt, kann nichts zur Humanisierung der Welt beitragen.
2. „Die Solidarität der Ungleichen, die sich gegenseitig stärken“: Solidarität im Zusammenhang mit Globalisierung würde bedeuten: Humane Globalisierung geht über die Tatsache, dass alle Zugang haben, hinaus. Sie würde bedeuten, „dass alle sie selbst sein können [...] mit der Freude, sich gegenseitig zu stärken“.
3. „die Kultur der Armut, die eine Humanisierung mit sich bringt“: Es geht nicht nur um eine quantitative Veränderung der Globalisierung, sondern um die Umkehrung ihrer Dynamik anhand des Aufbaus einer Kultur der Armut.

Wir haben betont, dass die Prinzipien ihren natürlichen Ort bei den Opfern dieser Welt haben. Unter den Opfern entstehen die Prinzipien und von den Opfern empfangen diese Prinzipien ihre Richtung, um geschichtliche Gestalt anzunehmen. Von den Opfern geht auch die Mystik und die Kraft der Umsetzung aus. Die Opfer, so glauben wir, sind ein noch nicht herausgearbeitetes und utopisches Prinzip der Geschichte – aber die Zukunft wird davon abhängen, dieses Prinzip ins Werk zu setzen. Doch es gibt schon kleine Anzeichen, dass es so sein wird, und dies ist sicher unsere Hoffnung.

### **3. Eine politische Agenda des Südens**

*Xabier Gorostiaga S.J.*, Ökonom, ehemaliger Rektor der Universität Zentralamerikas in Managua und eine der treibenden Kräfte hinter dem Weltsozialfo-

rum, charakterisiert in diesem Beitrag<sup>161</sup> die zehn beherrschenden Hauptcharakteristika der Welt nach dem Zusammenbruch des Sozialismus:

1. Die Krise der Paradigmen und ein Verlust internationaler Gegengewichte;
2. Die Technologische Revolution (Elektronik, Luft- und Raumfahrt, Biotechnologie, Kommunikation, Management);
3. Machtkonzentration und -zentralisierung auf globaler Ebene;
4. Wachsende Armut als hauptsächliches Merkmal: „Inequality is not a distortion of the system. It is a systemic prerequisite for growth and permanence of the present system.“
5. Die Herausbildung globaler Eliten während der andauernden neoliberal/neokonservativen Revolution: „Neoliberalism, therefore, is not an economic project but a project of society, of State, of international relations and of social relations within each society.“
6. Unsichtbare Machtstrukturen bei gleichzeitiger ideologischer Rekolonialisierung der Neuen Weltordnung;
7. Ein globales Wissensmonopol des Nordens;
8. Die kulturelle Hegemonie des Nordens;
9. Apathische Demokratien im Süden;
10. Ein neuer weltweiter Interventionismus seitens der Herrschenden.

Gleichzeitig stellt Gorostiaga vor allem im Süden die Entstehung einer Zivilgesellschaft und eine Kultur des Widerstands gegenüber dem „neoliberalen Projekt“ fest. Ähnlich wie Richards (s. o.) geht auch seine Analyse davon aus, dass die früheren Versuche, die politische Macht im Land zu übernehmen, heute dadurch ersetzt werden, eine neue soziale Macht zu etablieren und in die Lage zu versetzen, als reelle Verhandlungspartner mit Kapital, Staat, Kultur sowie im internationalen Bereich zu agieren. Diese Gruppen sind sehr heterogen, es eint sie aber das Bestreben nach einerseits größtmöglicher finanzieller Autonomie und Selbstmanagement, andererseits die bewusste Suche nach nationalen und internationalen Allianzen und Koalitionspartnern. Diese Gruppen haben eine eigene Agenda des Südens aus der Sicht Lateinamerikas auszuarbeiten, wollen sie eine reelle und realistische Verhandlungsbasis mit dem Norden erreichen.

---

<sup>161</sup> Gorostiaga S.J., Xabier, Is the Answer in the South: A Latin American View, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 77-102.

Gleichsam als Präambel einer derartigen Agenda müsste gelten:

a) The crisis is abysmal. Its solution calls for serious proposals for decolonizing the imagination, the mind, and the heart. At 500 years, a review of the internalization of dependence and submission is a basic issue for this Latin American and Southern agenda. Without the recovery of hope and confidence in ourselves, there is no possibility of proffering viable alternatives.

b) Historical dominations have been based on the control of our people's labour, nature, gender, and culture (identity-sovereignty). A Latin American and Southern agenda must be based on the resolution of these contradictions.

Teile dieser Agenda des Südens beständen aus folgenden Punkte:

1. Die Demokratisierung internationaler Strukturen und graduelle Integration in den Weltmarkt;
2. Eine vernünftige Verschränkung des Mikro-, Meso- und Makrobereichs;
3. Eine Reform der Rolle des Staates, die die Komplementarität des Staates zum Markt herstellt und gleichzeitig auf Demokratie, Effizienz, Partizipation und Transparenz aufbaut;
4. Eine kritische Einschätzung von Wissenschaft und Technologie;
5. Ein neues Zivilisationsverständnis, das partizipativ und konsensual angelegt ist, und so die Unterschiedlichkeit von Kulturen in einer globalen Demokratie annehmen kann;
6. Eine Wiederentdeckung der Kultur des Widerstands.

Five hundred years following the conquest of LAC, indigenous and African-American movements, women's, ecological, and urban dwellers' organizations, the Christian Base Communities, the student and university movements, carry this query hoisted upon their diverse hopes. The expansion of cultural, social, economic, and intellectual movements has created a new social fabric in Latin America and in other places of this „Global South“, even in these times of cholera, AIDS, drugs, and ecological disasters. How to channel this protest in pragmatically audacious alternative proposals is the challenge in Latin America. [...] in order to confront jointly the imposed globalization with an alternative globalization from below, from the victims crucified by a history of colonialism and also domination of its domestic elites.

## **Zusammenfassung**

Die vorgestellten Ansätze, alle trotz ihrer Heterogenität der lateinamerikanischen Befreiungstheologie zuzurechnen, zeigen beispielhaft die Spannung zwischen Grundüberzeugungen, über die Konsens besteht, und den Formen und

Methoden, wie diese Grundüberzeugungen in theologisches wie politisches Handeln umzusetzen sind. Die Sicherheit ist verloren gegangen, die alten Paradigmen sind teilweise gegenstandslos geworden, selbst lieb gewonnene Gegner (z. B. die amtskirchliche Hierarchie) werden plötzlich nolens volens zu neuen Verbündeten. In der Rückschau sieht man sich bestätigt auf dem Mitte der 1960er Jahre eingeschlagenen Weg und man ist stolz, dass die Gesamtkirche wesentliche Überzeugungen übernommen hat. Was trotz aller Unübersichtlichkeit des Terrains und Verschiedenheit der Ansätze bleibt – und darauf kann der Episkopat so bauen wie das Volk – ist die unhintergehbare Grundüberzeugung der Befreiungstheologen, dass die Globalisierung in ihrer heutigen Form Unrecht ist und Ungerechtigkeit schafft. Dagegen ist von Seiten der Kirche in gelebter Solidarität mit den Armen und Ausgeschlossenen zu kämpfen. Die Zeit der 1970er, als eine sehr starke Strömung innerhalb der Theologie zusammen mit den Engagierten des Volkes den Episkopat in eine bestimmte Richtung drängten, ist heute vorbei. So wie es die wenigen, weltweit Bekannten „Väter der Theologie der Befreiung“ kaum mehr gibt, stattdessen aber viele von ihnen an der Basis, so ist auch die Kompaktheit einer „Theologie aus einem Guss“ passé.

Bezogen auf die kirchenamtliche Ebene und die Art, wie sie sich in Texten und Dokumenten äußert, wird manches nach Sichtung der gegenwärtigen Positionen innerhalb des theologischen Diskurses Lateinamerikas deutlicher – die Bischöfe bilden letztendlich die Situation der Theologie ab: Es gibt einen Grundkonsens, ein gemeinsames Fundament, und auch die Ausrichtung ist klar, sehr viel mehr aber nicht. Dieser Situationsbefund deckt sich mit der Einschätzung von Verlauf und Ergebnissen der Amerika-Synode seitens vieler Teilnehmer wie externer Beobachter ebenso wie mit der Analyse der diversen Dokumente der verschiedenen Bischofssynoden.

## **VI. Basisgemeinden und Zivilgesellschaft**

Die kirchlichen Basisgemeinden in Lateinamerika haben inzwischen eine eigene Tradition und Geschichte, sie haben Strukturen entwickelt und sich organisiert. Darüber hinaus gibt es seit mehreren Jahren die Tendenz, aktiv die Zivilgesellschaft der jeweiligen Länder und Regionen mitzugestalten<sup>162</sup>. Deshalb soll in ei-

---

<sup>162</sup> Um nur zwei Beispiele zu nennen: die Durchführung der „sozialen Wochen“ in Brasilien oder die Teilnahme an den „Gipfeln der Völker“ parallel zu den offiziellen Gipfeltreffen

nem letzten Schritt des Lateinamerika-Kapitels beispielhaft an einem internationalen Treffen der Kirchlichen Basisgemeinden untersucht werden, welche Einschätzung von Globalisierung es heute auf dieser Ebene von Kirche gibt.

### 5. Treffen der CEBs aus Lateinamerika und der Karibik<sup>163</sup>

Vom 6.-8. August 1996 fand in einer Kleinstadt im Osten Paraguays das 5. internationale Treffen der Kirchlichen Basisgemeinden Lateinamerikas und der Karibik statt. Mehr als 100 Delegierte aus 15 Ländern, darunter 11 Bischöfe, sowie zahlreiche Experten und Gäste nahmen an dem Treffen mit dem Thema „Die Ausrottung der Armut“ teil. In der kurzen Schlussbotschaft stellt die Versammlung in klaren Worten fest:

Diese zunehmende Verarmung unserer Völker ist heute hauptsächlich verursacht durch das neoliberale System, das in Lateinamerika und der Karibik eingeführt wurde. Wir fordern die politischen Klassen auf, dass sie [...] eine Wirtschaftspolitik betreiben zugunsten dieser marginalisierten Mehrheit. [...] Wir aber bestätigen unsere vorrangige evangelische Option für die Armen und unseren Einsatz, solidarisch zusammenzugehen.

Im Vorfeld des Treffens war zur Vorbereitung der Gemeinden Reflexionsmaterial verteilt worden, das von einer diözesanen Vorbereitungsgruppe unter Leitung Fernando Lugos, Bischof von San Pedro, erarbeitet worden war. In diesem „Leitfaden für eine mögliche Reflexion“ nennen die Autoren „das Thema der Globalisierung und der Armut innerhalb des neoliberalen Systems“ den Bezugsrahmen, innerhalb dessen Leben und Kampf der Armen in den Kirchlichen Basisgemeinden stattfindet.

Die Globalisierung wird dabei *ambivalent* beurteilt – ihre *negativen* Kennzeichen:

Sie ist ein Phänomen, das zum System geworden ist, dem sich keiner entziehen kann. Es ist ein System mit einer „zusätzlichen systematischen Struktur, die uns auf weltweiter Skala aufgezwungen wird, die uns alle bedingt und dies auf weltweiter Ebene“.

Die Globalisierung ist also ein qualitativer Sprung, nicht nur ein quantitatives Wachstum der Internationalisierung. Konkret nennen wir Globalisierung die

---

der Präsidenten 1998 und 2001, vgl. DIAL D 2241 (1-15 sept 1998); DIAL D 2465 (1-15 mai 2001).

<sup>163</sup> in: Weltkirche 8/1996, 250-256; vgl. dazu DIAL D 2106 (16-31 oct 1996) mit einem Hintergrundbericht aus *Carta a las Iglesias*, einigen Ergebnissen der Gruppenarbeit zusammengefasst in *Accion* sowie diversen Länderberichten aus *Noticias Aliadas*.

Dringlichkeit eines Weltsystems, das zahlreichen Gesellschaften ein Ende bereitet und uns zu einer einzigen Welt macht. Die Globalisierung ist nicht eine Epoche der internationalen Veränderungen, sondern eine internationale Veränderung der Epoche. [...] Das Phänomen der Globalisierung ist an sich gewalttätig, es betrifft uns alle und trifft vor allem die Schwächsten.

All dies trifft aber nur zu auf die „neoliberale Orientierung“ der Globalisierung. Diese selbst ist an sich *gut*, denn: sie ermöglicht u. a. Kommunikation, Unterstützung, Solidarität, Beschleunigung gemeinsamer Reflexion, Arbeit an einem Weltgemeinwohl sowie die Entwicklung und Verbesserung des Schicksals der Menschheit.

Die Kennzeichen der neoliberalen Globalisierung sind zum einen der freie Markt als Grundprinzip, der aber nicht wirklich frei ist, sondern das Gesetz des Stärkeren repräsentiert. Zum anderen die mangelnde Demokratie innerhalb der neuen Weltordnung, wo weder in den internationalen Wirtschaftsorganisationen noch innerhalb des UN-System (begrenzte Zahl der Mitglieder im Sicherheitsrat) eine Gleichheit der Völker gegeben ist. Weil die Armut in alle Länder und auf alle Ebenen vorgedrungen ist,

[...] deshalb sprechen wir nicht mehr wie in den 60er Jahren vom Zentrum und der Peripherie, noch vom Nord-Süd-Gefälle, sondern dass die Globalisierung eines Wirtschaftssystems zur Globalisierung der Armut führt, sogar innerhalb der reichen Länder.

Angesichts dessen, dass es sich bei diesem Papier „nur“ um Tagungsmaterial von in der Mehrzahl engagierten Laien handelt und nicht um ein offizielles Papier einer Bischofskonferenz, hinter der i. d. R. ein gewisser institutioneller Apparat steht, ist das Reflexionsniveau umso erstaunlicher. Die Autoren ordnen Globalisierung ein in die Theoriediskussionen, die seit den 1960er Jahren geführt werden, sie differenzieren zwischen theoretisch denkbaren unterschiedlichen Formen von Globalisierung und grenzen diese ab vom Neoliberalismus. Darüber hinaus beziehen sie in ihre Reflexion die Tatsache mit ein, dass es auch im Norden Globalisierungsverlierer gibt, ein Punkt, der bislang noch in keinem der Dokumente auftauchte. Trotz dieser Unterschiede zu anderen Papieren im Grad der Differenziertheit bleibt doch die Gemeinsamkeit in der klaren Ablehnung der Globalisierung in ihrer neoliberalen Ausprägung.

*We need to recognize what globalisation with solidarity ultimately means, namely, the unity under God of the one human family where there should be no exploitation, no impoverishment, and no injustice; where the goods of the earth and the benefits of development are fairly distributed. This vision is nurtured by Christian hope, which assures us, that in the end good will triumph over evil, life over death, love over hatred, generosity over greed.*<sup>164</sup>

## C. ASIEN

### **Struktur der Länder übergreifenden Zusammenarbeit**<sup>165</sup>

Die einzelnen nationalen Bischofskonferenzen Asiens haben sich seit Anfang der 1970er Jahre in einer kontinentalen Dachorganisation zusammengeschlossen, der *Federation of Asian Bishops' Conferences* (FABC). Ausgelöst durch ein erstes, historisches Treffen von 180 asiatischen Bischöfen in Manila anlässlich des Besuches von Papst Paul VI. im November 1970 und beflügelt vom Geist des Konzils, kam es 1973 zur Gründung der FABC. 1974 fand in Taipeh die erste Vollversammlung statt (FABC I).

Laut ihren Statuten ist die FABC „a voluntary association of episcopal conferences in South, Southeast, East and Central Asia“, d. h. ihre Entscheidungen und Empfehlungen haben im kirchenrechtlichen Sinn keine bindende Kraft.

Die heutigen *Mitglieder* der FABC sind die Bischofskonferenzen von Bangladesh, Indien, Indonesien, Japan, Korea, Laos-Kambodscha, Malaysia-Singapur-Brunei, Myanmar, Pakistan, Philippinen, Sri Lanka, Taiwan (ROC), Thailand, Vietnam. *Assoziiert* sind die kirchlichen Jurisdiktionsbereiche Hong Kong (SAR), Macao, Mongolei, Nepal, Usbekistan, Turkmenistan, Tadschikistan, Kasachstan, Kirgisien und Sibirien.

---

<sup>164</sup> Aus dem Hirtenbrief der philippinischen Bischofskonferenz zur Wirtschaft, in: CI, Vol. 9 (1998), 463-475, 475

<sup>165</sup> Vgl. Homepage der FABC unter: [www.fabc.org](http://www.fabc.org); Chia FSC, Edmund, FABC's Authority in Asia, in: [www.sedos.org](http://www.sedos.org) (Orig. in: VJTR 66 (2002), 992-1003)

Die *Organisationsstruktur* der FABC:

Vollversammlung (*plenary assembly*): höchstes Gremium; Mitglieder: alle Vorsitzenden und Delegierten (proportional zur Größe) der Mitgliedskonferenzen, Vertreter der assoziierten Mitglieder, die Mitglieder des Ständigen Ausschusses; tritt gewöhnlich alle vier Jahre zusammen; bislang 8 Vollversammlungen (FABC I – FABC VIII).

Zentralausschuss (*central committee*): Mitglieder: Vorsitzende der Mitgliedskonferenzen, tritt gewöhnlich alle zwei Jahre zusammen, Aufgabe: Leitung der FABC.

Ständiger Ausschuss (*standing committee*): fünf gewählte Bischöfe aus den verschiedenen Teilen Asiens, Aufgabe: Umsetzung der Direktiven des Zentralausschusses, tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Dem Ständigen Ausschuss wird zugearbeitet vom

Zentralsekretariat (Sitz: Hong Kong): Leitung: Generalsekretär (als Bischof auch Mitglied des central committee); verantwortlich für Administration: der Stellvertretende Generalsekretär.

Die *inhaltliche* Arbeit der FABC erfolgt über sieben Abteilungen, sog. *offices*:

Office of Evangelisation	FABC-OE	Goa (Indien)
Office of Theological Concerns früher: Theological Advisory Committee	FABC-OTC FABC-TAC	Kandy (Sri Lanka)
Office of Ecumenical and Interreligious Affairs	FABC-OEIA	Rom/Bangkok
Office of Human Development	FABC-OHD	Manila (Philippinen)
Office of Laity	FABC-OL	Mumbai (Indien)
Office of Social Communication	FABC-OSC	Manila (Philippinen)
Office of Education and Student Chaplaincy	FABC-OESC	Manila (Philippinen)

Die *Hauptziele* der FABC sind: „to foster among its members solidarity and co-responsibility for the welfare of Church and society in Asia.“ Dies geschieht hauptsächlich über Dialog nach innen und Dialog nach außen: „In the view of the bishops, dialogue in Asia needs to be pursued in three inter-related spheres, in particular Asian religions, Asian cultures, and the immense multitude of the poor.“<sup>166</sup> Die drei Formen des Dialogs, die dem Selbstverständnis der FABC nach unerlässlich sind für Leben und Sendung der Kirche in Asien, sind der Dialog mit den Religionen (interreligiöser Dialog), mit den Kulturen (Inkulturation und Evangelisierung) sowie mit sozio-ökonomischen Situationen (Kirche und Politik).

Aufgrund der Zusammensetzung der Vollversammlung, ihrer Geschäftsordnung (wahlberechtigt sind nur offizielle Delegierte, also Bischöfe), sowie ihrer Struktur (10-tägig, immer mit Studienelementen durch Experten und *periti*, die auch die Mehrheit des Redaktionsteams für den Entwurf der Schlusserklärung stellen) kommt Chia zu folgendem Schluss:

It is therefore not too far-fetched to suggest that the Statements which issue from FABC Plenary Assemblies are not only the voice of the bishops but that of the entire Church in Asia as well (i.e., in as far as the participants are representatives of the Church). FABC Statements can therefore be regarded as at once the Asian bishops' voice as well as the Asian Church's voice. Moreover, since many of the Statements are drafted under the influence of some of Asia's best theologians, one can even suggest that the voice of the Asian bishops is often times very similar to the voice of Asian theologians. By extension, FABC theology is very similar to what is often regarded as Asian theology.<sup>167</sup>

Die neben den Vollversammlungen wichtigsten FABC-Aktivitäten sind die zahllosen Seminare, Kolloquien, Konsultationen etc., vorbereitet und veranstaltet von den einzelnen Abteilungen/*offices*. Ursprünglich nur für die Bischöfe gedacht, hat sich das Teilnehmerfeld rasch geweitet. Der Fokus ist in der Regel pastoral mit dem Ziel, die Bischöfe beim Adressieren bestimmter Problem zu unterstützen.

Like in the Plenary Assemblies, most, not all of the FABC Offices' programmes culminate with a Statement, which is duly approved or, at least, met with no ob-

---

<sup>166</sup> Vgl. FABC-Homepage

<sup>167</sup> Chia, a. a. O. Obwohl Chia der *Interreligious Executive Secretary* des FABC-OEIA ist, und er in diesem Fall, insofern er über die eigene Organisation urteilt, als befangen zu gelten hat, lässt sich sein Urteil – zumindest nach Lage der Literatur – bestätigen.

jection by the bishop-participants or bishops responsible for the Office. As such, these Statements can also be regarded as the voice of the bishops as of the voice of the Church in Asia (as most of the programmes draw participation from across Asia).<sup>168</sup>

Die Statements der Vollversammlungen, die Ergebnisse der verschiedenen Programme, sowie vereinzelt umfassende Beiträge verschiedener Experten werden veröffentlicht in den sog. *FABC Papers*<sup>169</sup>.

Obwohl die Aussagen der FABC weder rechtlich noch dogmatisch bindend sind und sie letztlich auch keine Lehraussagen treffen, sondern pastorale Hilfe sein wollen, hat sich die FABC in den 30 Jahren ihres Bestehens ein hohes Ansehen erarbeitet. Nochmals Chia:

[the FABC's] authority resides in its message and orientations, not in its position. Thus, while it may have no position power, it certainly has value or inspirational power. Such authority comes from below, never bestowed from above. It is authority earned and respected, not because of its ecclesial status but because of the authenticity of its directives and messages. By itself the message attracts and so need not be enforced. [...] most episcopal conferences throughout Asia have embraced the teachings and positions taken by the FABC over the years.<sup>170</sup>

Die Repräsentativität der FABC liegt auch begründet in der extremen Minderheitensituation, in der sich die katholische Kirche Asiens befindet. In allen Ländern Asiens liegt der Anteil der Katholiken bei deutlich unter 5 % (die Ausnahmen sind Korea mit ca. 7 % und die Philippinen mit ca. 83 %). Aufgrund mangelnder Größe und deshalb eines nur kleinen Apparats können viele Ortskirchen alleine manche Themen gar nicht bearbeiten. So liegt die einzige Chance für die nationalen Kirchen in einerseits überregionaler Kooperation und Geschlossenheit, und andererseits, will man gesellschaftlich etwas bewegen, in der inhaltlich-strategischen Ausrichtung auf den zentralen Dialog-Gedanken hin. So ist denn auch, wie sich zeigen wird, für die Kirche Asiens die Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit zum einen immer eng verknüpft mit anderen Themen, zum anderen aber – in einem zumindest ersten Schritt – ideologisch wenig „vorbelastet“: Man weiß, dass sozialer Wandel nur zusammen mit anderen Gruppen

---

<sup>168</sup> ebd.

<sup>169</sup> Inzwischen 110 an der Zahl; als Volltext online stehen fast alle ab Nr. 69 sowie die Abschluss-Statements von FABC IV-VII, unter: [www.ucanews.com/html/ucan/index.html](http://www.ucanews.com/html/ucan/index.html)

<sup>170</sup> a. a. O.

und Religionen zu erreichen ist, deshalb ist der interreligiöse Dialog häufig ein Schritt, der dem gemeinsamen Handeln folgt. Genau nach diesem Grundsatz konzipiert ist z. B. das unter Federführung des FABC-OHD laufende Programm *Faith Encounters in Social Action* (FEISA)<sup>171</sup>.

Weil die FABC also tatsächlich repräsentativ für die Kirche Asiens ist, auch deutlich weniger von internen Flügelkämpfen gekennzeichnet ist als z. B. der CELAM, ihr in etwa vergleichbares Pendant in Lateinamerika, wird sich das Asien-Kapitel dieser Untersuchung vornehmlich auf Verlautbarungen der FABC und ihrer Unterorganisationen konzentrieren, ergänzt um einige Stellungnahmen nationaler Bischofskonferenzen sowie von Einzelbischöfen.

Auffällig ist, dass es aus dem asiatischen Raum über die offiziellen kirchenamtlichen Papiere hinaus vergleichsweise relativ viele Dokumente von Laien-Organisationen gibt, die hier deshalb auch verstärkt mit in die Analyse einbezogen werden. Mögliche Erklärungen für ihre größere Anzahl im asiatischen Kontext wären ihre bessere Organisationsstruktur und Vorteile bei den infrastrukturellen Voraussetzungen gegenüber anderen Kontinenten. Eine andere Erklärung wäre ein stark ausgeprägtes Bewusstsein für die Wichtigkeit der Kommunikation nach außen, was die Rezeption erleichtert. Letzterer Punkt trifft vielleicht sogar auf die asiatische Kirche im Ganzen zu, zumindest wenn man ihre Internet-Präsenz oder die Zahl theologischer bzw. religiöser Journale als Kriterium ansieht.

Die asiatischen Theologen bzw. Wissenschaftler werden im Text aus dem o. g. Grund der hohen Konvergenz zwischen Theologie und FABC-Positionen nur vergleichsweise knapp und cursorisch behandelt, vgl. aber die umfangreichen Angaben in der Bibliographie.

---

<sup>171</sup> Vgl. die Erklärungen von FEISA I in: *Weltkirche* 7/1994, 217-220 und FEISA III, in: *Weltkirche* 7/1996, 213-218

## I. Überregional

### 1. FABC colloquium on the Social Doctrine of the Church in the Context of Asia (Pattaya, Thailand, 19.-25.1.1992)<sup>172</sup>

Dieses Kolloquium, bevollmächtigt von FABC V und organisiert vom FABC-OHD, stand im Kontext des „Jahres der Soziallehre“, das Papst Johannes Paul II für das Jahr 1991 ausgerufen hatte. Vertreter aller Mitgliedskonferenzen der FABC (mit Ausnahme Vietnams und Myanmars) nahmen ebenso daran teil wie Kardinal Roger Etchegaray, Vorsitzender des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden, der das einführende Grundsatzreferat hielt.

Das Abschluss-Statement „Walking Humbly, Acting Justly, Loving Tenderly in Asia“ ist gegliedert in die drei Bereiche *convictions*, *commitments* und *appeals*.

Im ersten Teil der *convictions* wird knapp die Lage Asiens skizziert: der Minderheitenstatus der Kirche (samt Diskriminierung und teilweise fehlender Religionsfreiheit); die massive Armut und Ausbeutung der Bevölkerungsmehrheit zugunsten sozialer Eliten im In- und Ausland als Folge des herrschenden Wirtschaftssystems, das den macht- und sprachlosen Armen immer weitere Leiden zufügt (unter besonderer Benachteiligung von Stammes- und ethnischen Minderheiten, Frauen und Kindern, Arbeitern, Bauern und Fischern); die Verhinderung authentischer menschlicher Entwicklung aufgrund des Zusammentreffens negativer kultureller Werte und den negativen Kräften der Moderne; die anhaltende ökologische Zerstörung; aber auch Positives wie das wachsende soziale Bewusstsein armer Gemeinschaften, das Entstehen von NGOs und die zunehmende Kooperation verschiedener Gruppen.

Nach diesem Aufriss erklären die Autoren ihre Grundüberzeugungen: Gottes Liebe in Wort und Tat zu bezeugen ist der tiefer liegende Sinn alles sozialen Handelns der Kirche. Wegen Gottes Bevorzugung der Armen muss auch die Kirche in Asien eine Kirche der Armen werden. Die Soziallehre der Kirche kann dazu einen unentbehrlichen Beitrag leisten, muss dazu allerdings in ein dynamisches Wechselverhältnis der Interpretation mit den Kulturen Asiens treten. „In

---

<sup>172</sup> Die Eröffnungsrede sowie die einzelnen Referate sind veröffentlicht in: Info Vol. 20, no. 1-4 double issue (January-April 1992) und no. 5-8 (May-August 1992), die Abschlusserklärung ist abgedruckt unter dem Titel „Walking Humbly, Acting Justly, Loving Tenderly in Asia. A Statement of the Asian Colloquium on the Social Doctrine of the Church“ in: VJTR 56 (1992), 367-372. Französisch in: EDA, Dossiers et documents N° 3/92, Supplément EDA n° 129, Document N° 3 F/92.

the context of Asia, inter-religious dialogue and collaboration for authentic and total human development is a key to social transformation and harmony.” Die universale Bestimmung von Gütern hat Vorrang vor dem Recht auf Privateigentum. Um Asiens Problem zu lösen, bedarf es einer weltweiten Anstrengung und deshalb Solidarität zwischen den armen Nationen untereinander, aber auch mit den reichen Ländern. Die führende Rolle zur Umwandlung der Gesellschaft kommt dabei aufgrund ihres eigenen Charismas den Laien zu.

Im letzten Abschnitt der *convictions* werden verurteilt:

1. the economic system which through its primacy of money and market constitutes a violent aggression on the rights of the Asian poor to live with human dignity as sons and daughters of God;
2. the political systems and powers which for vested interests compromise the life and the freedom of the Asian poor to grow into full human persons;
3. the consumerist and materialist culture that gives primacy to anti-Gospel values and looks at persons and the environment as objects of consumption or as mere commodities, thus depersonalizing people and destroying human life and life-support systems;
4. the violation of human rights not only of individuals but also of communities in the name of law and development, of religion and race.

Deshalb braucht es a) ein fortwährendes Hinterfragen dieses von außen aufoktroierten Entwicklungsmodells, b) die Betonung der Einheit des Menschen mit der gesamten Schöpfung, die Anwesenheit Gottes in ihr und, daraus abgeleitet die Verantwortung des Menschen für die Erde, c) die Verbindung zum eigenen kulturellen Erbe als Basis für alternative Modelle authentischer Entwicklung sowie d) die Praxis der Werte des Evangeliums als letzte Norm zur Beurteilung von Entwicklungsmodellen.

Im darauf folgenden Abschnitt *commitments* verpflichten sich die Teilnehmer des Kolloquiums als Vertreter ihrer Kirchen u. a. darauf, auf die genuine und integrale Rettung des ganzen Menschen wie aller Menschen hinzuarbeiten, die Soziallehre der Kirche persönlich wie in den eigenen Institutionen umzusetzen, die Soziallehre als eigenen Beitrag gegenüber anderen religiösen, kulturellen und weltanschaulichen Gruppen einzubringen für den Aufbau einer menschlicheren Gemeinschaft, mitzuhelfen bei der Ausbildung der Laien, auf dass diese ihren eigenen Beitrag als Förderer von Gerechtigkeit und Frieden einbringen können, sowie

to become a new way of being Church, as in basic ecclesial or human communities, immersed in the lives of the poor and struggling with them in accordance

with the Gospel, thus empowering the *anawim*<sup>173</sup> of Asia to become active servant-leaders of the Kingdom of God.

Der letzte Teil richtet fünf Aufforderungen an die Kirche und eine an die Regierungen:

1. Bei der Ausformulierung der kirchlichen Soziallehre möge Rom die asiatische Wirklichkeit starker berücksichtigen – „In this way the social doctrine of the Church could be acknowledged and accepted as meaningful among Asian Christians and peoples of other faiths.“
2. Die Schwesterkirchen im Norden, speziell deren Bischofskonferenzen, wie die eigenen Bischöfe mögen bei ihren Regierungen und anderen Entscheidungsträgern Druck ausüben für eine Wirtschaftspolitik, die die Würde und Grundrechte der Armen in Asien nicht fortwährend verletzt und so zu ihrem dauerhaften Elend beiträgt.
3. Die kirchlichen Schulen und akademischen Institutionen sollen ihren Beitrag leisten bei der Wertevermittlung, v. a. der Ausbildung von Solidarität. Bei aller Achtung akademischer Standards sind nicht nur die Eliten zu fördern, sondern auch das Niveau der benachteiligten Klassen ist anzuheben.
4. We earnestly appeal to those in charge of the formation of the laity, priests, seminarians, and religious to make the social teachings of the Church an essential part of their educational and training programs. It is not so much a question of instruction in academic principles as initiating them to discover the relevance of the Gospel to the concrete problems of life.
5. Die christlichen Gemeinden sollen sich einsetzen für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und besonders die Rechte der Bauern, Fischer und Gastarbeiter gegen jede Form von Ausbeutung verteidigen. „Church institutions should be the first in giving an example of just treatment of their workers.“
6. Die Regierungen sollen die Menschenrechte respektieren, sich für die Würde jedes Menschen und jeder Gruppe einsetzen sowie auf das Streben des Volkes nach Gleichheit und Partizipation am öffentlichen Leben eingehen.

---

<sup>173</sup> *anawim*: ein hebräisches Plural-Wort aus dem Alten Testament, übersetzt u. a. mit „die Armen“, „die Beladenen“; von Jesus im Neuen Testament in den Seligpreisungen aufgegriffen: „Selig die Armen...“ (Mt 5,3)

Das Papier ist aus mehreren Gründen interessant: Es verdeutlicht paradigmatisch das dreifache Dialoganliegen der FABC seit ihrer ersten Vollversammlung: Dialog mit anderen Religionen, Kulturen und den Armen. Es betont des Weiteren immer wiederkehrende zentrale Topoi: die Kirche kann nur als *inkulturierte* wirken: Dazu muss sie eine genuin asiatische Kirche sein, und sie muss Kirche der Armen sein. Das bedeutet auch eine ‚Relecture‘ der kirchlichen Lehre von der asiatischen Wirklichkeit her. Werte vermitteln sich über Kultur, und so sind es letztlich nicht nur die ökonomischen und politischen Strukturen, die die Armen bedrohen und einschränken, sondern v. a. die Anti-Werte einer konsumorientierten und materialistischen Gegenkultur. Auch der Begriff „*eine neue Art Kirche zu sein*“, ist ein Topos, der immer wiederkehrt. Die Kirche will und muss damit immer wieder neu betonen, dass sie nicht (mehr) die Kirche der kolonialen Unterdrücker ist, sondern die der Armen und Entrechteten.

Aber nicht nur in den zentralen Begriffen und Inhalten ist dieser frühe Text paradigmatisch, sondern auch im Benennen der Schwierigkeiten: Klar angesprochen werden die z. T. massiven Nachteile und Gefahren der extremen Diaspora, und ähnlich klar benannt werden die Schwierigkeiten bzw. die Ignoranz und Unsensibilität Roms gegenüber der asiatischen Wirklichkeit. Weniger explizit, aber doch vorhanden ist die Kritik in den eigenen Reihen: die Selbstverpflichtung zur zunehmenden Integration der Soziallehre in die Ausbildungs-Curricula heißt, dass dies noch nicht überall der Fall ist; die Warnung, die kirchlichen Bildungseinrichtungen dürften nicht nur Elitenförderung betreiben, hat ebenfalls einen realen Hintergrund; und auch die Aufforderung, im Umgang mit den eigenen Angestellten mit gutem Beispiel voranzugehen, steht vermutlich nicht ohne Grund in diesem Papier<sup>174</sup>.

Das Thema Globalisierung kommt in diesem Papier aus dem Jahr 1992 nicht vor, es wird aber bereits von einem weltweit dominanten Wirtschaftssystem gesprochen, das durch seine einseitige Ausrichtung an Geld und Markt das Recht der Armen auf ein Leben in Würde verletzt. Darüber hinaus wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen negativen kulturellen Werten – Konsumorientierung und Materialismus –, die den Menschen entpersonalisieren und den negativen Kräften der Moderne. Diese Art Kultur widerspricht sowohl den traditionel-

---

<sup>174</sup> Ganz ähnliche Punkte werden, neben anderen, klar benannt auf einem Seminar des FABC-OESC und des Centre pastoral de Singapour 1995 zum Thema „Katechese in Asien“, vgl. Pour un renouvellement de la catéchèse en Asie, in: D&D N° 1/96, Supplément EDA N° 213, Document N° 1 E/96

len asiatischen Kulturen als auch den Werten des Evangeliums. Für die Kirche ist sie deshalb doppelt abzulehnen, der Gegensatz zum kulturellen Erbe macht die Kirche mit ihrer Kritik aber auch anschlussfähig an andere Gruppen. Der primär kulturelle Zugang auf Globalisierungsphänomene, wie er sich in diesem frühen Papier zeigt, wird auch die späteren Dokumente maßgeblich prägen.

## **2. Zum theologischen Ansatz der FABC – First FABC International Theological Colloquium (1994)<sup>175</sup>**

Das erste internationale theologische Kolloquium, organisiert und ausgerichtet von dem FABC-TAC, fand statt vom 10.-16. April 1994 in Pattaya, Thailand, und stand unter dem Oberthema „Being Church in Asia in the 21<sup>st</sup> Century“. Zwei Ziele verbanden die Organisatoren mit diesem Treffen: Zum einen sollte eine kritische Auswertung der Dokumente der FABC-TAC erfolgen, die bis dato publiziert worden waren, zum anderen sollte der theologische Input für die im folgenden Jahr in Manila stattfindende FABC-VI erarbeitet werden. Obwohl es sich bei diesem Treffen um ein Kolloquium mit explizit theologischer Ausrichtung handelte, ist die Abschlusserklärung auch hier aus zwei Gründen relevant: Zum einen ist die soziale Analyse, der erste Teil des Papiers, sehr umfassend und erhellend, zum anderen taucht in ihr zum ersten Mal der Begriff ‚Globalisierung‘ im Kontext der FABC auf.

Das Papier gliedert sich in drei Teile:

1. Neue Phänomene in Asien als Herausforderung und Gefahr (soziale Analyse)
2. Das Antlitz Jesu in Asien / Das Antlitz der Kirche in Asien (theologische Fundierung)
3. Die Antwort der Kirche in Asien (Konsequenzen für Theologie und Pastoral)

Im Folgenden wird im Mittelpunkt der Präsentation der Teil 1) stehen.

Als Stichworte, die die Entwicklungen in Asien auf dem Weg ins 21. Jahrhundert beschreiben, werden genannt: die Entwicklung der Welt hin zu einem ‚glo-

---

<sup>175</sup> Being Church in Asia: Journeying with the Spirit into Fuller Life. Final Statement of the First FABC International Theological Colloquium Pattaya, Thailand April 10-16, 1994, in: VJTR 58 (1994), 379-390; deutsch in: Weltkirche 3/1994, 74-82

balen Dorf‘ aufgrund der Fortschritte in der Technologie, die Wissensexplosion in den Wissenschaften und die Frauenbewegung. In all diesen Entwicklungen ist der Geist Gottes gegenwärtig. Die Ambivalenz dieser Phänomene aber wird in den folgenden Abschnitten erläutert: Die Phänomene Traum vom Wirtschaftswachstum, Industrialisierung und Globalisierung sind eng miteinander verwoben.

In Asien läuft ein unerbittlicher Industrialisierungsprozess. Er ist mit einem Prozess wirtschaftlicher Globalisierung eng verbunden und hängt von diesem ab. Der Fluss ausländischen Kapitals sowohl vom Westen als auch aus den entwickelten asiatischen Ländern ermöglicht Methoden der Produktion und der Einführung von Technologien, die weit über die derzeitigen Möglichkeiten einiger asiatischer Länder hinausgehen. Der Neo-Kolonialismus verankert sich immer stärker. (no. 9)

Daraus ergeben sich fundamentale Veränderungen in den Arbeitsmustern, für die Grundstruktur der Volkswirtschaften sowie für die Art der Beziehungen zwischen Einzelnen und Gemeinschaften. Der Mensch wird zu einem mechanischen Teil des Arbeitsprozesses mit der Folge, dass Arbeit ausbeuterisch und entmenschlicht wird.

Zeitgleich mit Industrialisierungsprozessen erfolgen Modernisierungsprozesse, v. a. im Bereich des Handels. Verstärkt durch die Kommerzialisierung von Erziehung sowie über die Massenmedien wird eine konsumorientierte Lebensführung propagiert, die einher geht mit Säkularisierungstendenzen. Dies hat negative Auswirkungen sowohl auf die traditionell engen asiatischen Familienbande wie auf den tiefen Sinn für Religion und Gemeinschaft, bislang charakteristisch für die meisten Völker Asiens.

Auf der politischen Ebene spielen die großen Industriekonglomerate eine zunehmende Rolle, die politischen Mitwirkungsrechte werden häufig unterdrückt, und unter dem Vorwand von politischer Stabilität oder der nationalen Sicherheit werden die Menschenrechte eingeschränkt. Durch das Zusammengehen von religiösem Fundamentalismus und eng definierten Konzepten von ‚Ethnie‘ entstehen neue Formen von Gewalt und Hass.

Die Auswirkungen all dieser Entwicklungen sehen die Kolloquiums-Teilnehmer wie folgt:

Massenproduktion demokratisiert die Verfügbarkeit von Produkten und Dienstleistungen und verbesserte Kommunikationsmöglichkeiten erleichtern das Zusammenkommen von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen. Aber die Herausbildung solcher Massengesellschaften hat die negative Konse-

quenz, dass sich traditionelle Verbindungen infolge von Anonymität und Marginalisierung auflösen werden.

In Asien sind die Angehörigen einer politisch einflussreichen Elite, die gewöhnlich in der Minderheit ist, die Träger einer vorherrschenden Subkultur. Volksbezogene Subkulturen sind die der Armen und der politisch ausgegrenzten Minderheit. Die vorausgehenden gesellschaftlichen Veränderungen, die zur Globalisierung im 21. Jahrhundert führen, werden die Subkultur der Armen wahrscheinlich noch ärmer machen und fördern. (no. 16)

Die oben erwähnten Projektionen werden nun bestätigt. Fortschritt und Wachstum der wenigen haben unserer Ansicht nach falsche Hoffnungen unter den Menschen hervorgerufen, die glauben, dass „Überfluss“ auf die ganze asiatische Gemeinschaft herabtröpfeln wird. (no. 17)

Der besessene Drang nach wirtschaftlicher und materieller Leistung, das Streben nach Befriedigung von Bedürfnissen, die von den Medien und der neuen, technologisch geprägten Kultur geschaffen wurden, führen die Menschen unmerklich zu einem Leben ohne moralische und religiöse Wurzeln. (no. 21)

Zum Thema Globalisierung trifft das Papier in den no. 9 und 17 folgende Aussagen:

In der no. 9 wird gesagt: Globalisierung steht in einem engen Verhältnis zu Industrialisierung, und Industrialisierung setzt ökonomische Globalisierungsprozesse voraus (bezogen v. a. auf die Möglichkeit ausländischer Direktinvestitionen). Beides zusammen führt dazu, dass sich der Neoliberalismus gesellschaftlich noch tiefer verankert. In no. 17 dagegen heißt es, dass die gesellschaftlichen Veränderungen zu Globalisierung führen.

Wie genau die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Themenkomplexen zu bestimmen sind, darüber trifft das Papier keine weiteren Aussagen.

Auf derselben Tagung entstand, neben dem eben vorgestellten Abschlussdokument aller Teilnehmer, auch eine Erklärung des FABC-TAC selbst<sup>176</sup>, die beinahe den Charakter eines Manifests trägt: Die asiatischen Kirchen haben dem TAC die Aufgabe gegeben, Theologie von unten, von der Unterseite der Geschichte zu betreiben. Damit heißt Theologie treiben nicht mehr nur Theologie treiben für einen Glauben, der verstehen will, sondern: „Es ist ein Glauben, der auf der Suche ist nach Leben und Liebe, nach Gerechtigkeit und Freiheit.“ Darüber hinaus besteht die Aufgabenstellung im theologischen Bearbeiten von Themen, die

---

<sup>176</sup> in: Weltkirche 4/1994, 123-127

Völkern und Kulturen gemeinsam sind: „Deshalb dient diese Theologie des TAC nicht nur den pastoralen Bedürfnissen der Menschen innerhalb der Kirche, sondern auch den schreienden Bedürfnissen der Leidenden.“ Mit diesen Aufträgen von der FABC versehen, hatte das TAC nach neuen Methoden zu suchen, um der asiatischen Realität theologisch gerecht zu werden: Man entschloss sich, neben den traditionellen Quellen der Theologie auch die einheimischen religiös-kulturellen Quellen mit einzubeziehen. Das Ergebnis:

Die Papiere bringen theologisch eine Phase des Konsens' zum Ausdruck, der zustande kam durch den ‚sensus fidelium‘ der asiatischen Kirchen in Antwort auf asiatische Bedürfnisse und nach Aufforderung durch das universale Lehramt. Folglich ist eine neue Art theologischer Forschung und Bereicherung eröffnet durch einen Dialog sowohl vertikal mit dem universalen Lehramt als auch horizontal mit den kontextuellen Theologien.<sup>177</sup>

Diese theologischen Prinzipien wurden etwas später in einem Beitrag der indischen „Startheologen“ Felix Wilfred, Michael Amaladoss S.J., Soosai Arokiasamy S.J., dem langjährigen Asien-Referenten des MWI in Aachen, Georg Evers, und dem Geschäftsführer des FABC-OHD, Anthony Rogers FSC, systematisiert zusammengefasst.<sup>178</sup> Sie werden im Folgenden gerafft wiedergegeben, um Methode wie inhaltliche Anliegen der FABC nochmals zu verdeutlichen.

Die erste vorausschickende Bemerkung dieses Überblicksartikels ist, dass im Gedankengut der FABC das Pastorale und das Theologische auf das Engste miteinander verbunden sind. Theologische Orientierungshilfen haben ihren Kontext in der Antwort der Bischöfe auf konkrete pastorale Situationen und deren Herausforderungen. Diese Methodologie gilt auch für das soziale und politische Engagement: Die bischöflichen Richtlinien waren nie Ergebnis theoretischer Reflexion über eine konkrete Situation, sondern das Resultat eines direkten Sich-der-sozialen-Wirklichkeit-Aussetzens, dem Versuch der Bischöfe, mittels *exposure/immersion programmes* in diese Realität einzutauchen. Die Autoren machen darauf aufmerksam, dass die Lebensbedingungen in den Ländern der Mitgliedskonferenzen höchst unterschiedlich sind, was Stellungnahmen zu sozialen Themen notgedrungen eher allgemein bleiben lässt: Das Spektrum reicht von

---

<sup>177</sup> ebd., 125

<sup>178</sup> What the Spirit Says to the Churches. A Vademecum on the Pastoral and Theological Orientations of the FABC, in: VJTR 62 (1998), 124-133; französisch in: D&D N° 7/99, Supplément EDA N° 293, Document N° 7 F/99, 26-31 bzw. [www.sedos.org/french/fabc.htm](http://www.sedos.org/french/fabc.htm)

der hoch entwickelten Industrienation Japan über die aufstrebenden Tigerstaaten Korea, Taiwan und Malaysia zu armen Ländern wie den Philippinen und die Länder Südasiens. Dennoch gibt es einige Wesenselemente, die die FABC-Papiere zu sozialen Themen immer wieder aufgreifen<sup>179</sup>:

- Die Aufforderung des Evangeliums, sich solidarisch mit den Armen zu zeigen: „What we are with the people is more important than what we do for them.”
- Richtlinie dafür ist das Beispiel Jesu, dessen Vision des Reiches Gottes anspornt beim Aufbau einer gerechten und egalitären Gesellschaft, und das Wissen um die Gegenwart Gottes in der sozialen und säkularen Wirklichkeit. „Hence, our commitment to the transformation of the socio-political realities is not simply a profane activity, but something that derives from our experience of God’s presence in the socio-political realities of our continent.” Der Einsatz für die Armen ist untrennbar mit Evangelisierung verbunden.
- Damit besteht die größte Herausforderung für die Kirche darin, wahrhaft eine Kirche der Armen zu werden.
- Dafür ist es notwendig, tiefer in die Analyse der Gründe für die gegenwärtige Situation der Gesellschaften einzusteigen: „They [the causes of the present situation in our societies] derive from the colonial history, from the feudal structures, and from the contemporary model of development being imported into Asia and adopted by the Asians.“ Die Situationsanalyse ist so zu einem wichtigen Element der FABC-Methodologie geworden.
- Die FABC-Dokumente beobachten mit Besorgnis das fortschreitende Eindringen der freien Marktwirtschaft in fast alle Gegenden Asiens. Ohne das Wirtschaftswachstum in vielen Gegenden klein zu reden, werden doch die ernstesten negativen Konsequenzen dieser Entwicklung herausgearbeitet. „The present model of development fosters individualism and spirit of competition and causes the loss of solidarity and harmony.”
- Einer der Haupt-Ansatzpunkte ist das Eintreten für die Menschenrechte in einem kollektiv-gemeinschaftlichen Verständnis.
- Die Lösung der asiatischen sozio-politischen Probleme verlangt nach einem stärkeren Einsatz eigener Ressourcen. „There is the conviction that the

---

<sup>179</sup> Vgl. zum Folgenden ebd. (englische Version), 132f.

great civilizations of Asia with their millennial history and resilience possess the necessary resources to overcome the present crisis. We need only to discover them and bring them to bear upon the current situation.”

### **3. Final Statement FABC VI (10.-19.1.1995)<sup>180</sup>**

Die sechste Vollversammlung, 25 Jahre nach dem ersten Anstoß zur Gründung der FABC wiederum in Manila, wiederum mit Teilnahme eines Papstes, diesmal Johannes Paul II., stand unter dem Thema „Christliche Jüngerschaft in Asien heute: Dienst am Leben“. Sie ist insofern für vorliegende Untersuchung interessant, als sie kein Wort zum Themenkreis Globalisierung verliert. Bei der Beschreibung der pastoralen Aufgaben gegen Ende der Schlusserklärung kommen zwar u. a. der Dialog mit den Armen sowie Gerechtigkeit und integrale Entwicklung vermittelt durch die Soziallehre der Kirche vor, aber diese Themen finden sich nicht unter den fünf als der besonderen pastoralen Aufmerksamkeit bedürftig definierten Bereichen. Diese Entwicklung ist insofern auffällig, als noch ein Jahr zuvor auf dem Theologischen Kolloquium (s. o.), das speziell beauftragt war, für die FABC-VI die theologischen Vorarbeiten zu leisten, die Verbindung zwischen ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen einen Großteil der Analyse wie des Versuchs der theologischen Klärung ausgemacht hatte.

### **4. Colloquium „Church in Asia in the 21<sup>st</sup> Century – Towards Communion and Solidarity in the Context of Globalization“ (25.-31.8.1997)<sup>181</sup>**

Das Kolloquium, das etwa 130 Teilnehmer in Pattaya, Thailand, versammelte, war einerseits eine der Antworten der asiatischen Kirche auf den Aufruf des Papstes in *Tertio Millennio Adveniente* an die Ortskirchen zur Vorbereitung auf die Jahrtausendwende. Andererseits setzte es sich selbst u. a. zum Ziel, „to have a more informed awareness of the phenomenon of globalization and the impact of its various dimensions: economic, cultural, political and religious.“ Der Tagungsbericht (a. a. O.) fasst die Ergebnisse der Experten-Inputs und der Kleingruppen-Arbeit wie folgt zusammen:

---

<sup>180</sup> in: FABC-papers No. 74, 81-92; deutsch in: Weltkirche 1/1995, 14-22

<sup>181</sup> Ein zusammenfassender Tagungsbericht sowie einige der Referate sind abgedruckt in FABC-papers no. 83, 1-8; alle Referate sind veröffentlicht in: Info Vol. 24, no. 1-4 (January-April 1998) und Info Vol. 24 no. 9-10 (September-October 1998). Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf den Tagungsbericht in den FABC-papers.

The supporters of globalization stress its unifying character as it incorporates all nations into a common economic system and facilitates development. Without it, poor countries would remain isolated in their poverty. In addition, the globalization in communications brings about the encounter of different peoples and cultures, promoting mutual knowledge and understanding among them.

The critics of globalization point out that the phenomenon is flawed at its roots. A completely free market, ruled by the law of maximum profit, creates mire inequality, and favours those countries and corporations that already control the technology. Available data show that, although globalization has accelerated the creation of wealth, it benefits the wealthy. Rich countries are becoming richer, while poor countries are becoming poorer.

Als Antwort auf die Herausforderungen wird die bekannte Ansprache des Papstes an die Päpstliche Akademie für Sozialwissenschaften zitiert, in der er die freie, sich selbst überlassene Marktwirtschaft heftig kritisiert, und eine Globalisierung mit „menschlichen Antlitz“ fordert. Die Konsequenzen, die sich für die asiatische Kirche daraus ergeben, sind die inzwischen bekannten Stichworte:

Church of the poor, Church of dialogue, a Church that is truly inculturated, a Church that is truly Asian [...], a Church that is communion [...], a Church in active solidarity with the struggles of the poor in Asia [...], a Church which humbly accompanies, walks humbly with the peoples of Asia in the common journey to the kingdom of God. (ebd.)

## 5. Asien-Synode (19.4.-14.5.1998)

Die Sonderversammlung für Asien<sup>182</sup> der Bischofssynode zum Thema „Jesus Christus, der Erlöser, und sein Sendung der Liebe und des Dienstes in Asien: „...damit sie das Leben haben und es in Fülle haben““ 1998 in Rom, die dritte nach der Afrika- und der Amerika-Synode im Hinblick auf das neue Millennium, wurde ähnlich unterschiedlich bewertet wie die für Amerika. Sowohl für die Zeit vor der Synode als auch in der Nachbereitung gab es unterschiedliche Einschätzungen. Vor allem die *Lineamenta*<sup>183</sup> (verschickt 1996) und der gesamte *modus operandi* des Verfahrens sahen sich harscher Kritik ausgesetzt, die – so

---

<sup>182</sup> Asien bedeutet in diesem Fall Ostasien (vertreten durch die FABC-Mitglieder), der Mittlere Osten (vertreten durch den Rat der Patriarchen des Mittleren Ostens) und Zentralasien (Kasachstan, Usbekistan, Kirgisien, Tadschikistan und Turkmenien).

<sup>183</sup> [http://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_01081996\\_asia-lineam\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_01081996_asia-lineam_en.html)

sie aus den Reihen der Bischofskonferenzen kam – auch in den Antworten auf die *Lineamenta* geäußert wurde<sup>184</sup>.

Weil auf den offiziellen Vatikan-Seiten im Internet lediglich die *Lineamenta*, das *Instrumentum Laboris*<sup>185</sup> und die Exhortation des Papstes *Ecclesia in Asia*<sup>186</sup> dokumentiert sind, nicht aber die *Interventiones*, soll im folgenden nur die Schlussbotschaft der Synodenteilnehmer selbst<sup>187</sup> vorgestellt werden.

In der Schlussbotschaft kommen die hier bislang erörterten Themen an drei Stellen vor, die jeweils unterschiedlichen Komplexen zuzuordnen sind: einmal im Zusammenhang mit der Sendung der Laien, dann in Verbindung mit der Beschreibung der Situation der Familie und schließlich im Abschnitt über den „Aufruf zu Gerechtigkeit und Frieden“.

Über den spezifischen Auftrag der Laien heißt es: „Um sie adäquat für eine Veränderung der sozio-kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen der Gesellschaft auszustatten, müssen wir ihnen eine detaillierte Kenntnis der Soziallehre und der ethischen Grundsätze der Kirche vermitteln.“

Im Abschnitt über die Familie werden die kulturell-mentalen Veränderungen genannt, die allgemeine Geltung beanspruchen und sich nicht auf den Bereich der Familie beschränken, sondern Konsequenzen für alle gesellschaftlichen Belange haben: „Die traditionellen Werte der Familie werden verworfen, und an ihre Stelle treten Egoismus, Hedonismus, Materialismus und Habsucht.“

---

<sup>184</sup> Die Antworten der größeren Bischofskonferenzen auf die *Lineamenta* sind veröffentlicht in: D&D N° 9/97, Supplément EDA N° 253, Documents N° 9 A-D/97, S. 1-49 (Südkorea, Indien, Japan, Philippinen), D&D N° 1/98, Supplément EDA N° 257, Documents N° 1 A-C/98, S. 1-54 (Indonesien, Malaysia, Taiwan), D&D N° 3/98, Supplément EDA N° 261, Document N° 3 B/98, S. 12-24 (Sri Lanka).

Einen sehr guten Überblick über die Literatur gibt Phan, Peter, in: *Ecclesia in Asia. Challenges for Asian Christianity*, Fußnote 2. Der Artikel steht online unter <http://eapi.admu.edu.ph/eapr00/pcphan.htm> und ist letztlich eine Kurzversion seiner Synodendokumentation „The Asian Synod. Texts and Commentaries, compiled and edited by Peter C. Phan“, New York 2002. Phan ist in der Tendenz eher kritisch, für eine positive Bewertung vgl. Kroeger MM, James, *Continuing Pentecost in Asia. Introducing Ecclesia in Asia* (25.2.2000), [www.sedos.org/english/kroeger\\_1.htm](http://www.sedos.org/english/kroeger_1.htm).

<sup>185</sup> [www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20021998\\_asia-instrlabor\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20021998_asia-instrlabor_en.html)

<sup>186</sup> [www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_exhortations/documents/hf\\_jp-ii\\_exh\\_06111999\\_ecclesia-in-asia\\_en.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_06111999_ecclesia-in-asia_en.html)

<sup>187</sup> in: *Weltkirche* 4/1998, 123-127

Der Abschnitt über Gerechtigkeit und Frieden zeichnet sich v. a. dadurch aus, dass ausdrücklich die Solidarität der „Teilkirchen der Ersten Welt“ eingefordert wird:

Die Globalisierung hat zwar auch positive Auswirkungen, wir sind aber vor allem um ihre negativen Auswirkungen besorgt. Wir rufen die Teilkirchen der Ersten Welt auf, mit den Armen Asiens solidarisch und ihre Fürsprecher zu sein bei ihren eigenen Regierungen und bei Weltwirtschaftsinstitutionen, wie der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds und der Welthandelsorganisation, um das herbeizuführen, was Papst Johannes Paul II. in seiner diesjährigen Botschaft zum Weltfriedenstag „Globalisierung ohne Ausgrenzung, Globalisierung in Solidarität“ genannt hat.

Nachdrücklich möchten wir empfehlen, die Schulden der dritten Welt im Jubiläum 2000 neu auszuhandeln, um deren erdrückende Last zu erleichtern.

Die internationalen Strukturen tauchen zwar relativ unvermittelt im Gesamtduktus des Papiers auf, aber da es sich nur um ein Dokument von wenigen Seiten handelt und alle Themen der Synode behandelt werden sollten, ist dies nicht weiter verwunderlich.

Auffallend ist, dass in dieser Schlussbotschaft zum ersten Mal Institutionen und Strukturen beim Namen genannt werden, die direkt verantwortlich gemacht werden für Globalisierung in ihrer jetzigen Form samt der damit verbundenen negativen Konsequenzen.

Der Passus über die Schulden thematik allerdings erscheint wie etwas zusätzlich Hinzugefügtes, wie ein hehres Ziel, das andere verfolgen und dem man sich nicht verschließen möchte. In den Dokumenten der FABC lässt sich bis dahin jedenfalls keine verstärkte Auseinandersetzung mit der Thematik beobachten, anders als in Afrika und Lateinamerika.

Ein kurzer Abschnitt gegen Ende der Schlussbotschaft macht deutlich, dass, auch wenn die FABC und viele nationale Bischofskonferenzen die asiatische Kirche als eine Kirche der Armen sehen wollen und die kirchlichen Basisgemeinden als prinzipiellen Ort lebenstransformierender Erfahrung, die Realität etwas anders aussieht. Selbstkritisch schreiben die Bischöfe:

Überall dort, wo die Kirche Wurzeln geschlagen hat, leistet sie dem Volk einen hochgeschätzten Dienst. Obwohl manche Einrichtungen vielleicht nicht wirklich im Dienst der Ärmsten stehen, freuen wir uns, feststellen zu können, dass man sich immer mehr darum bemüht sicherzustellen, dass die kirchlichen Einrichtungen tatsächlich den Ärmsten helfen. Gleichzeitig bemerken wir mit Freude, dass manche Menschen sich nicht scheuen, diese Einrichtungen zu verlassen, um das

Leben der Unterdrückten zu teilen und mit ihnen für die Verteidigung ihrer Rechte zu kämpfen.

Einen deutlich kritischeren Ton als die Abschlussbotschaft aller Bischöfe schlägt Kardinal Julius Darmaatmadja S.J. aus Jakarta in seiner Schlussansprache der Asien-Synode<sup>188</sup> an. Dem Thema Globalisierung nähert er sich dabei primär aus Perspektive der Kultur:

Darüber hinaus erleben wir das Eindringen einer neuen Kultur, ein Ergebnis der Globalisierung der Weltwirtschaft und der Übersättigung der Massenmedien. Wir werden überflutet von materialistischen, konsumgeprägten und hedonistischen Haltungen, von wildem Konkurrenzdenken, von Gier und Selbstsucht auf vielen Gebieten.

In drei Weisen reagieren die Menschen auf diese Herausforderung, die alle drei in sich zu kritisieren sind: erstens, in völliger Gleichgültigkeit gegenüber dem Willen Gottes; zweitens – das andere Extrem –, im Suchen von „Tugend ausschließlich in Gebet, Liturgie und Wallfahrten, während sie sich von wichtigen und lobenswerten Tätigkeiten in der Welt zurückziehen“; drittens, in Gleichgültigkeit gegenüber dem Nächsten und Rückzug in kleine, exklusive Gruppen. Am gefährlichsten aber erscheinen dem Kardinal sozialdarwinistische Positionen, die sich zunehmend in allen Bereichen der sozialen Wirklichkeit durchsetzen: „Jene in kulturell schwachen Positionen – jene ohne Status, religiöse Minderheiten, die wirtschaftlich Armen und die in der politischen Opposition – erleiden dann ungerechte Behandlung und sogar eine Verletzung ihrer Rechte und Menschenwürde.“

Aufgabe der Kirche ist es deshalb auch, mitzuarbeiten an der Korrektur ungerechter, sündhafter Strukturen. Der Weg zur Bekämpfung dieser Formen der sozialen Sünde liegt im Aufbau zuerst „kirchlicher Basisgemeinschaften“ und dann, zusammen mit den Mitmenschen verschiedener Religionen und Konfessionen, im Aufbau „menschlicher Basisgemeinschaften“. Nur so wird es möglich sein, eine religiöse Gegenkultur, eine der Liebe und des Lebens, aufzubauen.

Darmaatmadja verschweigt nicht, dass es sehr wohl heftigen Dissens auf der Synode gab, so wie es ihn auch im Alltag gibt: „zwischen den Dikasterien und den Ortskirchen, zwischen den Bischöfen und ihren Priestern, zwischen Weltgeistlichen, Ordensleuten und Laien, zwischen neuen Bewegungen und traditionellen Strömungen in der Kirche“, zwischen verschiedenen theologischen Meinun-

---

<sup>188</sup> in: Weltkirche 4/1998, 118-122

gen und zwischen Theologen und Bischöfen. Dem ist nur durch das vermehrte Achten des „communio“-Prinzips und des Prinzips der „Einheit in Verschiedenheit“ Rechnung zu tragen.

In etwa so, wie die Abschlussansprache und die Abschlussbotschaft der Synode Globalisierung sehen, wird sie dann auch in der päpstlichen Exhortation „Ecclesia in Asia“, veröffentlicht am 6. November 1999, vor allem in der dortigen no. 39 beschrieben.

## **6. Final Statement FABC VII (3.-12.1.2000)<sup>189</sup>**

Die Hauptarbeit der FABC VII bestand darin, so zumindest der Eindruck beim Lesen der Abschlusserklärung, die etwa zwei Monate zuvor der Öffentlichkeit vorgestellte Exhortation „Ecclesia in Asia“ aufzuarbeiten und in den eigenen Kontext zu übersetzen. So besteht der Abschnitt über Globalisierung (II.a) im Wesentlichen aus zwei längeren Zitaten der entsprechenden no. 39 der Exhortation. Interessant aber ist die Zuordnung unterschiedlicher Phänomene: Unter II.a, überschrieben mit „Globalisierung“, werden die ökonomische und die kulturelle Globalisierung erläutert, unter II. c, überschrieben mit „politische Situation“, werden u. a. SAPs behandelt:

Governments are forced to adopt policies and practices such as the Structural Adjustment Policies (SAP) dictated by the IMF, Worldbank and the WTO. These policies are devoid of a human face and social concern. The model of economic development promoted by the transnational corporations in Asia is not acceptable.

Man fragt sich, warum hier kein engerer Zusammenhang zwischen Wirtschaft, Politik und Kultur hergestellt wurde bzw., weshalb die SAPs und eingeschränkte Gestaltungsbereiche nationaler Politik nicht ebenfalls zu Globalisierung gerechnet werden.

## **7. FABC VIII (12.-23.8.2004)<sup>190</sup>**

Das Thema der 8. Vollversammlung der FABC in Daejeon, Korea, lautete „The Asian Family toward a Culture of Life“. In der Schlussbotschaft der Bischöfe

---

<sup>189</sup> in: FABC-papers 93 (online), auf deutsch in: Weltkirche 1/2000, 13-24, auf französisch unter: [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

<sup>190</sup> [www.fabc.org/docs/Message\\_of\\_the\\_8th\\_Plenary\\_Assembly\\_of\\_the\\_FABC.pdf](http://www.fabc.org/docs/Message_of_the_8th_Plenary_Assembly_of_the_FABC.pdf)

wird kurz, aber sehr gehaltvoll, unter dem Stichwort „Sorgen der asiatischen Familien“ auf Globalisierung eingegangen:

New realities impinge on the well-being of many families. An emerging neo-liberal culture that propels individualism, selfishness and greed, with lifestyles and mindsets inspired by materialism and secularism, poses a threat to the family. Elite globalization has caused untold poverty and migration.

Die Schlussbotschaft ist gleichzeitig eine Art Abstract der wesentlich umfangreicheren Reflexion „The Asian Family toward a Culture of Integral Life“, die von der 8. Vollversammlung am 23.8.2004 verabschiedet wurde<sup>191</sup>. Dieses knapp 50-seitige Papier geht ausführlich ein auf die Folgen der ökonomischen Globalisierung, noch detaillierter aber werden die Konsequenzen kultureller Globalisierung analysiert. Die Analyse unterscheidet sich inhaltlich nur in einigen erweiternden Differenzierungen von den bisherigen Positionen der FABC (z. B. das Entstehen neuer Formen von Armut: „a poverty of knowledge and of access to knowledge“, no. 25; eine wachsende Aufmerksamkeit gegenüber spezifischer Frauenarmut, no. 18; die Flucht in fundamentalistische Positionen als Ausweg aus der Komplexität der Welt), allerdings wird viel entschiedener Position bezogen als noch einige Jahre zuvor:

A technological culture is rapidly emerging that is uprooting families from their traditional cultures and creating anonymous societies in urban areas. Its spirit, informed by neoliberalism, secularism, materialism, hedonism and consumerism, is alien to the religious-oriented cultures of Asia. Relational, interconnected and interdependent lifestyles of Asian peoples are also undermined. Many values of the technological culture run counter to Asian family values. (no. 23)

Die Position der Bischöfe kann eindeutiger nicht sein: Die ökonomischen Folgen von Globalisierung für die Bevölkerungsmehrheit sind desaströs, v. a. aber gerät auch der kulturelle Unterbau Asiens durch die Kultur des Neoliberalismus zunehmend in Gefahr. Dennoch sehen die Bischöfe nach wie vor das positive Potenzial der Globalisierung:

Globalization could be a principal tool by which the various peoples, races and cultures of the world are to live together in peace and harmony, that the rich and the poor in this world are to share fairly and equitably the goods of creation and the benefits of development, that the whole world is one harmonious human family under God, where there is no room for war and divisive conflict, prejudice, discrimination, exclusion, oppression, isolation, and marginalization. (no. 82)

---

<sup>191</sup> [www.fabc.org/docs/Asian\\_Family\\_Culture\\_Of\\_Life.pdf](http://www.fabc.org/docs/Asian_Family_Culture_Of_Life.pdf)

Damit sich diese Vision erfüllen kann, braucht es allerdings – im diametralen Gegensatz zu den ökonomischen und kulturellen Globalisierungsprozessen, wie die Bischöfe sie wahrnehmen – eine „Globalisierung in Solidarität“ (Johannes Paul II):

This would demand the just regulation of free market forces that are now effectively in the control of the better off and powerful economies of the world. Globalization must be regulated by international juridical norms and universal ethical principals that govern the use and development of the goods of creation and the distribution of the benefits of development. (no. 84)

Bezüglich der kulturellen Folgen von Globalisierung sind die Antworten nicht mehr so einfach, und man erkennt deutlich, wie schwer es den Bischöfen fällt, sich hier zu positionieren: Einerseits will man im Rahmen individueller Autonomie und individueller Menschenrechte, die als unersetzlich für das Gemeinwohl bezeichnet werden, gegenüber den patriarchalen Gesellschaftsstrukturen der meisten asiatischen Völker die Rechte der Frauen fördern, andererseits wird im selben Atemzug vor dem Zerfall gemeinschaftlicher Strukturen gewarnt:

we might perhaps perceive that there is today less emphasis on the family as a “community of love and life” and perhaps an overemphasis in some instances on certain individual rights at the expense of the community, more emphasis on the individual rights of spouses and children over against the good of the family and community. In every case virtue would urge a right balance between poles in tension. (no. 85)

Bis in die Sprache hinein ist das Unbehagen der Bischöfe zu spüren, ähnlich, wenn in der Folgenummer gewarnt wird vor einer postmodernen Interpretation des Freiheitsbegriffs als „autonomer Selbst-Setzung, die häufig aus Egoismus gegen die Interessen anderer geht“. Bei der Applizierung dieser Problematik allerdings geht es nicht mehr um das Gegenüber Globalisierung – asiatische Kultur, sondern um das Gegensatzpaar Globalisierung – Glaube:

Such understanding of freedom may be seen today in various attempts to legislate new practices and values that are directly contrary to the tradition of our *faith* [eig. Herv.], such as divorce, same-sex union as marriage, abortion [...] it is necessary to be profoundly discerning regarding new „rights“ that the emerging culture might press for universal recognition. (no. 86)

Auf dieser Linie weiter argumentierend, steht die FABC, die immer eine überzeugende und sehr beredete Anwältin war für die Notwendigkeit genuin inkultrierter Religion, also lokal und kontextuell vermittelter universaler Heilsbotschaft, plötzlich bei einem ganz anderen Thema, der Sexualmoral, vor dem Universalismus-Problem:

The Church has perennially held that there are universal truths, though admittedly expressed with the limitations of language and culture. On the other hand, doctrinal and moral relativism devalues such truths and holds that truth changes with the times. Consequently, critics deride as “outmoded” Church doctrines that affirm marriage as a sacrament and that reject same-sex unions, divorce, contraception, abortion etc. [...] It is this doctrinal and moral relativism of the emerging culture that we need to confront in family evangelization. (no. 87)

Es lässt sich vermuten, dass sich die Bischöfe der Konsequenzen ihrer Positionierung bewusst sind und vielleicht deshalb in den Folgesätzen das vorher Gesagte abmildern: Weil man – so der Selbstanspruch – den Schmerz der Menschen über in die Brüche gegangene Beziehungen, Scheidungen und Abtreibungen teilt, „therefore, the teaching of the truth has to be done with great humility, compassion and love“ (ebd.).

Dass mit dieser eindeutigen Positionsbestimmung bzgl. eines Punktes mit universalem Wahrheitsanspruch mögliche Hindernisse für ganz andere Themen entstehen, macht die Folgennummer deutlich: Bei der Frage Evangelisation der Kultur befindet sich die Kirche Asiens plötzlich in einer potenziellen Dreifronten-Auseinandersetzung: a) gegenüber den eigenen asiatischen Kulturen, b) gegenüber anderen Religionen, und c) gegenüber der neuen kulturellen Bedrohung durch die Globalisierung:

[ad a] We need to know more in depth our own cultures that are rich expressions of God’s presence in our midst. Further we need to evangelize our own cultures and take away from them traditions, beliefs, customs, and practices that do not seem to be in consonance with the divine plan as understood by our Christian faith. [...]

[ad b] We need reciprocally to understand our own faith in the light of the Spirit-given seeds of the Word in other religions and faith-traditions. We have to forge a symbiosis of these gifts of the spirit so that our faith may be expressed, understood, and celebrated in the language and ethos of Asian cultures.

[ad c] Finally we need to confront the new cultural threat posed by globalization that seeks to impose a new materialist and relativist ethical code. (no. 88)

Das Konzept des intensiven Dialogs mit den einheimischen Kulturen, eines der Kennzeichen der FABC seit ihrer Gründung, wird durch die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Gefahrenpotenzial der Globalisierung so unvermutet auf den Prüfstand gestellt. Die FABC, so legt es zumindest die Lektüre von FABC-VIII nahe, hat die Herausforderung angenommen.

## II. National

### 1. **Catholic Council of India, Abschlusserklärung der vierten Generalversammlung: Die Rolle der Kirche in Indien heute – Globalisierung und die Not der Armen**<sup>192</sup>

Vom 14.-16. Dezember 1997 fand in Bangalore die vierte Generalversammlung des *Catholic Council of India* (CCI) statt, einem repräsentativen Organ der ca. 16 Millionen Katholiken des Landes. In ihm sind alle geographischen Regionen, alle Gruppen und kirchlichen Organisationen vertreten. Seine Mitglieder sind Bischöfe, Priester und Laien. Das Thema des Treffens 1997 lautete „Die Rolle der Kirche in Indien heute“. Schwerpunktmäßig ging es dabei um die Auswirkungen der Globalisierung auf die Armen.

Laut der Abschlusserklärung ist die gegenwärtige Situation vor allem gekennzeichnet durch „Strukturen der Ungerechtigkeit auf nationaler und internationaler Ebene, die in besonderem Maße entstehen aus dem Prozess der Globalisierung und der endemischen Korruption in bestimmten Bereichen“.

Erste Priorität hat angesichts dieser Situation ein Bewusstseinswandel in Kirche und Gesellschaft. Auch wenn bereits erste Schritte erfolgt sind, bleibt für die Kirche noch viel zu tun auf dem Weg zu einem Geist des Dienens, einer Kultur der Solidarität, der Gemeinschaft mit den Armen und eine klare Option für sie. Dieser Bewusstseinswandel würde sich daran zeigen, dass die Veränderung weg „von der Methode von Wohlfahrtsdiensten“ hin zu einer „Befähigung der Armen zu ihrer Befreiung und ihrem Wachstum“ angestrebt würde.

Zum Thema Globalisierung führt das CCI aus:

Von der Regierung wurde die Globalisierung gefördert, um unsere wirtschaftliche Stabilität wiederzuerlangen. Während sie aus nationaler Sicht wirtschaftliche Vorteile bringt, hat sie aus der Sicht der Armen und Ausgegrenzten, die heute die Hauptsorge der Kirche in Indien sind, schwerwiegende negative Konsequenzen.

Im Weiteren werden diese Auswirkungen auf einzelne Personengruppen beschrieben. Die Analyse kulminiert in dem Satz:

Schließlich liegt dem ganzen System ein unmoralisches Basisprinzip zugrunde, das die menschliche Person zu einer Ware macht und vielmehr zu einem Objekt der Entwicklung als zum Mittelpunkt und Subjekt der Entwicklung. Die Folge

---

<sup>192</sup> in: Weltkirche 2/1998, 39-43

davon ist eine Aushöhlung der menschlichen und moralischen Werte und des religiösen Ethos des Landes.

Speziell in Indien erschweren weitere Faktoren die Situation:

- Fehlen einer klaren Führung seitens der Basis aufgrund von Unwissen, mangelnden Chancen, etc. bei gleichzeitigem rigorosem Durchgreifen von oben, wenn Initiativen entstehen;
- Kastenwesen;
- Religiöser Fundamentalismus;
- Vorurteile und Diskriminierung der Frauen, was bei diesen zu einem weit verbreiteten tief sitzenden Minderwertigkeitskomplex führt;
- Zersplitterte politische Landschaft, die das Aufgreifen der „großen“ Themen verhindert;
- Innerkirchliche Probleme und die Konzentration auf Sakramentenspendung bzw. liturgische Rituale, anstatt für gesellschaftliche Veränderung einzutreten.

## **2. Exemplarische Analyse: Bischofskonferenz der Philippinen, Pastorale Ermahnung zur philippinischen Wirtschaft (10.7.1998)<sup>193</sup>**

In Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr 2000 veröffentlichte die Bischofskonferenz der Philippinen jährlich einen umfangreichen Hirtenbrief zu grundsätzlichen Fragen des Verhältnisses von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. 1997 stand im Mittelpunkt die Politik, 1998 die Wirtschaft. Vorauszuschicken ist, dass die Philippinen das einzige Land Asiens sind, in dem die Katholiken mit deutlich über 70 % Anteil an der Gesamtbevölkerung die Mehrheit stellen. In allen anderen Ländern Asiens herrscht eine mitunter extreme Diaspora-Situation.

---

<sup>193</sup> in: Weltkirche 7/1998, 205-214 (n. 1-53) und Weltkirche 8/1998, 243-250 (n. 54-91); Französisch: Exhortation pastorale sur l'économie nationale, in: D&D N° 7/98, Supplément EDA N° 271, Document N° 7 C/98, S. 14-25; Englisch: Pastoral Statement on the Philippine Economy ('Toward Development With a Human Face' – title by CI), in: CI Vol. 9 (1998), 463-475

## **a) Vorstellen des Inhalts**

### **Gliederung**

Einleitung (no. 1-7)

**Teil I:** Die wirtschaftliche Situation

Die asiatische Wirtschaftskrise (no. 8-13)

Überblick über die philippinische Wirtschaft

    Eine Periode mäßigen und schwachen Wachstums (no. 14-18)

    Auslandsverschuldung, Überweisungen der philippinischen Arbeiter in Übersee und Korruption (no. 19-25)

    Liberalisierung und Deregulierung (no. 26-28)

    Globalisierung (no. 29-32)

    Eine Frage von Entwicklungsmodellen? (no. 33-36)

**Teil II:** Hin zu einer Entwicklung mit menschlichem Gesicht. Die Soziallehre der Kirche (no. 37-39)

Die Zentralität der menschlichen Person und menschliche Solidarität (no. 40-44)

Option für die Armen (no. 45-46)

Die universale Bestimmung von geschaffenen Gütern und Privateigentum (no. 47-48)

Arbeit, Produktivität und produktive Effizienz (no. 49-53)

Land- und Agrarreform (no. 54-56)

Vorrang der Arbeit vor dem Kapital, Vorrang der Rechte der Arbeiter vor dem Gewinn (no. 57-62)

Das Marktsystem und einige Sonderaufgaben des Staates (no. 63-67)

Die Rolle internationaler Organisationen (no. 68-70)

Die prophetische Rolle der Kirche gegenüber der Globalisierung (no. 71-76)

Eine sozial engagierte Wirtschaft – Entwicklung mit einem menschlichen Gesicht (no. 78-81)

Die prophetische Rolle der Laien in der Wirtschaftsordnung (no. 82-85)

**Teil III:** Empfehlungen für eine Konfrontation mit der Situation (no. 86-87)

Schluss (no. 88-91)

### ***Einleitung***

Die Bischöfe positionieren sich gegenüber den divergierenden Expertenmeinungen, indem sie „von einem anderen Blickwinkel aus über dieselben Realitäten nachdenken“ wollen:

Als Bischöfe haben wir die Aufgabe, das Licht unseres christlichen Glaubens und die Soziallehre der Kirche bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Realitäten einzusetzen und sie so eingehend wie möglich vom Standpunkt der Armen aus anzusehen. Unser enger Kontakt mit ihnen festigt unsere Überzeugung, dass sie es sind, die am meisten unter den wirtschaftlichen Entwicklungen leiden. Unser Standpunkt wird also mehr moralisch als wirtschaftlich, mehr pastoral als theoretisch sein. (no. 3)

Insofern das wirtschaftliche Problem ein menschliches ist, wird es zu einem ethischen Problem. Deshalb ist die Wirtschaft, wenn sie für das Gemeinwohl arbeiten soll, durch eine persönliche und gesellschaftliche Moral zu lenken.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise wird zum Anlass genommen, die Wirtschaftsordnung grundsätzlich zu hinterfragen.

### ***Teil I – Die wirtschaftliche Situation***

Mithilfe einer Expertenanalyse (deren Quelle nicht angegeben wird) werden die asiatische Krise 1997/1998 sowie die Jahre zuvor einer detaillierten Analyse unterzogen. Einer der dabei genannten Punkte: Der Austritt aus dem IWF auf dem Höhepunkt der Asienkrise war nur kosmetischer Natur, da alle von diesem favorisierten Methoden weiterpraktiziert wurden. Eine zweite Aussage: Die Auswirkungen der Krise werden vor allem von den Armen getragen, haben also einen hohen menschlichen Preis – dennoch „sind die Armen und die Ausgegrenzten die letzten, um die man sich kümmert“ (no. 13). Eine deutliche Schwächung auf dem Weg zu Wirtschaftswachstum sehen die Bischöfe in „endemischer Korruption“ (no. 22), die zudem die soziale und politische Entwicklung untergräbt (no. 25).

Bei der Erörterung von Liberalisierung und Deregulierung sind sich die Bischöfe dessen bewusst, dass die Diskussion häufig ideologisch aufgeladen ist. Sie wollen keine Parteinahme auf ideologischer Basis, sondern betonen, ihre Kritik im „Licht des Glaubens“ abzugeben (no. 26). Sie konzедieren die wirtschaftlichen Gewinne aufgrund der massiven Förderung des „neoliberalen Kapitalismus“ durch die Regierung. „Aber wenn wir die Ungleichheiten sehen, die sie [die Liberalisierung] bewirkt, müssen wir ganz ernsthaft die Eile in Frage stellen, mit der sie als Dogma angenommen und als Politik durchgeführt wurde.“ (no. 27)

„Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung sind Instrumente der Globalisierung.“ (no. 29) Auch wenn die Bischöfe positive Auswirkungen sehen (ohne diese näher zu bestimmen), sind doch die unheilvollen Konsequenzen bereits

abzusehen. Der Grund dafür, dass die armen Länder nicht im freien Spiel der Marktkräfte mithalten können, wird unter Verweis auf den UNDP-Bericht 1997 darin gesehen, dass die Regeln des internationalen Handels die „Ungleichheit auf dem Spielfeld“ nicht berücksichtigen (no. 30).

Die Förderung des ungehinderten Flusses von Austausch und Geschäften und der freien Kräfte des Marktsystems haben nicht automatisch eine Gleichheit der Verteilung oder Gleichheit des Wachstums zur Folge. Wenn auch die Ungleichheit der Globalisierung vielleicht nicht eigen ist, so finden immer noch arme und in der Entwicklung begriffene Länder und arme Menschen in solch überwölbenden Systemen allzu oft ihre Interessen vernachlässigt. (no. 31)

Im nächsten Abschnitt werden das „asiatische“ und das „westliche“ Wirtschaftsmodell einander relativ differenziert gegenüber gestellt. Das Ergebnis dieses Vergleichs: Beide neigen dazu,

dieselbe Ungleichheit bei den Einkommen, dasselbe unverhältnismäßige Wachstum zuungunsten der Armen, Fortdauer der Armut und gesteigerte Möglichkeiten des sozialen Konflikts hervorzurufen. Eine ‚Wirtschaft, die nach unten tröpfelt‘, eine andere Bezeichnung für ‚Entwicklungs-Wirtschaft‘, bringt zwangsläufig eine Ungleichheit von Einkommen und Reichtum. Wir müssen jedoch eine Version dessen entdecken, was einige Wirtschaftler eine ‚Wirtschaft, die nach oben tröpfelt‘ nennen, wo die Früchte des Wirtschaftswachstums umfassend und gerecht verteilt werden. Im Grunde beruhen heutige Entwicklungsmodelle auf der Vision einer Gesellschaft, die materialistisch, wenn nicht konsumistisch bleibt. (no. 36)

## ***Teil II – Hin zu einer Entwicklung mit menschlichem Gesicht. Die Soziallehre der Kirche***

Die Bischöfe betonen nochmals ihr Rollenverständnis: Sie können keine technischen Lösungen für die komplexen Probleme der Wirtschaft liefern, wohl aber „die moralischen Grundlagen [...] schaffen, die als Rahmen für die Betrachtung wirtschaftlicher Probleme benutzt werden sollten“. (no. 38) Dafür liefert die Soziallehre der Kirche Leitprinzipien, Urteilskriterien und Richtlinien für das konkrete Handeln. In den folgenden Abschnitten entwickeln die Bischöfe das klassische Wechselverhältnis von *Personalität* und *Solidarität*, beziehen darin ausdrücklich die Rolle der Frau mit ein, und kommen bei seiner Anwendung auf die konkrete aktuelle Situation unter anderem zu folgendem Ergebnis:

1. Wegen des Solidaritätsprinzips müsste jede wirtschaftliche Entwicklung angeprangert werden, die die Kluft zwischen Reich und Arm vergrößert, statt verkleinert.
2. Wir müssten jeder Form von wirtschaftlichem ‚Imperialismus‘ und ‚Neokolonialismus‘ eine Absage erteilen, durch die reiche und mächtige Länder (demokra-

tische, sozialistische oder totalitäre) oder multinationale Gesellschaften die Wirtschaftssysteme von Entwicklungsländern beherrschen oder ausbeuten und sie in äußerste Abhängigkeit bringen können. (no. 44)

Die *Option für die Armen* wird im weiteren Fortgang als eine besondere Form der Solidarität bezeichnet, die biblische Grundlagen hat. Die stärkere Ausgrenzung der Armen aufgrund der Globalisierung wird verurteilt unter Rekurs auf die „Prinzipien der Menschenwürde, der menschlichen Solidarität und der Option für die Armen“ (no. 46/3).

Aus der traditionellen kirchlichen *Eigentumslehre*, nach dem jedes Eigentum eine *Gemeinwohlverpflichtung* hat, leiten sich für die Bischöfe als Konsequenzen ab: Oligopole, absolute Armut, Kapitalflucht und Gesetze zum Schutz weniger, die gleichzeitig das Wohl vieler opfern, sind damit nicht zu vereinbaren (no. 48). Dieselben Prinzipien sind anzuwenden auf eine dringend notwendige Land- und Agrarreform (no. 54-56).

Unter Verweis auf die traditionelle Position der Soziallehre zum Thema *menschliche Arbeit* ergeben sich für die Bischöfe Prioritäten der Entwicklung: Ausbildungsbudgets dürfen nicht anderen Zwecken geopfert werden, die ländliche Entwicklung darf nicht hinter der städtischen zurückstehen, und Gesetze zu Kinderrechten und Kinderarbeit müssen verbessert und auch umgesetzt werden (no. 53). Des Weiteren bedeutet der in *Laborem exercens* grundlegende Vorrang der Arbeit vor dem Kapital für den Unternehmenszweck, dass die Gewinnmaximierung immer in der Hinordnung auf den Menschen bzw. auf Gemeinschaften von Menschen steht, also gemeinwohlorientiert sein muss (no. 57-62).

Im nächsten Abschnitt widersprechen die Bischöfe weiten Teilen der öffentlichen Meinung, dass nach dem Zusammenbruch des Sozialismus der Kapitalismus mit seinem freien Markt überlegener Sieger sei, und betonen unter Verweis auf *Centesimus Annus* die Gefahren einer radikalen kapitalistischen Ideologie, die sich keine Gedanken macht über die Ausgrenzung und Ausbeutung der Armen. Der freie Markt ist in vielen Bereichen das wirksamste Instrument, gleichwohl gibt es fundamentale menschliche Bedürfnisse, die nicht mittels Marktmechanismen zu regeln sind. Die Folge in der Anwendung auf die aktuelle Situation: „Die Soziallehre über die Unzulänglichkeiten und Grenzen des freien Marktes stellt die Auferlegung eines überlegenen neoliberalen Kapitalismus auf die Länder der Welt im Namen der Globalisierung in Frage.“ (no. 65) Entwicklungsländer haben angesichts möglicher Sanktionen durch die wirtschaftlichen Supermächte keine andere Wahl, als „überstürzt der Liberalisierung und Deregulierung nachzugeben“. Umso wichtiger wäre in einer solchen Situation die

Rolle des Staates, damit dieser den Kapitalismus mittels seiner Rechtsordnung „in den Dienst der vollen menschlichen Freiheit stellt“ (CA 42, zitiert in no. 65).

Zur Rolle *internationaler Organisationen* merken die Bischöfe – relativ vorsichtig formulierend – an:

In vielen Kreisen der in der Entwicklung begriffenen Welt werden die Weltbank, der IWF und die WTO zunehmend kritisiert als Instrumente wirtschaftlicher Dominanz durch die Supermächte. Wenngleich nicht jede Kritik Gültigkeit haben mag, sollte doch der beherrschende Einfluss solcher internationalen Organisationen von ihnen verlangen, das Spielfeld für alle zu eben und Fairness und Gleichheit bei den Spielregeln zu garantieren, mit einer Option für die Armen als einem bestimmenden Faktor. (no. 69)

Den Papst zitierend fordern die philippinischen Bischöfe eine „Globalisierung ohne Ausgrenzung, eine Globalisierung in Solidarität“.

Die Globalisierung ist im Wesentlichen eine Wirtschaftsideologie mit einem Bündel von politischen Linien und Praktiken, die beabsichtigt, eine globale wirtschaftliche Interdependenz herbeizuführen. Gegenwärtig scheint ihre Ausrichtung ein reiner „laissez-faire“-Kapitalismus zu sein mit dem ziemlich deterministischen Stützprinzip, dass Marktkräfte, wenn sie sich selbst überlassen sind, automatisch für das Wohl der Menschheit arbeiten. In der Praxis sind die konkrete Auswirkung und das Resultat eine Umkehrung der ethischen Ordnung: die Abhängigkeit und die Unterordnung des Menschen unter die Marktkräfte und -ziele. Das müssen wir im Licht der Soziallehre der Kirche prophetisch an den Pranger stellen. (no. 76)

Die Kirche muss sich des riesigen Potentials von Vorteilen wohl bewusst sein, das eine neu orientierte Globalisierung mit sich bringt, darf aber nicht blind sein gegenüber ihrem ideologischen materialistischen Unterbau und auch nicht gegenüber ihren unheilvollen Konsequenzen auf Völker und deren Kulturen. (no. 77)

*Richtlinien* für eine neue, alternative Wirtschaftsordnung jenseits von Sozialismus und Kapitalismus, die beide letztlich auf materialistischen Prämissen beruhen, sind: breiterer Zugang zu und Eigentum von Wirtschaftskapital, Produktionsmitteln und Land; Übernahme von Verantwortung für natürliche Ressourcen und wirtschaftliche Produktionsmittel im Sinne des Gemeinwohls; Befriedigung von Grundbedürfnissen; und das Vorhandensein menschlicher Größe und einer normativen Basis zur Bewertung wirtschaftlichen Wachstums. Würden diese Leitlinien umgesetzt, wäre tatsächlich der Mensch Gegenstand und Ziel der Entwicklung. Damit handelte es sich um eine Wirtschaftsordnung, die nicht nur auf einer technischen Ebene im Sinne sozialer und rechtlicher Organisation operiert, sondern klar normativ orientiert ist.

Eine besondere Verantwortung für deren Umsetzung in den mehrheitlich katholischen Philippinen kommt dabei den Laien zu. Selbstkritisch gestehen die Bischöfe als Teil der Kirche ihre Versäumnisse bei der „Reduzierung unserer Wirtschaft auf das, was sie heute ist, mit all ihren ‚Strukturen der Ungerechtigkeit‘“. Umso wichtiger ist es, aus der Kraft des Glaubens bei der Erneuerung der Strukturen mitzuarbeiten.

### ***Teil III – Empfehlungen für eine Konfrontation mit der Situation***

Die Bischöfe legen eine lange Liste konkreter Vorschläge vor, was ihrer Meinung nach zu machen ist, von der hier nur zwei wiedergegeben werden: „sich auf internationaler Ebene um die Minderung oder sogar Löschung der Auslandsschulden bemühen“, sowie eine „gründliche und gemeinsame Bewertung und Untersuchung des Entwicklungstyps oder -modells, das die Regierung anstreben will“. (no. 17f.)

Damit eine Entwicklung mit menschlichem Gesicht entstehen kann, braucht es Solidarität mit den Armen auf nationaler, aber auch auf internationaler Ebene:

Wir müssen erkennen, was eine Globalisierung mit Solidarität letztendlich bedeutet, nämlich, die Einheit der einen Menschheitsfamilie unter Gott, wo es keine Ausbeutung, keine Verarmung und keine Ungerechtigkeit geben sollte, wo die Güter der Erde und die Wohltaten der Entwicklung gerecht verteilt werden. (n. 90)

## **b) Textermeneutische Analyse**

### ***Verifikation der Daten***

Fast alle Quellen sind angegeben, die genannten Zahlen werden belegt. An manchen Stellen beruft man sich auf Expertenmeinungen und -untersuchungen, die nicht näher benannt werden, allerdings geht es dabei in der Regel lediglich um unterschiedliche Einschätzungen der Situation und nicht um konkretes Zahlenmaterial.

### ***Terminologie***

Die Begrifflichkeit ist im Wesentlichen klar und auch konsistent verwendet. Die aus der Tradition der katholischen Soziallehre stammenden Begriffe werden historisch eingeordnet, expliziert und erst, nachdem eindeutig geklärt wurde, was unter ihnen zu verstehen ist, auf die konkrete Situation angewandt.

Einzig die Akzentverschiebungen im Beziehungsgeflecht Kapitalismus, Neoliberalismus und Globalisierung müssen etwas deutlicher herausgearbeitet werden: Unter „neoliberalem Kapitalismus“ wird ein „laissez-faire“-Kapitalismus verstanden, der ohne staatliche Rahmenordnung das Spiel den freien, ungezügelter Marktkräften überantwortet. Heute bedient er sich dazu auf der nationalen wie internationalen Ebene immer stärker des neoliberalen Instrumentariums Liberalisierung, Deregulierung, Privatisierung. Für die zunehmende internationale Ausbreitung dieses Modells steht für die Bischöfe Globalisierung. Es werden aber andere Formen von Globalisierung als möglich erachtet, insofern handelt es sich nicht notwendigerweise auf Ebene der Theorie um eine Deckungsgleichheit zwischen neoliberalen Kapitalismus und Globalisierung, sondern um die heute praktizierte Form. Globalisierung geht auch über ein reines ökonomisches Modell hinaus, es handelt sich bei ihr um „eine Wirtschafts-ideologie mit einem Bündel von politischen Linien und Praktiken“.

### ***Korrelationen und Kausalzusammenhänge***

Hier sind die philippinischen Bischöfe viel vorsichtiger als viele ihrer Kollegen, indem eine differenzierte Analyse vorgelegt wird zwischen endogenen und exogenen Faktoren, zwischen den Ebenen von Politik, Wirtschaft und Kultur bzw. Religion. Primär stehen im Blickpunkt die Wirtschaft und die Wirtschaftspolitik des Landes. Wo die internationale Ebene Einfluss nimmt, versucht man die Schnittstellen zu benennen und die Reichweite dieses Einflusses zu bestimmen. Eine weitere klare Trennung wird gemacht zwischen Wirtschafts- und Entwicklungsmodellen, man grenzt sich eindeutig ab sowohl von kapitalistischen wie sozialistischen Großtheorien und versucht, Leitlinien für eine „prophetische Wirtschaftsordnung“ vorzuzeichnen.

Die Bischöfe verwenden große Mühe darauf, in der Globalisierung auch ein „riesiges positives Potential“ zu sehen, dennoch wird ihre gegenwärtige Form im Ton relativ verbindlich, aber in der Sache scharf verurteilt.

### ***Methode***

Die Methode ist sowohl induktiv, indem eine differenzierte Analyse der sozialen Wirklichkeit geleistet wird, als auch deduktiv, indem diese Wirklichkeit dann vom „Licht des Glaubens“ bzw. vor dem Hintergrund der kirchlichen Soziallehre gedeutet wird.

### ***Rolle der Empirie***

Die Empirie spielt eine große Rolle. Die Bischöfe berufen sich immer wieder auf diverse anerkannte empirische Quellen (u. a. die UNDP-Berichte, Weltbank-Reports und Statistiken nationaler Forschungsinstitute), auch nationale Expertenmeinungen aus Wissenschaft und NGO-Szene werden referiert.

### ***Wertprämissen und Theorieabhängigkeiten***

Die Wertprämissen werden mit dem Evangelium und der Tradition der kirchlichen Soziallehre, die sich wiederum aus mehreren Quellen speist, klar benannt. Auch der Fokus, die vorrangige Option für die Armen und die Gemeinwohlorientierung, sind eindeutig.

### ***Trennung von Sach- und Werturteilen***

Diese Trennung erfolgt, indem im ersten Teil eine beschreibende Analyse der Gegenwart angezielt und erreicht wird. Die Bischöfe wissen um die zum Teil erheblich ideologisch aufgeladene Situation und versuchen, sich diesen Fallstricken zu entziehen. Wenn sie bewerten, legen sie ihre normative Krieteriologie offen, und die Urteile werden klar benannt.

### **c) Sozialethische Analyse**

Die Argumentation ist schlüssig und man trennt sauber nach den verschiedenen Ebenen: die Ebene des Individuums, die partikularer Gruppen (z. B. Unternehmer), die des Staates, und auch die ethischen Konsequenzen für die internationale Ebene werden benannt. Die ethischen Leitlinien entstammen alle der klassischen katholischen Sozialethik, die in diesem Dokument in einem sonst völlig unbekanntem Ausmaß rezipiert, entfaltet und angewandt wird. Nicht nur Schriften des gegenwärtigen Papstes kommen zur Anwendung, es reicht zurück bis zu *Laborem exercens* in den 1960er Jahren. Darüber hinaus bezieht man sich auch auf die normativ aufgeladenen UNDP-Berichte. Ausgangspunkt der ethischen Argumentation ist die Würde des Menschen, auch wenn im weiteren Fortgang nicht mehr menschenrechtlich, sondern vor dem Hintergrund der katholischen Sozialethik argumentiert wird.

## ***Handlungsoptionen***

Die aus der ethischen Argumentation abgeleiteten Handlungsoptionen sind überzeugend, vor allem auch, weil klar getrennt wird zwischen ganz konkreten Maßnahmen, die von den Bischöfen im dritten Teil als realistische Optionen benannt werden und den eher visionären „prophetischen Leitlinien“ für ein alternatives Wirtschaft- und Gesellschaftsmodell zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

Die Handlungsoptionen sind insofern generalisierbar, als sie Länder mit ähnlichen Ausgangsvoraussetzungen betreffen. Davon gibt es im asiatischen Raum aber nicht sehr viele: Zum einen geht es der philippinischen Wirtschaft im Vergleich relativ gut, zum anderen ist die Gesellschaft, zumindest was ihre kulturell-religiöse Prägung anbetrifft, vergleichsweise homogen. Auch die politische Situation ist halbwegs stabil. Insofern argumentiert das Papier vor einem Hintergrund, der keineswegs verallgemeinerbar ist.

### **d) Zur Exemplarität des Texts**

Nicht-exemplarisch für Dokumente der asiatischen Kirche zum Thema Globalisierung ist der Hirtenbrief der philippinischen Bischöfe in den folgenden Punkten:

- Er widmet sich mit einer Länge von 18 Seiten (Weltkirchen-Übersetzung) ausschließlich dem Thema Wirtschaft und behandelt zweimal im Text ausführlich das Thema Globalisierung. Damit ist er eines der längsten Dokumente in diesem Kontext überhaupt.<sup>194</sup> Er kann deshalb das Thema in einer Breite und Differenzierung analysieren wie sonst kein zweiter Text. Insofern ist vieles von den folgenden Punkten unter dieser Brille zu betrachten.
- Er legt kein so großes Gewicht auf die Notwendigkeit des interreligiösen wie des interkulturellen Dialogs wie viele der FABC-Dokumente. Das dürfte zusammenhängen mit der hohen religiösen wie kulturellen Homogenität auf den Philippinen.
- Der Zugang zu den Globalisierungsphänomenen läuft hauptsächlich über die ökonomische Einbindung der Philippinen in die Weltwirtschaft und weniger über die Kultur bzw. deren Bedrohung, wie in vielen Vergleichs-

---

<sup>194</sup> Vergleichbar sind lediglich die Globalisierungs-Abschnitte der FABC-VIII-Reflexion (s.o.).

texten. Auch hier zeigt sich die etwas andere Prägung der Philippinen im Vergleich zum übrigen Asien, wo die Bedrohung der althergebrachten Traditionen und Sitten durch die Globalisierung, mit Konsequenzen auch für Religion und soziale Kohäsion, als eine viel größere Gefahr wahrgenommen wird.

Exemplarisch ist der Text dagegen in den Punkten:

- In allen Texten der Kirche Asiens wird immer eine enge Verbindung von Theologie und Pastoral gesucht: Theologische Orientierungshilfen haben ihren Kontext in der Antwort der Bischöfe auf konkrete pastorale Situationen und deren Herausforderungen. Genau das machen die philippinischen Bischöfe, wenn sie die katholische Sozialethik zur Deutung der sozialen Wirklichkeit und zum Gewinnen von Handlungsanweisungen verwenden. Auch das Genre des Textes, ein pastorales Mahnschreiben, korreliert damit. Es geht den Bischöfen nicht um eine theologisch-ethische Abhandlung, sondern um Antworten auf konkrete pastorale Herausforderungen.
- Ebenfalls typisch ist der vorsichtige abwägende Ton – abgesehen von den Vertretern eher extremer Positionen ist dies der normale Stil asiatischer Dokumente. Relativiert wird diese Einschätzung durch die jüngste FABC-VIII-Reflexion, die sehr entschieden argumentiert.
- Die wichtige Rolle, die dem Komplex Industrialisierung, innerbetriebliche Verfassung, Umgang mit Arbeitern, usw. beigemessen wird, ist insofern repräsentativ, als diesen Themen in ganz Asien breiter Raum gegeben wird. Auch Globalisierung hielt Einzug in den Diskurs über die Debatte um Industrialisierung und Säkularisierung.
- Eine Frage, die in Asien in diesem Kontext immer wieder auftaucht, ist die nach den Entwicklungsmodellen. Der Erfolg eines *trickle-down*-Modells in der offiziellen politischen Rhetorik steht in starkem Kontrast zu seiner fehlenden Erklärungsmächtigkeit der Realität. Insofern, als Globalisierung von der Politik ebenfalls als Versprechen für eine aufholende Entwicklung gebraucht wurde, und dies vom Text der philippinischen Bischöfe demaskiert wird, ist der Text repräsentativ für ähnliche Ansätze in anderen Ländern. Dass die verschiedenen Entwicklungsmodelle aber überhaupt im öffentlichen Diskurs verhandelt werden, hat seinen Grund im enormen wirtschaftlichen Aufschwung Asiens in den letzten Jahrzehnten. Dieser Aufschwung hat dazu beigetragen, Erwartungen einer nach- oder sogar aufholenden Entwicklung zu wecken.

- Die Texte Asiens sind eher bereit, der Globalisierung prinzipiell ein positives Potenzial zuzugestehen. Dies könnte ebenfalls mit den wirtschaftlich positiven letzten Jahrzehnten in einem Zusammenhang stehen, denn: Auch damals hatte man sich auf Neues eingelassen und davon profitiert. Selbst in der sehr kritischen FABC-VIII-Reflexion wird ein prinzipielles Positiv-Potenzial eingeräumt. Diese Offenheit im Text ist insofern typisch.
- Ebenso typisch aber ist der scharfe Blick auf die Realität, die die Verlierer der Prozesse sieht. Weil sich auch die philippinische Kirche eindeutig der Option für die Armen verpflichtet weiß, muss sie die Globalisierung in ihrer jetzigen Form ablehnen.
- Globalisierung in ihrer jetzigen Form wird als eine neoliberal-kapitalistische Wirtschaftsdeologie mit einem Bündel von politischen Linien und Praktiken wahrgenommen. Aufgrund der Asymmetrien im Marktzugang verhindert sie die integrale Entwicklung der Mehrheit der Menschen. Weil der Mensch aber Gegenstand und Ziel jeder Entwicklung ist, ist sie abzulehnen.

### III. Einzelne Bischöfe

Erklärungen, Briefe oder Dokumente einzelner Bischöfe zum Thema gibt es im asiatischen Raum sehr wenig, zumindest ist wenig in den entsprechenden Quellenkompendien dokumentiert. Die Eröffnungsansprachen zu den verschiedenen FABC-Kolloquien, Vollversammlungen, Seminaren, die in der Regel von den jeweiligen Vorsitzenden des veranstaltenden FABC-Office gehalten werden, sind viel mehr Begrüßungen der Teilnehmer als einleitende inhaltliche Standortbestimmungen<sup>195</sup>. Eine der wenigen Ausnahmen sei im Folgenden vorgestellt:

#### **Kardinal Sin, Jaime, Der Tag des Herrn und die APEC. Pastorale Erklärung (18.11.1996)<sup>196</sup>**

Aus Anlass des 4. Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsgipfels (APEC summit) am 25./26.11.1996 mit 17 teilnehmenden Regierungschefs veröffentlichte Kardinal Sin, der Erzbischof Manilas, eine Woche zuvor eine pastorale Erklärung.

---

<sup>195</sup> Vgl. die Ansprachen der Bischöfe Hamao, Quevedo und Vianney in den jeweiligen OHD-Info-Ausgaben.

<sup>196</sup> in: Weltkirche 1/1997, 23-27

Sin stellt fest, dass viele der Kontroversen, die es auf den Philippinen im Vorfeld der APEC-Konferenz gab, ihren Grund in vielfältigen Ängsten haben, die mit der APEC verbunden werden. Diese lassen sich auf einen Faktor rückführen:

Wenn es daher eine Angst vor der APEC gibt, dann hat sie ihre Wurzeln in dem Misstrauen gegenüber einer sich anzeigenden Welt-Kultur, von der wir alle ein Teil sind, die zunehmend die wirtschaftliche Entwicklung rücksichtslos vorantreibt und im Grunde der Menschenwürde feindlich gegenüber steht.

Die zentrale Aufgabe der Menschheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts liegt in der Überwindung der Armut, und zwar nicht nur auf den Philippinen, sondern in allen Entwicklungsländern. Die Herausforderung besteht darin, „Strukturen wirtschaftlicher Zusammenarbeit auf unserer Erde zu finden, die die Qualität menschlichen Lebens umfassend verbessert“. Das bedeutet aber auch, dass die Wirtschaft der menschlichen Gesellschaft dienen muss, und nicht diese einer abstrakten Wirtschaft geopfert wird. Damit ist der Produktionsprozess einerseits zu humanisieren, andererseits aber auch sicher zu stellen, dass alle daran teilhaben können. Es gibt ein Recht auf Arbeit. Für die bevorstehenden APEC-Verhandlungen heißt dies in den Augen des Kardinals, dass der Staat sich nicht vorschnell auf Liberalisierungs-Zusagen und Öffnungsklauseln einlassen darf, weil er sich dann seiner Verpflichtung für das Gemeinwohl entledigen würde. Er muss auch in Zeiten der Internationalisierung seine einheimischen Industrien schützen können. Darüber hinaus geht es aber auch um den Schutz der Kultur:

Es ist in der Tat geboten, dass wir als Nation, selbst in Zeiten, in denen sich eine Weltkultur entwickelt, unser nationales Bewusstsein und unsere vielgestaltige nationale Kultur beibehalten, indem wir erkennen, dass eine Weltkultur nicht durch die Reduktion lokaler Kulturen auf eine Kultur von Hamburgern und Coke, sondern durch das universell garantierte Überleben jeder lokalen Kultur bereichert wird.

Ganz wie der Papst ist Sin der Meinung, dass, wenn im Zuge einer eventuellen Globalisierung weit reichende internationale multilaterale Verpflichtungen eingegangen werden, diese von noch zu schaffenden internationalen Institutionen unterstützt und begleitet werden müssen, die für die Gemeinwohlorientierung dieser ganzen Prozesse sorgen. In Bezug auf die APEC-Verhandlungen verlangt deshalb Sin:

[Es] müssen zuverlässige Absicherungen gegen willkürliche Verletzung durch einzelne Teilnehmer organisiert werden, damit die Hoffnung, die in die APEC gesetzt wird, nicht wieder mit Bedauern in der Akzeptanz der praktischen Richtlinie „Macht geht vor Recht“ endet.

## **IV. Kirchliche Verbände und Zusammenschlüsse**

Wie in der Einleitung dieses Kapitels bereits angedeutet, spielen kirchliche Laienorganisationen in der Kirche Asiens eine zunehmend wichtige Rolle. Eine der profiliertesten (bzw. zumindest im Norden bekanntesten) ist die ICMICA-Pax Romana (International Catholic Movement for Intellectual and Cultural Affairs), die u. a. auf einem Seminar im August 1997 in Bangkok und im August 1998 in Seoul die Auswirkungen der Globalisierung auf Asien untersuchten. Die Abschlusserklärungen der beiden Treffen werden im Folgenden vorgestellt.

### **1. ICMICA, Die Herausforderungen der Globalisierung für die Menschenrechte in Asien (1997)<sup>197</sup>**

Einleitend stellen die Autoren fest,

dass der Prozess der Globalisierung des Handels von Waren und Diensten, Investitionen und Devisen und die Art der Produktion ein globales System beunruhigender Gegensätze verursacht hat. Die Wirtschaftspolitik und die Strategien für Privatisierung, Liberalisierung und Deregulierung, die für Wachstum und Wohlstand vorgeschrieben werden, sind oft unvereinbar mit akzeptablen Menschenrechtsnormen. (no. 2)

In den meisten asiatischen Ländern wurde die Einführung dieser Wirtschaftsform, „die die Armen vollkommen ausschließt“, vom Staat massiv unterstützt, indem Gesetze zum Schutz der Nationalen Sicherheit angewandt wurden gegen all jene, die sich dagegen widersetzen, was schwerwiegende Folgen haben konnte.

Ein weiterer Aspekt der Globalisierung, neben der Fixierung auf Wachstum und Wohlstand, ist ihr Trend zur Mono-Kultur, der die Vielfalt geopfert wird. Die Globalisierung schafft Gegenwerte zu den meisten religiösen Systemen Asiens. Dadurch begünstigt sie fundamentalistische Reaktionen auf diese Prozesse genauso wie einen Trend zum Individualismus. „Globalisierung ist ein komplexer Prozess von Einschluss und Ausschluss, Stärkung und Schwächung, und sie hat positive und negative Auswirkungen, die weder unterschätzt noch vereinfacht werden dürfen.“ Ihre Auswirkungen auf die Menschen sind massiv:

- Die Globalisierung der Produktionsmittel hat Folgen für die Situation der legalen wie illegalen Wanderarbeiter ebenso wie für die einheimischen Akkordarbeiter.

---

<sup>197</sup> in: Weltkirche 7/1997, 199-202

- In vielen Ländern Asiens wurden Globalisierungsprozesse begleitet von einem Anstieg der Prostitution, des Kinderhandels und der Kinderprostitution.
- Die Probleme der Kinder steigen unter sich verschlechternden sozioökonomischen Bedingungen.

Gegenüber all diesen Verletzungen der Rechte von Kindern, Frauen und Männern bekräftigt die ICMICA ihr Bekenntnis zur Universalität der Menschenrechte, auch gegenüber dem kulturellen Relativismus mancher asiatischer Politiker. Gleichzeitig gibt es die Verpflichtung zur Achtung kultureller Traditionen und Werte, die aber nicht als Entschuldigung oder Rechtfertigung von Praktiken gelten dürfen, die nur zur Unterdrückung legitimer Interessen von Einzelnen und Gruppen eingesetzt werden.

Die Antworten der Kirche auf die Herausforderungen werden als unzureichend empfunden: Den *Lineamenta* für die Asien Synode mangelt es an der entsprechenden Darstellung asiatischer Lebenswirklichkeit ebenso wie an einer „Antwort auf die Realitäten der Globalisierung“. Zu dem Vorbereitungspapier für das FABC-Kolloquium 1997 über „Die Kirche in Asien im 21. Jahrhundert“ stellt ICMICA fest: „Während das Dokument einen guten theologischen Rahmen liefert, schließt es keine strukturelle Analyse ein, die dazu führt, eine prophetische und nicht nur eine pastorale Kirche zu sein.“

Auch deshalb richten die Autoren gegen Ende des Papiers als Forderung an die eigene Adresse, dass die ICMICA eine Rolle spielen muss beim Entwickeln einer katholischen Soziallehre, „die nicht nur auf die bestehenden Situationen antwortet, sondern auch in der Lage ist, zukünftigen sozialen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Trends und Entwicklungen vorzubauen.“

Drei Punkte fallen auf an dem Papier: Erstens, der Erklärung liegt eine relativ präzise Definition von Globalisierung zugrunde. Zweitens, es benennt die Schwierigkeiten, die die Semantik von den traditionellen asiatischen Werte auch mit sich bringt, ein Punkt, der bei den offiziellen kirchlichen Papieren erst mit der jüngsten FABC-VIII-Reflexion benannt wird. Drittens, nicht nur die römischen *Lineamenta* werden von den Delegierten vernichtend beurteilt, auch die eigenen FABC-Dokumente könnten ihrer Ansicht nach durchaus radikaler im Sinne struktureller Veränderungen ausfallen.

## 2. ICMICA, Die asiatische Wirtschaftskrise und die Rolle der Kirche (1998)<sup>198</sup>

1998 fand in Seoul eine ICMICA-Tagung statt zum Thema „Die asiatische Wirtschaftskrise und die Rolle der Kirche – Internationaler Währungsfonds, Menschenrechte und die Kirche“, die mit der Verabschiedung einer Abschlusserklärung endete. In der Analyse der globalen wirtschaftlich-politischen Strukturen und ihrer Auswirkungen auf Asien kommen die Autoren des Textes zu den Ergebnissen:

1. Die Krise ist zu analysieren im Kontext wirtschaftlicher Globalisierung neoliberalen Zuschnitts mit ihren Schlüsselmechanismen Liberalisierung von Handel und Finanzen, Deregulierung und Privatisierung. Die Regeln werden ausgehandelt von einem kleinen Kreis persönlich Interessierter im In- und Ausland ohne Beteiligung der Zivilgesellschaft.
2. Unbenommen der internen Faktoren für den Ausbruch der asiatischen Krise sind diese im Zusammenhang mit der auf Drängen von IWF, Weltbank und G-7-Staaten erfolgten Deregulierung der Finanzmärkte zu sehen.
3. Die Globalisierung des Finanzwesens schränkt die Kompetenzen des Staates bzgl. Kontroll- und Regulierungsmöglichkeiten massiv ein.
4. Trotz der Belege, dass unkontrollierte Kapitalbewegungen die Krise erst auslösten, hielt der IWF in seinen Stabilisierungsprogrammen weiter an umfassender Liberalisierung fest.

Gemessen am verlorenen Ertrag, an Bank- und Finanzinsolvenzen, sind die Kosten riesig. Gemessen an der Beschäftigungslosigkeit und den Millionen von Menschen, die unter die Armutsgrenze gestoßen werden, ist der Schaden noch viel erschreckender. Auch jene, die nicht allen Aspekten der Analyse zustimmen, müssen die moralischen Gebote akzeptieren, die sich aus den verheerenden Auswirkungen dieser Krise auf das Leben der Menschen ergeben.

5. Die Auswirkungen der Krise auf das nationale Selbstbewusstsein bzw. die nationale Psyche waren enorm: „Eine Zukunft politischer Stärke und kultu-

---

<sup>198</sup> in: Weltkirche 8/1998, 235-241; Englisch: The Seoul Forum on the Asian Economic Crisis and the Role of the Church, in: FABC-papers No. 87 (published 1999), 10-18; Französisch: Forum de Seoul, Une économie de justice et une église engagée. Le rôle de l'Église dans la crise économique asiatique, in: D&D n° 9/98, Supplément EDA N° 275, Document N° 9 E/98, 27-32

reller Behauptungsfähigkeit, die auf wachsender Wirtschaftskraft beruhte, wurde durch Scham und Ungewissheit und durch die Angst vor einem neuen Kolonialismus ersetzt.“

Die aus der Asien-Krise zu ziehenden Lehren bedeuten aus Sicht der ICMICA für die Weiterentwicklung der kirchlichen Soziallehre folgendes: eine Weiterentwicklung des Solidaritätsbegriffs auf eine globale Ebene hin sowie die Weiterentwicklung der traditionellen Eigentumslehre. Klassisch besagt letztere, dass eine Einzelperson oder ein Unternehmen kein Recht auf ausgedehnten Besitz hat, wenn dadurch anderen die Möglichkeit genommen wird, auch nur das geringste Maß an Eigentum zu erreichen. Dies ist weiterzudenken hin auf multinationale Unternehmen, auf die Expansion wirtschaftlicher Kontrolle und auf internationale Verträge.

An politischen Optionen sprechen sich die Verfasser u. a. für die folgenden aus:

- Reform der internationalen Finanzinstitutionen;
- Opposition gegen weitere Abkommen, die für Deregulierung und Liberalisierung stehen;
- Unterstützung der Jubilee2000-Kampagne;
- Unterstützung von Maßnahmen zur Aussetzung von Konditionen und Auflagen der SAPs;
- Unterstützung der Tobin-Steuer;
- Herstellen internationaler Netzwerke.

Die Agenda zur Erneuerung der Kirche beinhaltet u. a. die folgenden Punkte:

- Engagement für die Opfer der Krise, beginnend mit eigener Umkehr;
- Änderung von Struktur und pastoraler Ausrichtung der asiatischen Kirchen: mehr Laienmitsprache, weniger Nachdruck auf Verwaltung und mehr auf Pastoral, weniger Investition in Gebäude und Strukturen und mehr Investition in Menschen und ihre Bedürfnisse;
- Überwachung der Einhaltung der Menschenrechte seitens der Kirche;
- Solidarität der Kirchen der Ersten Welt mit den Kirchen in Asien;
- Lobbying des Päpstlichen Rats für Gerechtigkeit und Frieden sowie der FABC für Schuldenerlass;

Wir bitten deshalb dringend, dass die Kenntnis der sozioökonomischen Ungerechtigkeiten und konkreter Strategien, um sich mit ihnen auseinanderzu-

setzen, ein wichtiger und herausragender Teil der Vorbereitungen, Feiern und Nachbereitung des Großen Jubiläumsjahres 2000 werden und bleiben – auf der Ebene der Weltkirche ebenso wie der Ortskirche.

## V. Wissenschaftler

Beim Vorstellen der Struktur der FABC am Anfang dieses Kapitels war bereits die Rede davon, dass die FABC aufgrund der institutionalisierten Einbindung der asiatischen Theologen ein hohes Maß an Repräsentativität auch für den theologischen Diskurs hat. Insofern erübrigt es sich, an dieser Stelle *mainstream*-Theologen vorzustellen (vgl. aber die Bibliographie). Stattdessen soll die Arbeit einer Gruppe von Theologen und Sozialwissenschaftlern etwas näher erläutert werden, auf die bislang bereits mehrmals verwiesen wurde, ohne sie jedoch eingehender zu charakterisieren: jene gut in die NGO-Szene vernetzten Wissenschaftler, die im Vergleich zum *mainstream* nochmals deutlich radikalere Positionen vertreten (wobei sich bereits die asiatische *mainstream*-Theologie wesentlich prononcierter positioniert als z. B. die europäische), etwa in Bezug auf die Interpretation von Globalisierungsphänomenen und die Konsequenzen, die zu ziehen sind. Gruppe bedeutet in diesem Zusammenhang primär eine ideelle Verbundenheit und nicht, dass es feste institutionelle Formen gäbe, wenngleich etliche der hier Gemeinten Mitglieder der EATWOT sind. Ihre Vorstellung an dieser Stelle der Untersuchung bedeutet des Weiteren nicht, dass der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in Asien liegen würde. Allerdings sind einige der asiatischen Sozialzentren mit Anbindung an die Kirche in diesen Diskurs miteingebunden bzw. seine aktiven Förderer. Im Folgenden soll anhand des Vorstellens eines exemplarischen Textes<sup>199</sup> der Grundansatz dieser theologischen Richtung erläutert werden.

---

<sup>199</sup> Einen guten Überblick über diesen Strang der Diskussion gibt der von Michael Amaladoss S.J. herausgegebene Tagungsband einer Tagung in New Delhi: *Globalisation and its victims. As seen by its victims*, Delhi 1999, sowie das Abschluss-Statement einer weiteren Colombo-Tagung: *Forum for African and Asian Spirituality, Conference Statement of „Rebuilding Global Justice in the 21st Century: Undoing Past Injustices, Social and Economic Orientations“*, Sri Lanka 2000, [www.cta-usa.org/intlconfstate2000.html](http://www.cta-usa.org/intlconfstate2000.html), deutsch in: *Weltkirche* 7/2000, 187-192 (Teil I) und 8/2000, 211-218 (Teil 2).

## **Statement of the Colombo-Meeting on „Christianity and Colonization and Globalization (19.-26.4.1998)<sup>200</sup>**

An diesem Treffen im Sozialinstitut der Oblaten in Colombo, Sri Lanka, nahmen 25 Personen teil, die meisten kamen aus Afrika und Asien, einige auch aus Australien, den USA und Europa. Die zentrale These des Abschlussstatements wird bereits in der Einleitung genannt:

The occasion for this meeting was the fifth centenary of the arrival of Vasco da Gama at Calicut, India, in May of 1498. It symbolises the beginning of modern colonialism in Asia and Africa. Today it has taken the form of globalisation that keeps impoverishing the masses of Asia, Africa and Latin America. [...] Hence our focus was on modern i.e. post-1498 colonialism and on the present form of unjust globalisation which we perceive as neo-colonial.

Der Kolonialismus hat die betroffenen Völker ökonomisch, politisch und kulturell ausgeplündert. Obwohl er einige positive Effekte hatte, leiden noch heute viele Länder unter seinen Spätfolgen, darunter u. a. Rassenkonflikte in den beiden Amerikas, Bürgerkrieg in Sri Lanka, heutige Formen von Rassismus und Sexismus.

Globalisierung, definiert als Transnationalisierung von Kapital und Produktion sowie Standardisierung und Homogenisierung von Konsumentengeschmack, „is re-colonization par-excellence, as conquest is no longer required to establish the sway of capital as under classical colonialism.“ Darüber hinaus führt Globalisierung auch zu internem Kolonialismus, indem die einheimischen Eliten zusammenarbeiten mit denen im Norden, und so das System aufrechterhalten wird.

Heute ist ein Zeichen dieser neokolonialen Abhängigkeit die Schuldenfalle, in der viele Länder sitzen, und das trotz der Tatsache, dass jährlich aufgrund ungleicher Austauschbedingungen sehr viel mehr aus dem Süden in den Norden fließt als umgekehrt:

We do not need aid. We want justice. We want compensation. We want restoration of what has been robbed from us. The few studies we have done show that what the colonising countries owe to us is several times more than our foreign debt. [...] Cancelling all foreign debt would be one small step in compensation. We repeat that even if it does not have conditionalities attached, it is a small step, inadequate for the immense loss we have suffered during the last few centuries. We have to go far beyond it by changing the unjust system that perpetuates inequalities.

---

<sup>200</sup> [www.sedos.org](http://www.sedos.org) bzw. <http://www.cta-usa.org/intlconfstate.html>

Indem das Christentum sich von den Kolonialmächten hat instrumentalisieren lassen zur Unterdrückung der eroberten Völker, hat es Schuld auf sich geladen:

We acknowledge that we have not been prophetic enough against the social and structural sin of colonialism. [...] We realize that we are part of the sin of colonialism. We, therefore, request our leaders to ask pardon of our people for the theology that made the legitimisation of colonialism possible.

Umso mehr muss sich die Kirche selbst und ihre Theologie heute anlässlich der Globalisierung als der neuen Form des Kolonialismus in Frage stellen und daraus die nötigen Konsequenzen ziehen, um nicht wieder denselben Fehler wie damals zu begehen. Der erste Schritt liegt im Bitten der Kirche um Vergebung, gerade angesichts des kommenden Jubeljahrs.

Unter den konkreten Aufgaben, die es anzugehen gilt und wozu sich die Teilnehmer des Kolloquiums persönlich verpflichten, sind u. a.:

- Das Arbeiten für ein Ende der heute ungerechten Welt und den Anbruch einer neuen zusammen mit allen Unterdrückten, Opfern und Engagierten;
- Arbeiten für den Schuldenerlass als einem ersten Schritt umfassender Reparationszahlungen an den Süden;
- Lobbying für ein Ende jeglicher unkontrollierter Finanzspekulation;
- Unterstützung der Tobin Tax;
- Arbeiten an einer Theologie und einer Spiritualität der Befreiung, die hoffnungstiftend ist: „The Churches have to come together to play their prophetic role and call on the world to repent for its state of sin.“

## D. ALLGEMEINE TENDENZEN

Die ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und auch theologischen Voraussetzungen und Hintergründe eines jeden Textes und Dokuments müssten idealerweise bekannt sein, um den jeweiligen Text und damit die Position seiner Verfasser angemessen einordnen zu können. Trotz der Verkürzung mancher Position sollen im Folgenden einige allgemeine Beobachtungen wiedergegeben werden, die so oder ähnlich wohl für die meisten der rezipierten Texte gelten. Die inhaltliche Zusammenfassung erfolgt anhand des konkreten Vergleichs mit der deutschen Studie im Schlusskapitel.

Der Globalisierungsdiskurs im Sinne erstmaligen Auftauchens des Begriffs setzt in den Kirchen des Südens etwa Mitte der 1990er Jahre ein, in Afrika etwas später als in Asien und Lateinamerika. Im Sinne der Auseinandersetzung mit Phänomenen, die später häufig mit Globalisierung assoziiert werden (z. B. Struktur Anpassungsprogramme oder Neoliberalismus), beginnt die Auseinandersetzung bereits einige Jahre zuvor.

Kontinente übergreifend und unabhängig von der kirchlichen Ebene (Episkopat, Orden, Laien, Wissenschaft) besteht ein breiter Konsens in der Ablehnung von Globalisierung in ihrer jetzigen Form. Ebenso einheitlich wird als Hauptargument für diese Ablehnung genannt, dass sie nicht nur zu Lasten der Armen geht, sondern darüber hinaus deren Leid vergrößert. Häufig wird – dies noch verstärkend – argumentiert, dass Globalisierung in ihrer jetzigen neoliberalen Ausprägung aufgrund der ihr eigenen anthropologischen Reduktion, die den Menschen ausschließlich als Marktteilnehmer sieht, allein aus Systemlogik das Leid der Armen unberücksichtigt lassen *muss*. Diese Prozesse führen zum ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ausschluss der Armen, zu ihrer Exklusion. Ihr Leid wird, da irrelevant für den Markt, nicht mehr wahrgenommen, ihr Schicksal interessiert nicht mehr.

Positive Seiten der Globalisierungsprozesse werden regelmäßig genannt, z. B. das erleichterte Kennenlernen der Situation anderer Menschen aufgrund der neuen Möglichkeiten in der Kommunikationstechnologie, was möglicherweise zu einer größeren weltweiten Einheit führt. Allerdings hat man oft den Eindruck, dass mit diesen immer nur sehr kurzen Abschnitten innerhalb der Dokumente entweder nicht mehr als eine Pflichtübung auch aus Gründen der eigenen Glaubwürdigkeit absolviert wird, oder es handelt sich um eine visionäre, beinahe utopische Sicht darauf, wie die Welt sein könnte, ohne echte Chance auf Rea-

lisierung. Dies mag auch damit zusammen hängen, dass selbst diejenigen positiven Seiten der Globalisierung, die nicht durch die Ausbeutung anderer zustande kommen, z. B. verbesserte Kommunikations- und Reisemöglichkeiten, der großen Bevölkerungsmehrheit nicht zugänglich sind.

Bei der Beurteilung der Texte sind die jeweiligen Kontexte zu beachten. Häufig sind die offensichtlichen Probleme eines Landes oder einer Region ganz andere, als dass die unmittelbar einsichtige Notwendigkeit bestünde, sich theoretisch mit Globalisierungsphänomenen zu beschäftigen. Darunter fallen Gewaltsituationen (z. B. Bürgerkriege, ethnische Konflikte etc.), staatliche Umbruchphasen, Unterdrückung der Religion(sausübung) aufgrund einer teilweise extremen Minderheitensituation usw. Dennoch sind die Auswirkungen von Globalisierungsprozessen weltweit im Alltag der Menschen zu erfahren und werden auch so in den kirchlichen Papieren benannt. Bei weitem nicht immer aber werden diese Alltagsbeobachtungen auch mit einem Theorie-Konzept von Globalisierung verknüpft (vgl. das Zitat Kasanda Lumembus eingangs des Afrika-Kapitels).

Die meisten Dokumente verwenden einen unscharfen bzw. inhaltlich nicht präzise bestimmten Begriff von Globalisierung. Damit korreliert, dass Globalisierung häufig in bis zur Ununterscheidbarkeit gehender Nähe zu anderen Konzepten bzw. Themen diskutiert wird, z. B. der Auslandsverschuldung, GATT/WTO, Neoliberalismus, Neoimperialismus, Neokolonialismus, usw.

Bei den Wissenschaftlern im kirchlichen Kontext des Südens ist die Gruppe derer, die sich überhaupt mit Globalisierungsphänomenen und ihren Auswirkungen auf die Menschen beschäftigen, im Ganzen gesehen, relativ überschaubar. Dabei sind zwei Gruppen auszumachen: Die eine Gruppe besteht aus denen, die sich mehr oder weniger im *mainstream* des Diskurses bewegen, Alternativen innerhalb des bestehenden Systems suchen und häufig als Berater oder Experten den Bischöfen zuarbeiten (ein Beispiel hierfür wäre Pete Henriot S.J. und das JCTR in Lusaka). Die andere Gruppe hat sich radikalisiert und sieht, zumindest als Fernziel bzw. als handlungsmotivierende Utopie, einen globalen Systemwechsel als einzige Lösung. Dazu zählen manche der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, jüngere Afrikaner und Vertreter etlicher Sozialinstitute in Asien. Diese Gruppe hat untereinander sehr guten Kontakt, ebenso zur EAT-WOT und ist eingebunden in die internationale NGO-Szene der Globalisierungskritiker. Der Hauptunterschied zum *mainstream*-Diskurs besteht neben ihrer eindeutigen Positionierung im politischen Spektrum in ihrem Fokus auf einen *internationalen* politischen wie ökonomischen *Strukturwandel*, wohingegen die überwiegende Mehrheit des Episkopats samt ihrer *periti* sich – zumindest in

den öffentlichen Dokumenten – primär auf die Situation des eigenen Landes beschränkt. Die Positionen derer, die einen radikalen Strukturwandel anstreben, sind aufgrund ihrer internationalen Netzwerke gut zu zugänglich. Inwiefern sie repräsentativ sind, ist schwer auszumachen, auffallend aber ist ihre deutliche Präsenz im Diskurs.

Im Zentrum der Dokumente steht fast durchgängig die nationale Ebene (zu den Ausnahmen: s. o.). Die internationalen Strukturen kommen – mit wenigen Ausnahmen – in der Regel nur am Rande vor. In vielen Fällen ist dies leicht vom Genre der Texte her erklärbar: pastorale Schreiben oder Hirtenbriefe anlässlich ganz konkreter Ereignisse vor Ort, z. B. bevorstehende Wahlen.

Damit im Zusammenhang steht, dass sich die wenigsten dieser Dokumente mit *neuen* weltpolitischen Strukturen auseinandersetzen. Die Makrosicht auf die Dinge ist wenig vertreten. Dies bedeutet auch, dass viele der in der westlichen Globalisierungskritik immer wieder genannten Punkte häufig gar nicht erwähnt, geschweige denn ausführlicher diskutiert werden (Tobin Tax, Neuordnung des Systems internationaler Kapitaltransfers, Umbau der WTO, Mitarbeit am Entwickeln eines Weltethos etc.).

Die Diskussion der Globalisierung ist über weite Strecken stark gegenwartsbezogen bzw. insofern in die Geschichte orientiert, als man versucht, historische Kontinuitäten herauszuarbeiten (Neoimperialismus, Neokolonialismus, etc.). Wenn zukünftige Makro-Strukturen angedacht werden (z. B. in den Colombo-Meetings), dann werden diese nur häufig angerissen, aber nicht umfassend bis zum Ende geführt. Im Sinne handlungsmotivierender Utopien mögen derartige Ansätze sinnvoll sein, konkrete, realistische politische Optionen geben sie nicht an die Hand. Man hat den Eindruck, dass weithin – dies gilt für die Bischöfe wie die ‚Utopisten‘ gleichermaßen – die politischen Alternativen fehlen; allein das eher vage Wort von Papst Johannes Paul II., auf der internationalen Ebene seien geeignete Strukturen einzuziehen, die eine humane Ausgestaltung der ökonomischen Globalisierung begleiten und gewährleisten, wird mehrmals zitiert.

Der von westlichen Globalisierungskritikern vorgebrachte Standardvorwurf der ‚McDonaldisierung‘ der Welt kommt in den Papieren weit weniger häufig vor als vielleicht erwartet. Die Kritik geht viel tiefer und konzentriert sich auf die der eigenen kulturellen Tradition entgegenstehenden Bilder von Mensch und Gesellschaft, die durch die Globalisierungsprozesse provoziert und evoziert werden.

Die koloniale Vergangenheit schwingt in vielen Texten immer noch mit. *Institutionell* äußert sich das z. B. an der Sorge asiatischer Kirchen, sie könnten, wenn sie sich nicht überzeugend für die Armen einsetzen, in der öffentlichen Wahrnehmung wieder zur Religion des Weißen Mannes werden, oder an der Freude der asiatischen Kirche, mit *Ecclesia in Asia* nun endgültig in ihrer *Asianness* von Rom anerkannt zu werden. *Individuell* fällt in einigen Texten, vor allem von Seiten mancher Wissenschaftler, eine merkwürdig anmutende Mischung auf aus beinahe aggressivem Stolz auf die eigene Kultur und Tradition, die einhergeht mit einer massiven Abwertung der westlichen, und mitunter schon fast paranoiden Einsprengeln (z. B. die bewusste und absichtliche Genozid- und AIDS-Förderung durch den Norden in Afrika). Die Suche nach der eigenen Identität scheint in vielen der postkolonialen Kirchen noch nicht abgeschlossen, eine Suche, die von der Institution Weltkirche häufig nicht erleichtert wird.

Auffallend ist der starke Einfluss auf den kirchlichen Diskurs über Globalisierung, der von manchen Universitäten, Sozialinstituten und einzelnen Personen ausgeht. Vor allem in sehr armen Ortskirchen und Regionen mit ausgeprägter Diasporasituation konzentriert sich die Auseinandersetzung mit dem Thema Globalisierung häufig auf einen kleinen Kreis von Wissenschaftlern, die oft auch als *think tank* und Berater für die nationale bzw. regionale kirchenamtliche Ebene fungieren. Nicht zu übersehen ist in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Orden: Zum einen sind sie häufig Träger der entsprechenden wissenschaftlichen Institutionen, zum anderen bieten sie aufgrund ihrer internationalen Struktur gute Voraussetzungen für den Wissenstransfer von Nord nach Süd und umgekehrt. Dies kann geschehen über die Vermittlung von Personen als Referenten auf internationalen Treffen oder über den Nachdruck von Artikeln, Dokumenten etc., spielt aber bereits in Fragen der Ausbildung und der Destination der Mitglieder eine große Rolle. Neben der Nord-Süd-Verbindung erhält zunehmende Bedeutung, auch für den innerkirchlichen Diskurs, die Süd-Süd-Verbindung. Einrichtungen wie EATWOT oder das Afrikanisch-asiatische Forum für Spiritualität belegen dies.

Die Bischöfe betonen in ihren Papieren häufig, dass sie sich nicht als Experten für die mit den Globalisierungsprozessen aufkommenden ökonomischen und politischen Fragen sehen. Ihre – selbst gewählte – Rolle liegt einerseits im Anmahnen und Einfordern der Beachtung ethischer Prämissen sowie andererseits in der Rolle der Hirten ihrer Herde. Deshalb erfolgt die Globalisierungskritik oft in pastoralen Kontexten, beispielsweise in Hirtenbriefen. Aus diesem Grund sind die Bischofsdokumente häufig verbindlich im Ton und wenig angreifbar in

der Sache, allerdings genauso häufig inhaltlich nicht sehr ergiebig. Die umfassendere Auseinandersetzung mit dem Thema, auch die explizitere und schärfere Kritik, kommt in der Regel aus den Reihen der Wissenschaft.

Immer wieder wird die Notwendigkeit der standardmäßigen Aufnahme der kirchlichen Soziallehre in die Curricula des Theologie-Studiums bzw. der Ausbildung in den Seminaren betont und gefordert, genauso wie ihre Katechese und Vermittlung an die Laien. Dies ist insofern verwunderlich, als beides in den Aufgabenbereich der Ortsbischöfe fällt. Warum diese dann einerseits in den offiziellen Dokumenten Forderungen erheben, andererseits aber die Umsetzung in den eigenen Diözesen scheitert, ist von außen schwer nachzuvollziehen.

Die Bischöfe setzen bzgl. der Transformation der Gesellschaft große Hoffnungen auf die Laien. Die dahinter stehende Überlegung scheint dabei in etwa wie folgt zu lauten: Sobald die Laien in der Soziallehre der Kirche ausgebildet sind, entwickeln sie ein geschultes Bewusstsein für die Ungerechtigkeit der Welt, sie werden in ihrem persönlichen Umkreis aktiv und Vieles wird automatisch besser. Oft scheint damit eine Vorstellung der Führung der Laien am langen Band des Klerus verbunden zu sein, was, zumindest jüngeren Dokumenten zufolge, zunehmend zu internen Schwierigkeiten führt.

Bisweilen ist eine deutliche Diskrepanz zwischen den in den Dokumenten formulierten Tatsachenaussagen und den Absichtserklärungen festzustellen, insofern letztere als indirekte negative Situationsbeschreibung interpretiert werden können. So wird etwa das Bekenntnis zur Kirche der Armen oder auch einer Kirche des Dialogs (nach innen) offensichtlich nicht überall im gleichen Ausmaß von der Realität gedeckt.

Von den Schwesterkirchen im Norden wird in der Regel Solidarität nur in Form des Aufrufs zu politischem Lobbying zugunsten der Armen im Süden eingefordert (anders dagegen die Vertreter der radikaleren Positionen). Nur wenige Texte, zumindest auf Ebene der Bischöfe, klagen dagegen einen umfassenden Wandel des Lebensstils der Christen im Norden ein (eine der wenigen Ausnahmen: die Lazarus-Funktion der Armen im Text Silotas im Afrika-Kapitel). Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass viele der Ortskirchen im Süden, gerade was die Funktionsfähigkeit regionaler Zusammenschlüsse angeht, finanziell nach wie vor in größerem Umfang von der Unterstützung der Kirchen im Norden abhängen.

Es fällt in vielen Dokumenten die Wichtigkeit Roms und des Papstes auf: Man mag sich an Rom abarbeiten – vor allem die mangelnde Sensibilität und Un-

kenntnis seitens der Kurie gegenüber der Situation vor Ort wird häufig beklagt – aber die Referenz auf Aussagen und Schriften des Papstes als anerkannter moralischer Autorität ist häufig und regelmäßig.

Der Wechsel in der Wahrnehmung und Neuausrichtung kirchlichen Wirkens im sozial-politischen Bereich von pastoraler *caritas* hin zur Mitarbeit an der Veränderung von Strukturen vollzieht sich in sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Dies hat auch mit spezifischen, je nach Land sehr unterschiedlichen Konstellationen zu tun, ist aber doch auffallend.

Zu den ethischen Konsequenzen in Bezug auf Globalisierung und über die zu wählenden Strategien ihrer Umsetzung gibt es ein breites Meinungsfeld, in dem die Positionen zwischen den Extremen struktureller Transformation und individueller *metanoia* liegen.

## **E. VERGLEICH MIT DER DEUTSCHEN STUDIE**

Der Vergleich erfolgt anhand eines Durchgangs durch die deutsche Studie, wobei die jeweiligen Aussagen anhand der Ergebnisse vorliegender Untersuchung kommentiert werden. Vorauszuschicken sind zwei Bemerkungen:

1. Die deutsche Studie ist von ihrem Umfang und damit von der Möglichkeit ihrer Differenzierung aufgrund der Breite der Darstellung mit keinem der hier untersuchten Texte zu vergleichen.
2. Auch in Bezug auf das Textgenre ist sie im Vergleich einzigartig: Das Papier der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe und der deutschen katholischen Hilfswerke versteht sich explizit als wissenschaftliche Studie. Viele der hier untersuchten Texte, zumindest die kirchenamtlichen, sind Hirtenbriefe, Abschlusserklärungen von Konferenzen, usw. Damit haben sie ein anderes Ziel und arbeiten mit anderen, in der Regel nichtwissenschaftlichen Methoden.

### **1. Einleitung**

#### *1.1 Ambivalente Wahrnehmung von Globalisierung*

Die hier genannten positiven Punkte werden in der Regel im Süden nicht geteilt, die angesprochenen Ängste dagegen, vor allem die „Sorge vor einem weltweiten Sozialdarwinismus und einer Welteinheitskultur“, spielen vielfach eine große Rolle. Die am Ende des Abschnitts genannten internen Faktoren für Fehlentwicklungen (ungünstige Produktionsstrukturen, mangelhaftes politisches und administratives System, schlechte Regierungsführung) werden fast durchgängig, zumindest auf Ebene der Amtskirche und der Orden, mit großer Selbstkritik beim Namen genannt, auch bei den Befreiungstheologen tauchen sie auf, aber in der Regel eher en passant. Ergänzt wird die Liste häufig um den Punkt Korruption. Zu den „ungeeigneten wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen“ sagen viele, dass der nationale Spielraum extrem eingeschränkt ist (s. u.).

#### *1.2 Begriffliche und inhaltliche Bestimmungen*

Die saubere Begriffstrennung des deutschen Textes wird in kaum einem der Vergleichstexte angestellt, in der Regel (s. o.) wird Globalisierung in engem Zu-

sammenhang mit anderen Phänomenen diskutiert: Im afrikanischen Kontext vor allem im Zusammenhang mit den SAPs und der Schuldenproblematik, in Lateinamerika primär unter dem Stichwort Neoliberalismus (der in seiner Füllung wiederum stark von dependenztheoretischen Vorstellungen geprägt ist), und in Asien häufig in enger Verbindung mit den kulturellen Aspekten bzw. den fiskalischen Implikationen, die sich in der Asienkrise 1997/1998 massiv auswirkten.

Die im deutschen Text unter dem Stichwort „Verbreitung westlicher Wertvorstellungen und Leitbilder“ genannten Beispiele Demokratie und Menschenrechte werden kaum im Globalisierungsdiskurs verhandelt, die Marktwirtschaft bzw. „der Markt“ wird, da sozial nicht abgefedert, in der Regel verurteilt oder sogar in den Rang eines Götzen erhoben. Die „Erwartung einer nachholenden Entwicklung“ wird entweder den eigenen Eliten als falsches Entwicklungsverständnis (*trickle-down-approach*) vorgeworfen oder auf der individuellen Ebene mit Materialismus, Konsumorientierung, usw. stark negativ konnotiert.

Der letzte Abschnitt (S. 13f.) würde im Süden als viel zu vorsichtig formuliert gesehen werden: Die Entwicklungen im Bereich Globalisierung tragen nicht nur zu wachsender Verarmung und sozialem Ausschluss bei, sondern das System ist so angelegt, dass es dem Ausschluss derer, die für den Markt nichts beitragen, Vorschub leistet.

Die Umwelt bzw. das Ansprechen ökologischer Risiken kommen vor allem im lateinamerikanischen und asiatischen Kontext häufig vor, allerdings in der Regel en passant und wenig detailliert. Eine Ausnahme dieses allgemeinen Trends stellen einige Befreiungstheologen, v. a. aus Lateinamerika, dar, die sich in letzter Zeit intensiv mit ökologischen Fragen auseinandersetzten (z. B. Leonardo Boff), sowie diejenigen mit guter Vernetzung in die internationale NGO-Szene.

### *1.3. Zielsetzung und Vorgehensweise der Studie*

Die „vorrangige Option für die Armen“ wird von allen geteilt und von manchen sogar noch verpflichtender formuliert in dem Sinn, dass die Kirche eine Kirche der Armen sein müsse.

## **2. Erscheinungsformen und Ursachen der Globalisierung**

### *2.1. Globalisierung der Wirtschaft*

Die in diesen Abschnitten genannten Phänomene werden unterschiedlich aufgegriffen: die Zunahme der Industrialisierung und die internationale Arbeitsteilung

in der Produktion ist Thema vor allem in Asien (mit Akzent auf gerechter Entlohnung und Behandlung der Arbeiter sowie auf der Wanderarbeiterthematik). Der trotz aller Handelsliberalisierung weiter bestehende Protektionismus in manchen Bereichen wird primär in Afrika beklagt. Ausländische Direktinvestitionen, so sie denn Sachkapital- oder Humankapitalinvestitionen wären, würden von allen begrüßt, als Spekulationsobjekt und Abschreibungsmasse hingegen werden sie einstimmig verurteilt. Die Integration des internationalen Kapitalverkehrs wird mit Abstand am kritischsten gesehen: Asien und Lateinamerika sind gebrannte Kinder (ohne die internen Fehler zu vernachlässigen). Die regionalen Ungleichgewichte werden ähnlich gesehen – ohne dass jemals Zahlen wie die auf S. 20 genannten zitiert würden.

## 2.2. *Sozio-kulturelle Dimension der Globalisierung*

### 2.2.1 Das Leitbild der westlichen Zivilisation

Die in Abschnitt 1 beschriebenen Phänomene werden in der Sache voll geteilt, allerdings anders benannt. Der Erfolg des westlichen Leitbildes *sui generis* (Ende Abschnitt eins) dagegen wird komplett anders beurteilt: Es ist ein Modell, das von außen aufgedrängt wird, das der überwiegenden Bevölkerung schadet und nur den lokalen Eliten nützt. Von diesen wird es begrüßt, vom Rest abgelehnt.

Die in Abschnitt zwei genannten negativen Seiten der westlichen Zivilisation werden so alle an der einen oder anderen Stelle beschrieben, in der Sprache noch drastischer und ergänzt um den Punkt individuelle Korruption (Neigung zu Zügellosigkeit, Hedonismus, Drogenkonsum, sexueller Ausschweifung usw.). Die westliche Zivilisation wird tatsächlich einerseits stillschweigend bewundert (was praktisch nie gesagt wird) und andererseits aufgrund der genannten Punkte verachtet. Damit korreliert der oben genannte „fast aggressive Stolz auf eigene Kultur und Tradition“.

Die im letzten Abschnitt des Punktes ausgeführte Differenzierung taucht so nie auf. In Lateinamerika ist man froh um die nach langen Jahren der Diktatur erlangte Demokratie und man kämpft für die Menschenrechte. Diese Themen werden auch in keiner Weise mit Neoliberalismus oder Globalisierung assoziiert – im Gegenteil, würde nur endlich eine wirkliche Demokratie herrschen, könnten die eigenen Eliten sich nicht auf Kosten der Armen bereichern. In Afrika wäre man froh um einen Staat, der die Menschenrechte schützt, und in den Texten Asiens wird mit Ausnahme des einen ICMICA-Papiers und in Ansätzen von

FABC-VIII dieser Konfliktpunkt, so wie in der deutschen Studie ausgesagt, nie thematisiert.

### 2.2.2 Kommunikation

Die in diesem Abschnitt vertretenen Ansichten werden geteilt, allerdings mit anderer Akzentuierung: Das Internet ist in vielen Bereichen des Südens für die Armen aufgrund fehlender Ressourcen und Sprachkenntnisse kein Thema – FABC-VIII spricht von der neuen Armut an Zugang zu Wissen. Insofern gibt es auch über die im Netz transportierten fragwürdigen Inhalte kaum Klagen. Die Ausführungen über die weltweiten Massenmedien sind insofern zu ergänzen, als zum einen in den Ländern, wo es nur ein Staatsfernsehen gibt, die Privatisierung des Fernsehens auch von den Kirchen gefordert wird. Zum andern wird das Medium Fernsehen sehr viel kritischer gesehen, vor allem in Afrika und Asien, weil es nach Meinung der Kirchen genau jenen oben genannten negativen Seiten der westlichen Zivilisation Vorschub leistet und damit letztendlich auch zu einer Gefahr für die Kohäsion der Gesellschaft wird.

### 2.2.3 Mobilität von Menschen

Die Ausführungen zum Thema Migration werden ebenfalls weitgehend geteilt, wobei die Unterschiede im Detail liegen: Aus Asien wird in großem Umfang zum Wohl der nationalen Volkswirtschaften migriert, deshalb konzentrieren sich die Bemühungen der Kirche auf eine menschenwürdige Behandlung der Migranten. In Lateinamerika arbeitet man pragmatisch mit der U.S.-amerikanischen Kirche zusammen in den Fragen Migration und *hispanics*-Pastoral und in Afrika beklagt man den *brain-drain* als „neue Form der Sklaverei“ (Murhula). Manche Vertreter der afrikanischen Kirche, vor allem die Anhänger einer historischen Kontinuitätslinie, vertreten die Ansicht, dass Afrika noch heute unter dem *man-drain* des Sklavenhandels leidet, und deshalb Restitutionsforderungen gerechtfertigt sind (s. u.).

Kinder- und Frauenhandel, auch deren Verkauf in die Prostitution, ist in Asien ein Thema, ansonsten nicht, und der Drogenhandel wird wenn, dann nur im lateinamerikanischen Kontext thematisiert. Ein spezielles Thema in Asien ist die Unterdrückung von Mädchen und Frauen, dies allerdings unabhängig von Globalisierungsphänomenen.

### 3. Auswirkungen der Globalisierung

#### 3.1. Wirtschaftliche Auswirkungen

##### 3.1.1 Auswirkungen auf die Gütermärkte

Das Problem bei den im dritten Abschnitt (S. 26) erläuterten Auswirkungen ist, dass die Mehrzahl der Länder im Süden die genannten Voraussetzungen dafür, dass diese positiven Effekte eintreten, nicht erfüllen, und nach Selbsteinschätzung auch in absehbarer Zukunft nicht erfüllen werden. Die negativen Folgen dagegen werden benannt, v. a. die Probleme der traditionellen Landwirtschaft, mit Billigimporten zu konkurrieren, und auch – zunehmend – die Süd-Süd-Konkurrenz um Direktinvestitionen.

##### 3.1.2 Auswirkungen auf die Finanzmärkte

Die im ersten Abschnitt genannten prinzipiell positiven Auswirkungen einer fortschreitenden Liberalisierung auf den Kapitalmärkten werden so nirgends gesehen. Stattdessen wird, wenn überhaupt, für die im zweiten Abschnitt erwähnte *vorsichtigere* Öffnung plädiert (vgl. z. B. den Text Kardinal Sins). Die im dritten Abschnitt genannten Risiken für die einheimische Industrie werden einige Male in afrikanischen Texten beschrieben.

Die Risiken zwei bis vier werden genau so durch die Erfahrung vieler Länder bestätigt, ihre Beschreibung allerdings erfolgt weit weniger ökonomisch. Der Fokus liegt in der Beschreibung der Konsequenzen für die Bevölkerung. Genau in diesem Punkt liegt der *entscheidende Unterschied* in der Bewertung der Globalisierung zwischen deutscher Studie und den Kirchen des Südens: Der Spielraum des Staates ist aufgrund der Auslandsverschuldung massiv eingeschränkt; deren Wurzeln reichen zwar weit vor die Zeit zurück, als man von Globalisierung zu sprechen begann, sie wurde aber durch die Liberalisierung der Finanzmärkte stark befördert. Aufgrund der von außen aufoktroierten Strukturanpassungsprogramme, die im Wesentlichen in immer stärkerer Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung bestehen, hat der einzelne Staat schlichtweg kaum mehr Spielraum für Investitionen in Humankapital, z. B. Gesundheit und Bildung (an anderen Stellen im deutschen Papier wird dies als notwendige Voraussetzung für die Teilhabe an positiven Globalisierungseffekten genannt). Im Gegenteil, das, was er bislang in diesem Bereich investiert hat, muss weitgehend abgebaut werden. Damit trägt die Bevölkerungsmehrheit alleine den kurz-, und zusammen mit dem Staat den langfristigen Schaden dieser Politik. Natürlich tra-

gen auch interne Faktoren zu dieser Problemlage bei, aber der entscheidende Punkt ist der Zwang zum Schuldendienst, und zwar, worauf oft hingewiesen wird, von Schulden, von denen die Armen nicht im Geringsten profitiert haben.

### 3.1.3 Auswirkungen auf die Arbeitsmärkte

Auch hier sehen die Kirchen im Süden das Entwicklungspotenzial deutlich negativer. Der in Abschnitt drei genannte Technologietransfer wird sich auf wenige Länder beschränken. Die in Abschnitt zwei genannten Voraussetzungen für langfristige Entwicklungsprozesse „Bildung von Kapital“ und „Bildung von Humankapital“ sind auch aufgrund des eben beschriebenen Schuldendienstes kaum zu realisieren. Damit sind auch die in Abschnitt sechs in Aussicht gestellten positiven Aussichten ad absurdum geführt und der Schlusssatz dieses Abschnitts wird als traurige Realität angesehen: „Menschen mit niedrigem Ausbildungsstand gehören folglich auch in diesen Ländern eher zu den Verlierern der Globalisierung, zumindest aber profitieren sie nur in geringem Maß von ihr.“ Die in der Aussage stehenden Relativierungen würde man streichen.

An dieser Stelle lässt sich gut belegen, was viele Vertreter des Südens meinen, wenn sie vom Neoliberalismus und Vergötzung des freien Marktes sprechen. Frei wäre der Markt nur dann, wenn sich alle Marktteilnehmer wirklich frei beteiligen könnten. Nachdem es aber massive Asymmetrien in den Aus- und Zugangsvoraussetzungen gibt, haben die meisten der ‚Teilnehmer‘ bestenfalls nur sehr bedingten Zugang. Deshalb ist ein rein am Markt ausgerichtetes System in ihren Augen zutiefst unmenschlich, weil die Verlierer unter den Tisch fallen und nicht einmal mehr der weiteren Betrachtung wert erachtet werden. Der Neoliberalismus reduziert den Menschen auf einen Marktteilnehmer, folgt damit einer Anthropologie, die letztendlich in Sozialdarwinismus endet, und ist somit zutiefst unchristlich.

## 3.2 *Ökologische Auswirkungen*

Der gesamte Bereich Ökologie wird, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, in den Dokumenten sehr undifferenziert und oberflächlich behandelt. Man ist sich dessen bewusst, dass Umwelt, gerade auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit ein wichtiges Thema ist, aber angesichts so vieler heute drängender Probleme konzentriert man sich zuerst auf diese.

Die in 3.2.2 angesprochene Verbreitung westlicher Produktions- und Konsummuster wird, mit Ausnahme der wenigen, die eingebunden sind in die entspre-

chenden Foren, nie aus der Makroperspektive der Verknüpfung mit der ökologischen Dimension gesehen. Stattdessen sieht man auf der Mikroebene das Streben der Menschen nach ihrem Auskommen und fordert dies bis zu einem gewissen Maß auch ein. Ablehnend steht man Verhaltensmustern gegenüber, die den Menschen nur noch auf die Rolle des Konsumenten reduzieren wollen, bzw. man beklagt, dass Menschen dies von sich aus tun.

### *3.3 Sozio-kulturelle Auswirkungen*

In den Kirchen des Südens sieht man sich in der überwiegenden Mehrheit der Fälle in einer relativ klar definierten Schwarz-Weiß-Situation: Den eigenen kulturell-religiösen Traditionen einschließlich des Christentums steht die Globalisierung in ihrer neoliberalen Form einschließlich des mit ihr transportierten Menschenbildes gegenüber. Hierin liegt die Hauptgefahr für die Gesellschaften.

Die Herausforderung Pluralismus wird so nicht gesehen, zumindest auf die eigene Gruppe bezogen nicht. In Lateinamerika beruft man sich primär auf die traditionelle Solidarität des Volkes als Gegenüber zur neoliberal-individuellen Gewinnmaximierung. In Afrika und Asien dagegen, zumindest in den Ländern, in denen der Katholikenanteil an der Gesamtbevölkerung minimal und die Umgebung häufig auch eher feindlich denn freundlich gesinnt ist, ist Pluralismus nach innen zugunsten der Geschlossenheit nach außen eher schwach ausgeprägt. Das betrifft theologische, kirchenpolitische, aber auch soziale Fragen. Für den Zusammenhang zwischen dem Thema Partikularisierung/Pluralisierung und Globalisierung entwickelt sich erst allmählich ein Bewusstsein.

### *3.4 Auswirkungen auf die Politik*

Die hauptsächlichsten Konsequenzen für die Politik sieht man im Süden (aufgrund der fast flächendeckend eingeführten SAPs) in der Abnahme des Spielraums für die Staaten, eine eigenständige Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik zu praktizieren. Da viele Länder Jahrzehnte staatlicher Instabilität hinter sich haben, sieht man in diesem Bereich die Globalisierung weniger als Bedrohung. In Lateinamerika gibt es einige Ansätze innerhalb der Befreiungstheologie, die als ihr Ziel nicht mehr die Übernahme staatlicher Macht durch Gruppen des Volkes definieren, sondern stattdessen den Aufbau einer neuen Art von Gesellschaft von unten. Wie diese neue Gesellschaft allerdings dann mit Macht umgehen und welche Strukturen sie sich schaffen soll, damit befassen sich die Überlegungen noch nicht.

Die wenigen, die eine zukünftige Struktur internationaler Politik bzw. einer Weltordnung thematisieren, würden den in 3.4.2 getroffenen Ausführungen zustimmen. In der Regel aber spielt diese Ebene keine große Rolle in den Überlegungen. Wenn, dann ist primäres Ziel eine Veränderung der Stimmengewichtung in den Bretton-Woods-Institutionen zugunsten der Entwicklungsländer.

Die internationale Zivilgesellschaft (3.4.3) spielt mit Ausnahme der Jubileekampagne keine große Rolle in den Texten, zumindest nicht bei den kirchenamtlichen – anders sieht die Situation bei den international vernetzten Wissenschaftlern aus. Im Mittelpunkt, und zwar quer über die Kontinente, steht viel mehr die Beteiligung an nationalen und regionalen Formen der Zivilgesellschaft. Häufig spricht man dabei von der Zusammenarbeit mit Menschen guten Willens oder denen, die „mit uns an Veränderung arbeiten“, d. h. der Begriff Zivilgesellschaft einschließlich seiner theoretischen Implikationen wird kaum verhandelt. In der Sache aber gibt es zumindest in den Papieren große Zustimmung zu diesen Kooperationsformen auf den verschiedenen Ebenen bis hinauf zur Region, wengleich die Probleme, die im interkulturellen und interreligiösen Dialog zu bewältigen sind, auf einer anderen Ebene durchaus gesehen werden. Als ein Beispiel, innovativ mit dieser Herausforderung umzugehen, sei das FEISA-Programm der FABC genannt.

In einigen Dokumenten werden die in Abschnitt drei genannten, aus den Konflikten zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und einer hierarchisch verfassten Kirche hervorgehenden Probleme benannt und in der Regel für eine Stärkung der Laien plädiert.

#### **4. Globalisierung – Herausforderungen für die Kirche**

Die in Abschnitt 1 genannte erste Herausforderung an die Kirche im Zusammenhang mit Globalisierung, nämlich ihre Verantwortung bei der Mitgestaltung im Dienst der Menschen, bezeichnen die Kirchen im Süden als ihre erste Pflicht. Die zweite Forderung nach der Reflexion und Positionierung der Kirche als globaler Akteur wird hingegen kaum thematisiert. Wohl geht es immer um persönliche und institutionelle Glaubwürdigkeit der Kirchenvertreter vor allem den Armen gegenüber, das aber ist etwas anderes als das in der deutschen Studie Gemeinte.

#### *4.1 Mitverantwortung für die Gestaltung der Globalisierung*

Abschnitt 1 findet ungeteilte Zustimmung, zum Abschnitt 2 ist zu sagen, dass die Ökumene keine große Rolle spielt. Im Gegenteil, vor allem in Afrika und Lateinamerika ist die aggressive, massiv von US-amerikanischem Geld unterstützte Präsenz evangelikaler Gruppen ein ernsthaftes Problem, deren aktiver Proselytismus, so zumindest die Sicht der katholischen Ortskirchen, die Zusammenarbeit in anderen Fragen mehr oder weniger unmöglich macht.

Zum Verhältnis Dialog und Mission wurde in den Kirchen des Südens in den letzten Jahrzehnten sehr viel erarbeitet, was allerdings noch weitgehend der weltkirchlichen Rezeption harret. Hierin liegt aber bereits einer der relevanten Bereiche für das im nächsten Abschnitt angesprochene Thema „Kirche als Lerngemeinschaft“. Die Frage nach der binnenreligiösen Geltung der Menschenrechte hängt eng mit dem Pluralismusproblem zusammen und wird bislang im Süden erst vereinzelt thematisiert, zumindest wenn es um soziale Themen geht.

#### *4.2 Weltkirche als Lerngemeinschaft*

Die Aussagen werden im Süden nicht nur geteilt, sondern begrüßt. Dass dort gerade auch zum Thema Notwendigkeit und Möglichkeiten von Inkulturation inzwischen ein großer Erfahrungsreichtum besteht, der in mancher Hinsicht auch für die Weltkirche relevant ist, wurde eben bereits erwähnt.

#### *4.3 Auftrag und Sendung der kirchlichen Werke*

Auch die hier genannten Aspekte werden ähnlich gesehen und in weiten Teilen in der sozialen Tätigkeit der Kirchen des Südens in der beschriebenen Art und Weise praktiziert.

Der Punkt, die Kontakte nicht als Einbahnstraße zu verstehen, sondern gegenseitig zu lernen, wird in der Rhetorik stark gemacht, manchmal sogar mit einer eindeutigen Umkehrung der historischen Richtung im Sinne eines „heute muss vor allem der Norden vom Süden lernen“. In der Praxis allerdings bleibt es, wohl aufgrund der finanziellen Abhängigkeit des Südens, häufig bei der Rhetorik, auf jeden Fall dann, wenn die Ebene der konkreten Entwicklungszusammenarbeit überschritten wird und es institutionell zu werden droht.

## 5. Grundlagen einer sozialetischen Reflexion

Der Satz, die Globalisierung ist kein Quasi-Naturgesetz, wird von allen geteilt. Nur deshalb eröffnen sich ja Handlungsoptionen. Dagegen gibt es in den Kirchen des Südens durchaus Vertreter einer Fundamentalopposition gegenüber Globalisierungsprozessen. Deren Alternativen sehen zwar keine Rückkehr zu lokalen Wirtschaftskreisläufen vor, wie in der deutschen Studie angeführt, aber einen Systemwechsel auf globaler Ebene als Fernziel durchaus.

Was die Wahl der Argumente zur Rechtfertigung eigener Normativität angeht, ist die Situation sehr heterogen: Manche berufen sich nur auf die Schrift bzw. die päpstlichen Sozialzyklen und belegen noch nicht einmal die Deckungsgleichheit der christlichen Anthropologie mit dem Gedanken der Menschenrechte. Andere dagegen versuchen durchaus Anschlussfähigkeiten herzustellen, vor allem die, die aufgrund der Situation ihrer Ortskirchen ohnehin um die Notwendigkeit des Dialogs wissen. Bisweilen werden vor allem von befreiungstheologischer Seite auch Autoren als Referenzen in den kirchlichen Globalisierungsdiskurs eingeführt, die sich sehr eindeutig positionieren und nicht in allem vereinbar mit dem Gesamtgebäude katholischer (Sozial-)Lehre erscheinen.

### 5.1 *Sozialetische Maßstäbe*

Die in diesem Abschnitt genannten Maßstäbe werden im Prinzip voll und ganz im Süden geteilt, aber doch mit einigen nicht unerheblichen Varianten:

1. Die verschiedenen Felder der Ethik werden in den Texten nie so differenziert ausbuchstabiert.
2. Die Notwendigkeit struktureller Veränderung und damit der Ausformulierung einer Sozial- bzw. Strukturenethik wird lange nicht überall geteilt. Es gibt vor allem in Teilen des afrikanischen und lateinamerikanischen Episkopats durchaus einen Trend zur „Spiritualisierung“, die Betonung des Vorrangs persönlicher Umkehr, nach der sich alles andere, so die Hoffnung, dann schon irgendwie regeln wird.
3. Mit den Menschenrechten als Gesamtpaket wird sehr selten argumentiert, häufig dagegen auf der Basis der menschlichen Würde.
4. Die auf S. 48 unten beschriebenen Punkte „Gestaltung politischer und gesetzlicher Rahmenbedingungen“ sowie „internationale Ordnungspolitik“ werden selten bis nie differenziert ausgeführt – wenn, dann mit Bezug auf die Geld gebenden Institutionen sowie im Hinblick auf GATT/WTO. Auch

hier besteht die Ausnahme wieder in den NGO-vernetzten Globalisierungskritikern und der jüngsten FABC-VIII. Zu der am Ende dieses Abschnitts erwähnten Lastenverteilung direkt sagen die kirchenamtlichen Erklärungen des Südens kaum etwas, anders sieht es bei den wissenschaftlichen Texten aus. Alle fordern Solidarität ein, nur deren Ausbuchstabierung ist unterschiedlich konkret.

5. Angesichts des Rawls-Zitats auf S. 49 oben ist bezüglich externer Referenzen in den Texten zu sagen, dass solche im kirchenamtlichen *mainstream* des Südens so gut wie nie auftauchen. Auch die im Norden bekannten Verweise auf die lange Tradition der Soziallehre mittels Zitierens möglichst vieler Sozialzyklen innerhalb eines Papiers ist dem Süden weitgehend fremd. Wenn auf diese überhaupt zurückgegriffen wird, dann in der Regel auf die jeweils jüngste päpstliche Enzyklika, meistens aber wird auf die eigenen Dokumente (CELAM, FABC, SCEAM) verwiesen.
6. Die intergenerationelle Gerechtigkeit als solche wird selten expliziert. Die daraus folgenden Forderungen nach Erhaltung der Schöpfung (und der „life-supporting systems“, wie es im asiatischen Kontext heißt) im Sinne von Nachhaltigkeit dagegen schon.
7. Auch Subsidiarität wird kaum thematisiert, sie ergibt sich aus der Praxis. Wenn keine staatlichen Strukturen da sind, auf die man im Bedarfsfall zurückgreifen kann, ist die konkrete nachbarschaftliche oder familiäre Solidarität gefragt, was dann allerdings nur den einen Teil des Subsidiaritätsprinzips abdeckt.
8. Die im Schlussabschnitt der „sozialethischen Maßstäbe“ erwähnte mögliche Spannung zwischen „kontextuell verwurzelten ethischen und moralischen Überzeugungen“ und den „universalen Normen“ wird im Süden im Bereich der sozialen Fragen erst allmählich, in theologischen dagegen als massives Problem gesehen.

## 5.2. *Ethisch verantwortbare Gestaltung der Globalisierung*

Den Ausführungen würden wohl alle zustimmen können mit der Präzisierung, dass vieles von dem, was in der deutschen Studie noch im Konjunktiv formuliert ist, von den Vertretern der Kirchen im Süden als Aussage gesetzt wird. Dann hieße der letzte Satz des ersten Abschnitts:

Es hat sich bestätigt, dass ganze Regionen und Bevölkerungsgruppen weiterhin und in wachsendem Maß von den Wohlfahrtsgewinnen der Globalisierung aus-

geschlossen bleiben werden und die Lebensgrundlagen künftiger Generationen gefährdet werden. Deshalb können auch die mit der Globalisierung einhergehenden Vorteile solche Fehlentwicklungen nicht aufwiegen.

Die Asymmetrie in den Ausgangsbedingungen ist für die Vertreter des Südens ein Faktum, an dem sich auf lange Sicht auch nichts ändern wird. Die im Text auf S. 52 oben angemahnte sozial- und umweltverträgliche Gestaltung der Wirtschaftspolitik durch Förderung von Human- und Sozialkapital ist in weiten Teilen des Südens aufgrund der IWF- und Weltbank-Auflagen kaum mehr möglich.

## **6. Handlungsoptionen**

### *6.1 Politikfelder*

Die Aussagen in Abschnitt 1 werden geteilt, die zur Weltordnungspolitik, wie schon mehrfach beschrieben, nur in sehr geringem Umfang thematisiert, dasselbe gilt für die internationale Rechtsordnung in 6.1.1. Die Aussage „Grundlegend dafür ist, dass alle Länder in ihrem eigenen Bereich die Voraussetzung für Rechtssicherheit, die Beachtung der Menschenrechte sowie die Möglichkeit zur politischen Beteiligung der Bevölkerung schaffen.“ wird im Süden ebenfalls geteilt, aber dort weiß man auch um die Schwierigkeiten der Umsetzung. Die Erfahrungen mit der Dialognotwendigkeit (S. 54 oben) sind in den verschiedenen Regionen durchaus unterschiedlich. Während in Asien ziemlich sicher mit Zustimmung zu rechnen sein würde, sähe die Situation in manchen afrikanischen Ländern, wo die Kirche mit aggressiven Formen des Islam konfrontiert ist, oder in Lateinamerika, wo Abertausende unter Militärdiktaturen starben und man mit denselben Leuten jetzt verhandeln soll, wahrscheinlich etwas anders aus.

Im Punkt 6.1.2, der Eigenverantwortung für Wirtschafts- und Sozialpolitik, treten die unterschiedlichen Ansichten der deutschen Studie und der im Süden vertretenen Meinungen besonders deutlich hervor. Im ersten Abschnitt werden weitgehend Desiderate angesprochen, deren Einlösung auch von den Kirchen mitunter vehement und unter großem persönlichem Einsatz, auch mit Gefahr für Leib und Leben, gefordert wird.

Die im zweiten Abschnitt ausgeführten prinzipiellen Erörterungen zur Wichtigkeit einer guten makro-ökonomischen Lage würde im Süden niemand bestreiten, *aber*: nicht zu Lasten der zunehmenden Verarmung und des Ausschlusses der armen Bevölkerungsmehrheit. Genau das passiert durch SAPs, die die Verbesserung der makroökonomischen Ausgangssituation zum Ziel haben. Inzwischen gibt es, was die entsprechenden Texte im Süden auch immer wieder anbringen,

genügend über jeden Zweifel erhabenes empirisches Material, das belegt, dass, auch wenn SAPs greifen, die Bevölkerungsmehrheit weiter verarmen kann.

Zur Notwendigkeit der Bildung von Humankapital, Kern des dritten Abschnitts, wurde bereits viel gesagt, deshalb nur soviel: ein Staat, der aufgrund der SAPs gezwungen ist, Einschnitte im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich vorzunehmen, der die Subventionen auf Grundnahrungsmittel streichen muss, der die Staatsbetriebe für Energie, Wasser und Transport zu privatisieren hat mit dem Ergebnis, dass anschließend weniger Leistung für mehr Geld geboten wird, ein solcher Staat hat nicht wirklich Spielraum für Investitionen in die Bildung von Humankapital. Genau diese Argumentation wird immer wieder in den Dokumenten der Kirchen des Südens vorgebracht.

Dass die soziale Grundsicherung der Verlierer der ökonomischen Globalisierung und der Betroffenen im „Fall von unvermeidlichen Strukturanpassungen im Rahmen von Umschuldungen“ (vorletzter Abschnitt) geboten wäre, will die Option für die Armen und Ausgeschlossenen mehr sein als ein reiner Lippenbekenntnis, genau das ist das immer wieder vorgebrachte Argument im Süden.

Die im nächsten Abschnitt 6.1.3 erfolgten Ausführungen zur Reform der Weltwirtschaftsordnung und des internationalen Finanzsystems finden ungeteilte Zustimmung im Süden, wohingegen die globale Umweltpolitik (6.1.4) kaum behandelt wird.

## 6.2 *Akteure*

Alles zu diesem Bereich Gesagte wurde für die Nationalstaaten und Staatengemeinschaften (6.2.1) sowie die internationale Zivilgesellschaft (6.2.3) bereits weiter oben kommentiert, ausführlichere Aussagen zu den Transnationalen Unternehmen (6.2.2) finden sich nicht.

## 6.3 *Handlungsmöglichkeiten der Kirche und ihrer Werke*

Von den genannten konkreten Maßnahmen wird im Süden vor allem die „politische Anwaltschaft“ (S. 64) der Schwesterkirchen im Norden angefragt, der Dialog zwischen Nord und Süd findet ideelle Unterstützung, ohne dass es jedoch viele konkrete Vorschläge dazu gäbe (einer ist, dass, wenn immer ein kirchliches Gremium im Norden Fragen von globalem Belang diskutiert, mindestens ein Vertreter des Südens dabei zugegen ist). Die Notwendigkeit zunehmender Vernetzung auf der Süd-Süd-Ebene wird ebenfalls gesehen und in manchen Be-

reichen bereits praktiziert. Die Notwendigkeit der Herbeiführung eines Bewusstseinswandels in den Wohlstandsgesellschaften korreliert vielleicht am besten mit dem, was der Süden die Schulung der Laien in der kirchlichen Soziallehre nennt. Natürlich handelt es sich dabei einerseits um Unterschiedliches, die Gemeinsamkeit besteht aber dann andererseits darin, dass mittels Informations- und Öffentlichkeitsarbeit ein Bewusstsein für die Ungerechtigkeit bestimmter Strukturen und deren Unvereinbarkeit mit dem christlichen Glauben geschaffen wird, auf deren Grundlage man dann zur Aktion kommen kann.

## Appendix

### Ablauf und Zusammensetzung der Kontinentalen Bischofssynoden während der 90er Jahre am Beispiel Afrikas<sup>201</sup>

#### *The African Synod*

- Jan 1989 Announcement and Calling of Synod by Pope
- July 1990 *Lineamenta*: outline document - Questions for discussion attached to *Lineamenta* - Responses
- Feb 1993 *Instrumentum Laboris* - Working document
- April-May 1994 Synod
- 1994 *Relatio ante disceptationem* - opening statement
- Interventiones* Interventions from Synod Members (8 minutes per Bishop)
- Relatio post disceptationem* - summary of interventions
- Circuli minores* - discussion in groups arranged according to language
- Propositiones* - Proposals to Pontiff
- Message of the Synod - Open statement to Church and World.
- Sept 1995 Post-Synodal Apostolic Exhortation *Ecclesia in Africa*

#### *Membership of the synod*

##### **Ex Officio (77)**

All African Cardinals

Patriarch of Alexandria

All heads of Roman dicasteries

General Secretary of the Synod of Bishops

Presidents of national and international Episcopal Conferences

Presidents of regional Associations of Episcopal Conferences in Africa

---

<sup>201</sup> Übernommen von: <http://www.martynmission.cam.ac.uk/DAfrapp.htm> (erstellt von Philip Knights)

**By Papal Appointment (37)**

3 Cardinals

20 Bishops

1 Prelate

4 diocesan priests

7 religious priests

**By Election (130)**

1 for every 4 African Bishops

At least 1 Bishop for every nation

Members of the Catholic Hierarchy of Egypt

8 Members from Institutes of Consecrated Life and Societies of Apostolic Life  
(2 Superiors General + 6 Major Superiors from Africa)

**Auditors and Auditrices (46)**

5 diocesan priests, 3 religious priests, 5 brothers, 12 sisters

13 lay men, 8 lay women

Experts (20)

*Fraternal Delegates* from Coptic Orthodox, Greek Orthodox, Ethiopian Orthodox, Anglican Communion, Lutheran World Federation and All-Africa Conference of Churches (7)

## Abkürzungsverzeichnis

ACS	African Christian Studies. The Journal of the CUEA, Nairobi, Kenya
ADS	AMECEA Documentation Service
AECAWA	Association of the Episcopal Conferences of Anglophone West Africa (s. SCEAM)
AFER	African Ecclesial Review, Published by: AMECEA
AIDS	Acquired Immuno-Deficiency Syndrome
AMECEA	Association of Member Episcopal Conferences of Eastern Africa (s. SCEAM)
Bangalore Theological Forum	Published by: The Division of Research and Post-Graduate Studies of the United Theological College Bangalore [protestantisch]
CBCI	Catholic Bishops' Conference of India
CBCP	Catholic Bishops' Conference of the Philippines
CELAM	Consejo Episcopal Latinoamericano (Lateinamerikanischer Bischofsrat)
Christus	CHRISTUS. Revista de teología y ciencias humanas CHRISTUS, es una publicación del Centro de Reflexión Teológica A.C. y Organo de las Diócesis de Huejutla, Tehuantepec y del Vicariato Apostólico de la Tarahumara.
CI	Catholic International. The documentary Window on the World
CICM	Congregatio Immaculati Cordis Mariae (Scheut-Missionare)
CLAR	Confédération latino-américaine des religieux
CMF	Cordis Mariae Filius - Söhne des unbefleckten Herzens Mariens (Claretiner-Missionare)
CNBB	Conferência Nacional dos Bispos do Brasil – Brasilianische Bischofskonferenz
Congo-Afrique	(bis April 1997 No. 314 einschliesslich: Zaïre-Afrique). Economie – Culture – Vie sociale. Publication mensuelle du Centre d'Etudes pour l'Action Sociale (CEPAS), Kinshasa

CSSp	Spiritaner
CTC Bulletin	Bulletin of the Commission on Theological Concerns, Christian Conference of Asia [protestantisch]
CUEA	Catholic University of Eastern Africa, Nairobi, Kenia
DC	Documentation Catholique, Paris
D&D	Dossiers et Documents, Supplément d'EDA
DIAL	Diffusion de l'information sur l'Amérique latine; seit 1995: DIAL D: nouvelle série, Lyon
Dialogue	Dialogue (new series) Published by the Ecumenical Institute for Study and Dialogue, Sri Lanka
EATWOT	Ecumenical Association of Third World Theologians
EDA	Églises d'Asie (Agence d'information des Missions Étrangères de Paris)
EL	Entwicklungsländer
FABC	Federation of Asian Bishops' Conferences
FABC Papers	„FABC PAPERS is a project of the Federation of Asian Bishops' Conferences (FABC), designed to bring the thinking of Asian experts to a wider audience and to develop critical analysis of the problems facing the Church in Asia from people on the scene. The opinions expressed are those of the author(s) alone and do not necessarily represent the official policies of the FABC or its member Episcopal Conferences.“ (FABC Homepage)
FABC I – VIII	Die Vollversammlungen der FABC, bisweilen auch als Abkürzung für die jeweiligen - umfangreichen - Schlussbotschaften
FABC-OE	FABC Office of Evangelisation
FABC-OEIA	FABC Office of Ecumenical and Interreligious Affairs
FABC-OESC	FABC Office of Education and Student Chaplaincy
FABC-OHD	FABC Office of Human Development
FABC-OL	FABC Office of Laity
FABC-OSC	FABC Office of Social Communication

FABC-OTC	FABC Office of Theological Concerns
FABC-TAC	FABC Theological Advisory Committee (ehemaliger Name des FABC-OTC)
FAO	Food and Agriculture Organisation of the United Nations
FEISA	Faith Encounters in Social Action Religionsübergreifendes Programm unter Federführung des FABC-OHD; bislang vier Versammlungen: FEISA I-IV
FSC	Christian Brothers
FMM	Franciscan Missionary of Mary
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade – Vorläufer-Regime der WTO
HIPC	Heavily Indebted Poor Countries <i>HIPC-Initiative</i> Die Weltbank und der Internationale Währungsfonds haben 1996 erstmals den Vorschlag gemacht, dass eine Gruppe von hoch verschuldeten armen Ländern ( <i>Heavily Indebted Poor Countries</i> ) im Rahmen der „HIPC-Initiative“ einen Schuldenerlass bekommen soll, der alle Kredite einbezieht: Die bilateralen Schulden bei Staaten, die multilateralen Schulden gegenüber den multinationalen Entwicklungsbanken (vor allem dem Internationalen Währungsfonds und der Weltbank) und die Schulden bei privaten Banken.
HIV	Human Immunodeficiency Virus
IL	Industrieländer
ILO	International Labour Organisation
IMBISA	Inter-Regional Meeting of Bishops in Southern Africa (s. SCEAM)
IMF	International Monetary Fund
Info	Info on Human Development (früher: FABC-OHD Newsletter), Manila
IWF	Internationaler Währungsfonds
Jeevadhara	Jeevadhara. A Journal of Christian Interpretation, Kerala, India
LDCs	Least Developed Countries
M.Afr.	Missionare Afrikas (Weiße Väter)

MCCJ	Comboni-Missionare
Medellin	Medellin. Teología y pastoral para América Latina Hrsg.: Instituto Teológico-Pastoral del CELAM
MM	Maryknoll Missionaries
NCCR	National Council of Churches [in India] Review [protestantisch]
Nuevo Mundo	Nuevo Mundo. Revista de Orientacion Pastoral Edicion: Hermano Menores Capuchins de Venezuela
OFM	Franziskaner
OMI	Oblaten
OP	Dominikaner
PRSPs	Poverty Reduction Strategy Papers Die PRSPs (Schuldenverringerungs-Strategie-Papiere) müssen seit 1999 von den Regierungen von Entwicklungsländern in Zusammenarbeit mit der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds und weiteren Gebern sowie der Zivilgesellschaft erstellt werden. Diese Papiere sind Vorbedingung für günstige Kredite sowie für Entschuldungen im Rahmen der HIPC-Initiative. Die Dokumente definieren die makroökonomischen, strukturellen und sozialen Maßnahmen, die ein Land in Angriff nehmen will, um eine Förderung des Wirtschaftswachstums und eine Bekämpfung der Armut zu erreichen. Weiters werden der Finanzbedarf und die wichtigsten Finanzierungsquellen beschrieben.
SAPs	Structural Adjustment Programmes Mit dem Begriff Strukturanpassungsprogramm (SAP) wird ein Bündel wirtschaftspolitischer Maßnahmen bezeichnet, die die Länder der Dritten Welt und Osteuropas im Gegenzug für Kredite des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank durchführen müssen. Die Durchführung von Strukturanpassungsprogrammen ist darüber hinaus auch die Voraussetzung für einen Schuldenerlass im Rahmen der HIPC-Initiative. Die haushalts-, finanz-, handels- und arbeitsmarktpolitischen Vorgaben (sog. Konditionalitäten) der Programme stellen weit reichende Eingriffe in die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Strukturen der kreditnehmenden Länder dar. Die SAPs des IWF und der Weltbank sind dem neoliberalen Entwicklungsmodell verpflichtet und setzen auf die Anwendung marktwirtschaftlicher Prinzipien. Wirtschaftliche Stabilisierung und Wachstum

soll über die Stärkung der Privatwirtschaft, über die Einbindung in den Weltmarkt und über ausländische Direktinvestitionen erreicht werden.

SCEAM / SECAM	Symposium des Conférences épiscopales d’Afrique et de Madagascar Symposium of Episcopal Conferences of Africa and Madagascar
ASSECAM	Assemblée des Conférences Episcopales d’Afrique et Madagascar Assembly of the Episcopal Conferences of Africa and Madagascar
	<u>Die neun Regionen der ASSECAM:</u>
ACEAC	Association des Conférences Episcopales d’Afrique Centrale (Burundi, Demokratische Republik Kongo, Kongo, Ruanda)
ACERAC	Association des Conférences épiscopales de la Région d’Afrique Centrale (Äquatorial-Guinea, Gabun, Kamerun, Kongo, Tschad, Zentralafrikanische Republik)
AECAWA	Association of Episcopal Conferences of Anglophone West Africa (Gambia, Ghana, Liberia, Nigeria, Sierra Leone)
AHCE	Assemblée de La Hiérarchie Catholique d’Egypte (Ägypten und die Orientalische Kirche in Afrika)
AMECEA	Association of Member Episcopal Conferences of Eastern Africa (Äthiopien, Eritrea, Kenia, Malawi, Sambia, Sudan, Tansania, Uganda)
CERAO	Conférence Episcopale Régionale de l’Afrique de l’Ouest Francophone (Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Guinea, Guinea-Bissau, Kap Verde, Mali, Mauretanien, Niger, Senegal, Togo)
CERNA	Conférence Episcopale régionale du Nord de l’Afrique (Algerien, Lybien, Marokko, Tunesien)
IMBISA	Inter-regional Meeting of Bishops of Southern Africa (Angola, Botswana, Lesotho, Namibia, Mosambik, São Tomé & Príncipe, Simbabwe, Südafrika, Swasiland)
CEM	Conférence Episcopale de Madagascar
CEDO I	Conférence Episcopale de l’Océan Indien (Komoren, Mauritius, Réunion, Seychellen)
SDB	Salesianer
SEDOS	Sedos Bulletin (Sedos: Service of Documentation and Studies), Rom. “SEDOS is a forum open to Institutes of Consecrated Life which commit themselves to deepening their understanding of global mis-

sion. SEDOS encourages research and disseminates information through its bulletin and website, public conferences, working groups and its annual seminar.”

Für diese Studie primär verwendet: Artikel, die als Volltext-Version online sind. Über die Suchfunktion der Seite sind alle genannten Artikel leicht auffindbar.

SHCJ	Society of the Holy Child Jesus
SIDA	syndrome immunodéficitaire acquis
S.J.	Societas Jesu (Jesuiten)
SM	Societas Mariae (Maristen)
SPJMS	South Pacific Journal of Mission Studies Published by: South Pacific Association for Mission Studies, Columban Mission Institute
SSC	Missionary Society of St. Columban
SVD	Gesellschaft vom Göttlichen Wort (Steyley Missionare)
UN	United Nations
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
UNEP	United Nations Environment Programme
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation
UNFPA	United Nations Population Fund
UNHCR	United Nations Refugee Agency
VJTR	Vidyajyoti Journal of Theological Reflection Edited from: Vidyajyoti-Delhi, College of Theology
Voices	Voices from the third world A bi-annual publication of the Ecumenical Association of Third World Theologians (EATWOT)
WB	Weltbank / Worldbank
WHO	World Health Organisation
WTO	World Trade Organisation

## Quellenverzeichnis

African Ecclesial Review

Published by: AMECEA

Anschrift: AMECEA Gaba Publications, P.O. Box 4002, Eldoret, Kenya

African Christian Studies. The Journal of the Catholic University of Eastern Africa, Nairobi, Kenya

Anschrift: P.O. Box 24205, Karen-Nairobi, Kenya

AMECEA Documentation Service

Anschrift: P.O. Box 21400, Nairobi, Kenya

Bangalore Theological Forum

Published by: The Division of Research and Post-Graduate Studies of the United Theological College Bangalore,

Anschrift: 63 Miller's Road, Bangalore 560 046, S. India

CHRISTUS. Revista de teología y ciencias humanas

Centro de Reflexión Teológica A.C. y Organo de las Diócesis de Huejutla, Tehuantepec y del Vicariato Apostólico de la Tarahumara.

Anschrift: Apdo. 21-272, Coyoacán, 04021, México D.F.

[www.sjsocial.org/crt/christus.html](http://www.sjsocial.org/crt/christus.html)

Catholic International. The documentary Window on the World

Anschrift: c/o Catholic Review, 320 Cathedral Street, P.O. Box 777, Baltimore, MD 21203, USA

[www.catholicreview.org](http://www.catholicreview.org)

Congo-Afrique (bis April 1997 No. 314 einschließlich: Zaïre-Afrique). Economie – Culture – Vie sociale.

Publiée par: Centre d'Etudes pour l'Action Sociale (CEPAS)

Adresse postale: B.P. 3375 Kinshasa-Gombe, Rép. Démocratique du Congo

CTC Bulletin. Bulletin of the Commission on Theological Concerns, Christian Conference of Asia

Anschrift: Pak Tin Village, Mei Tin Road, Shatin, Hong Kong

Documentation Catholique

Anschrift: Bayard Presse, La documentation catholique, Autorisation 5, 75803 Paris, Cedex 08, France

[www.doc-catho.com](http://www.doc-catho.com)

DIAL. Diffusion de l'information sur l'Amérique latine (seit 1995: DIAL nouvelle série – Dokumente gekennzeichnet als DIAL D)

Anschrift: 38, rue du Doyenné, 69005 Lyon, France

[www.dial-infos.org](http://www.dial-infos.org)

Online: sämtliche Einleitungen zu den Dokumenten seit 1998, als Volltext einige ausgewählte Nummern, Artikel können angefordert werden.

Dialogue (new series)

Published by the Ecumenical Institute for Study and Dialogue, 490/5, Havelock Road, Colombo 6, Sri Lanka

Églises d'Asie (Agence d'information des Missions Étrangères de Paris)

Anschrift: 128, rue du Bac, 75341 Paris Cedex 07, France

<http://eglasiemepasie.org>

FABC Papers

Anschrift: FABC, G.P.O. Box 2984, Hong Kong

[www.ucanews.com/html/fabc-papers/fabc-0.htm](http://www.ucanews.com/html/fabc-papers/fabc-0.htm)

Als Volltext online stehen fast alle ab Nr. 69 sowie die Abschluss-Statements von FABC IV-VII.

Info on Human Development

Published by: FABC, Office for Human Development, P.O. Box EA-12, Ermita 1000, Manila, Philippines

Jeevadhara. A Journal of Christian Interpretation

Anschrift: Jeevadhara, Kottayam – 686 041, Kerala, India

Medellín. Teología y pastoral para América Latina

Hrsg.: Instituto Teológico-Pastoral del CELAM

Anschrift: Transversal 67 No. 173-71 / A.A. 253353, Santafé de Bogotá, D.C. – Colombia

National Council of Churches Review

Anschrift: The National Council of Churches in India, Post Bag #205, Civil Lines,  
Nagpur – 440 001, India

Nuevo Mundo. Revista de Orientacion Pastoral

Edicion: Hermano Menores Capuchins de Venezuela

Anschrift: San Pascual a Santa Ana n° 185 – La Pastora – Caracas 1010, Venezuela

Sedos Bulletin

Anschrift: SEDOS (Service of Documentation and Studies), Via die Verbiti 1, I -  
00154 Roma

[www.sedos.org](http://www.sedos.org) (online sind fast alle Artikel in der Volltextversion)

South Pacific Journal of Mission Studies

Published by: South Pacific Association for Mission Studies,

Columban Mission Institute, 420 Bobbin Head Road, North Turramura NSW 2074,  
Australia

Vidyajyoti Journal of Theological Reflection

Edited from: Vidyajyoti-Delhi, College of Theology

Published by: Vidyajyoti Educational and Welfare Society

Anschrift: The Editor, Vidyajyoti Journal of Theological Reflection, 4A, Raj Niwas  
Marg, Delhi 110054, India

Voices from the third world

Published by: Ecumenical Association of Third World Theologians (EATWOT)

Anschrift: The Board of Theological Education of the Senate of Serampore College  
(BTESSC), P.O. Box 4635, 63 Miller's Road, Bangalore 560 046, India

# BIBLIOGRAPHIE

## A. AFRIKA

### 1. Überregional

#### Sondersynode für Afrika:

- \* Dossier: Synode des Évêques pour l'Afrique, in: DC n° 2094, t.91 (1994), 470-495.  
[Zusammensetzung der Synode, Predigt Papst Johannes Pauls II. zur Eröffnung, rapport du Card. Hyacinthe Thiandoum, interventions de Pères Synodaux en Assemblée générale]
- \* L'Assemblée spéciale pour l'Afrique du Synode des Évêques (suite), in: DC n° 2095, t. 91 (1994), 520-537.
- \* Interventions re. Justice and Peace at the Africa Synod, in: ADS 9/10 1995 No. 439 (May 1<sup>st</sup>, 1995), 1-14.

#### Zur Synode:

- \* <http://www.afrikaworld.net/synod/>
- \* Statements by African theologians on the Special Synod of Bishops for Africa (title by CI: Syn-hodos: Africans working and walking together. Healing and Liberating Africa), in: CI Vol. 5 (1994), 375-377.
- \* Knights, Philip, The African Synod in Rome, 1994: Consequences for Catholicism, <http://www.afrikaworld.net/synod/knights.htm>
- \* Magesa, Laurenti, The 1994 African Synod: five years later, <http://www.afrikaworld.net/synod/magesa.htm>
- \* Haes S.J., René de, „Ecclesia in Africa“ – une invitation à passer à l'acte, in: Revue Africaines des Sciences de la Mission 1995/3, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)
- \* Djereke S.J., Jean-Claude, L'engagement politique du clergé catholique en Afrique noire, Paris 2001.

SECAM -Vollversammlung 1997, Midrand, South Africa, Document: Les évêques d'Afrique s'adressent à tous les Chefs d'Etat africains, in: Congo-Afrique t. 38 (1998), 15-18.

Monsengwo Pasinya, Laurent (Präsident SCEAM), Intervention au Synode des évêques pour l'Amérique, in: Congo-Afrique 38 (1998), 17-18 ;

Englisch:

[www.vatican.va/news\\_services/press/sinodo/documents/bollettino\\_17\\_speciale-america-1997/02\\_inglese/b20\\_02.html](http://www.vatican.va/news_services/press/sinodo/documents/bollettino_17_speciale-america-1997/02_inglese/b20_02.html)

Message de la XII<sup>e</sup> Assemblée plénière du Symposium des Conférences épiscopales d’Afrique et de Madagascar (SCEAM), Christ, notre paix en Afrique (titre: DC), in: DC n° 2238, t. 97 (2000), 1086-1091.

SECAM, Hirtenbrief „Christus unser Friede: Kirche als Familie Gottes, Ort und Sakrament der Versöhnung, der Vergebung und des Friedens in Afrika“, in: Weltkirche 1/2002, 3-16 (Teil I), Weltkirche 2/2002, 31-44 (Teil II); Französisch: DC, n° 2262 (20.1.2002).

AECAWA, Schlussklärung der 8. Vollversammlung (1998), in: Weltkirche 9/1998, 259-263.

Botschaft der AMECEA- und IMBISA-Bischöfe anlässlich der Sonderversammlung der Bischofssynode für Afrika (1994), in: Weltkirche 6/1994, 167-172 .

CERNA, Les Églises du Maghreb en l’An 2000, in: DC n° 2221, t. 97 (2000), 230-241; deutsch in: Weltkirche 2/2000, 31-45.

Caritas Afrika, Erklärung der 5. Vollversammlung (29.9.-4.10.2002, Kigali): Die Globalisierung der Solidarität, in: Weltkirche 10/2002, 243-246.

AMECEA, Botschaft der 14. Vollversammlung (14.-28.7.2002, Dar-es-Salaam): „Ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8), in: Weltkirche 5/2002, 115-119.

## **2. National**

Bischofskonferenz Ghanas, Abschlusserklärung der Vollversammlung 1996, in: Weltkirche 6/1996, 163-168.

Déclaration de la Conférence épiscopale de Guinée: Vaincre la pauvreté, in: DC n° 2156, t. 94 (1997), 273-289.

Pastoral Letter of the Bishops of Kenya: The Economy of Kenya, in: ADS 11-12/1999 n. 502 (1<sup>st</sup> July, 1999), 1-7.

Pastoral Letter of the Bishops of Kenya: Our Social Responsibility, in: ADS 9/1996 n. 455 (August 1996), 1-6.

Justitia et Pax-Kommission der Bischofskonferenz Tansanias, Erklärung: Unser Beitrag zur Haushaltsdebatte 2003, in: Weltkirche 9/2003, 211-215.

Lettre pastorale de la Conférence épiscopale du Togo. Pour un esprit et un comportement nouveaux, in: DC n°2117, t. 92 (1995), 557-562.

Zambia Episcopal Conference, „Hear the Cry of the Poor“. A Pastoral Letter on the current suffering of the people of Zambia, in: ADS 18/1993 No. 398 (1 September 1993), 1-6.

### **3. Einzelne Bischöfe**

Lebulu, Josaphat, The Church's Social Teaching On Development, in: AFER 37 (1995), 316-327.

Martins, Alfred Adewale, Globalisierung – aus afrikanischer Perspektive, in: Missionsärztlicher Dialog, Heft 4 (2000), hrsg. vom Missionsärztlichen Institut Würzburg.

Mazombwe, Medardo, A Pastoral Perspective for Africa on International Debt, in: Weltkirche (mehrsprachige Ausgabe) 10/1998, 288-290 (Orig. in Origins 28:22 (November 12, 1998)).

Onaiyekan, John, Globalization and Social Justice, [www.kas.de/publikationen/2002/1202\\_dokument.html](http://www.kas.de/publikationen/2002/1202_dokument.html)

[Talk given at Konrad-Adenauer-Stiftung Colloquium „Bible, Globalisation and Social Justice“, Dec. 10 2002]

Silota, Francisco, The Commitment of the Christian Community to the poor in an era of globalisation, IMBISA Occasional Papers No. 4, 1999 Harare.

#### **4. Orden**

Missiaen M.Afr., Vic, Economic/Sociological Models of Development, in: AFER 37(8/1995), 292-304.

Pierli MCCJ, Francesco, Should Religious Be Concerned with Politics, Economics and Social Problems, in: ADS 3-4/1996 No. 441, 9-10.

[Introductory talk at: First Joint General Assembly of JP Committee of the men religious in Kenya (RSCK) and JP Committee of the women religious in Kenya (AOSK), April 22, 1995]

Pierli MCCJ, Francesco, Bishops: Pastors or Agents of Globalisation, in: African Scribe vol. 1, no. 3 (2001), [www.peacelink.it/africanscribe/4\\_issue/p1.html](http://www.peacelink.it/africanscribe/4_issue/p1.html)

#### **5. Wissenschaftler**

Agnivesh, Swami, Mondialisation: matérialisme et spiritualité, deux paradigmes opposés, in: Congo-Afrique 39 (1999), 325-332, Nachdruck von: Foi et Développement, n° 271 (février 1999).

Amin, Samir, The Future of Global Polarisation, in: Voices 18 (1995), 145-159. Erneut abgedruckt in: Voices 22 (1999), 9-22.

Amin, Samir, A World in Chaos, in: Voices 18 (1995), 160-182.

Diouf, Léon, Globalization and Its Cultural Underpinnings, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 104-121.

Djereke S.J., Jean-Claude, La parole de l'épiscopat africain dans l'Afrique du multipartisme, in: Congo-Afrique 38 (1998), 111-122.

Editorial: Appréhension africaines face à la mondialisation, in: Congo-Afrique 38 (1998), 323.

Elenga S.J., Yvon Christian, Afrique va-t-elle se mondialiser? Les enjeux d'une question, in: Congo-Afrique 38 (1998), 324-334.

Kimaryo, Rogath, Globalization and the Church in Africa, in: AFER 44 (2002), no.1+2, 62-79.

Lado S.J., T. Ludovic, Mondialisation, paupérisation et évangélisation, in: Congo-Afrique 37 (1997), 397-406.

Lumembu, Albert Kasanda, La mondialisation et la résistance culturelle en Afrique. Du vertige d'une utopie à la tentation du réalisme, in: Congo-Afrique 39 (1999), 469-482.

Magesa, Laurenti, Africa's Struggle for Self-Definition During a Time of Globalization, in: AFER, vol. 40, nn. 5 & 6, October/December 1998, auch: [www.sedos.org](http://www.sedos.org).

Magesa, Laurenti, The Global and the Local: An African View, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 187-192.

Majawa, Clement, The Church's Prophetic Role in the Struggle Against Poverty in Africa, in: AFER 40 (1998), 258-270.

Manwana, Oscar Mungongo, Appauvrissement et crise économique de l'Afrique Noire, résultat de l'inversion des valeurs et des mentalités de l'élite dirigeante négro-africaine, in: Congo-Afrique 39 (1999), 337-363.

Mbila CSSp, Louison Emerick Bissila, John Paul II and Globalization, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

Mbogu, Nicholas I., Major Social Issues in Africa: A Challenge to the African Synod, in: Voices 16 (1993), 163-191.

McIsaac, Peter, SAPs: Capitalist Myth in Africa, in: ACS Vol. 13, No. 2 (June 1997) 1-35; Nachdruck in: Voices 21 (1998), 135-172.

Mpululu S.J., Crispin Nzolambi, Quand l'Eglise se veut solidaire de la destinée de l'Afrique. De quelques orientations du Synode africain, in: Congo-Afrique 39 (1999), 231-242.

M'mworia, Damaris K., Theological Basis for Church Involvement in Social Justice, in: AFER 40 (1998), 271-285.

Munkeni, Lakup-Tier Florent, Les enjeux économiques de la mondialisation pour l'Afrique et le Congo, in: Congo-Afrique 38 (1998), 335-346.

Murhula S.J., Toussaint Kafarhire, L'Afrique au piège de la globalisation, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

Ntakarutimana OP, Emmanuel, Les Chrétiens d'Afrique dans la tourmente de la mondialisation, [www.sedos.org](http://www.sedos.org) (Orig. in: Église d'Afrique. Revue d'Études et d'Expériences Pastorales, n. 1, 4/2001).

Odozor CSSp, Paulinus Ikechukwu, Emerging African Alternatives to Globalization, in: VJTR 63 (1999), 516-523, auch: [www.sedos.org](http://www.sedos.org).

Okongwu, Chu S.P., Africa and the Emerging World Order in the 21st Century: Challenges and Prospects. Convocation lecture at Spiritian International School of Theology Attakwu, Enugu, 10 June 1998, [www.sedos.org](http://www.sedos.org) (ursprünglich in: Bulletin of Ecumenical Theology, Vol. 10, 1998).

Okure SHCJ, Teresa, Globalisierung und der Verlust kultureller Identität in Afrika, in: Concilium 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 589-597.

Osongo-Lukadi, Antoine Dover, Comment repenser «l'autonomie» du pouvoir politique à l'aune de la mondialisation des marchés et des capitaux?, in: Congo-Afrique 42 (2002), 130-157.

Pholo Bala, Alain, Evolution de la théorie du développement de l'après-guerre à la mondialisation: vers le mythe de l'éternel retour?, in: Congo-Afrique 41 (2001), 142-156.

Ryan, Patrick, The Papal Exhortation: Moving Forward and the Theme of Justice, in: ACS Vol. 12, No. 1 (March 1996), 46-54.

Tarimo S.J., Aquiline, Cancellation of the African Debt Will Not Change Anything, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

Tarimo S.J., Aquiline / O'Neill S.J., William, What San Salvador Says to Nairobi: The Liberation Ethics of Ignacio Ellacuria, in: ACS 16:3 (September 2002), 22-35.

Whitaker, Francisco Ferreira, Après les Forums sociaux de Porto Alegre (Brésil): l'émergence d'une société civile internationale, in: Congo-Afrique 43 (2003), 470-481, Nachdruck von: Foi et Développement, n° 313 (mai 2003).

Zaoual, Hassan, La mosaïque des cultures face à un monde uniforme, in: Congo-Afrique 41 (2001), 324-330, Nachdruck von: Foi et Développement, n° 290 (janvier 2001).

## **6. Autoren aus IL, aber publiziert in Afrika**

L'économie sociale de marché au service de l'homme. Thème du 19ème Congrès mondial de l'UNIAPAC (Union internationale chrétienne des dirigeants d'entreprise), Monterrey (Mexique), 28-31 octobre 1993,

\* Etchegaray, Card. Roger, L'Évangile de la Liberté et de la Solidarité

\* Camdessus, Michel, Le marché et le Royaume au regard de la globalisation de l'économie mondiale,

in: Zaïre-Congo, t. 34 (1994), 261-282.

Durand OP, Alain, Pour une pratique chrétienne de la mondialisation, in: Congo-Afrique 41 (2001), 22-36, Nachdruck von: Foi et Développement, n° 283 (mai 2000).

Durand OP, Alain, Le marché, usurpation du sacré?, in: Congo-Afrique 42 (2002), 453-462, Nachdruck von: Foi et Développement, n° 304 (juin 2002).

Filochowski, Julian, A Theology of Protest in a Globalised World, in: Voices Vol. 26:2 (Dec. 2003), 99-13; auch: [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

Henriot S.J., Peter, The Social context of some African Countries on the Eve of the African Synod, in: Voices 16 (1993), 137-162.

Henriot S.J., Peter, Effect of Structural Adjustment Programmes on African Families, in: ACS Vol. 11, No. 2 (June 1995), 3-16.

Henriot S.J., Peter, The Church and Development in Africa. What Contribution is it making?, in: ADS 14/1995 No. 442 (June 15th, 1995), 1-4.

Henriot S.J., Peter, Development in the light of the Africa Synod. An Alternative to the Structural Adjustment Program (text prepared for the August 1995 plenary session of AMECEA) – title and subtitle by CI, in: CI Vol. 7 (1996), 285-294.

Henriot S.J., Peter, Impact of Globalisation on Sub-Saharan Africa, Paper presented to „Consultation on Economic Justice“, Southern African Catholic Bishops' Conference; Johannesburg 1997 (graue Lit.)

Henriot S.J., Peter, Adjusting in Africa: For Whose Benefit?, presentation given at: „Towards a Global Ethic“ - Trocaire Conference, Dublin, 30 October 1998, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

Henriot S.J., Peter, Globalisation: Implications for Africa, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 65-76; auch: [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

Henriot S.J., Peter, Alternatives to Globalization, in: African Scribe Vol. 1, No. 3 (July 2001), [http://web.peacelink.it/africanscribe/3\\_issue/p1.html](http://web.peacelink.it/africanscribe/3_issue/p1.html)

Henriot S.J., Peter, Democracy, Development and Disease in a Globalising Africa: What Is Our Future?, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

Longchamp S.J., Albert, Mondialisation: le nouveau nom de développement?, in: Congo-Afrique 39 (1999), 132-147, Nachdruck von: Foi et Développement n° 267 (octobre 1998).

Longchamp S.J., Albert, De Seattle à Porto Allegre. Emergence de la «Mondialité», in: Congo-Afrique 41 (2001), 261-276, Nachdruck von: Foi et Développement n° 292 (mars 2001).

## **B. LATEINAMERIKA**

### **1. Überregional**

La 3e Consultation d'évêques et de pasteurs d'évêques d'Amérique latine et des Caraïbes, Nova Iguaçu (Brésil), 10-15.7.1993, Document final: La crise de la démocratie et le nouvel ordre mondial: un défi aux Eglises d'Amérique latine et des Caraïbes, in: DIAL n° 1804 (16 septembre 1993).

#### Amerika-Synode

- \* Botschaft der Sonderversammlung der Bischofssynode, in: Weltkirche 10/1997, 306-313; englisch: CI Vol. 9 (1998), 79-83; spanisch: Nuevo Mundo 1998, 331-350
- \* Quelques extraits d'interventions concernant les questions relatives à la justice dans le domaine économique et aux peuples indigènes au synode de l'Amérique, in: DIAL D 2203 (1-15 février 1998), Orig. in: Carta a las Iglesias, 1-31 déc 1997, San Salvador, El Salvador.
- \* Fahey S.J., Michael A., The Synod of America: Reflections of a Nonparticipant, in: Theological Studies 59 (1998), 486-504.
- \* Reese S.J., Thomas, Synod for America, in: America, December 13 (1997).
- \* Reese S.J., Thomas, Synod for America Ends, in: America, January 3 (1998).
- \* Richard, Pablo, Vers le synode des amériques. Une première évaluation du document préparatoire, in: DIAL D 2140 (16-31 mars 1997), Orig. in: Utopias, janvier-février 1997 (Colombie).

Le Cri de Riobamba (Verfasser: Pedro Casaldáliga), in: DIAL D 2240 (1-15 septembre 1998); Weltkirche (mehrsprachige Ausgabe), 1/1999, 26-27.

CELAM – Secretaría General, Los desafíos a la Nueva Evangelización en América Latina y el Caribe en el contexto de la Globalización mundial. Documento des trabajo, Bogotá 2002.

CELAM – Abteilung Sozialpastoral und Caritas Amerika, Erklärung: Die Kirchen Lateinamerikas angesichts des Freihandels und der Globalisierung, in: Weltkirche 6/2003, 145-147; Französisch: DIAL D 2658 (16-31 juillet 2003).

## 2. National

### Argentinien

Pastoral Letter of the Catholic Bishops of Argentina, Guidelines for Basic Ecclesial Communities, in: CI Vol. 10 (1999), 142-145.

Conférence épiscopale argentine, Faire face à la situation actuelle, no. 2-12 (publiée le 11 novembre 2000), in: DIAL D 2447 (1-15 février 2001).

### Brasilien

Conférence nationale des évêques du Brésil, Éthique: Personne et société [quatrième partie], in: DC n° 2077, t.90 (1993), 735-740.

Brasilianische Bischofskonferenz, Erklärung der 34. Vollversammlung (April 1996), in: Weltkirche 3/1996, 83-85.

La commission sociale de l'épiscopat brésilien, L'accord avec le fonds monétaire international: un ajustement sans démocratie, in DIAL, n° 1690 (4 Juin 1992).

Le conseil permanent de l'épiscopat brésilien, Lettre aux communautés ecclésiales de base, in: DIAL n° 1861 (24 mars 1994).

Uchôa, Virgílio Leite [sous-secrétaire administratif de la Conférence nationale des évêques du Brésil], La question sociale: communauté solidaire et nouveau gouvernement, in: DIAL n° 1979 (4 mai 1995), Orig. in: Conjuntura Social e Documentação Eclesial du 19 janvier 1995.

Les évêques de la Présidence et de la Commission épiscopale de pastorale de la Conférence nationale des évêques du Brésil (CNBB), „Cri pour la justice et la paix“, in: DIAL D 2069 (16-30 avril 1996), Orig. in: Conjuntura Social e Documentação Eclesial du 29 février 1996, Brasilia.

Conférence nationale des évêques brésiliens, Auszug aus: Fraternidade e politica. Justiça e Paz se abraçarão, n° 154 à 158 – critères pour la mission de l'église en politique, in: DIAL D 2087, n° 2034 (1-15 juillet 1996); deutsch: Weltkirche 6/1996, 189-190.

Conférence nationale des évêques brésiliens, Auszug aus: *Fraternidade e politica. Justiça e Paz se abraçarão*, n° 76 à 88, „un débat sur la mondialisation“, São Paulo, 1996, in: DIAL D 2115 (16-30 nov 1996).

Conférence nationale des évêques brésiliens (CNBB) et le Conseil national des Églises chrétiennes (CONIC), Appel à l'occasion du „cri des exclus“ au 7 septembre 1999, in: DIAL D 2320 (1-15 oct 1999); auch in: *Weltkirche* (mehrsprachige Ausgabe) 7/1999, 198-199; deutsch: *Weltkirche* 7/1999, 213-215.

Brasilianische Bischofskonferenz, Brasilien – 500 Jahre Dialog und Hoffnung. Hirtenbrief anlässlich der 38. Vollversammlung (26.4.-3.5.2000, Porto Seguro), in: *Weltkirche* 4/2000, 101-114.

Conférence nationale des évêques brésiliens (CNBB), La situation actuelle du pays. Une déclaration à l'occasion de leur Assemblée générale annuelle du mois de juin 2001, in: DIAL D 2514 (16-30 novembre 2001).

Conseil permanent de la Conférence nationale des évêques brésiliens (CNBB), Propositions pour la réflexion. Un document sur les élections 2002, in: DIAL D 2531 (1-15 février 2002).

Brasilianische Bischofskonferenz, Botschaft der 40. Vollversammlung (10.-19.4.2002): Die Forderungen des Evangeliums und der Ethik, Armut und Hunger zu überwinden, in: *Weltkirche* 5/2002, 131-140.

## Chile

Chilenische Bischofskonferenz, Pastorale Leitlinien 1996-2000, in: *Weltkirche* 7/1995, 215-222 (Teil 1) und 8/1995, 246-256 (Teil 2).

Document de la Commission doctrinale de la Conférence épiscopale du Chili: Économie et coexistence nationale. Éléments pour un discernement chrétien, in: DC n° 2169, t. 94 (1997), 940-946.

Déclaration finale du premier congrès de Justice et Paix d'Haïti, in: DIAL D 2111 (1-15 nov 1996).

Mexikanische Bischofskonferenz (anlässlich der 56. Vollversammlung im April 1994), Für Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden in Mexiko, in: Weltkirche 5/1994, 153-157.

Commission de Pastorale sociale nationale, Paraguay, Déclaration: „Une fois de plus nous demandons: Pourquoi tant de besoins, d'exclus, de sans-terre dans un pays riche...“, in: DIAL D 2499 (15-30 septembre 2001).

### **3. Einzelne Bischöfe**

Arns, Kardinal Paulo Evaristo (Erzbischof von São Paulo), Interview mit *Vida Pastoral*, in: Weltkirche 10/1996, 300-303; französisch: DIAL D 2097 (1-15 sept 1996).

Casaldáliga, Pedro (Bischof von São Félix do Araguaia, Mato Grosso, Brasilien), Ein brüderlicher Rundbrief, in: Weltkirche 2/1998, 53-62.

Entrevue avec Pedro Casaldáliga sur la théologie de la libération, in: DIAL D 2329 (15-30 nov 1999); Orig. in: Carta a las Iglesias, 16-28 janvier 1999 (El Salvador).

Une interview de Dom Pedro Casaldáliga, in: DIAL D 2382 (1-15 juin 2000).

Interview de Don Pedro Casaldáliga, in: DIAL D 2461 (1-15 avril); Orig. in: Diario 16, reprise dans Carta a las Iglesias, août 2000 (El Salvador).

Le bureau des droits de l'homme de l'archevêché du Guatemala, „La paix se construit de jour en jour et implique une plus grande justice“, rendu publique dans la ville de Guatemala le 10 mars 1997, in: DIAL D 2162 (16-30 juin 1997).

Rodríguez, Mons. Óscar Andrés SDB (Erzbischof von Tegucigalpa, Honduras), La globalización de la solidaridad, un desafío para la Iglesia del Tercer Milenio, in: Medellín 25 (1999), 383-391.

Ruiz, Samuel (Bischof von San Cristóbal des las Casas, Mexiko), Die Konsequenzen der Auslandsschuld für die Indios in Chiapas, in: Weltkirche: 6/1997, 186-190.

Ruiz, Samuel, Un autre monde est possible, in: DIAL D 2723 (1-15 mai 2004).

#### **4. Orden**

Offener Brief der Provinzoberen der Gesellschaft Jesu in Lateinamerika und der Karibik: Neoliberalismus in Lateinamerika (November 1996), in: Weltkirche 10/1996, 304-308; spanisches Original: u. a. in: Christus 62 (1997), Ende-Feb 51-54; englisch: [www.sedos.org/english/letter.htm](http://www.sedos.org/english/letter.htm); französisch: DIAL D 2131, n° 2047 (16-28 fév 1997).

Das mit dem Brief verschickte Arbeitspapier, in: Promotio Justitiae, no. 67 (May 1997), 47-60.

Délègues du secteur social des 18 provinces latino-américaines jésuites, L'Amérique latine après la révolution néolibérale (éditée par Ignacio Neutzling S.J.), in: DIAL D 2607 (16-31 décembre 2002).

ERIC (Equipe für Reflexion, Untersuchung und Kommunikation der Jesuiten in Honduras), Die Entwicklung der Armut und die Vision des nationalen Umbaus, in: Weltkirche 4/1997, 122-127; französisch: DIAL D 2145, n° 2051 (16-30 avril 1997); spanisches Orig. in: Envío, janvier-février 1997 (Nicaragua).

La Conférence des religieux et religieuses de Colombie dénonce la détérioration croissante de la situation dans le pays, in: DIAL D 2390 (16-30 juin 2000) [publiée à Santa-fé de Bogota, 30 mars 2000].

#### **5. Wissenschaftler**

Aguirre S.J., Luís Pérez, L'Uruguay et le projet néolibéral, in: DIAL n° 1748 (4 février 1993)

Arias, Fernando Soriano, À propos de la dette extérieure des pays pauvre: La parabole du nouveau „bon samaritain“, in: DIAL D 2308 (16-31 juillet 1999).

Bellesi, Benedetto, Plus de richesse, moins de développement, in: DIAL D 2044, n° 2023 (16-31 janvier 1996); Orig. in: Reflexión y Liberación (septembre-novembre 1995, Santiago, Chili).

Boff, Leonardo, Les noces d'argent de l'Église avec les pauvres. La théologie de la libération, in: DIAL D 2267 (16-31 déc 1998); Orig. in: CENCOS, oct 1997 (Mexique).

Boff, Leonardo, Globalisierung – Zweidrittelswelt – Christsein. Eine Herausforderung, Romero-Haus-Protokolle Nr. 81, Romero-Haus Luzern.

Boff, Leonardo, Une éthique nouvelle pour le troisième millénaire, in: Sedos; ursprünglich in: Foi et développement, n° 291 (février 2001).

Cardenal S.J., Rodolfo, Université et justice. Extrait de la conférence donnée à Bruxelles le 2 décembre 1994 sur le thème „Projection sociale de l'Université – l'Université au service du peuple“, in: DIAL n° 1940 (22 décembre 1994).

Chonchól, Jaques, Les grandes mutations économiques et leurs conséquences sociales, in: DIAL D 2124 (1-15 janvier 1997); Orig. in: Reflexión y liberación n° 29, 1996, Santiago, Chile.

Choncól, Jaques, Mondialisation et Néolibéralisme en Amérique Latine, in: DIAL D 250 (16-31 déc 2001).

Codina S.J., Victor, Une théologie à partir du Sud. La théologie de la libération est-elle morte?, in: DIAL D 2019 (1-15 oct 95); Orig. in: ACCION n° 135.

Comparato, Fabio Konder, La „folie morale“ en politique, in: DIAL n° 2003 (27 juillet 1995); Orig. in: Folha de São Paulo du 25 juin 1995.

Correa, Hernán Darío/González, Jorge Iván/Lomeli, Raúl H. Mora (eds.), Neoliberales y Pobres. El debate continental por la justicia, Santafé de Bogota 1993.

del Carmen Pariente RSCJ, María, Globalización y exclusión social y política, in: Nuevo Mundo 1998, 109-120.

de Freitas, Carmelita, Toujours l'option pour les pauvres?, in: DIAL D 2122 (16-31 déc 1996); Orig. in: Boletín CLAR, nov-déc 1995 (publication de la Confédération latino-américaine des religieux, Santafé de Bogotá, D.C., Colombie).

de Roux, Francisco, Chrétiens d'Amérique latine. Défi pour une fin de siècle (manifeste), in: DIAL n° 1839 (6 janvier 1994); Orig. in: Les rendez-vous de Saint-Domingue – Enjeux d'un anniversaire (1492-1992), Paris 1991.

González Butrón, Maria Arcelia, Die Folgen der neoliberalen Globalisierung für Frauen, in: Concilium 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 567-573.

González, Enrique Alí, Dimensión Social de la Globalización: la sociedad civil transnacional y su expresión religiosa, in: Nuevo Mundo 2000, 179-197.

Gorostiaga S.J., Xabier, Is the Answer in the South: A Latin American View, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 77-102.

Gutiérrez, Germán, Wirtschaft und Ethik: Alternativen in Lateinamerika, in: Concilium 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 597-603.

Gutiérrez, Gustavo, Option pour les pauvres: bilan et enjeux, in: DIAL n° 1841 (20 janvier 1994); Orig. in: Théologiques (Montréal), octobre 1993.

Interview exclusive de Gustavo Gutiérrez, in: DIAL D 2251 (16-31 oct 1998).

Gutiérrez, Gustavo, La complexité du monde du pauvre, in: DIAL D 2509 (15-31 octobre 2001).

Hinkelammert, Franz J., Changes in the Relationships between Third World Countries and First World Countries, in: Voices 16 (1993), 121-136.

Hinkelammert, Franz, Globalisierung als verschleiende Ideologie zur Verdrehung und Rechtfertigung der Missstände in der gegenwärtigen Wirklichkeit, in: Concilium 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 549-559.

Irrarrazaval, Diego [Vice-president of EATWOT], Theology in the „other“ Globalization, in: Voices 21 (1998), 179-192.

Irrarrazaval, Diego, Theology in the Global and the Local, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 160-170.

Les mutations en cours dans la théologie de libération, Interviews mit Richard, Pablo (Orig. in: Sentir con la Iglesia, 15 avril 1996, San Salvador, El Salvador), Betto OP, Frei ( Orig. in: Noticias Aliadas, 30 mai 1996, Quito, Peru), ein kurzer Text von Bermúdez, Fernando und ein Interview mit Boff, Leonardo (Orig. der letzten zwei in: Cencos Iglesias, avril 1996, Mexico), in: DIAL D 2102, n° 2038 (1-15 oct 1996).

Libanio S.J., J.B., La théologie de la libération aujourd'hui: Actualiser l'option pour les pauvres, in: DIAL D 2433 (16-31 déc. 2000), Schlussabschnitt von: Revista CLAR, janvier-février 2000 (Colombie).

### Medellín

\* Themenheft no. 85: Economía de Mercado en América Latina, Medellin Vol. 22 (1996)

\* Themenheft no. 107: Globalización y Economía Solidaria, Medellin Vol. 27 (2001) darin:

Ramos S.J., Ricardo A., Fundamentos antropológicos de la economía, 325-360.

Ouellet S.S., Marcos, Ética de la solidaridad o del mutuo pertenecimiento, 361-366.

Novoa S.J., Carlos, La ética es el gran reto de la economía mundial, 367-380.

Mejía, Marco Raúl, Lo sustentable: campo conflictivo y polisémico, 381-450.

Molano, Jorge H., Gerencia solidaria y globalización, 451-474.

Ramón, Miguel, Hacia una pedagogía solidaria, 475-494.

o.N., La théologie de la libération: Perspectives modernes et nouveaux défis, in: DIAL D 2051, n° 2025 (16-29 février 1996); Orig. in: CENCOS, octobre 1995.

o.N., Les pauvres et la pauvreté comme fait majeur et permanent dans le monde, in: DIAL n° 1805 (16 septembre 1993); Orig.: Carta a las Iglesias (1/15 juin 1993).

o.N., Quelques réactions latino-américaines aux propos tenus par le pape à Rio, in: DIAL D 2186 (1-15 nov 1997); Orig. in: Carta a las Iglesias, 1-15 oct 1997 (El Salvador) und Noticias Aliadas, 9 oct 1997 (Peru).

o.N., Editorial de Carta a las Iglesias (juillet 1999): A propos du Jubilé 2000: Les dettes de l'Église à l'égard des pauvres, in: DIAL D 2342 (1-15 janvier 2000).

Parker, Cristián, Pauvreté et pauvreté humaine en Amérique latine, in: DIAL D 2253 (16-31 oct 1998); Orig. in: Reflexión y Liberación, déc 1997-fév 1998, Santiago, Chile.

Rebolons S.J., Marcos, Quand les ONG du Nord pratiquent l'amour libre avec les ONG du Sud, in: DIAL D 2398, n° 2124 (1-15 septembre 2000); Orig. in: Cuarto Intermedio, février 2000, Cochabamba, Bolivie.

Ribeiro de Oliveira, Pedro, Les Communautés Ecclésiales de Base au Brésil, in: DIAL n° 1973 (20 avril 1995); Orig. in: A caminho do 9° Intereclesial de CEB'S, n° 6 (février 1995).

Richard, Pablo, Le Sud existe et il a sa théologie, très larges extraits du texte in: DIAL n° 1840 (13 janvier 1994); Orig. in: Envío (mai 1993).

Richard, Pablo, L'Église des pauvres en train de naître dans la nouvelle situation historique, in: DIAL D 2152, n° 2053 (16-31 mai 1997); Orig. in: Exodo n°33, Madrid und Reflexion y liberación, décembre 1996-février 1997, Santiago (Chile).

Richard, Pablo, Une interview, in: DIAL D 2501 (1-15 octobre 2001).

Richard, Pablo (responsable), L'option préférentielle pour les pauvres. Une réflexion œcuménique du DEI (Departamento Ecueménico de Investigaciones de San José/Costa Rica), in: DIAL D 2535 (15-28 février 2002).

Sobrino S.J., Jon, Réflexions à propos du tremblement de terre, publiées à San Salvador le 16 janvier 2001, Auszüge in: DIAL D 2448, n°2135 (16-28 février 2001).

Sobrino S.J., Jon, Die Erlösung der Globalisierung. Die Opfer, in: Concilium 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 628-637.

Sobrino S.J., Jon / Wilfred, Felix, Die Globalisierung und ihre Opfer, in: Concilium 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 536-540.

Suess, Paulo, Wir und die anderen – Zuhause in einer globalisierten Welt? Missionarische Herausforderungen aus der Perspektive Lateinamerikas, in: Ordensnachrichten 37 (1998), Heft 5, 38-52; leicht veränderter Nachdruck in: Orientierung 62 (1998), 202-205 (erster Teil) und 220-222 (Schluss).

Támez, Elsa, Interview, in: DIAL D 2147 (16-30 avril 1997); Orig. in: Pastoral Popular, nov-déc 1996, Chile.

Támez, Elsa, Globalisation and its Effects on the Third World: A Response from Latin America focussed on Gender, in: *Voices* 20 (1997), 166-173.

Whitaker, Francisco Ferreira (secrétaire exécutif de la Commission brésilienne Justice et Paix), L'homme exclu et le droit de propriété, in: *DIAL D* 2515 (16-30 novembre 2001).

## **6. Kirchliche Basis**

5. Treffen der Kirchlichen Basisgemeinden aus Lateinamerika und der Karibik (August 1996), Die Ausrottung der Armut, in: *Weltkirche* 8/1996, 250-256; französisch: La Vème rencontre latino-américaine des communautés ecclésiales de base (les articles proviennent de Carta a las Iglesias (El Salvador), Acción (Paraguay), Noticias Aliadas (Peru)), in: *DIAL D* 2106, n° 2039 (16-31 oct 1996).

10. Interekklesiales Treffen der Basisgemeinden Brasiliens, in: *Weltkirche* 7/2000, 193-198; französisch: 10ème rencontre interecclésiale des communautés de base du Brésil (11-15 juillet 2000, Ilhéus, Bahia, Brésil): Lettre finale aux communautés et l'essentiel de la lettre envoyée aux communautés par les évêques brésiliens présents à la rencontre, in: *DIAL D* 2399 (1-15 septembre 2000).

## **7. Zivilgesellschaft: Verbände, Zusammenschlüsse, Initiativen**

La crise économique brésilienne – ses contradictions: extraites du document de travail préparatoire à la 2ème Semaine sociale (Brasilia, 24-29/7/1994) sur le thème „Brésil: alternatives et acteurs“, in: *DIAL* n° 1890 (9 juin 1994).

[Semaine sociale „sous les auspices de la commission sociale de l'épiscopat brésilien“, Hintergrundinformation zur semaine sociale in Einleitung zu *DIAL* n° 1907 (22 septembre 1994)]

Proclamation de la 2ème semaine sociale brésilienne, in: *DIAL* n° 1907 (22 septembre 1994).

La déclaration finale du sommet des peuples des Amériques, 15-18/4/1998, in: *DIAL D* 2241 (1-15 sept 1998).

Le „Sommet des Amériques“ (les principaux extraits de la déclaration finale) et le „Sommet des peuples des Amériques“ (déclaration finale à l’exception de sa partie introductive) – 20-22 avril 2001, Québec, in: DIAL D 2465, n° 2140 (1-15 mai 2001).

## **8. Autoren bzw. Forschungseinrichtungen aus IL, aber publiziert in Lateinamerika**

Equipo Teológico Justicia y Paz de la Bélgica francófona, ¿Un Futuro Campo de Controversias en Teología? Ideologías neoliberales, análisis críticos y tradiciones cristianas, in: Christus 60 (1995), Mrz-Abr 68-72.

Turcotte, Card. Jean-Claude, La solidaridad en la Iglesia de América, in: Medellín 25 (1999), 393-402.

## C. ASIEN

### 1. Überregional

#### Zum Hintergrund der FABC:

- \* Chia FSC, Edmund, FABC's Authority in Asia, in: VJTR 66 (2002), 992-1003, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)
- \* Wilfred, Felix / Amaladoss S.J., Michael / Arokiasamy S.J., Soosai / Evers, Georg / Rogers FSC, Anthony, What the Spirit Says to the Churches. A Vademecum on the Pastoral and Theological Orientations of the FABC, in: VJTR 62 (1998), 124-133; französisch: D&D N° 7/99, Supplément EDA N° 293, Document N° 7 F/99, 26-31, auch: [www.sedos.org/french/fabc.htm](http://www.sedos.org/french/fabc.htm)
- \* FABC colloquium on the Social Doctrine of the Church in the Context of Asia, Pattaya, Thailand, 19-25 January 1992 – Themenhefte zu diesem Kolloquium in: Info Vol. 20, Nos. 1-4 double issue (January-April 1992) und Nos. 5-8 (May-August).

FABC-OHD, Walking Humbly, Acting Justly, Loving Tenderly in Asia. A Statement of the Asian Colloquium on the Social Doctrine of the Church, in: VJTR 56 (1992), 367-372; französisch: EDA, Dossiers et documents N° 3/92, Supplément EDA n° 129, Document N° 3 F/92.

Final Statement of the First FABC International Theological Colloquium Pattaya, Thailand April 10-16, 1994, "Being Church in Asia: Journeying with the Spirit into Fuller Life", in: VJTR 58 (1994), 379-390; deutsch in: Weltkirche 3/1994, 74-82.

FABC-TAC, Theologie im Dienst des Lebens. Erklärung der Theologischen Beraterkommission der FABC, in: Weltkirche 4/1994, 123-127.

FEISA I, Schlusserklärung, in: Weltkirche 7/1994, 216-220.

FEISA III, Erklärung, in: Weltkirche 7/1996, 213-218.

FABC-OESC, Pour un renouvellement de la catéchèse en Asie. Document final des recommandations d'une conférence qui s'est tenue à Singapour du 19 au 23 octobre 1995 pour parler de la catéchèse en Asie, in: D&D N° 1/96, Supplément EDA N° 213, Document N° 1 E/96.

### Zur Asien-Synode:

- \* Schlussbotschaft der Sonderversammlung der Bischofssynode für Asien (Vatikan, 1998), in: Weltkirche 4/1998, 118-127.
- \* Kroeger MM, James, Continuing Pentecost in Asia. Introducing *Ecclesia in Asia* (25.2.2000), [www.sedos.org/english/kroeger\\_1.htm](http://www.sedos.org/english/kroeger_1.htm)
- \* Phan, Peter, *Ecclesia in Asia. Challenges for Asian Christianity*, <http://eapi.admu.edu.ph/eapr00/pcphan.htm>
- \* Phan, Peter, *The Asian Synod. Texts and Commentaries*, New York 2002.
- \* Cahier de Documents: Special Synode (Antworten auf die Lineamenta aus Südkorea, Indien, Japan, Philippinen), in: D&D N° 9/97, Supplément EDA N° 253, Documents N° 9 A-D/97, 1-49.
- \* Cahier de Documents: Special Synode II (Antworten auf die Lineamenta aus Indonesien, Malaysia, Taiwan), in: D&D N° 1/98, Supplément EDA N° 257, Documents N° 1 A-C/98, 1-54.
- \* Sri Lanka: Synode asiatique – reponse de la Conférence épiscopale aux lineamenta, in: D&D N° 3/98, Supplément EDA N° 261, Document N° 3 B/98, 12-24.
- \* Mansford Prior SVD, John, Unfinished Encounter. A Note on the Voice and Tone of *Ecclesia in Asia*, in: Verbum SVD 41:3 (2000), 347-361.

FABC 6<sup>th</sup> Plenary Assembly, Final Statement, FABC-papers No. 74, 81-92; deutsch: Weltkirche 1/1995, 14-22.

Communion and Solidarity: a new way of being church in Asia (a colloquium on the church in Asia in the 21<sup>st</sup> century, Pattaya, Thailand, August 25-31, 1997), FABC-papers No. 83, 1-8. Zu diesem Kolloquium auch die Themenhefte: The Millennial Challenge – our „Kairos“, in: Info Vol. 24, Nos. 1-4 (January-April 1998) und Info Vol. 24 Nos. 9-10 (September-October 1998).

FABC-OL, Authentische menschliche Entwicklung und die Soziallehre der Kirche. Schlusserklärung des zweiten südostasiatischen Laintreffens 27.-31.1.1999, Subic Bay (Philippinen), in: Weltkirche 2/1999, 42-44.

FABC-OSD, Megatrends in Asien: Tendenzen der Kommunikation für die Kirche – Schlussbetrachtungen eines Seminars, 22.-27.11.1999, Bangkok, in: Weltkirche 6/2000, 154-157.

FABC, Schlusserklärung der 7. Vollversammlung der FABC. Eine erneuerte Kirche in Asien: Eine Sendung der Liebe und des Dienstes., in: Weltkirche 1/2000, 13-24; französisch: [www.sedos.org/french/FABC.html](http://www.sedos.org/french/FABC.html); englisch: FABC-papers No. 93.

FABC, Message of the 8th Plenary Assembly of the FABC, [www.fabc.org/docs/Message\\_of\\_the\\_8th\\_Plenary\\_Assembly\\_of\\_the\\_FABC.pdf](http://www.fabc.org/docs/Message_of_the_8th_Plenary_Assembly_of_the_FABC.pdf)

FABC, 8<sup>th</sup> Plenary Assembly, The Asian Family toward a Culture of Integral Life, [www.fabc.org/docs/Asian\\_Family\\_Culture\\_Of\\_Life.pdf](http://www.fabc.org/docs/Asian_Family_Culture_Of_Life.pdf)

## **2. National**

### Indien

Exekutivkomitee der CPCI, Die Auswirkungen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens GATT, in: Weltkirche: 8/1994, 245-250; englisch: VJTR 58 (1994), 608-613.

CCI (Catholic Council of India), Abschlusserklärung der vierten Generalversammlung: Die Rolle der Kirche in Indien heute – Globalisierung und die Not der Armen, in: Weltkirche 2/1998, 39-43.

Indische Bischofskonferenz, Die Rolle der Kirche in Indien heute, in: Weltkirche 5/1998, 148-154.

CBCI Commission for Justice, Peace and Development, The Response of the Church to Scams and Corruption, in: VJTR 61 (1997), 556-559.

Kommission Justitia et Pax der koreanischen Bischofskonferenz, Eine neue Welt erfordert die Wiederherstellung der Gerechtigkeit, in: Weltkirche 1/1997, 20-22.

### Philippinen

Philippinische Bischofskonferenz, Unsere politische Kultur. Pastorale Ermahnung, in: Weltkirche 8/1997, 241-246 (Teil I) und Weltkirche 9/1997, 271-281 (Teil II).

Philippinische Bischofskonferenz, Zur philippinischen Wirtschaft. Pastorale Ermahnung, in: Weltkirche 7/1998, 205-214 (Teil I) und Weltkirche 8/1998, 242-250 (Teil II); englisch: CI Vol. 9 (1998), 463-475; französisch: D&D N° 7/98, Supplément EDA N° 271, Document N° 7 C/98, S. 14-25.

Pastoral Letter of the Catholic Bishops' Conference of Thailand, Economic Crisis: Shared Christian Duty, in: CI Vol. 9 (1998), 428-431.

### **3. Einzelne Bischöfe**

Fernando, Vianney (Chairperson OHD-FABC), Our Vision of Communion and Solidarity in the Context of Asia (opening address at: „Communion and Solidarity: a new way of being church in Asia“. A colloquium on the church in Asia in the 21<sup>st</sup> century, Pattaya, Thailand, August 25-31, 1997), in: Info Vol. 24, Nos. 1-4 (January-April 1998), 2-3.

Fernando, Vianney (Caritas internationalis Vizepräsident für Asien), Reconciliation and Charity, in: Weltkirche (mehrsprachige Ausgabe) 3/1999, 73-75; deutsch: Weltkirche 3/1999, 80-84.

Hamao, Stephen F. (Executive Chairman OHD), Opening Address: Colloquium on the Social Doctrine of the Church in the Context of Asia, in: Info Vol. 20, Nos. 1-4 double issue (January - April 1992), 2-3.

Hamao, Stephen F., Opening Address [Joint Assembly of Caritas Asia/Oceania – Justice and Peace Central Committee for Asia, 11<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> November 1994, YMCA Bangkok, Thailand], in: Info Vol. 21, Nos. 1-4 (January - April 1995), 2.

Hamao, Stephen F., Homily at Caritas Internationalis General Assembly May 12, 1995, in: Info Vol. 21, Nos. 5-8 (May - August 1995), 2 contd. 16.

Quevedo, Orlando OMI (Erzbischof Cotobato (Philippinen), Vorsitzender der Philippinischen Bischofskonferenz), Eröffnungsansprache der 7. Vollversammlung der FABC, Renouveler l'Église d'Asie, ou joindre le geste à la parole (titre: DC), in: DC n° 2225, t. 97 (2000), 438-440; englisch: Origins Vol. 29 (2000), 545-548.

Sin, Kard. Jaime (Erzbischof von Manila), Pastorale Erklärung anlässlich des 4. Asian Pacific Economic Co-operation (APEC) Summit, in: Weltkirche 1/1997, 23-7.

#### **4. Kirchliche Verbände und Zusammenschlüsse**

ICMICA (International Catholic Movement for Intellectual and Cultural Affairs – Pax Romana), Erklärung anlässlich des ersten asiatischen Seminars für Menschenrechte, in: Weltkirche 7/1997, 199-202.

ICMICA, Die Beteiligung der Laien an der Erneuerung der asiatischen Kirche, in: Weltkirche 3/1998, 79-84.

ICMICA, Die asiatische Wirtschaftskrise und die Rolle der Kirche, in: Weltkirche 8/1998, 235-241; englisch: FABC-papers No. 87 (published 1999), 10-18; französisch: D&D n° 9/98, Supplément EDA N° 275, Document N° 9 E/98, 27-32.

ICMICA, Über Menschenrechte und ökologisch nachhaltige Entwicklung, in: Weltkirche 6/2002, 151-154.

Joint Assembly of Caritas Asia/Oceania – Justice and Peace Central Committee for Asia, 11<sup>th</sup>-13<sup>th</sup> November 1994, YMCA Bangkok, Thailand, Themenheft in: Info Vol. 21, Nos. 1-4 (January - April) 1995.

„Where do we go from here?“ (a statement of priorities for the members of the networks for the next four years resulting from the Joint Assembly in Bangkok on November 11-13, 1994), in: Info Vol. 21, Nos. 1-4 (January - April 1995), 15.

#### **5. Wissenschaftler**

Abraham, K.C., Editorial, in: Voices 20 (1997), 7-14.

Amaladoss S.J., Michael, Globalization and Mission, in: Jeevadhara 25 (1995), 52-64.

Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999.

Amaladoss S.J., Michael, Conclusion: Towards Global Community, in: ders. (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 217-232.

Amaladoss S.J., Michael, Globalization and Counter-Culture: Liberation movements in Asia, in: ders. (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 132-136.

Amaladoss S.J., Michael, Die Utopie der Menschheitsfamilie in den Weltreligionen, in: Concilium 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 604-611.

Amaladoss S.J., Michael, Global Homogenization: Can Local Cultures Survive?, [www.sedos.org](http://www.sedos.org).

Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization from the perspective of the poor, ohne Ort u. Jahr.

Ambroise, Yvon, Aid development and Self-reliance – an insider's analytical view. A case study by Caritas India, in: Info Vol. 21, Nos. 5-8 (May - August 1995), 8-12.

Arokiasamy S.J., Soosai, Asia: The Struggle for Life in the midst of death and destruction (FABC 6<sup>th</sup> Plenary Assembly: Position Paper), FABC-papers No. 70.

Arokiasamy S.J., Soosai, Emerging Demands of Mission of the Church at the Turn of the Century: The Church as a Servant of Hope for the Peoples of Asia (FABC 7<sup>th</sup> Plenary Assembly, Position Paper), in: FABC-papers No. 90, 24-27.

Arun S.J., Joe, Taming the Global Demagogue. A Spirituality for Globalisation, in: VJTR 66 (2002), 419-435 (part 1), 526-537 (part 2).

Association of Moral Theologians of India, An Appeal to the CBCI, in: VJTR 60 (1996), 884.

bin Abdul Rahman, Ahmad Faiz, Justice and Solidarity in the Third Millennium: Challenges for the North-South Dialogue, in: Info Vol. 25, Nos. 1-3 (January - March 1999), 2-7.

Banawiratma S.J., J.B., Religions in Indonesian Pluralistic Society in the Era of Globalization: A Christian Perspective, in: Voices 22 (1999), 36-48.

Carino, Feliciano V., „Globalization“: Some Ethical and Theological Reflections and Considerations (Paper presented at the Consultation on Globalisation and Human Rights at EEC, Bangalore), in: NCCR 118 (1998), 308-319.

Cheli, Card. Giovanni, The Church in Asia and the Challenge of Migration, in: Info Vol. 24 Nos. 9-10 (September - October 1998), 6-7 contd. 4.

Chathanatt S.J., John, Reclaiming our Vintage Values: This Hour of the Economic History of India, in: Jeevadhara 25 (1995), 435-456.

Chathanatt S.J., John, „Bharat“ vs „India“. The New Economic Policy and the Marginalized, in: VJTR 61 (1997), 816-830.

Colombo Meeting, Statement on „Christianity and colonization and globalization“, [www.sedos.org](http://www.sedos.org) oder [www.cta-usa.org/intlconfstate.html](http://www.cta-usa.org/intlconfstate.html)

Cruz, Hieronymus, Centralization of Cult by Josiah. A Biblical Perspective in relation to globalization, in: Jeevadhara 25 (1995), 65-71.

de Silva Wijeratne, Emyard, Christian Contribution to Globalization & its Role in Constraining the Negative Impact of Globalization, in: Dialogue (new series) 24 (1997), 77-100.

Dilip, John, J.C. Kumarappa: Prophet of ‘Third Way’ Economics, in: Jeevadhara 25 (1995), 72-79.

Documents: Two International Seminars on Globalization, in: VJTR 62 (1998) 200-205.

\* From Colonialism to Globalization. Five Centuries after Vasco da Gama (February 2-6, 1998), 200-202.

\* Globalization from the Perspective of the Victims of History (January 18-22, 1998), 203-205.

Documents:

\* South Asian Jesuit Provincials Support their Theologians, in: VJTR 63 (1999), 307-308.

\* Report of the 4<sup>th</sup> Colloquium of Bishops and Theologians (Bangalore, India, 11-14 December 1998), in: VJTR 63 (1999), 307-315.

Eapen, K.E., Communication and Globalization: Bane or Boon. Paper presented at the National Workshop on „Contemporary Communication Challenges“, organised by the NCCI, August 17-19, 1998, Nagpur, India, in: NCCR 119 (1999), 179-190.

EATWOT, Search for a New Just World Order: Challenges to Theology. Final Statement of the 4<sup>th</sup> General Assembly, in: Voices 20 (1997), 9-26; auch in: VJTR 61 (1997), 546-556.

Fernandes, Angelo, Inner Consciousness and Planetary Justice, in: Info Vol. 26, Nos. 7-10 (July – October 2000), 12-15 (source: VJTR Vol. 63, No. 4, April 1999).

Fernandes S.J., Walter, Inter-religious Dialogue from the Perspective of the Poor, in: VJTR 59 (1995), 91-105.

Fernandes S.J., Walter, The Role of Religion in Colonialism and Globalization. Presented at the International Conference „From Colonialism to Globalization. Five Centuries after Vasco Da Gama“ (February 2-6, 1998), in: VJTR 63 (1999), 84-102.

Fernandes S.J., Walter, Globalisation, Liberalisation and the Victims of Colonialism, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 2-25.

Fernando, Tarsius / O’Sullivan, Helene MM (eds.), Asian Reality as a context for a new social thought – participants’ reflections on the seminar papers, excerpt from “Launching the Second Century” – The Future of Catholic Social Thought in Asia, in: CTC Bulletin Vol. 12, No. 2 - Vol. 13, No. 1 & 2 (July 1994 - September 1995), 18-32.

Firth, Oswald OMI, Globalization: Christian Perspective on Economics, in: Dialogue (new series) 24 (1997), 101-124.

Fonseca, Joseph, The Globalization of Business – an Ethical Inquiry. With Special Reference to India, in: Jeevadhara 25 (1995), 411-434.

Forum for African and Asian Spirituality, Conference Statement of „Rebuilding Global Justice in the 21st Century: Undoing Past Injustices, Social and Economic Orientations“, Sri Lanka 2000, [www.cta-usa.org/intlconfstate2000.html](http://www.cta-usa.org/intlconfstate2000.html); deutsch: Weltkirche 7/2000, 187-192 (Teil I), 8/2000, 211-218 (Teil 2).

Gomez, Rozario, Globalization of Indian Economy – a View from the Periphery, in: Jeevadhara 25 (1995), 26-31.

Gonsalves S.J., Francis, Religion in the Global Society: Processes and Prospects, in: VJTR 66 (2002), 345-352 (part I), 438-450 (part 2).

Hardawiryana S.J., R., Churches in Asia: Theologizing in pastoral perspective on economic development, in: CTC Bulletin Vol. 12, No. 2 - Vol. 13, No. 1 & 2 (July 1994 - September 1995), 33-51; Nachdruck von: Institute Internationale, Université de Fribourg/CH, Colloque de 1.4.1993.

Heredia, Rudolf C., Option for the Poor and the Local Church, in: VJTR 76 (2003), 583-598.

Jayapathy S.J., Francis, „I Buy, Therefore I Exist“, in: Jeevadhara 25 (1995), 7-11.

Joseph, M.J., Victims of Globalization: Response of Students and Youth in India, in: NCCR 119 (1999), 755-768.

Joseph, M.P., You Shall Have No Other Gods: An Ethical Critique of Global Market, in: Bangalore Theological Forum 27 (1995), nos. 3 & 4, 42-58.

Joseph, M.P., The Process of Globalisation and Asia. A Study Project of EATWOT Asia, in: Voices 18 (1995), 193-201.

Khor, Martin, Justice and Solidarity in the Context of Globalization, in: Info Vol. 21, Nos. 1-4 (January-April 1995), 6-7.

Koshy, Ninan, The Political Dimensions and Implications of Globalization, in: Voices 20 (1997), 26-48.

Kurian, V. Mathew, Evolution of Market and its Social Implications, in: Voices 21 (1998), 173-178.

Kurien, C.T., Globalization – What is it about?, in: Voices 20 (1997), 15-25.

Lâm, Thanh Liêm, Le Vietnam face à la crise financière asiatique, in: EDA N° 266 (1er Juin 1998), 21-26.

Lazar S.J., S., Impact of Globalization on Culture. Paper presented at the seminar „Globalisation and Mission of the Church“, ISI, Bangalore, January 12-14, 1999, in: NCCR 119 (1999), 45-56.

Lobo S.J., George, Response to Social Teaching of the Church from the Asian Perspective, in: Info Vol. 20, Nos. 1-4 double issue (January - April 1992), 6-11.

Locke S.J., John K., Religious Fundamentalism and Identity in the Context of Globalisation, in: Info Vol. 24, Nos. 1-4 (January - April 1998), 16-22.

Lourduswamy S.J., Stan, Globalisation, Liberation, Marketisation... – a conspiracy of the rich against the poor. Paper presented at the National Students Youth Gathering, 4-8 Oct. 1999, Marangadha, Ranchi, organised by NCCI Youth Unit, in: NCCR 119 (1999), 801-810.

Mananzan, Mary John, Alternatives to Globalization: Philippine – Asia – Pacific Experience, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 206-216.

Mananzan, Mary John, Emerging Alternatives to Globalization and Transforming Action, in: Voices 21 (1998), 119-133.

Mansford Prior SVD, John, Human Values and the Pursuit of a Full Humanity in Asia (FABC 7<sup>th</sup> Plenary Assembly, Workshop Discussion Guide), FABC-papers No. 92p.

McDonagh SSC, Sean, The Christian Vocation to promote Justice, Peace and the Integrity of Creation (FABC 6<sup>th</sup> Plenary Assembly: Workshop Discussion Guide), FABC-papers No. 72e.

Muzaffar, Chandra, Globalization – The Perceptions, Experiences and Responses of the Religious Traditions and Cultural Communities in the Asia-Pacific Region, in: Info Vol. 24, Nos. 1-4 (January-April 1998), 11-15.

Ng, Cecilia, Globalisation: Positioning Women and Men in the 21<sup>st</sup> Century, in: Info Vol. 24 Nos. 9-10 (September - October 1998), 8-11.

o. V., GATT: A Primer, in: Info Vol. 21, Nos. 5-8 (May - August 1995), 3-5.

o. V., Asian Families in the Mire of Globalization, in: Info Vol. 24 Nos. 9-10 (September - October 1998), 2-4.

o. V., Transnational Mobility of People in Relations to Patterns of Industrialization and Impact on Individuals and Family in Asia, in: Info Vol. 24 Nos. 9-10 (September - October 1998), 5 contd. 11.

Painadath S.J., Sebastian, Religious Fundamentalism, in: Info Vol. 24, Nos. 1-4 (January - April 1998), 23, contd. 8, 3, 24.

Palackal S.J., Antony, Spirituality of Development: The Emerging Paradigm, in: VJTR 66 (2002), 985-991.

Palackapilly SDB, George, Catholic Higher Education in India and the Challenge of Globalization, in: VJTR 65 (2001), 486-502.

Pampackal S.J., Matthew, Reconciliation and Solidarity in the Light of the Jubilee Year 2000, in: Info Vol. 25, Nos. 1-3 (January-March 1999), 8-11.

Panikkar, K.N., Globalization and Culture, in: Voices 20 (1997), 49-58.

Perera FMM, Marlene, EATWOT Asian Regional Conference, in: Voices 18 (1995), 202-210.

Perlas, Nicanor, Elite Globalization: The Attack on Christianity, CADI Monograph (Center for Alternative Development Initiatives, Timog, Quezon City, Philippines), Easter 1998 (Two parts: I. Elite economic globalization: a threat to the church, II. GATT, biotechnology and the church. I is the edited version of a presentation at the FABC Colloquium on the Church in Asia in the 21<sup>st</sup> century“, 25-31 August 1997 in Pattaya, Thailand; II is the edited version of a presentation before the Catholic Bishops Conference of the Philippines – Visayas Secretariat for Social Action CBCP-VISSA, Regional Meeting of Social Action Directors of the Visayas on 16 November 1994).

Perlas, Nicanor, Associative Economics: Responding to the Challenge of Elite Globalization, in: Info vol. 22 nos 11-12 (Nov./Dec. 1996), 3-11.

Pillai, Mary, New Economics: Its Cultural and Gender Effects, in: Jeevadhara 25 (1995), 12-25.

Pobee, John S., Theology in the Context of Globalization, in: Voices 20 (1997), 65-80.

Prakash S.J., Louis, Good Governance. The Social and Religious Principles, in: VJTR 88 (2002), 974-984.

Rayan S.J., Samuel, Decolonization of Theology, www.sedos.org (ursprünglich in: JNANADEEPA, Vol. 1, n. 2, July 1998).

Rogers FSC, Anthony, Among Ourselves - Colloquium on „Church in Asia in the 21<sup>st</sup> Century - Towards Communion and Solidarity in the context of globalization“, in: Info vol. 22 nos 11-12 (Nov./Dec. 1996), 1-2.

Rogers FSC, Anthony, A Church in Universal Harmony and Solidarity through Justice and Peace (FABC 7<sup>th</sup> Plenary Assembly, Workshop Discussion Guide), FABC-papers No. 921.

Rogers FSC, Anthony, Justice and Solidarity... Fundamental to Life, in: Info Vol. 21, Nos. 1-4 (January - April 1995), 3-5 contd. 12.

Shiva, Vandana, Why we should say ‘no’ to GATT-TRIPS, in: Info Vol. 21, Nos. 5-8 (May - August 1995), 15.

Swamy, Dalip, An Alternative to Globalisation, in: Voices 20 (1997), 126-136.

Themenheft: Globalization or Peripheralization?, in: Jeevadhara 25 (1995), 5-92.

Themenheft: Ethical Reflections on Economic Liberalization, in: Jeevadhara 25 (1995), 409-456.

[Referate des Annual Meeting of the Association of Moral Theologians of India 1995]

Therukattil, George, Transcultural Values and the Humanum: Towards a Global Ethics, in: Jeevadhara 28 (1998), 471-484.

Tirimanna CSsR, Vimal, The Jubilee Year, Cancellation of the Third World Debt and the Catholic Moral Tradition, in: VJTR 64 (2000), 103-120.

Tirimanna CSsR, Vimal, Moral Theological Implications of Globalization from a Third World Perspective, in: VJTR 65 (2001), 285-300.

Wielenga, Bastian, Biblical Reasons for Resistance against the Sway of Capital, in: VJTR 60 (1996), 45-58.

Wielenga, Bastian, Reorienting Our Hopes?, in: Voices: 22 (1999), 23-46.

Wilfred, Felix, Ecumenism as a Movement of Justice: Focus on Asia (slightly revised version of a talk given at the colloquium on „Ecumenism and Justice“ organized by the International Review Concilium in Princeton, USA, May 23-25, 1994), in: VJTR 58 (1994), 573-583.

Wilfred, Felix, No Salvation Outside Globalization? Some Theological Reflections on a Modern Economic Dogma, in: Jeevadhara 25 (1995), 80-92.

Wilfred, Felix, No Salvation Outside Globalisation?, in: Info Vol. 23, Nos. 3-4 (March-April 1997), 2-7.

Wilfred, Felix, Church's Commitment to the Poor in the Age of Globalization. Address delivered at the General Body Meeting of the Catholic Council of India, Bangalore, December 14-16, 1997, in: VJTR 62 (1998), 79-95; auch: [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

Wilfred, Felix, Countering the New Avatars of Injustice, in: Jeevadhara 28 (1998), 46-68.

Wilfred, Felix, Asian Dreams and Christian Hope, in: Info Vol. 26, Nos. 7-10 (July-October 2000), 6-11.

Wilfred, Felix, Religionen im Angesicht der Globalisierung, in: Concilium 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 559-566.

## **6. Autoren bzw. Forschungseinrichtungen aus IL, aber publiziert in Asien**

de Schrijver S.J., Georges, Globalization and 'Postmodern' Culture Politics, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 171-186.

Hoffmann, Johannes, Money as Global Mantra: Replacement of an Economy Based on Reciprocity and Redistribution by a Market Economy Based on Profit and Competition, in: Jeevadhara 25 (1995), 32-51.

Hoffmann, Johannes, Globalisation and Money: An European Perspective, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 26-64.

King, Ursula, The Spiritual, Personal and Political Religion in Global Perspective, in: VJTR 56 (1992), 151-169.

Lap, Biem, North-South Relationships Beyond Development Cooperation, in: Info Vol. 21, Nos. 1-4 (January - April 1995), 10-12.

O'Neill, Sally, 100 Years of Catholic Social Teaching. Relevance of CST to Development Agencies in the Northern Hemisphere and in particular to CIDSE's Interventions in Vietnam, Laos and Cambodia, in: Info Vol. 20, Nos. 1-4 double issue (January - April 1992), 12-14 contd. 16.

Phelan, Michael D., Catholic Social Teaching and the Third Way, in: Info Vol. 26, Nos. 7-10 (July - October 2000), 4-5.

Radcliffe OP, Fabian, What difference is Christ Making?, in: Info Vol. 26, Nos. 7-10 (July - October 2000), 2-3.

Santa Ana, Julio de, Globalisation and some of its problems, in: Voices Vol. 26:1 (June 2003), 36-48.

Sing, Horst, Emerging Alternatives to Globalization and Transformative Action, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 194-205.

Stackhouse, Max L., Public Theology and Civil Society in a Globalizing Era, in: Bangalore Theological Forum, Vol. 32:1 (June 2000), 46-72.

Wijsen, Frans, Beyond the Fatal Impact Theory, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), Globalization and its victims. As seen by the victims, Delhi 1999, 122-131.

## **D. OZEANIEN**

Synod of Bishops, Special Assembly for Oceania, *Instrumentum Laboris: Jesus Christ and the People of Oceania: Walking His Way, Telling His Truth and Living His Life*, Vatican City 1998.

Camilleri, Joseph A., *Making Sense of Globalisation*, in: *SPJMS* no. 21 (3/1999), 7-12.

Hally SSC, Cyril, *Editorial*, in: *SPJM*, No. 21 (3/1999), 1-6.

McMullan SSC, Pat, *Inculturation & Globalisation*, in: *SPJMS* no. 21 (3/1999), 13-21.

Mond, Ludger, *The Yoke of World Bank/IMF*, in: *Info Vol. 21, Nos. 5-8 (May - August 1995)*, 6-7.

Paunga S.M., Mikaele N., *Globalization and Culture: A View from Oceania*, in: Amaladoss S.J., Michael (ed.), *Globalization and its victims. As seen by the victims*, Delhi 1999, 137-158.

## **E. MITTELOSTEUROPA / OSTEUROPA**

Die Grundlagen der Sozialdoktrin der russisch-orthodoxen Kirche. Deutsche Übersetzung mit Einführung und Kommentar, herausgegeben von Thesing, Josef und Uertz, Rudolf, Sankt Augustin 2001.

Lettre pastorale des évêques de l'Église gréco-catholique d'Ukraine aux fidèles et à tous les hommes de bonne volonté, La tâche des chrétiens dans la société moderne en Ukraine, in: DC n° 2206, t.96 (1999), 580-586.

Katholische Bischofskonferenz Ungarns, Für eine gerechtere und brüderlichere Welt!, Rundschreiben der katholischen Bischofskonferenz Ungarns über die ungarische Gesellschaft an die Gläubigen und an alle Menschen guten Willens, Budapest 1996, Herausgeber: Ungarisches Kirchensoziologisches Institut, Wien.

Englische Zusammenfassung: CI Vol. 7 (1996), 503-508; französisch: DC n° 2174, t. 95 (1998), 68-92.

„Serve God, not Mammon“. Message from the Joint Consultation on globalization in Central and Eastern Europe: Responses to the ecological, economic and social consequences, June 23-28, 2001, Budapest,

[www.wcc-coe.org/wcc/what/jpc/buda-statement.html](http://www.wcc-coe.org/wcc/what/jpc/buda-statement.html) [Weltkirchenrat]

## **F. INDUSTRIELÄNDER**

### **1. Episkopat**

Australian Catholic Bishops' Conference, Pastoral Letter. A New Beginning: Eradicating Poverty In Our World, in: CI Vol. 8 (1997), 67-91.

COMECE (Commission of the Bishops' Conferences of the European Union) ad-hoc Group on Global Governance, Global Governance – Our responsibility to make globalisation an opportunity for all. A report to the Bishops of COMECE, Brussels 2001.

George, Card. Francis, L'Église catholique unie pour relever les défis de la mondialisation. Discours du cardinal Francis George au I<sup>er</sup> Congrès missionnaire américain (titre: DC), in: DC n° 2220, t. 97 (2000), 173-179; auch [www.sedos.org](http://www.sedos.org); englisches Original in: Origins Vol. 29 (2000), 433-439.

Mahony, Card. Roger, The Church and the New Justice Issues. The Information Revolution and the New Haves and Have Nots, in: CI Vol. 9 (1998), 275-280.

Schotte, Card. Jan, Evangelizing the Global Culture. The Need for a New Cooperation between North America and Latin American Believers, in: CI Vol. 9 (1998), 280-282.

Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die vielen Gesichter der Globalisierung – Perspektiven einer menschengerechten Weltordnung. Eine Studie der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ und der kirchlichen Werke Adveniat, Caritas international, Misereor, missio Aachen, missio München und Renovabis, Bonn 1999.

### **2. Orden**

Forum Don Bosco. Beiträge der Missionsprokur der Salesianer Don Boscos Bonn, Deutschlandseminar für 38 Bischöfe, Salesianer Don Boscos und Don Bosco Schwestern zum Thema „Globalisierung der Solidarität und der Erziehungsauftrag der Salesianischen Familie“ (Auszüge auf Deutsch aus dem Gesamtprotokoll. Alle Referate und Diskussionsbeiträge auf Italienisch in Schriftenreihe „Colloquio Salesiano“).

Religious Working Group on the World Bank and the IMF, Moral imperatives for addressing structural adjustments and economic reform measures, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

### **3. Wissenschaftler**

Alegre S.J., Xavier, Die Sünde der Welt. Der Böse ist ein Lügner, Hehler und Mörder, in: *Concilium* 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 574-581.

Bevans SVD, Stephen, Partner and Prophet. The Church and Globalization, in: *Verbum SVD* 41:2 (2000), 177-198.

Brock, Rita Nakashima, Response to Samir Amin from the US Minorities Perspective: Race, in: *Voices* 22 (1999), 123-129.

Camdessus, Michel, Marché – Royaume. La double appartenance, intervention aux participants des Assises Nationales du CFPC, Patrons et dirigeants chrétiens, Lille, 27.3.1992, in: *Weltkirche* (mehrsprachige Ausgabe) 10/1995, 305-312; deutsch: *Weltkirche* 10/1995, 304-314.

Camdessus, Michel, Éthique et finance (discours lors du colloque organisé par la Fondation Centesimus Annus le 30 Avril, 2000, au Vatican), in: *DC* n° 2226, t. 97 (2000), 491-496.

Cosmao OP, Vincent, *Populorum Progressio*, 30 ans après, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

de Sebastián, Luis, Europa: Globalisierung und Armut, in: *Concilium* 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 582-589.

González Faus S.J., José Ignacio, Die Utopie der Menschheitsfamilie: Die Universalisierung des wahrhaft Menschlichen als wirkliche Globalisierung, in: *Concilium* 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 619-627.

Licini, Giorgio, Communiquer l'évangile en Asie. La FABC (fédération des conférences épiscopales d'Asie) face à la pauvreté, la religion et la modernité (Orig. auf Italienisch in: *Asie – Mondo & Missione* n° 2, février 1996), in: *D&D* N° 3/96, Supplément EDA N° 217, Document N° 3 F/96.

Longchamp S.J., Albert, La communication planétaire. Stade suprême de la mondialisation, [www.sedos.org](http://www.sedos.org) (ursprünglich in: Foi et développement, n° 255-256 juillet-août 1997).

Massaro S.J., Thomas, Judging the Juggernaut: Toward an Ethical Evaluation of Globalization, in: *Blueprint for Social Justice* Vol. LVI, n° 1 (Sept. 2002), auch: [www.loyno.edu/twomey/blueprint/blueprint-september2002.htm](http://www.loyno.edu/twomey/blueprint/blueprint-september2002.htm)

Mitri, Tarek, La pluralité religieuse dans le contexte de la mondialisation, in: *Courrier œcuménique du Moyen-Orient* 40 (2000 - I), 58-63.

Perrot S.J., Etienne, Die Zwiespältigkeit der Globalisierung, in: *Concilium* 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 541-548.

Radcliffe OP, Timothy, Globalising Hope, Honorary Lecture for the 30th birthday of Trócaire, St. Patrick's College, Maynooth/IRL, 2003, [www.trocaire.org/news/maynoothlecture.htm](http://www.trocaire.org/news/maynoothlecture.htm)

Raiser, Konrad, L'avenir du christianisme dans la mondialisation, in: *DC* n° 2243, t. 98 (2001), 239-244.

Santamaria OCD, Cirilo, Toward a Theology of Development, [www.sedos.org](http://www.sedos.org) (ursprünglich in *LADOC*, Vol. XXX, Sept./Oct. 1999).

Sicre S.J., José L., Die Utopie der Menschheitsfamilie in der biblischen Tradition, in: *Concilium* 37. Jahrgang (2001) Heft 5, 612-619.

Simonnin OFM, Patrick, Théologie de la libération et modernité – controverse et débat, [www.sedos.org](http://www.sedos.org) (ursprünglich in: *SPIRITUS*, September 1999, n. 156).

Somers, Jean, Adjusting the IMF and World Bank: Real Change or New Image?, [www.sedos.org](http://www.sedos.org)

Sottas, Eric, La mondialisation aggrave la fracture sociale. Les ambiguïtés du modèle économique unique, Intervention lors d'un séminaire organisé à Budapest en juillet 1996 par „Pax Romana“ – Mouvement international des intellectuels catholiques, [www.sedos.org](http://www.sedos.org) (ursprünglich in: *Foi et développement*, No. 249, janvier 1997).

Pirotte, Jean, Annonce chrétienne et mondialisation – Réflexions d'un historien, [www.sedos.org](http://www.sedos.org) (Orig. in: Spiritus no. 166, 3/2002).

Themenheft „Die Globalisierung und ihre Opfer“ (hrsg. von Sobrino S.J., Jon und Wilfred, Felix), Concilium 37. Jahrgang (2001) Heft 5.

## **G. VATICAN**

Bertello, Guiseppa (Vertreter des Hl. Stuhls bei UNCTAD X), Das Gewissen mobilisieren – eine solidarische Weltwirtschaft fördern (Ansprache am 17.2.2000 bei UNCTAD X, Bangkok), in: L'Osservatore Romano (dt. Ausgabe) vom 5.5.2000.

Etchegaray, Card. Roger (President, Pontifical Council for Justice and Peace, Rome), Keynote Address: Social Doctrine of the Church: Foundation for a new Evangelization in Asia, in: Info Vol. 20, Nos. 1-4 double issue (January - April 1992), 4-5.

Etchegaray, Card. Roger, The Challenges to the Universal Church in the 21<sup>st</sup> Century (keynote address at: „Communion and Solidarity: a new way of being church in Asia“. A colloquium on the church in Asia in the 21<sup>st</sup> century, Pattaya, Thailand, August 25-31, 1997), in: Info Vol. 24, Nos. 1-4 (January - April 1998), 9-10.

Holy See, Paper to the Preparatory Committee Meeting for the World Summit for Sustainable Development, Bali, May 27-June 7, 2002, [www.zenit.org](http://www.zenit.org), Code: ZE02061320

Martin, Diarmuid (Executive Director Pontifical Council for Justice and Peace, Rome), Globalization: Tasks for the Church, in: Info Vol. 24, Nos. 1-4 (January - April 1998), 4-8.

Papst Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Ecclesia in Afrika.“, [www.dbk.de/schriften/dbk2.vas/vas123-txt.zip](http://www.dbk.de/schriften/dbk2.vas/vas123-txt.zip)

Papst Johannes Paul II., Nachsynodales Schreiben „Ecclesia in America“, [www.intratext.com/y/DEU0200.HTM](http://www.intratext.com/y/DEU0200.HTM)

Papst Johannes Paul II., Nachsynodales Schreiben „Ecclesia in Asia“, [www.intratext.com/X/DEU0046.HTM](http://www.intratext.com/X/DEU0046.HTM)

Papst Johannes Paul II., Apostolic Exhortation „Ecclesia in Oceania“,

[www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/apost\\_exhortations/documents/hf\\_jp-ii\\_exh\\_20011122\\_ecclesia-in-oceania\\_en.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_20011122_ecclesia-in-oceania_en.html)

Papst Johannes Paul II., Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages 1.1.1998 – Aus der Gerechtigkeit des Einzelnen erwächst der Frieden für alle,  
[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/messages/peace/documents/hf\\_jp-ii\\_mes\\_08121997\\_xxxi-world-day-for-peace\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_08121997_xxxi-world-day-for-peace_ge.html)

Papst Johannes Paul II., Botschaft an die Welt der Arbeit. Worte von Johannes Paul II. nach der heiligen Messe am 1. Mai, in: l'Osservatore Romano (dt. Ausgabe) vom 5.5.2000.

Papst Johannes Paul II., Address to the members of the “Foundation for Ethics and Economics”, Rome, 17 May 2001,  
[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/speeches/2001/documents/hf\\_jp-ii\\_spe\\_20010517\\_etica-economia\\_en.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2001/documents/hf_jp-ii_spe_20010517_etica-economia_en.html)

Papst Johannes Paul II., Papal Address to Academy of Social Sciences, „Globalization Will Be What People Make of It“, am 27.4.2001, [www.zenit.org](http://www.zenit.org), Code: ZE01042721.